

Handlungsorientierte Sozialberichterstattung
für das Braunschweiger Land

Haushaltsbefragung

Datenbericht Detailauswertung

Auftraggeber: Diakonisches Werk
der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig e. V.

GOE Bielefeld
Gesellschaft für Organisation
und Entscheidung

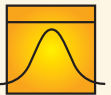


Foto: Pieter Musterd



Diakonie

Diakonisches Werk
der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig e.V.
Uwe Söhl
Klostergang 66
38104 Braunschweig
Telefon: (0531) 37 03 - 132
Fax: (0531) 37 03 - 119
E-Mail: soziales@diakonie-braunschweig.de
www.diakonie-braunschweig.de

Die Studie wurde von der Stiftung
Braunschweiger Kulturbesitz mitfinanziert.



Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz
Haus der Braunschweiger Stiftungen
Raphaela Harms
Löwenwall 16
38100 Braunschweig
Telefon: (0531) 707 42 - 52
Fax: (0531) 707 42 - 33
E-Mail: raphaela.harms@sbk.niedersachsen.de
www.sbk-bs.de



GOE Bielefeld
Gesellschaft für Organisation
und Entscheidung

Andreas Kämper
Ritterstraße 19
33602 Bielefeld
Telefon: (0521) 875 22 - 22
Fax: (0521) 875 22 - 88
E-Mail: goe@goe-bielefeld.de
www.goe-bielefeld.de

Statistische Auswertung:

 **Nothbaum GmbH**

Dr. Norbert Nothbaum
Giradetstraße 2 – 38
Eingang 5
45131 Essen
Telefon: (0201) 729 17 91
Fax: (0201) 726 79 42
E-Mail: info@nothbaum.com
www.nothbaum.com

Inhalt

1	Wirtschaftliche Zusammenhänge	2
2	Erfolgreiches vs. defizitäres Wirtschaften.....	14
3	Ausmaß der gesellschaftlichen Teilhabe	35
4	Wirtschaften und Bewältigungsstrategien.....	55
5	Haushalte mit erkrankten Kindern.....	86
6	Interner Gebietsvergleich Braunschweig.....	102

Anhang:

	Kurze Erläuterung der wichtigsten statistischen Begriffe	122
--	--	-----

1. Wirtschaftliche Zusammenhänge

In diesem Kapitel wird versucht, aufgrund von drei kritischen Variablen eine neue abgeleitete Variable „Qualität des Wirtschaftens“ zu erstellen. Anschließend wird überprüft, ob es Zusammenhänge dieser neuen Variable mit verschiedenen Aussagen zum Wirtschaften der Haushalte gibt.

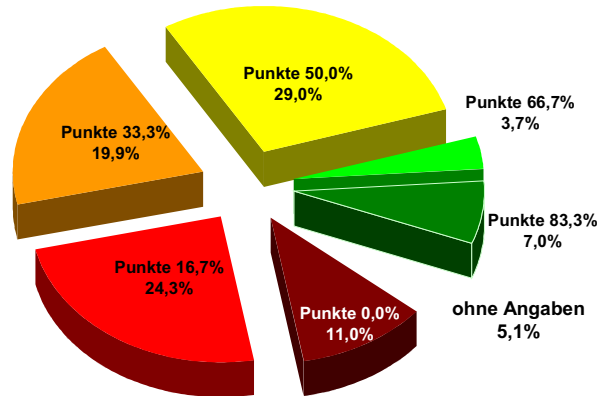
Um die Variable „Qualität des Wirtschaftens“ zu erstellen, wurden je nach Antwort bei drei kritischen Variablen Punkte vergeben:

1. Führen Sie ein Haushaltsbuch?
 - nein = 0 Punkte
 - ja, ab und zu = 50 Punkte
 - ja, notiere Ausgaben regelmäßig = 100 Punkte
2. Wissen Sie, wie viel Geld Ihnen monatlich nach Abzug der festen Ausgaben zur Verfügung steht?
 - nein = 0 Punkte
 - ja = 100 Punkte
3. Erstellen Sie zu Beginn des Monats einen Plan, für was das verfügbare Geld im Laufe des Monats ausgegeben werden soll?
 - nein = 0 Punkte
 - ja, manchmal = 50 Punkte
 - ja, immer = 100 Punkte

Nach dieser Regel konnte ein Haushalt so für die Qualität seines Geldmanagements zwischen 0 und 300 Punkte erhalten, wobei eine hohe Punktzahl einer hohen Managementqualität entspricht. Zum einfacheren Verständnis wurden die Punkte abschließend in Prozentwerte umgerechnet, 300 Punkte entsprechen dabei 100%.

Abbildung 1.1 zeigt die Verteilung dieser Prozentwerte. Gut ein Zehntel der Zielgruppe erhielt für ihr Geldmanagement einen Qualitätswert von 0,0%, etwa ein Viertel einen Wert von

Abbildung 1.1: Qualität des Wirtschaftens

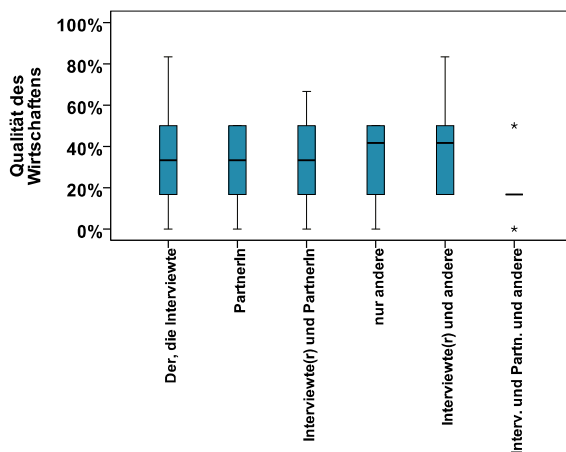


	Häufigkeit	Prozent
Gültig		
0,0%	30	11,0
16,7%	66	24,3
33,3%	54	19,9
50,0%	79	29,0
66,7%	10	3,7
83,3%	19	7,0
Fehlend System	14	5,1
Gesamt	272	100,0

16,7%, ein weiteres Fünftel einen Wert von 33,3%, so dass insgesamt mehr als die Hälfte der Befragten (55,2%) nur ein Drittel der möglichen Punkte oder weniger erreichten. Niemand erreichte 100%, immerhin 10,7% erzielten 66,7% der Punkte oder mehr.

Es war zu Beginn überlegt worden, auch die Frage „Wer verwaltet in Ihrem Haushalt das Geld“ in die Erstellung dieser Variable einzubeziehen. Da aber diese Frage keine eindeutige Wertung enthielt (Welche Antwort ist natürlich

Abbildung 1.2: Wer verwaltet das Geld? und Qualität des Wirtschaftens



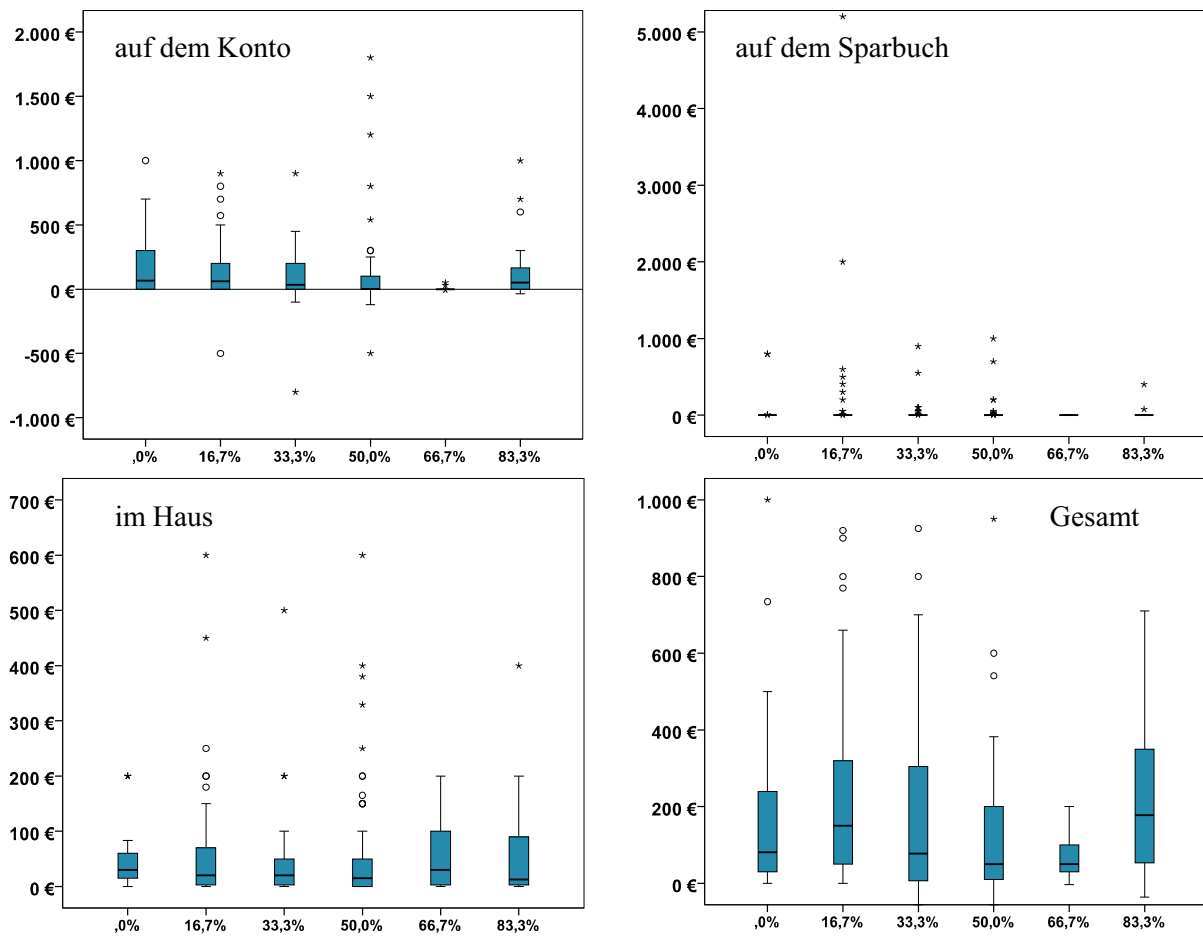
Wer verwaltet im ...	Mittelwert	Median	SD	N
Der, die Interviewte	36.6%	33.3%	23.7%	186
PartnerIn	32.1%	33.3%	15.9%	13
Interviewte(r) und PartnerIn	29.3%	33.3%	17.3%	37
nur andere	33.3%	41.7%	21.1%	6
Interviewte(r) und andere	41.7%	41.7%	25.3%	6
Interv. und Partn. und andere	20.0%	16.7%	18.3%	5
Insgesamt	35.0%	33.3%	22.6%	253

mit einer höheren Qualität des Geldmanagements verbunden), da die Variable zudem eine geringe Varianz aufwies und da sich außerdem kein interpretierbarer Zusammenhang mit der Variable „Qualität des Wirtschaftens“, wie sie aufgrund der bisher vorgestellten drei Fragen ermittelt wurde, zeigte (vgl. **Abbildung 1.2**),

haben wir diese Variable nicht weiter berücksichtigt.

Die Qualität des Wirtschaftens zeigt keinen interpretierbaren Zusammenhang zum im Haushalt verfügbaren Geld (**Abbildung 1.3**). So zeigen sich bei der Menge des Geldes auf dem Konto bei den Medianen der höchste Wert bei

Abbildung 1.3: Qualität des Wirtschaftens und vorhandenes Geld



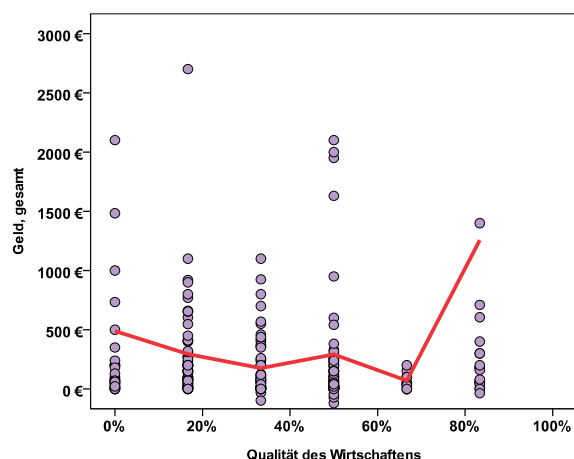
		0,0%	16,7%	33,3%	50,0%	66,7%	83,3%	Insgesamt
Geld auf dem Konto	Mittelwert	191,56 €	95,89 €	99,41 €	110,18 €	7,40 €	172,84 €	113,50 €
	Median	65,00 €	60,00 €	34,00 €	1,49 €	0,00 €	50,00 €	22,00 €
	SD	271,18 €	448,91 €	220,56 €	326,36 €	17,91 €	285,24 €	331,67 €
	N	26	65	50	74	10	19	244
Geld auf dem Sparbuch	Mittelwert	330,85 €	175,82 €	41,60 €	124,39 €	0,00 €	1.217,38 €	218,20 €
	Median	0,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €
	SD	1.257,02 €	763,50 €	152,57 €	744,08 €	0,00 €	4.743,09 €	1.467,87 €
	N	23	53	47	67	8	16	214
Bargeld im Haus	Mittelwert	72,26 €	57,00 €	43,08 €	80,14 €	63,30 €	62,11 €	63,57 €
	Median	30,00 €	20,00 €	20,00 €	15,00 €	30,00 €	12,50 €	20,00 €
	SD	151,52 €	102,42 €	80,11 €	227,98 €	70,43 €	102,42 €	152,76 €
	N	29	64	51	75	10	18	247
Geld, gesamt	Mittelwert	489,45 €	295,38 €	175,38 €	292,17 €	70,70 €	1.256,84 €	356,07 €
	Median	81,00 €	150,00 €	77,50 €	50,00 €	50,00 €	178,00 €	87,00 €
	SD	1.259,00 €	856,19 €	293,88 €	953,08 €	66,10 €	4.353,66 €	1.445,52 €
	N	30	65	52	77	10	19	253

der geringsten Qualität des Wirtschaftens (0,0%: 65 €), eine stetige Abnahme dieses Betrags mit zunehmender Wirtschaftsqualität bis zu vorletzten Kategorie (66,7%: 0 €), aber bei der letzten Gruppe (Qualität 83,3%) wieder ein vergleichsweise hoher Wert (50 €).

Bei den Angaben zum Geld auf dem Sparbuch und zum Bargeld im Haus zeigt sich überhaupt kein interpretierbarer Zusammenhang. Die Summenvariable „Geld gesamt“ zeigt deshalb einen ähnlichen Zusammenhang wie die Variable „Geld auf dem Konto“.

Um das Fehlen eines interpretierbaren Zusammenhangs noch deutlicher zu illustrieren, ist in **Abbildung 1.4** ein Scatterplot der Variablen Qualität des Wirtschaftens und Geld, gesamt dargestellt. Der gleitende Mittelwert, der als rote Linie eingetragen ist, zeigt deutlich, dass hier kein linearer oder sonstwie plausibel zu erläuternder Zusammenhang besteht. Die Interkorrelationen der Variable Qualität des Wirtschaftens mit den vier Geldbetragsvariablen in der zugehörigen Datentabelle sind allesamt kleiner als 0,1 und somit bedeutungslos.

Abbildung 1.4: Interkorrelationen: Qualität des Wirtschaftens und vorhandenes Geld



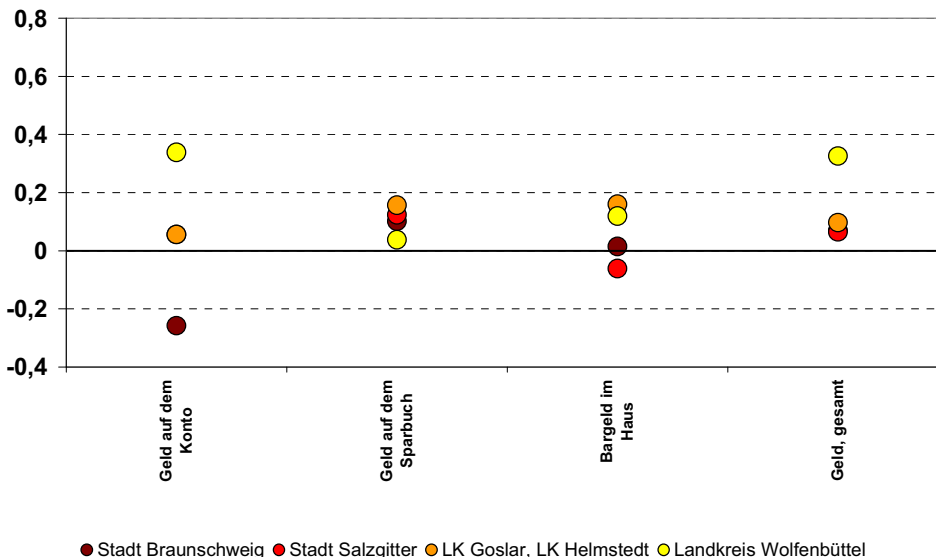
Abschließend sind in **Abbildung 1.5 (folgende Seite)** die resultierenden Korrelationen aufgeführt und grafisch dargestellt, die sich ergeben, wenn man die Werte nach den vier erfassten Wohnorten differenziert. Auch hier zeigen sich keine interpretierbaren Zusammenhänge.

		Korrelationen				
		Qualität des Wirtschaftens	Geld auf dem Konto	Geld auf dem Sparbuch	Bargeld im Haus	Geld, gesamt
Qualität des Wirtschaftens	Korrelation nach Pearson	1	-,017	,084	,021	,074
	Signifikanz (2-seitig)		,788	,221	,742	,243
	N	258	244	214	247	253
Geld auf dem Konto	Korrelation nach Pearson	-,017	1	,122	,129*	,346**
	Signifikanz (2-seitig)	,788		,071	,041	,000
	N	244	257	220	250	257
Geld auf dem Sparbuch	Korrelation nach Pearson	,084	,122	1	,039	,968**
	Signifikanz (2-seitig)	,221	,071		,561	,000
	N	214	220	223	221	223
Bargeld im Haus	Korrelation nach Pearson	,021	,129*	,039	1	,175**
	Signifikanz (2-seitig)	,742	,041	,561		,005
	N	247	250	221	259	259
Geld, gesamt	Korrelation nach Pearson	,074	,346**	,968**	,175**	1
	Signifikanz (2-seitig)	,243	,000	,000	,005	
	N	253	257	223	259	266

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

**.. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Abbildung 1.5: Interkorrelationen: Qualität des Wirtschaftens und vorhandenes Geld, differenziert nach Wohnort

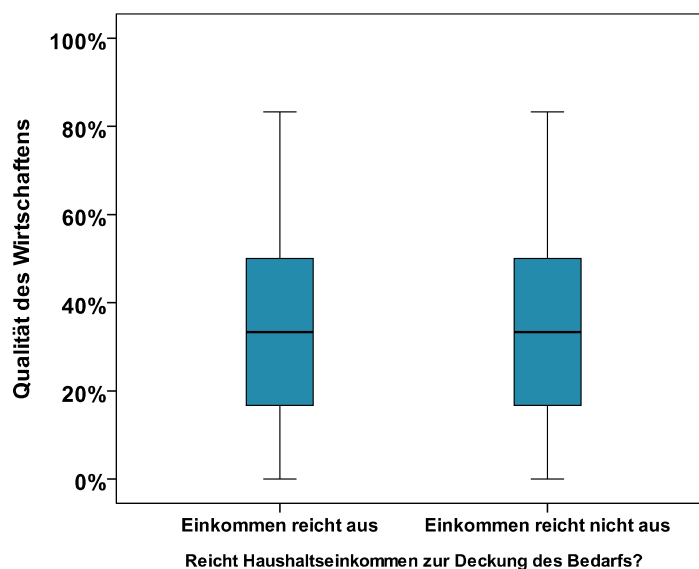


Korrelationen

Ort		Qualität des Wirtschaftens		N
		Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	
Stadt Braunschweig	Qualität des Wirtschaftens	1		147
	Geld auf dem Konto	-,258**	,002	142
	Geld auf dem Sparbuch	,102	,259	124
	Bargeld im Haus	,015	,855	143
	Geld, gesamt	,070	,401	146
Stadt Salzgitter	Qualität des Wirtschaftens	1		38
	Geld auf dem Konto	,056	,747	36
	Geld auf dem Sparbuch	,124	,491	33
	Bargeld im Haus	-,061	,717	38
	Geld, gesamt	,065	,697	38
LK Goslar, LK Helmstedt	Qualität des Wirtschaftens	1		38
	Geld auf dem Konto	,056	,762	32
	Geld auf dem Sparbuch	,157	,426	28
	Bargeld im Haus	,160	,372	33
	Geld, gesamt	,097	,578	35
Landkreis Wolfenbüttel	Qualität des Wirtschaftens	1		34
	Geld auf dem Konto	,338	,054	33
	Geld auf dem Sparbuch	,038	,847	28
	Bargeld im Haus	,119	,518	32
	Geld, gesamt	,326	,064	33

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Abbildung 1.6: Reicht das Haushaltseinkommen zur Deckung des laufenden Bedarfs und Qualität des Wirtschaftens



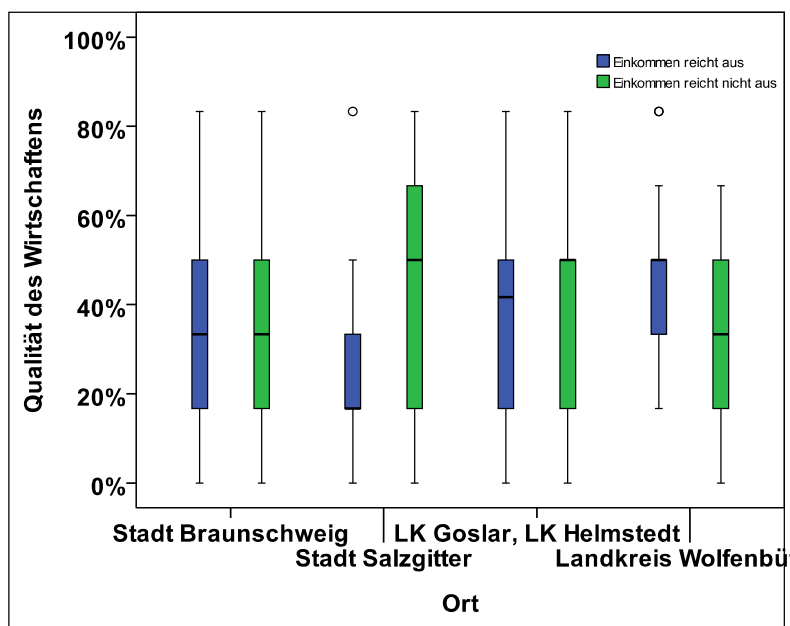
Qualität des Wirtschaftens

Reicht ...	Mittelwert	Median	SD	N
Einkommen reicht aus	32.5%	33.3%	23.0%	97
Einkommen reicht nicht aus	37.1%	33.3%	22.0%	156
Insgesamt	35.3%	33.3%	22.4%	253

Der Vergleich der beiden Gruppen, die sich darin unterscheiden, ob es ihnen gelingt, mit dem verfügbaren Haushaltseinkommen ihren laufenden Bedarf zu decken oder nicht (**Abbildung 1.6**) zeigt keinen Unterschied hinsichtlich der Qualität des Wirtschaftens. Haushalte, die mit ihrem Einkommen nicht auskommen, haben eine durchschnittliche Wirtschaftsqualität von 32,5% (Mittelwert) bzw. 33,3%

(Median). Haushalte, die mit ihrem Einkommen auskommen, haben einen geringfügig höheren Mittelwert (37,1%) aber den gleichen Median von 33,3%. Die grafische Darstellung zeigt eine sehr hohe Überlappung beider Werteverteilungen und eine recht hohe Varianz, so dass der geringe Mittelwertsunterschied von 4,8% nicht interpretiert werden kann.

Abbildung 1.7: Reicht das Haushaltseinkommen zur Deckung des laufenden Bedarfs und Qualität des Wirtschaftens



Qualität des Wirtschaftens

Ort	Reicht Haushaltseinkomm...	Mittelwert	Median	SD	N
Stadt Braunschweig	Einkommen reicht aus	28,571	33,333	22,8218	49
	Einkommen reicht nicht aus	36,525	33,333	21,2057	94
	Insgesamt	33,800	33,333	22,0208	143
Stadt Salzgitter	Einkommen reicht aus	25,833	16,667	19,8496	20
	Einkommen reicht nicht aus	43,519	50,000	26,8978	18
	Insgesamt	34,211	33,333	24,7957	38
LK Goslar, LK Helmstedt	Einkommen reicht aus	38,333	41,667	23,6356	10
	Einkommen reicht nicht aus	37,654	50,000	22,4525	27
	Insgesamt	37,838	50,000	22,4463	37
Landkreis Wolfenbüttel	Einkommen reicht aus	47,059	50,000	21,4373	17
	Einkommen reicht nicht aus	32,353	33,333	19,9571	17
	Insgesamt	39,706	50,000	21,7170	34

Auch der Wohnortsvergleich dieses Zusammenhangs (**Abbildung 1.6**) erbringt keine interpretierbare Erkenntnis. Wir finden unter den Befragten aus Braunschweig keine Mediandifferenz, aber einen etwas höheren Qualitätsmittelwert, wenn das Einkommen *nicht* ausreicht (36,5% gegenüber 28,6%) . Auch in Salzgitter zeigt sich eine kontraintuitive Tendenz zu einer besseren Wirtschaftsqualität bei denen, deren Einkommen nicht zur Deckung des laufenden Bedarfs ausreicht (Mittelwert 43,5% gegenüber 25,8%, Median 50,0% gegenüber 16,7%).

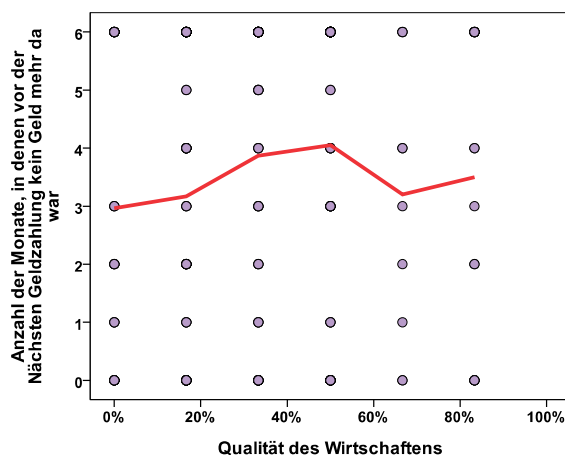
In Helmstedt / Goslar finden wir keinen Mittelwertsunterschied, wohl aber einen Medianunterschied in gleicher Richtung (Qualität 41,7%

wenn Einkommen ausreicht, aber 50,0% wenn es nicht ausreicht).

Die Befragten des Landkreises Wolfenbüttel hingegen produzierten Daten, die dem erwarteten Zusammenhang entsprechen, aber nicht mit den anderen Wohnorten einhergehen: Eine niedrigere Wirtschaftsqualität bei denen, die mit dem Geld nicht ausreichen (Mittelwert 32,4%, Median 33,3%), eine höhere Wirtschaftsqualität bei denen, bei denen das Geld ausreicht (Mittelwert 47,1%, Median 50,0%).

Ein solches, verwirrendes und uneinheitliches Ergebnismuster ist typisch für fehlende Zusammenhänge zwischen Variablen.

Abbildung 1.8: Interkorrelationen: Anzahl der Monate, in denen vor der nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war und Qualität des Wirtschaftens

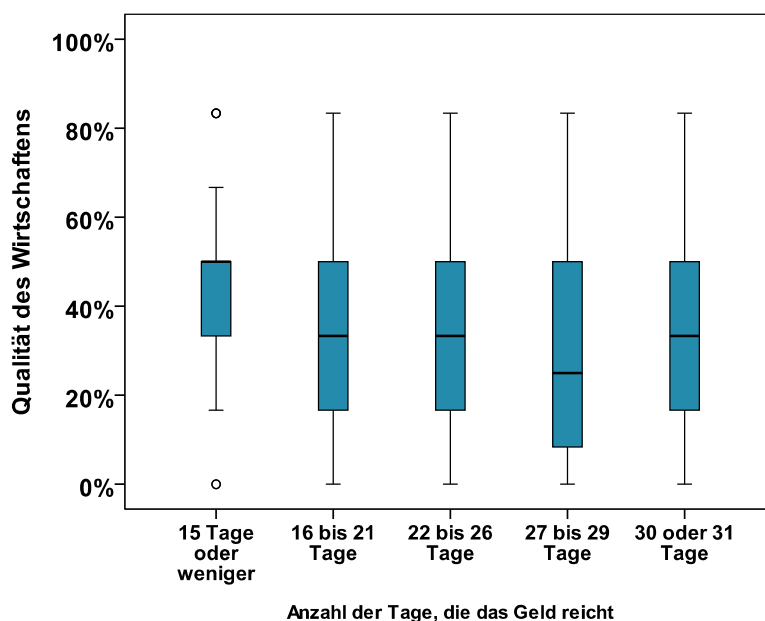


		Anzahl der Monate, in denen vor der Nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war
Qualität des Wirtschaftens	Korrelation nach Pearson	,101
	Signifikanz (2-seitig)	,111
	N	252
Ort	Qualität des Wirtschaftens	
Stadt Braunschweig	Korrelation nach Pearson	,200*
	Signifikanz (2-seitig)	,016
	N	144
Stadt Salzgitter	Korrelation nach Pearson	,323
	Signifikanz (2-seitig)	,055
	N	36
LK Goslar, LK Helmstedt	Korrelation nach Pearson	-,180
	Signifikanz (2-seitig)	,286
	N	37
Landkreis Wolfenbüttel	Korrelation nach Pearson	-,254
	Signifikanz (2-seitig)	,147
	N	34

Abbildung 1.7 zeigt den fehlenden Zusammenhang der Qualität des Wirtschaftens zur Anzahl der Monate im letzten halben Jahr, bei denen vor der nächsten Geldzahlung kein Geld mehr verfügbar war. Der Korrelationskoeffizient von 0,101 spiegelt die minimal ansteigende Tendenz des in der Grafik abgebildeten gleitenden Mittelwerts wieder. Dies bedeutet, dass ein besseres Qualitätsmanagement in nicht signifikantem Umfang eher mit einer höheren Zahl von Monaten einhergeht, an denen am Ende kein

Geld mehr da war. Auch dieser Befund ist kontraintuitiv. Wäre der Zusammenhang stärker, könnte man vermuten, dass die wirtschaftliche Not zu verstärktem aber ergebnislosem Geldmanagement führen. Für eine solche These reicht der Zusammenhang aber bei weitem nicht, zumal mit einer eher hohen Qualität des Wirtschaftens (66,7%) eine etwas niedrigere mittlere Zahl von Problemmonaten einhergeht als bei den benachbarten niedrigeren (50,0%) oder höheren Werten (83,3%).

Abbildung 1.9: Anzahl der Tage, die der Haushalt normalerweise mit dem Geld auskam und Qualität des Wirtschaftens



Qualität des Wirtschaftens Insgesamt				
Anzahl der Tage, die das Geld reicht	Mittelwert	Median	SD	N
15 Tage oder weniger	41.9%	50.0%	21.9%	31
16 bis 21 Tage	37.8%	33.3%	23.0%	63
22 bis 26 Tage	34.2%	33.3%	19.7%	56
27 bis 29 Tage	30.2%	25.0%	26.0%	16
30 oder 31 Tage	32.1%	33.3%	23.5%	80
Insgesamt	35.2%	33.3%	22.6%	246

Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Qualität des Wirtschaftens und der Anzahl der Tage, die der Haushalt in den letzten 6 Monaten normalerweise mit dem Geld auskam (**Abbildung 1.8**).

Die Grafik zeigt deutlich, dass die Boxplots eine hohe Varianz und eine fast vollständige gegenseitige Überlappung aufweisen.

Haushalte, die mit ihrem Einkommen normalerweise den ganzen Monat hinreichten (30 oder 31 Tage) hatten im Mittel ungefähr die gleiche Qualität des Wirtschaftens wie Haushalte, die mit ihrem Geld nur 16 bis 21 Tage hinkamen.

Haushalte, die kürzer hinreichten (15 Tage oder weniger) wiesen die höchste Qualität des Wirtschaftens auf, Haushalte mit dem zweitbesten Ergebnis (27 bis 29 Tage mit dem Geld hinkommen) zeigten die schlechteste Qualität des Wirtschaftens. Solche Ergebnisse sind nicht interpretierbar und weisen deutlich auf das Fehlen eines Zusammenhangs hin.

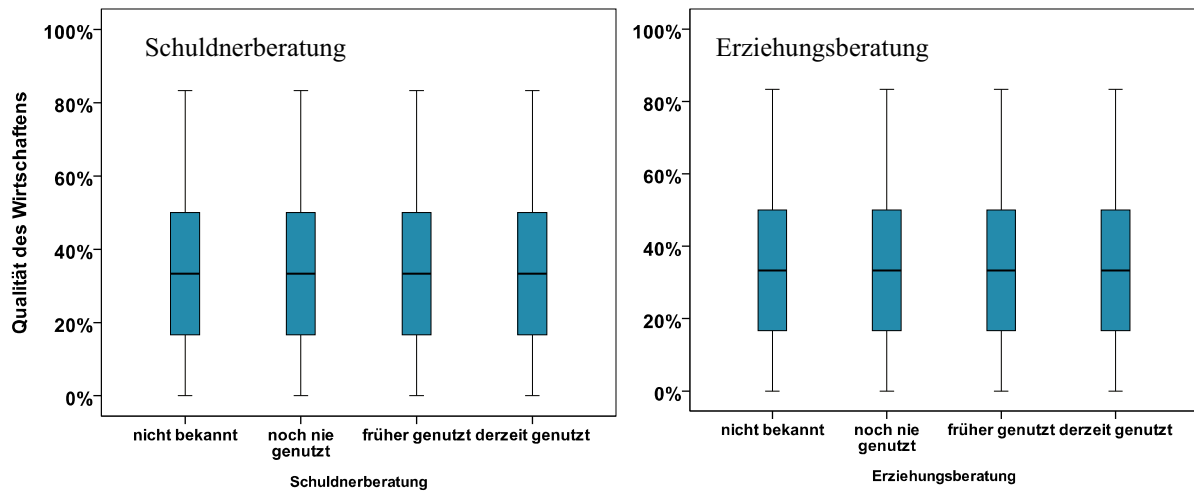
In **Abbildung 1.9** sind die gleichen Daten nach den Wohnorten differenziert aufgetragen. In keiner Teilgruppe kann ein anderer, plausibler Zusammenhang zwischen den beiden hier betrachteten Variablen erkannt werden, als in der Gesamtgruppe.

Abbildung 1.10: Anzahl der Tage, die der Haushalt normalerweise mit dem Geld auskam und Qualität des Wirtschaftens

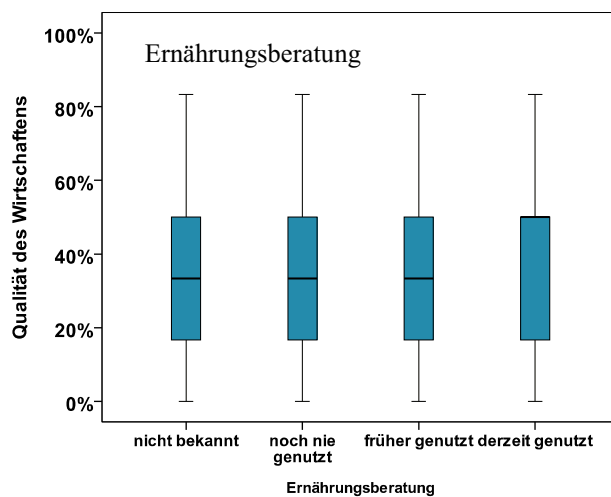
Qualität des Wirtschaftens

Ort	Anzahl der Tage, d...	Mittelwert	Median	SD	N
Stadt Braunschweig	15 Tage oder weniger	40.2%	50.0%	22.8%	22
	16 bis 21 Tage	37.0%	33.3%	23.1%	41
	22 bis 26 Tage	33.3%	33.3%	15.6%	26
	27 bis 29 Tage	26.7%	16.7%	22.4%	5
	30 oder 31 Tage	28.1%	16.7%	23.8%	45
	Insgesamt	33.6%	33.3%	22.3%	139
Stadt Salzgitter	15 Tage oder weniger	50.0%	33.3%	28.9%	3
	16 bis 21 Tage	47.6%	50.0%	29.5%	7
	22 bis 26 Tage	31.5%	33.3%	24.2%	9
	27 bis 29 Tage	45.8%	41.7%	28.5%	4
	30 oder 31 Tage	23.8%	16.7%	18.2%	14
	Insgesamt	34.7%	33.3%	25.0%	37
LK Goslar, LK Helmstedt	15 Tage oder weniger	55.6%	50.0%	9.6%	3
	16 bis 21 Tage	38.9%	41.7%	20.5%	12
	22 bis 26 Tage	33.3%	33.3%	23.6%	11
	27 bis 29 Tage	16.7%	0.0%	28.9%	3
	30 oder 31 Tage	43.8%	50.0%	21.7%	8
	Insgesamt	37.8%	50.0%	22.4%	37
Landkreis Wolfenbüttel	15 Tage oder weniger	33.3%	33.3%	16.7%	3
	16 bis 21 Tage	22.2%	16.7%	9.6%	3
	22 bis 26 Tage	40.0%	50.0%	22.5%	10
	27 bis 29 Tage	29.2%	25.0%	28.5%	4
	30 oder 31 Tage	47.4%	50.0%	21.4%	13
	Insgesamt	39.4%	50.0%	22.0%	33

Abbildung 1.11: Bekanntheit und Nutzung einer Erziehungsberatung, Schuldnerberatung oder Ernährungsberatung und Qualität des Wirtschaftens



Schuldnerberatung					Erziehungsberatung				
	Qualität des Wirtschaftens Insgesamt					Qualität des Wirtschaftens Insgesamt			
Schuldnerberatung	Mittelwert	Median	SD	N	Erziehungsberatung	Mittelwert	Median	SD	N
nicht bekannt	35.6%	33.3%	18.9%	30	nicht bekannt	31.8%	33.3%	23.3%	33
noch nie genutzt	33.0%	33.3%	23.1%	147	noch nie genutzt	36.0%	33.3%	21.5%	113
früher genutzt	35.7%	33.3%	22.0%	43	früher genutzt	33.3%	33.3%	22.6%	63
derzeit genutzt	39.4%	33.3%	23.4%	30	derzeit genutzt	36.0%	33.3%	24.4%	44
Insgesamt	34.5%	33.3%	22.5%	250	Insgesamt	34.8%	33.3%	22.5%	253



Ernährungsberatung				
	Qualität des Wirtschaftens Insgesamt			
Ernährungsberatung	Mittelwert	Median	SD	N
nicht bekannt	34.7%	33.3%	23.0%	60
noch nie genutzt	35.4%	33.3%	21.9%	139
früher genutzt	32.3%	33.3%	22.6%	47
derzeit genutzt	40.0%	50.0%	32.5%	5
Insgesamt	34.7%	33.3%	22.4%	251

Es gibt keinen Zusammenhang zwischen unserer Variable Qualität des Wirtschaftens und der Bekanntheit oder Nutzung von Erziehungs-, Schuldner- oder Ernährungsberatungen. Alle Mediane mit Ausnahme einer Gruppe sind mit einem Qualitätswert von 33,3% identisch. Die Ausnahme betrifft die Gruppe der Haushalte, die derzeit eine Ernährungsberatung nutzt (Median 50,0%), diese Gruppe ist aber mit nur 5 Haushalten unzureichend besetzt und kann deshalb nicht interpretiert werden.

Es zeigen sich zwar bei allen drei Beratungsangeboten die höchsten Mittelwerte der Wirtschaftsqualität bei den Haushalten, die das Angebot zum Zeitpunkt der Befragung nutzen (Mittelwert Erziehungsberatung 39,4%, Schuldnerberatung 36,0%, Ernährungsberatung 40,0%), da diese Unterschiede aber nicht von den Medianen gestützt werden und sich keine weiteren verständlichen Unterschiede bei den anderen drei Teilgruppen (nicht bekannt, noch nie genutzt, früher genutzt) finden, reicht dieses für sich alleine stehendes Ergebnis nicht aus, hieraus weitergehende Schlüsse zu ziehen.

Abbildung 1.12: Bekanntheit und Nutzung einer Erziehungsberatung und Qualität des Wirtschaftens, differenziert nach Wohnort

Ort	Erziehungsberatung	Mittelwert	Median	SD	N
Stadt Salzgitter	nicht bekannt	34.3%	33.3%	23.2%	17
	noch nie genutzt	33.6%	33.3%	21.9%	69
	früher genutzt	32.8%	33.3%	20.6%	33
	derzeit genutzt	34.0%	33.3%	26.3%	27
	Insgesamt	33.6%	33.3%	22.4%	146
Stadt Salzgitter	nicht bekannt	28.3%	25.0%	27.3%	10
	noch nie genutzt	37.9%	33.3%	24.8%	11
	früher genutzt	33.3%	16.7%	27.6%	9
	derzeit genutzt	37.5%	33.3%	21.4%	8
	Insgesamt	34.2%	33.3%	24.8%	38
LK Goslar, LK Helmstedt	nicht bekannt	30.0%	33.3%	21.7%	5
	noch nie genutzt	41.7%	50.0%	17.2%	16
	früher genutzt	33.3%	16.7%	29.4%	10
	derzeit genutzt	41.7%	41.7%	25.3%	6
	Insgesamt	37.8%	50.0%	22.4%	37
Landkreis Wolfenbüttel	nicht bekannt	33.3%	33.3%	.%	1
	noch nie genutzt	39.2%	50.0%	22.0%	17
	früher genutzt	34.8%	33.3%	20.4%	11
	derzeit genutzt	38.9%	50.0%	19.2%	3
	Insgesamt	37.5%	50.0%	20.3%	32

In den **Abbildungen 1.11 bis 1.13 (auf der folgenden Seite)** sind die Durchschnittswerte der Qualität des Wirtschaftens bezogen auf Bekanntheit und Nutzung der drei Beratungsangebote für die Wohnorte differenziert dargestellt. Auch hier lassen sich wieder keine interpretierbaren Zusammenhänge entnehmen.

Da in dieser Auswertung die verschiedenen Teilgruppen häufiger nur unzureichend besetzt sind, kommt es anders als bei der gemeinsamen Auswertung in Abbildung 1.10 häufig zu Mittelwerts- und Medianunterschieden. Diese müssen aber im Allgemeinen auf den höheren Zu-

fallseinfluss infolge zu geringer Gruppengröße zurückgeführt werden und dürfen deshalb nicht zur Ableitung inhaltlicher Schlussfolgerungen verwendet werden.

Abbildung 1.13: Bekanntheit und Nutzung einer Schuldnerberatung und Qualität des Wirtschaftens, differenziert nach Wohnort

Ort	Schuldnerberatung	Mittelwert	Median	SD	N
Stadt Braunschweig	nicht bekannt	39.2%	41.7%	19.7%	20
	noch nie genutzt	31.5%	33.3%	22.6%	91
	früher genutzt	29.4%	33.3%	22.5%	17
	derzeit genutzt	38.9%	33.3%	24.1%	15
	Insgesamt	33.1%	33.3%	22.4%	143
Stadt Salzgitter	nicht bekannt	25.0%	25.0%	21.5%	4
	noch nie genutzt	31.5%	16.7%	27.9%	18
	früher genutzt	37.9%	33.3%	22.5%	11
	derzeit genutzt	43.3%	33.3%	22.4%	5
	Insgesamt	34.2%	33.3%	24.8%	38
LK Goslar, LK Helmstedt	nicht bekannt	25.0%	25.0%	11.8%	2
	noch nie genutzt	32.5%	33.3%	23.2%	19
	früher genutzt	43.9%	50.0%	20.1%	11
	derzeit genutzt	50.0%	50.0%	23.6%	5
	Insgesamt	37.8%	50.0%	22.4%	37
Landkreis Wolfenbüttel	nicht bekannt	33.3%	33.3%	13.6%	4
	noch nie genutzt	42.1%	50.0%	20.3%	19
	früher genutzt	33.3%	41.7%	23.6%	4
	derzeit genutzt	26.7%	16.7%	22.4%	5
	Insgesamt	37.5%	50.0%	20.3%	32

Abbildung 1.14: Bekanntheit und Nutzung einer Ernährungsberatung und Qualität des Wirtschaftens, differenziert nach Wohnort

Ort	Ernährungsberatung	Mittelwert	Median	SD	N
Stadt Braunschweig	nicht bekannt	33.8%	33.3%	22.4%	38
	noch nie genutzt	34.3%	33.3%	22.3%	84
	früher genutzt	31.0%	33.3%	22.5%	21
	derzeit genutzt	0.0%	0.0%	.%	1
	Insgesamt	33.4%	33.3%	22.3%	144
Stadt Salzgitter	nicht bekannt	38.9%	33.3%	28.9%	9
	noch nie genutzt	24.4%	16.7%	21.7%	15
	früher genutzt	43.6%	33.3%	23.1%	13
	derzeit genutzt	16.7%	16.7%	.%	1
	Insgesamt	34.2%	33.3%	24.8%	38
LK Goslar, LK Helmstedt	nicht bekannt	40.5%	50.0%	27.0%	7
	noch nie genutzt	37.3%	50.0%	21.0%	21
	früher genutzt	31.2%	33.3%	18.8%	8
	derzeit genutzt	83.3%	83.3%	.%	1
	Insgesamt	37.8%	50.0%	22.4%	37
Landkreis Wolfenbüttel	nicht bekannt	27.8%	25.0%	13.6%	6
	noch nie genutzt	46.5%	50.0%	17.2%	19
	früher genutzt	10.0%	16.7%	9.1%	5
	derzeit genutzt	50.0%	50.0%	0.0%	2
	Insgesamt	37.5%	50.0%	20.3%	32

2. Erfolgreiches vs. defizitäres Wirtschaften

In diesem Kapitel wird versucht, anhand der Variablen

- **Reicht das Geld? (Wie viel Geld ist vom Lohn, vom Geld der Arge, vom Geld des Sozialamtes etc. für diesen Monat heute noch da?)**
- **Wie häufig kam es in den letzten 6 Monaten vor, dass vor der nächsten (Haupt-) Geldzahlung kein Geld mehr da war? und**
- **Wie lange kam Ihr Haushalt in den letzten 6 Monaten normalerweise mit dem Geld aus?**

Haushalten hinsichtlich erfolgreicherem bzw. defizitärerem Wirtschaften zu beschreiben. Diese Beschreibung wird genutzt, um den Zusammenhang zu verschiedenen anderen Variablen zu ermitteln.

Um die drei Geldangaben bei der Frage „Reicht das Geld“ zu standardisieren, musste zunächst der Einfluss des Interviewdatums (kurz nach Eingang der Monatszahlung bzw. kurz vor Monatsende) sowie der Einfluss der Haushaltsgröße eliminiert werden.

Um den Einfluss des Interviewdatums auf die Angaben auszuschalten, haben wir ein möglichst einfaches lineares Schätzmodell verwen-

det. Wir nahmen an, dass das vorhandene Geld auf dem Konto und das Bargeld im Haus sich jeden Tag um den gleichen Betrag reduziert und dass am Monatsende ein Betrag von 0 € erreicht ist. Diese Annahme reicht aus, um einen Schätzwert für die Monatsmitte (15. des Monats zu ermitteln). Ein Schätzwert für den Monatsersten ist nicht aussagekräftig, da dies dem Haushaltseinkommen entspricht, das an anderer Stelle in der Grundausswertung analysiert wurde. Zu diesem Zeitpunkt hat noch kein Einfluss des Wirtschaftens auf die vorhandene Geldmenge stattgefunden. Ein Schätzwert für das Monatsende ist nicht sinnvoll, da wir in den Modellannahmen ja davon ausgehen, dass zu diesem Zeitpunkt die Beträge aufgebraucht sind, also 0 € betragen.

Die angegebenen Geldbeträge auf dem Sparguthaben wurden nicht auf die Monatsmitte adjustiert, da wir hier nicht zugrunde legen, dass das Sparguthaben jeweils zum Monatsende vollständig aufgebraucht wird. Der Einfachheit halber nehmen wir also an, dass das Sparguthaben über den betrachteten Monat konstant bleibt.

Um den Einfluss der Haushaltsgröße zu entfernen, wurde analog zu Ermittlung des Äquivalenzeinkommen die ermittelten Beträge zur Mo-

Abbildung 2.1: Qualität des Wirtschaftens, Interkorrelationen der Eingangsvariablen

		Korrelationen				
		Geld auf dem Konto, geschätzt Monatsmitte, Äquivalenzgröße	Geld auf dem Sparguthaben, Äquivalenzgröße	Bargeld im Haus, geschätzt Monatsmitte, Äquivalenzgröße	Anzahl der Monate, in denen vor der nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war	Anzahl der Tage, die das Geld reicht
Geld auf dem Konto, geschätzt Monatsmitte, Äquivalenzgröße	Korrelation nach Pearson	1	,159*	,487**	-,317**	,249**
	Signifikanz (2-seitig)		,013	,000	,000	,000
	N	275	245	271	271	266
Geld auf dem Sparguthaben, Äquivalenzgröße	Korrelation nach Pearson	,159*	1	,031	-,158*	,103
	Signifikanz (2-seitig)	,013		,626	,013	,109
	N	245	248	246	244	241
Bargeld im Haus, geschätzt Monatsmitte, Äquivalenzgröße	Korrelation nach Pearson	,487**	,031	1	-,167**	,115
	Signifikanz (2-seitig)	,000	,626		,006	,057
	N	271	246	280	275	272
Anzahl der Monate, in denen vor der nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war	Korrelation nach Pearson	-,317**	-,158*	-,167**	1	-,650**
	Signifikanz (2-seitig)	,000	,013	,006		,000
	N	271	244	275	305	295
Anzahl der Tage, die das Geld reicht	Korrelation nach Pearson	,249**	,103	,115	-,650**	1
	Signifikanz (2-seitig)	,000	,109	,057	,000	
	N	266	241	272	295	299

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

**.. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

natsmitte (Konto, Bargeld und Sparguthaben) durch den Äquivalenzfaktor dividiert, so dass sie auch hier ein fiktiver Betrag pro Haushaltsmitglied ergab.

In **Abbildung 2.1** sind die Interkorrelationen der drei Geldmengen-Variablen sowie der beiden Variablen zu den finanziellen Engpässen am Monatsende wiedergegeben. Die Variablen weisen geringe bis mittel hohe Interkorrelationen auf, die jeweils den erwartbaren Richtungen entsprechen: Die Geldmengenvariablen stehen untereinander in einem positiven Zusammenhang, wobei die höchste Korrelation diejenige zwischen Geld auf dem Konto und Bargeld im Haus ist. Diese Variablen korrelieren zu 0,487, das heißt, die gegenseitige Varianzaufklärung umfasst 23,7%. Die Menge des Geldes auf dem Sparbuch ist mit beiden Variablen eher schwach korreliert, der Zusammenhang zwischen Geld auf dem Sparbuch und Bargeld im Haus tendiert mit einer Korrelation von 0,31 sogar gegen null. Es zeigt sich eine hohe Korrelation von -0,650 zwischen der Anzahl der Monate, an denen am Monatsende kein Geld mehr da war und der Anzahl der Tage, die der Haushalt normalerweise im Monat mit dem Geld auskam (42,3% Varianzaufklärung) und geringere Zusammenhänge insbesondere zum Geldbetrag auf dem Konto (Korrelationen von -0,317 und 0,249).

Um die Variablen für eine einfachere Gruppierung der Stichprobe entsprechend unterschiedlich erfolgreichem Wirtschaften nutzen zu können, wurde eine Faktorenanalyse zu diesen Daten gerechnet (**Abbildung 2.2**). Als Extraktionskriterium dienten Eigenwerte größer als 1, es wurde eine unrotierte Faktorenlösung gewählt, um bei den resultierenden Faktoren stochastische Unabhängigkeit zu bewahren.

Es ergibt sich eine zweifaktorielle Lösung: Der erste Faktor hat hohe Ladungen auf der Geldmenge, die auf dem Konto vorhanden ist, auf der Anzahl der Tage, die das Geld reicht und hohe negative Ladungen auf der Anzahl der Monate, in denen vor der nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war. Hohe Werte auf diesem Faktor stehen also für ein erfolgreiches Wirtschaften des Haushalts (hoher Betrag auf dem Konto, gutes Auskommen mit dem Geld im Monatsverlauf).

Der zweite Faktor hingegen weist eine hohe negative Ladung hinsichtlich der Tage, die das Geld im Monat reichte und eine positive Ladung für die Anzahl der Monate, bei denen das Geld nicht bis zum Monatsende reichte auf. Zugleich weist der Faktor aber auch eine positive Ladung bei der im Haushalt verfügbaren Bargeldmenge auf. Hohe Werte auf diesem zweiten Faktor weisen also auf einen Haushalt, der höhere Bargeldmengen zur Verfügung hält (tendenziell auch höhere Mengen auf dem Konto hat), aber dennoch tendenziell eher nicht mit dem Geld durch den Monat reicht.

Für jeden Haushalt wurden mit Hilfe der Regressionsmethode die beiden Faktorwerte bestimmt. **Abbildung 2.3 auf der folgenden Seite** illustriert noch einmal den Zusammenhang der Faktorwerte mit den fünf verschiedenen Eingangsvariablen, **Abbildung 2.4 auf der übernächsten Zeit** zeigt die Werteverteilungen der beiden Faktoren. Beide Faktorwerteverteilungen weisen entsprechend der mathematischen Prozedur einen Standardnormalverteilung auf (Mittelwert = 0, Standardabweichung = 1)

Die folgenden Auswertungen dieses Kapitels befassen sich nun mit dem Zusammenhang verschiedener Variablen zu diesen beiden Faktoren.

Abbildung 2.2: Ergebnisse der Faktorenanalyse (nur Zielgruppe)**Kommunalitäten**

	Anfänglich	Extraktion
Geld auf dem Konto, geschätzt Monatsmitte, Aequivalenzgröße	1,000	,777
Geld auf dem Sparbuch, Aequivalenzgröße	1,000	,223
Bargeld im Haus, geschätzt Monatsmitte, Aequivalenzgröße	1,000	,695
Anzahl der Monate, in denen vor der Nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war	1,000	,826
Anzahl der Tage, die das Geld reicht	1,000	,840

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Erklärte Gesamtvarianz

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	2,169	43,387	43,387	2,169	43,387	43,387
2	1,191	23,830	67,217	1,191	23,830	67,217
3	,923	18,463	85,680			
4	,400	8,003	93,683			
5	,316	6,317	100,000			

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Komponentenmatrix^a

	Komponente	
	1	2
Geld auf dem Konto, geschätzt Monatsmitte, Aequivalenzgröße	,754	,457
Geld auf dem Sparbuch, Aequivalenzgröße	,403	,246
Bargeld im Haus, geschätzt Monatsmitte, Aequivalenzgröße	,597	,582
Anzahl der Monate, in denen vor der Nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war	-,756	,505
Anzahl der Tage, die das Geld reicht	,716	-,573

Extraktionsmethode:
Hauptkomponentenanalyse.

a. 2 Komponenten extrahiert

Abbildung 2.3a: Faktorenwerte und ihr Zusammenhang mit den Eingangsvariablen

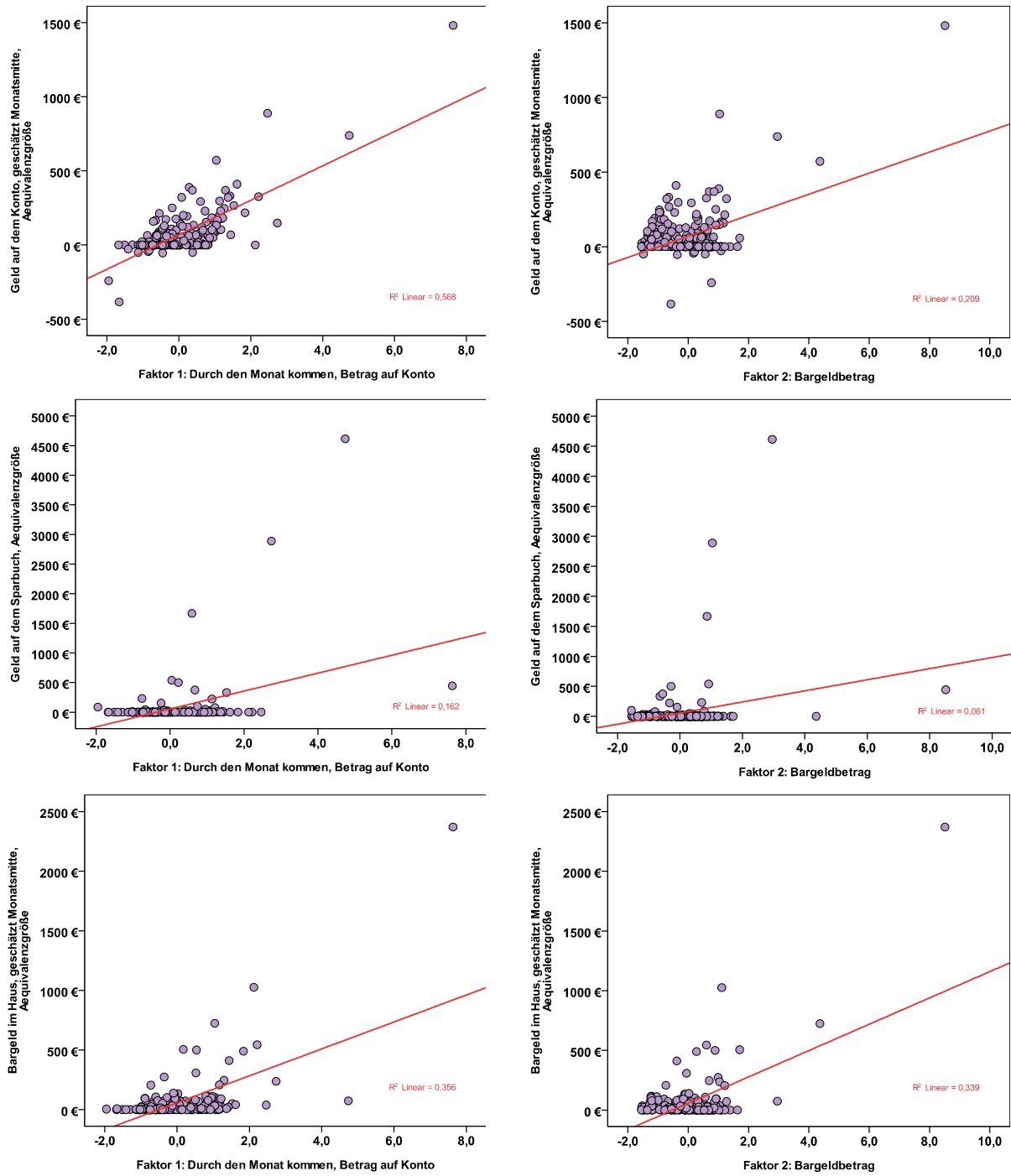


Abbildung 2.3a: Faktorenwerte und ihr Zusammenhang mit den Eingangsvariablen

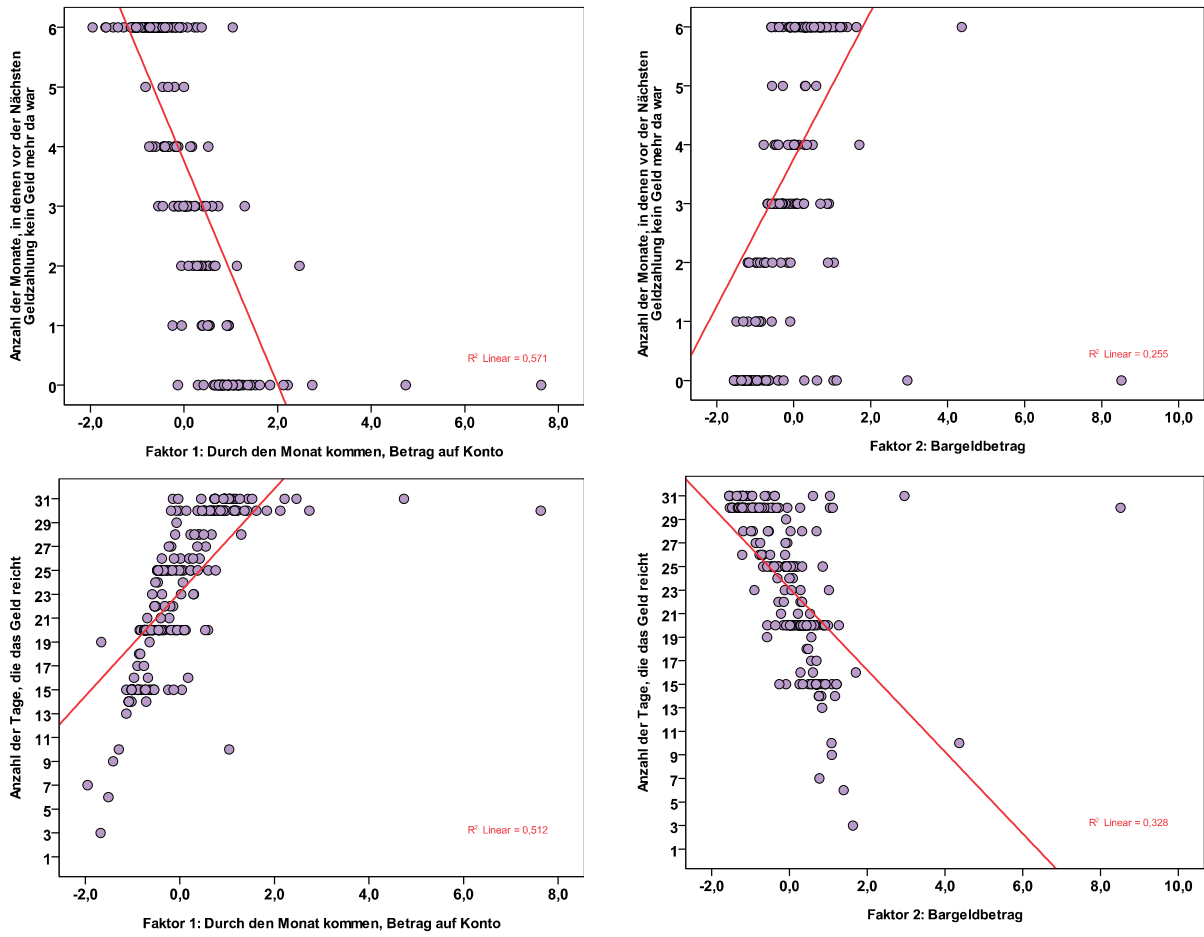
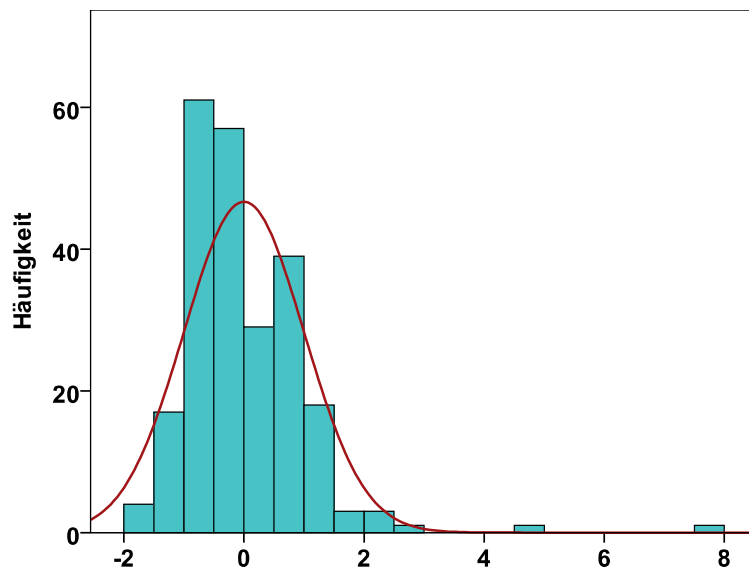
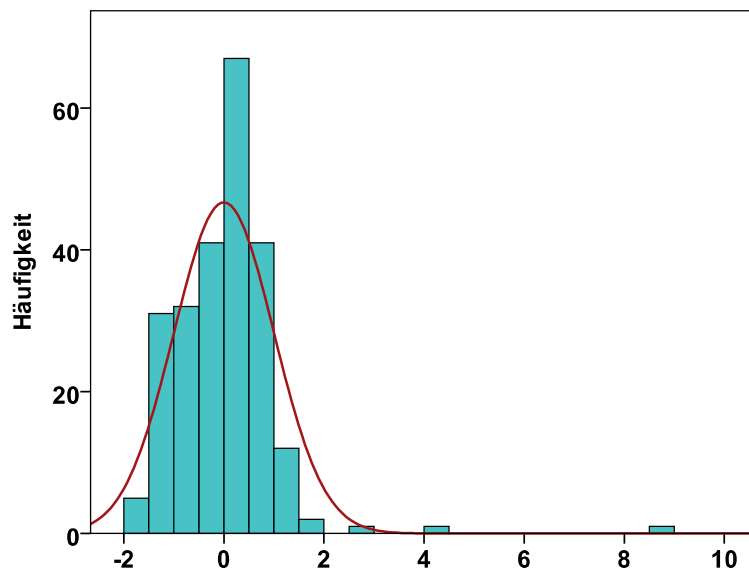


Abbildung 2.4: Faktorenausprägungen



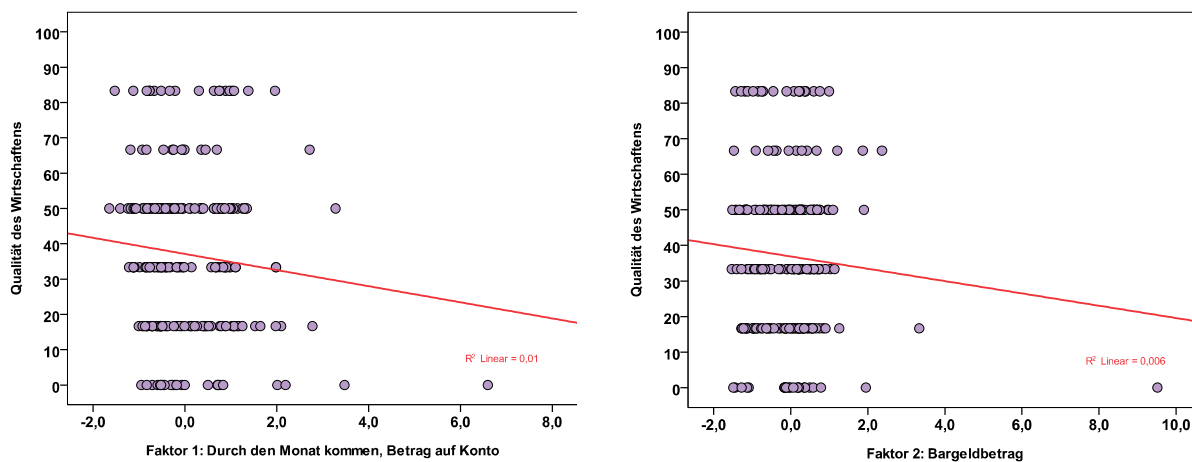
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto



Faktor 2: Bargeldbetrag

		Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	Faktor 2: Bargeldbetrag
N	Gültig	234	234
	Fehlend	77	77
Mittelwert		,00	,00
Median		-,20	,04
Standardabweichung		1,00	1,00
Minimum		-1,95	-1,55
Maximum		7,63	8,51
Perzentile	25	-,69	-,67
	50	-,20	,04
	75	,61	,50

Abbildung 2.5: Faktorenwerte und Qualität des Wirtschaftens

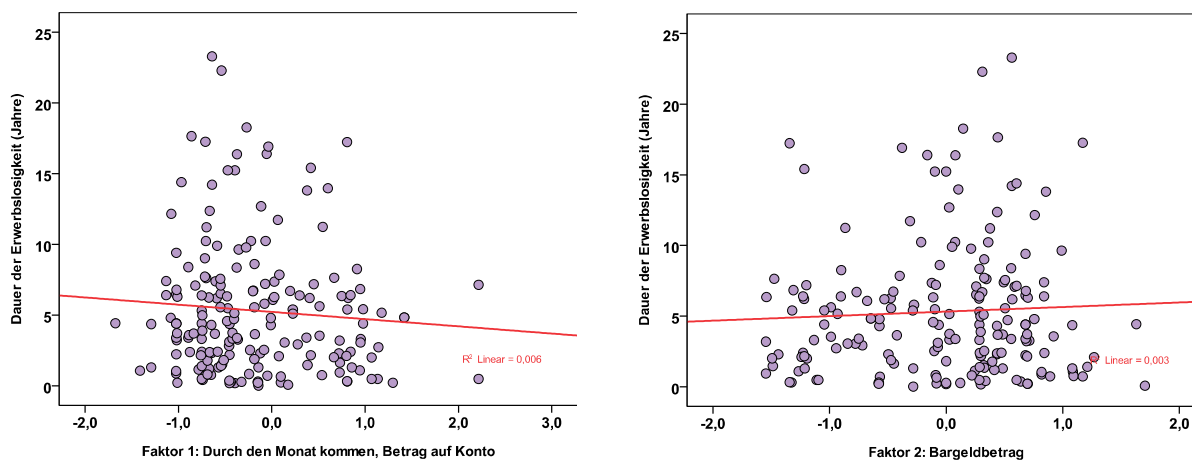


	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	-,101	,121	236
Faktor 2: Bargeldbetrag	-,076	,243	236

Abbildung 2.5 zeigt, dass es keinen interpretierbaren Zusammenhang zwischen den beiden Faktoren und der Variable „Qualität des Wirtschaftens“ (vgl. Kapitel 1, Detailauswertung), die auf Fragen zum Führen eines Haushaltsbuchs, dem Wissen über die monatlich verfügbare Geldmenge oder dem Erstellen eines Ausgabeplans zu Monatsbeginn beruht. Beide Faktoren korrelieren nahe Null mit dieser Variable.

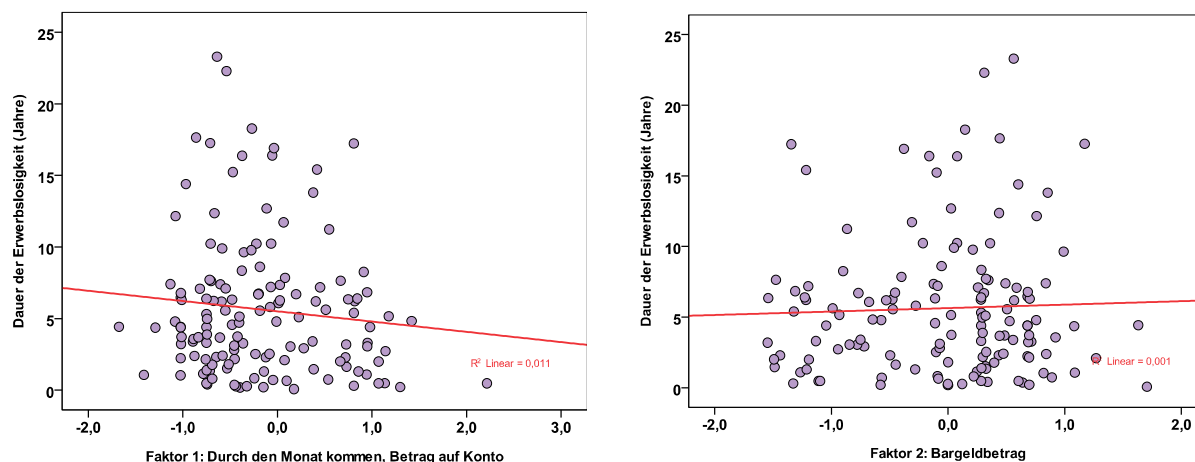
Auch besteht kein interpretierbarer Zusammenhang zwischen den Faktorwerten und der Dauer der Erwerbslosigkeit, weder wenn man die Korrelation auf die Erwerbslosigkeiten aller erwachsenen Haushaltsmitglieder bezieht (Abbildung 2.6, Korrelationen von -0,078 und 0,051), noch wenn man die Korrelation nur auf die Erwerbslosigkeit der Interviewten bezieht (Abbildung 2.7, folgende Seite, Korrelation von -0,104 und 0,038).

Abbildung 2.6: Dauer der Erwerbslosigkeit und Faktorenwerte (alle Erwerbslosen der Zielgruppe)



	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	-,078	,294	183
Faktor 2: Bargeldbetrag	,051	,492	183

Abbildung 2.7: Dauer der Erwerbslosigkeit und Faktorenwerte (nur interviewte Personen)



	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	-,104	,222	139
Faktor 2: Bargeldbetrag	,038	,660	139

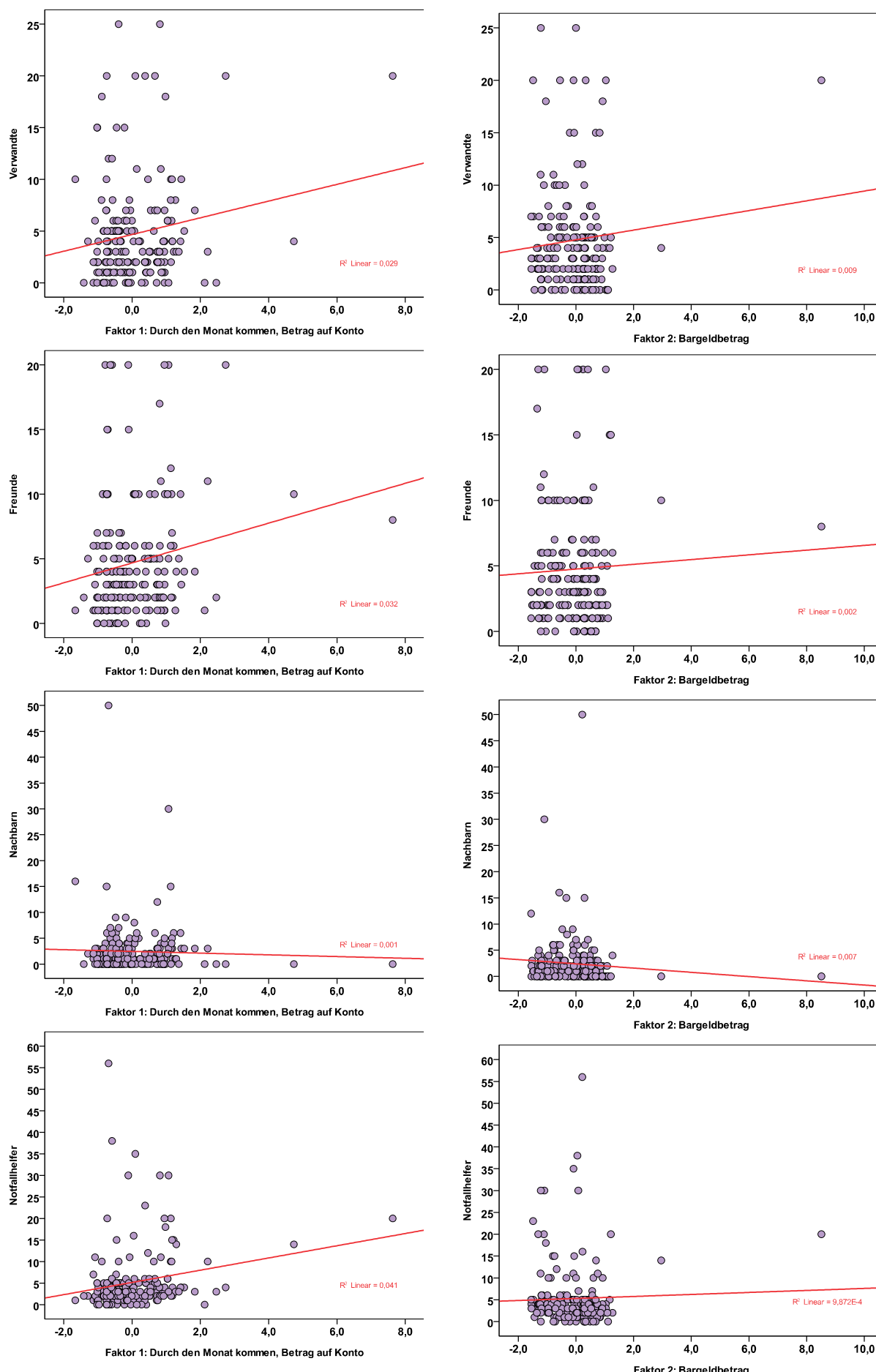
Das Interview umfasst vier Fragen zur Anzahl sozialer Kontakte der Haushalte (Verwandtenkreis, Freundeskreis, Nachbarn aus dem Wohngebiet, potenzielle Notfallhelfer). In **Abbildung 2.8** sind die Korrelationen der beiden Faktoren zu diesen Angaben über die Zahl der Sozialkontakte dargestellt. Es finden sich geringe positive Zusammenhänge zwischen dem ersten Faktor (Geldbetrag auf dem Konto und mit dem verfügbaren Geld durch den Monat kommen) und der Anzahl der Kontakte zu Verwandten ($r=0,171$), zu Freunden ($r=0,179$) und der Anzahl verfügbarer Notfallhelfer ($r=0,203$).

Ein sinnvolles Maß zur Beurteilung der Höhe dieser Korrelationen ist der Determinationskoeffizient $D=r^2$, der angibt, wie viel Prozent der Unsicherheit (Varianz) der untersuchten Variable (hier Anzahl Sozialkontakte) durch Kenntnis der Haushaltsausprägung auf der anderen Variablen (hier Faktor 1) reduziert werden. Bei einer hohen Korrelation von $r=0,800$ wäre beispielsweise die Anzahl der Sozialkontakte zu 64% durch Kenntnis des ersten Faktorwerts vorhersagbar. Die hier ermittelten Korrelationen ergeben aber nur zwischen 2,9% und 4,1% Varianzaufklärung. Die restlichen 95,9% bis 97,1% der Varianz der Variable Anzahl Sozialkontakte speist sich also aus anderen Quellen.

Datentabelle zu Abbildung 2.8: Korrelationen soziale Kontakte und Faktorenwerte

		Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	Faktor 2: Bargeldbetrag
Verwandte	Korrelation nach Pearson	,171*	,094
	Signifikanz (2-seitig)	,019	,198
	N	188	188
Freunde	Korrelation nach Pearson	,179*	,040
	Signifikanz (2-seitig)	,014	,583
	N	188	188
Nachbarn	Korrelation nach Pearson	-,036	-,083
	Signifikanz (2-seitig)	,627	,256
	N	187	187
Notfallhelfer	Korrelation nach Pearson	,203**	,031
	Signifikanz (2-seitig)	,005	,668
	N	189	189

Abbildung 2.8: Korrelationen soziale Kontakte und Faktorenwerte (Datentabelle auf voriger Seite)



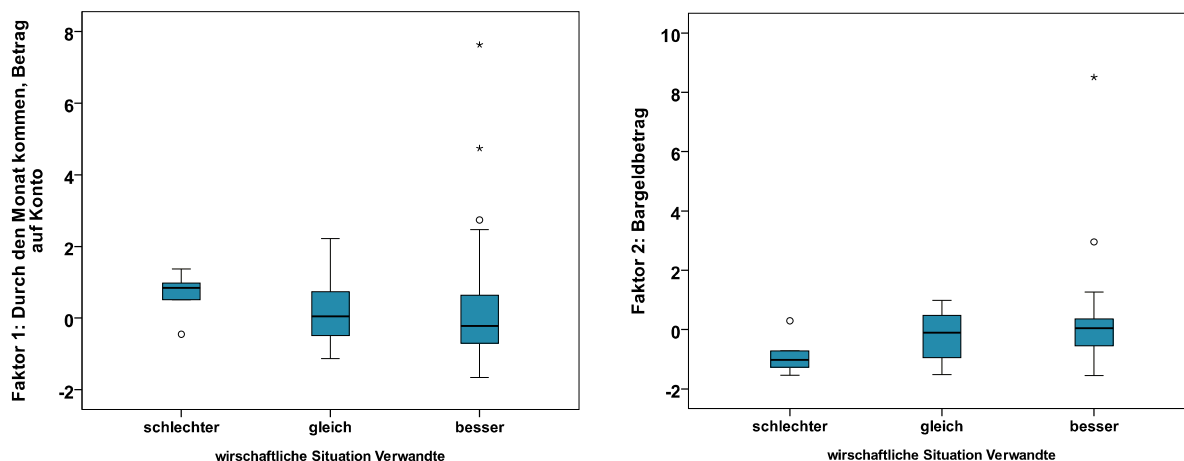
Bei den Sozialkontakten Verwandte, Freunde und Nachbarn wurde erfragt, wie deren wirtschaftliche Situation im Vergleich zur wirtschaftlichen Situation der Befragten bewertet wird. Die **Abbildungen 2.9 bis 2.11** zeigen den Zusammenhang dieser Angaben zu den beiden ermittelten Faktoren des erfolgreichen Wirtschaftens.

Wie die Fallzahlen zeigen, gab es nur sechs, drei bzw. einen interviewten Haushalt, die sagten, dass die wirtschaftliche Situation der Verwandten, Freunde oder Nachbarn schlechter als die eigene wirtschaftliche Situation sei, so dass in allen Abbildungen das jeweils linke Boxplot aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht interpretiert werden darf. Vergleicht man also nur jeweils die Faktorenwerte derjenigen, die angaben, dass ihre Sozialkontakte in gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen leben (mittleres Boxplot) mit den Faktorenwerten derjenigen, die sagten, dass ihre Sozialkontakte in besseren wirtschaftlichen Verhältnissen leben (rechtes Boxplot), so zeigen sich kaum interpretierbaren Unterschiede. Die in den Datentabellen ersicht-

lichen Mittelwerts und Medianunterschiede unterschreiten jeweils deutlich die Varianz der Faktorwerte, so dass keine substantziellen Gruppenunterschiede sichtbar sind.

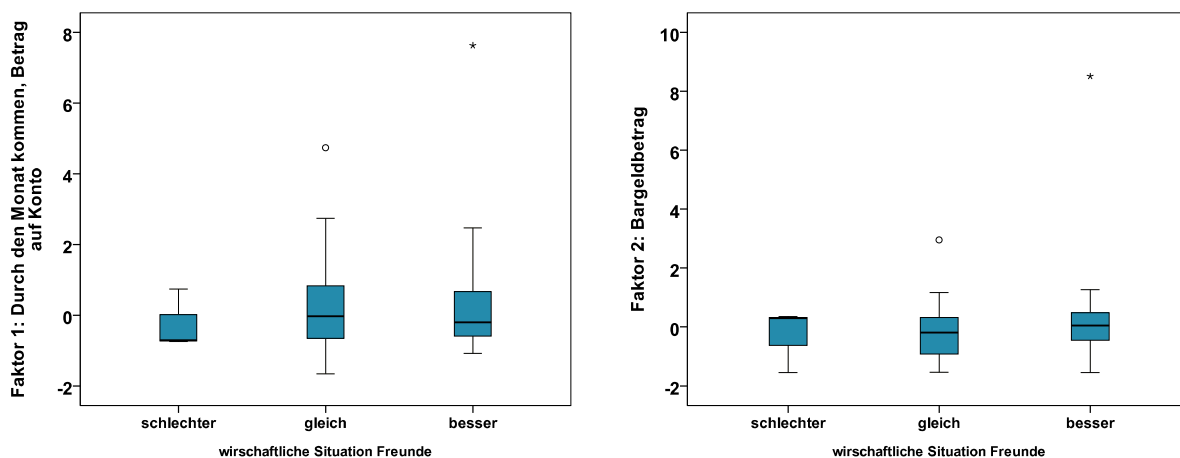
Wir finden allenfalls geringfügig höhere Werte der Haushalte mit Verwandten in besseren sozialen Verhältnissen (Abbildung 2.9), mit Freunden in besseren sozialen Verhältnissen (Abbildung 2.10) oder mit Nachbarn in besseren sozialen Verhältnissen (Abbildung 2.11) auf Faktor 2. Dies weist (sehr schwach) auf einen geringfügigen Zusammenhang hin zwischen Sozialkontakten zu Haushalten in besserer wirtschaftlichen Situation mit einem schlechteren Wirtschaften zusammen mit dem Vorhandensein höherer Bargeldbeträge. In die gleiche Richtung zeigt auch der geringfügige Unterschied zwischen Haushalten mit vorwiegendem Kontakt zu wirtschaftlich gleich bzw. bessergestellten Nachbarn hinsichtlich der Werte von Faktor 1. Kontakte zu Nachbarn in besserer wirtschaftlicher Situation gehen in der Stichprobe mit einem geringfügig niedrigeren Mittelwert und Median auf diesem Faktor einher.

Abbildung 2.9: Überwiegende wirtschaftliche Situation der Verwandte und Faktorenwerte



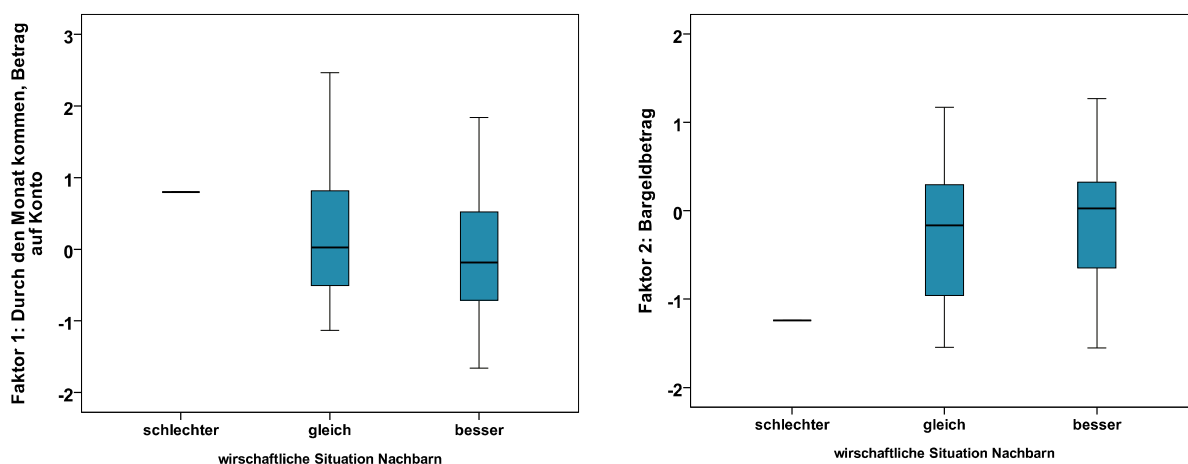
	wirtschaftliche Situat...	Mittelwert	Median	SD	N
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	schlechter	,68	,85	,62	6
	gleich	,09	,05	,79	56
	besser	,07	-,22	1,20	101
	Insgesamt	,10	-,13	1,06	163
Faktor 2: Bargeldbetrag	schlechter	-,88	-1,02	,64	6
	gleich	-,26	-,11	,76	56
	besser	,06	,05	1,13	101
	Insgesamt	-,08	-,06	1,02	163

Abbildung 2.10: Überwiegende wirtschaftliche Situation Freunde und Faktorenwerte



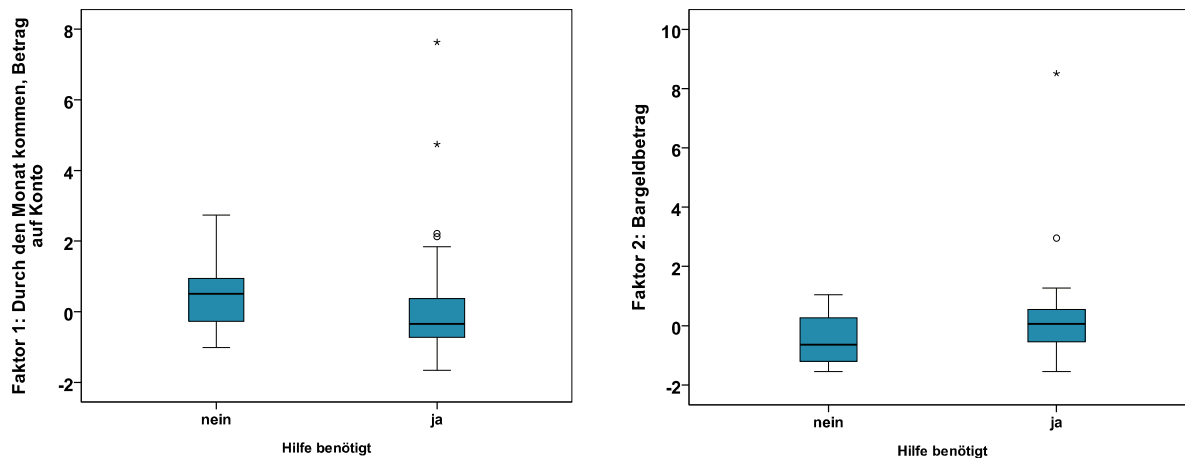
	wirtschaftliche Situati...	Mittelwert	Median	SD	N
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	schlechter	-,24	-,71	,85	3
	gleich	,14	-,03	,99	96
	besser	,10	-,20	1,20	70
	Insgesamt	,12	-,11	1,08	169
Faktor 2: Bargeldbetrag	schlechter	-,30	,29	1,08	3
	gleich	-,22	-,19	,82	96
	besser	,08	,04	1,25	70
	Insgesamt	-,10	-,06	1,02	169

Abbildung 2.11: Überwiegende wirtschaftliche Situation Nachbarn und Faktorenwerte



	wirtschaftliche Situati...	Mittelwert	Median	SD	N
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	schlechter	,80	,80	.	1
	gleich	,16	,02	,85	62
	besser	-,08	-,19	,76	77
	Insgesamt	,03	-,13	,80	140
Faktor 2: Bargeldbetrag	schlechter	-1,24	-1,24	.	1
	gleich	-,26	-,16	,78	62
	besser	-,12	,03	,71	77
	Insgesamt	-,19	-,07	,75	140

Abbildung 2.12: In den letzten drei Monaten Hilfe benötigt und Faktorenwerte



	Hilfe benötigt	Mittelwert	Median	SD	N
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	nein	,42	,51	,82	52
	ja	-,05	-,34	1,09	136
	Insgesamt	,08	-,15	1,04	188
Faktor 2: Bargeldbetrag	nein	-,48	-,64	,78	52
	ja	,06	,06	1,03	136
	Insgesamt	-,09	,00	1,00	188

Abbildung 2.13: Anzahl benötigter Hilfen und Faktorenwerte

	Anzahl benötigter Hilfen		N
	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	,067	,450	130
Faktor 2: Bargeldbetrag	,079	,369	130

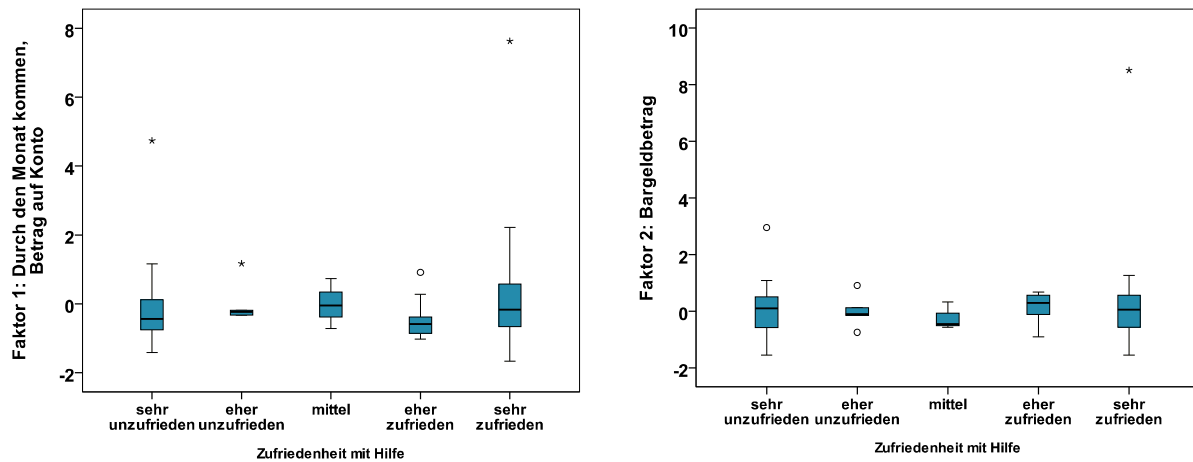
Es gibt einen geringen Zusammenhang zwischen den Faktorenwerten und der Angabe dazu, ob die Befragten in den letzten drei Monaten Hilfe benötigt haben (**Abbildung 2.12**). Haushalte, die keine Hilfe benötigten haben einen geringfügig besseren Mittelwert (0,47 Standardabweichungen) und einen geringfügig besseren Median (0,85 Standardabweichungen) auf Faktor 1 als Haushalte, die solche Hilfen brauchten, was auf ein erfolgreicherer Wirtschaften bei diesen Haushalten schließen lässt. Vergleichbare Unterschiede finden sich auch beim zweiten Faktor: Haushalte, die keine Hilfe benötigten haben einen geringfügig niedrigeren (d.h. besseren) Mittelwert (-0,54 Standardabweichungen) und einen geringfügig niedrigeren (=besseren) Median (0,70 Standardabweichungen) auf Faktor 2 als Haushalte, die solche Hilfen brauchten, was e-

benfalls auf ein erfolgreicherer Wirtschaften bei diesen Haushalten schließen lässt.

Einen Zusammenhang zwischen den Faktorwerten und der Anzahl benötigter Hilfen in der Teilgruppe, die angaben, solche Hilfen erhalten zu haben (**Abbildung 2.13**) gibt es allerdings nicht.

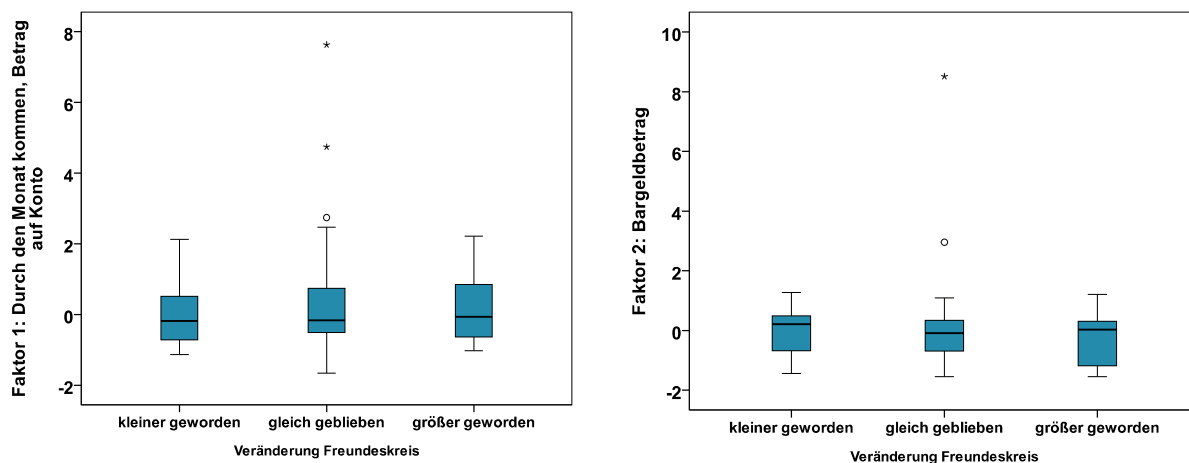
Auch findet sich kein interpretierbarer Zusammenhang zwischen den Faktorwerten und der Zufriedenheit über diese erhaltenen Hilfen (**Abbildung 2.14**).

Abbildung 2.14: Zufriedenheit mit in den letzten drei Monaten erhaltenen Hilfen und Faktorenwerte



	Zufriedenheit mit Hilfe	Mittelwert	Median	SD	N
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	sehr unzufrieden	-,13	-,44	1,13	32
	eher unzufrieden	,02	-,23	,64	5
	mittel	-,01	-,05	,72	3
	eher zufrieden	-,43	-,59	,64	9
	sehr zufrieden	,06	-,17	1,17	80
	Insgesamt	-,03	-,32	1,11	129
Faktor 2: Bargeldbetrag	sehr unzufrieden	,07	,11	,90	32
	eher unzufrieden	,01	-,10	,60	5
	mittel	-,23	-,45	,49	3
	eher zufrieden	,08	,29	,58	9
	sehr zufrieden	,07	,06	1,19	80
	Insgesamt	,06	,05	1,05	129

Abbildung 2.15: Veränderung des Freundeskreises n den letzten sechs Monaten und Faktorenwerte



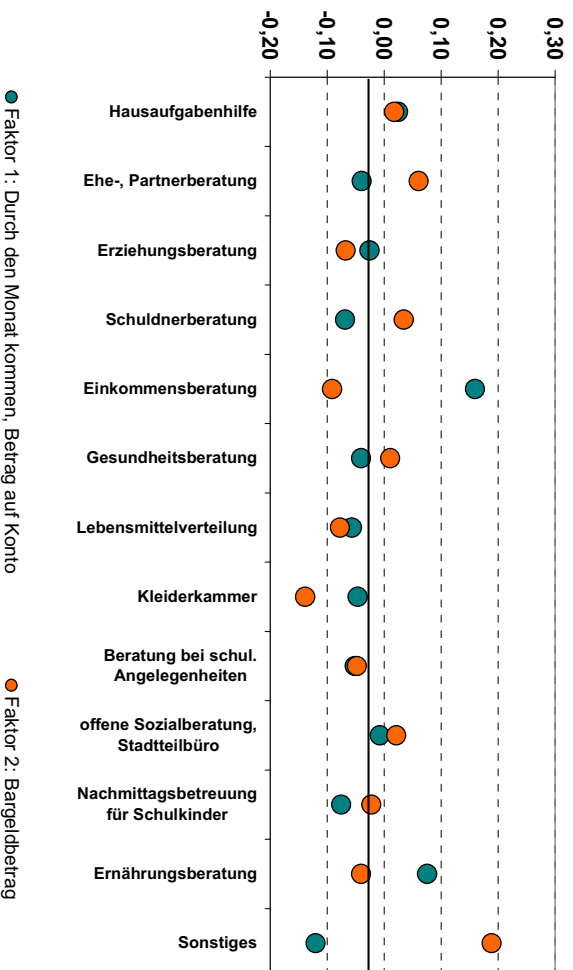
	Veränderung ...	Mittelwert	Median	SD	N
Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto	kleiner geworden	-,05	-,19	,80	49
	gleich geblieben	,15	-,16	1,20	104
	größer geworden	,12	-,07	,80	33
	Insgesamt	,09	-,14	1,04	186
Faktor 2: Bargeldbetrag	kleiner geworden	-,05	,21	,77	49
	gleich geblieben	-,06	-,09	1,14	104
	größer geworden	-,24	,03	,83	33
	Insgesamt	-,09	-,03	1,00	186

Es finden sich einige minimale Unterschiede in den Faktorwerten der Haushalte, wenn man Gruppen hinsichtlich unterschiedlicher berichteter Veränderungen in der Größe des eigenen Freundeskreises bildet (**Abbildung 2.15**). Haushalte, die sagten, dass ihr Freundeskreis in den letzten sechs Monaten kleiner geworden ist, hatten die ungünstigsten Werte auf Faktor 1. Dies entspricht einem weniger erfolgreichen Wirtschaften. Haushalte, die berichteten, dass ihr Freundeskreis in den letzten sechs Monaten größer geworden ist, hatten die niedrigsten (=günstigsten) Werte auf Faktor 2. Dies entspricht einem eher erfolgreichen Wirtschaften. Alle anderen Gruppenwerte sind uneinheitlich, die Medianunterschiede gehen häufig nicht mit den Mittelwertsunterschieden einher, widersprechen aber nicht der genannten Gesamttendenz. Wegen der Geringfügigkeit des berichteten Effekts und wegen der uneinheitlich vieler Gruppenparameter sollte dieser Zusammenhang allerdings nur mit großer Vorsicht interpretiert werden.

Abbildung 2.16 zeigt die Korrelationen der beiden Faktoren zum erfolgreichen Wirtschaften mit Kenntnis und Nutzung verschiedener Unterstützungsangebot. Dabei findet sich eine positive Korrelation von 0,159 (dies sind 2,5% Varianzaufklärung) zwischen Faktor 1 und der Kenntnis bzw. Nutzung einer Einkommensberatung sowie ein negativer Zusammenhang ($r = -0,139$, dies sind 1,9% Varianzaufklärung) zwischen Faktor 2 und der Nutzung einer Kleiderkammer. Beide Nutzungen stehen somit in einem minimalen positiven Zusammenhang zum erfolgreichen Wirtschaften.

Andere interpretierbare Korrelationen zeigen sich nicht. Zwar ist die Korrelation zwischen der Restkategorie „Sonstiges“ und Faktor 2 numerisch vergleichsweise hoch, dieser Parameter beruht aber nur auf dreißig Angaben und kann deshalb nicht interpretiert werden (vgl. Signifikanzangabe).

Abbildung 2.16: Korrelationen Nutzung von Unterstützungsangeboten und Faktorenwerte



● Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto

● Faktor 2: Bargeldbetrag

Variablen2=Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto

	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
Hausaufgabenhilfe	,024	,723	224
Ehe-, Partnerberatung	-,040	,544	228
Erziehungsberatung	-,026	,699	229
Schuldnerberatung	-,069	,301	226
Einkommensberatung	,159*	,018	221
Gesundheitsberatung	-,041	,542	223
Lebensmittelverteilung	-,057	,391	227
Kleiderkammer	-,047	,478	229
Beratung bei schulischen Angelegenheiten	-,052	,447	212
offene Sozialberatung, Stadtteilbüro	-,008	,900	226
Nachmittagsbetreuung für Schulkinder	-,076	,271	209
Ernährungsberatung	,075	,263	226
Sonstiges	-,121	,524	30

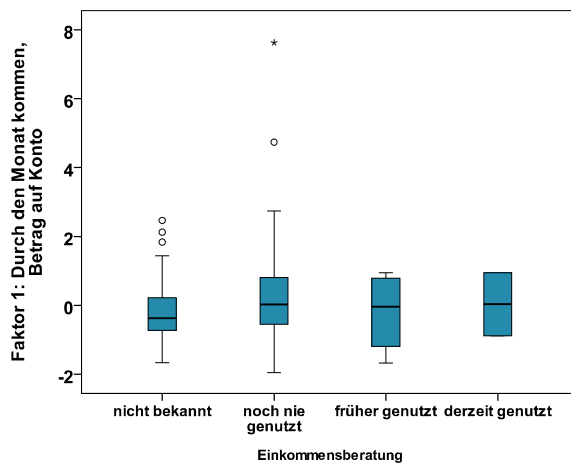
*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Variablen2=Faktor 2: Bargeldbetrag

	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
Hausaufgabenhilfe	,017	,799	224
Ehe-, Partnerberatung	,060	,366	228
Erziehungsberatung	-,068	,303	229
Schuldnerberatung	,034	,616	226
Einkommensberatung	-,092	,171	221
Gesundheitsberatung	,010	,881	223
Lebensmittelverteilung	-,078	,242	227
Kleiderkammer	-,139*	,035	229
Beratung bei schulischen Angelegenheiten	-,048	,484	212
offene Sozialberatung, Stadtteilbüro	,021	,752	226
Nachmittagsbetreuung für Schulkinder	-,023	,744	209
Ernährungsberatung	-,041	,539	226
Sonstiges	,188	,320	30

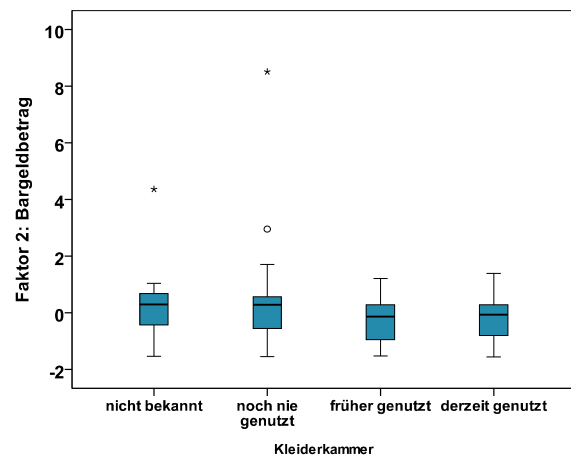
*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Abbildung 2.17: Nutzung von Einkommensberatung und Faktorenwerte Faktor 1



Einkommensberatung	Mittelwert	Median	SD	N
nicht bekannt	-,17	-,38	,75	129
noch nie genutzt	,24	,02	1,27	86
früher genutzt	-,20	-,04	1,22	4
derzeit genutzt	,03	,03	1,30	2
Insgesamt	-,01	-,20	1,01	221

Abbildung 2.18: Nutzung von Kleiderkammer und Faktorenwerte Faktor 2



Kleiderkammer	Mittelwert	Median	SD	N
nicht bekannt	,17	,29	1,08	32
noch nie genutzt	,13	,28	1,14	110
früher genutzt	-,27	-,13	,72	42
derzeit genutzt	-,14	-,06	,75	45
Insgesamt	,01	,08	1,01	229

Um einen besseren Eindruck über die Substanz der beiden eben genannten Korrelationen zu erhalten, sind die Ergebnisse in **Abbildung 2.17 und 2.18** noch einmal als Gruppenvergleich dargestellt.

Es wird deutlich, dass die Mittelwertsunterschiede in der linken Abbildung ausschließlich auf unterschiedlichen Faktorwerten in den beiden Gruppen „nicht bekannt“ und „noch nie genutzt“ beruhen, da die anderen beiden Gruppen infolge zu geringer Fallzahlen nicht interpretierbar sind.

Bei der rechten Abbildung zeigen sich geringe Unterschiede nur zwischen denen, die keine Kleiderkammern kennen bzw. diese bisher noch nicht genutzt haben und denen, die sie früher nutzten bzw. derzeit nutzen. Die beiden letztgenannten Gruppen haben dabei etwas günstigere Durchschnittswerte auf dem zweiten Faktor als die erstgenannte Gruppe.

Abbildung 2.19 zeigt den Zusammenhang der Faktorwerte zu den Antworten auf die Frage, ob die Haushalte alle Vergünstigungen (Gebührenbefreiungen usw.) nutzen, die sie kennen. Es zeigt sich ein geringfügiger Zusammenhang zu Faktor 1 in der Richtung, dass Haushalte, die nicht alle Vergünstigungen nutzen, leicht überdurchschnittlich hohe (=günstige) Faktorwerte aufwiesen, Haushalte, die alle Vergünstigungen nutzten geringfügig unterdurchschnittliche (=ungünstige) Faktorwerte aufwiesen.

Beim zweiten Faktor gibt es keine zu berichtenden Gruppenunterschiede. Zwar fällt die Gruppe derjenigen, die sagten, dass sie keine Vergünstigungen kennen, durch etwas niedrigere (=günstigere) Faktorwerte auf, diese Gruppe umfasst aber nur 25 Interviewte, so dass die beobachtete minimale Differenz von 0,22 Standardabweichungen vom Gesamtmittelwerte (0) nicht interpretiert werden kann.

In **Abbildung 2.20** sind die Unterschiede der Faktorenwerte zwischen denjenigen, die in dem jeweiligen Hilfebereich Unterstützung wünschten (grüne Punkte) und denjenigen, die in diesem Bereich keine Unterstützung wünschten (graue Punkte) dargestellt. Es fällt auf, dass bei neun der erfragten 13 Bereiche Haushalte, die Unterstützung wünschten, negativere (=ungünstigere) Werte auf Faktor 1 aufwiesen und in fünf dieser neun Bereiche auch ungünstigere (=höhere) Werte auf Faktor 2 aufwiesen. Der Bereich, in dem Haushalte, Hilfe wünschten, die deutlichste Differenz hinsichtlich ihres Wirtschaftsverhaltens zeigten, war der Bereich „beim Umgang mit Schulden“. Ebenfalls große Unterschiede in den Faktorenwerten zeigen sich in den Bereichen „beim Umgang mit Geld“, „beim Umgang mit Behörden“ und „bei gesundheitlichen Problemen“.

Abbildung 2.19: Nutzung aller bekannten Vergünstigungen und Faktorenwerte

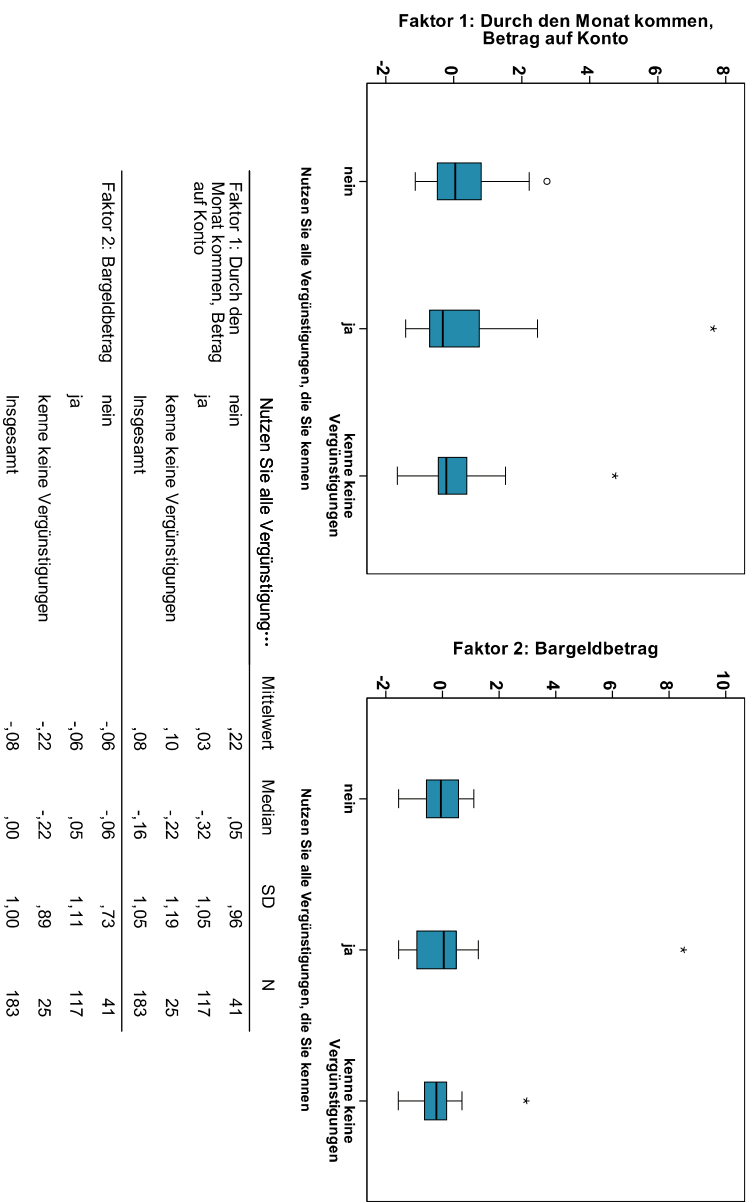
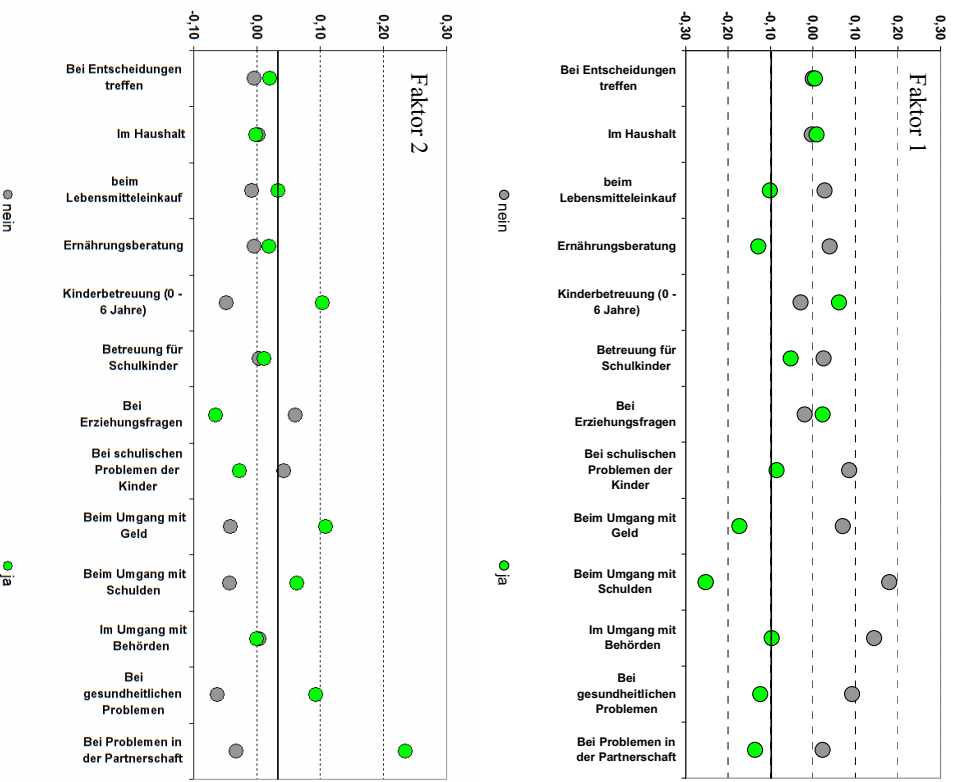


Abbildung 2.20: Unterstützungswünsche und Faktorenwerte (Datentabelle auf folgender Seite)



In **Abbildung 2.21** sind die Faktorenwerte für die verschiedenen Antworten auf die Frage, welche Aktivitäten sie bereits unternommen haben, um die gewünschte Unterstützung zu bekommen. Berücksichtigt wurden dabei nur Haushalte, die in **Abbildung 2.20** bei mindestens einem erfragten Unterstützungswunsch eine positive Antwort gegeben hatten.

Bei der Interpretation von **Abbildung 2.21** ist darauf zu achten, dass die Teilgruppe „will ich machen“ (rote Punkte) nur extrem wenige Antwortende umfasst (jeweils zehn oder weniger Haushalte), so dass diese Gruppe nicht interpretationsfähig ist. Das gleiche gilt für die Gruppe „bereits gemacht“ beim Item „Sonstiges“.

Bei den anderen Items und den verbleibenden Teilgruppen sind zwar ausreichend Angaben vorhanden, allerdings zeigen sich hier keine substantiellen Mittelwertsunterschiede, die eine Interpretation rechtfertigen würden. Insgesamt ergeben sich also somit hinsichtlich dieser Fragen keine erkennbaren Unterschiede bei den Faktorenwerten.

Abbildung 2.22 (übernächste Seite) stellt die Korrelationen zwischen den Bewertungen verschiedener Qualitäten, die den Befragten bei

einem Hilfeanbieter wichtig sind, und den Faktorenwerten dar. Die Bewertung der Qualitäten erfolgte auf eine fünfstufigen Skala von 1=völlig unwichtig bis 5=sehr wichtig.

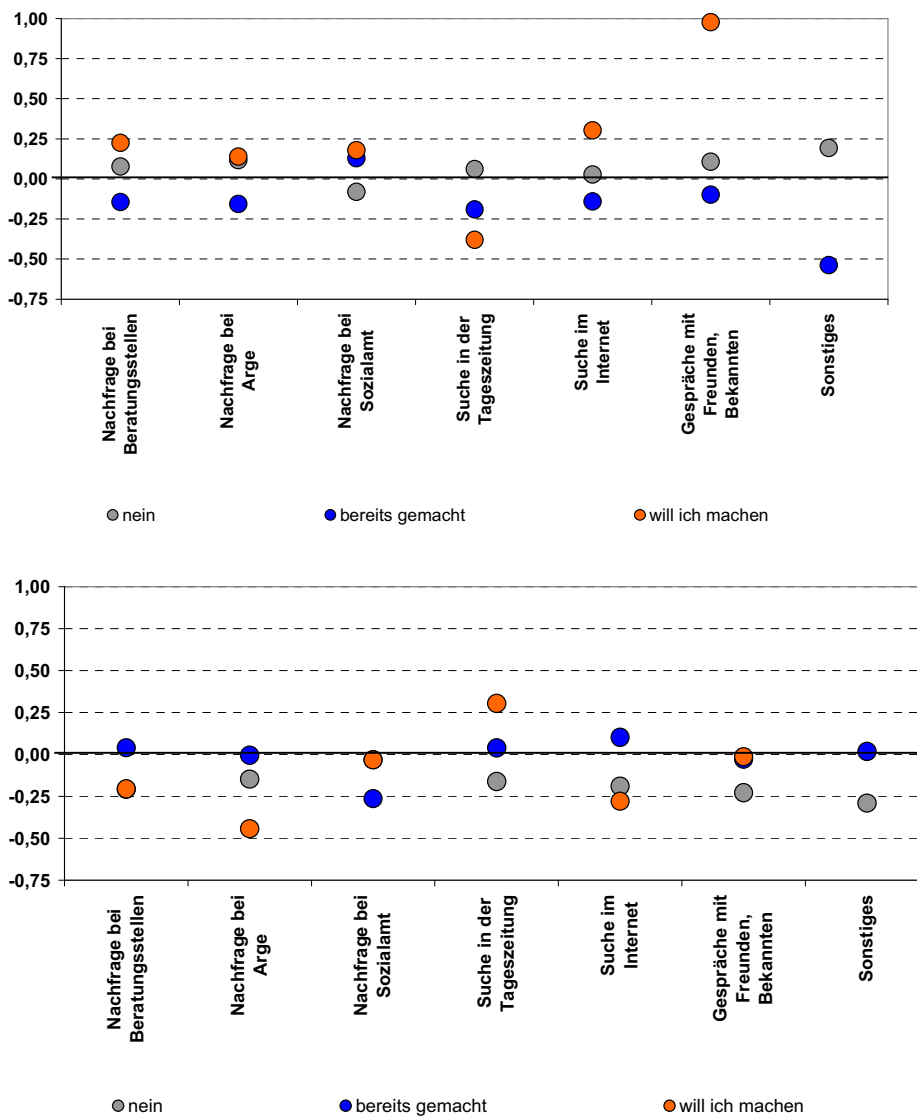
Es finden sich keine starken Korrelationen. Die höchsten Werte für den ersten Faktor liegen bei $r = -0,148$ (Moderne technische Ausrüstung) und $r = -0,146$ (persönlicher Besuch beim Hilfeanbieter möglich) sowie bei $r = -0,143$ (geringe Entfernung zur eigenen Wohnung und Gestaltung der Geschäftsräume) und bei $r = -0,138$ (kurze Wartezeiten). Diese Korrelationen sind alle negativ, was auf eine geringere Wichtigkeit bei den gemäß Faktor 1 wirtschaftlich erfolgreicher Befragten und eine höhere Wichtigkeit bei den wirtschaftlich weniger erfolgreichen Befragten hinweist. Die Höhe dieser Korrelationen entspricht eine Varianzaufklärung von 2,2% bis 1,9%, das heißt durch eine Kenntnis der Werte auf Faktor 1 lässt sich die Wichtigkeitseinschätzung um 1,9% bis 2,2% genauer vorhersagen als ohne diese Kenntnis.

Faktor 2 zeigt keine interpretierbaren Korrelationen zur Bewertung von Anbieterqualitäten.

Datentabelle zu **Abbildung 2.20: Unterstützungswünsche und Faktorenwerte**

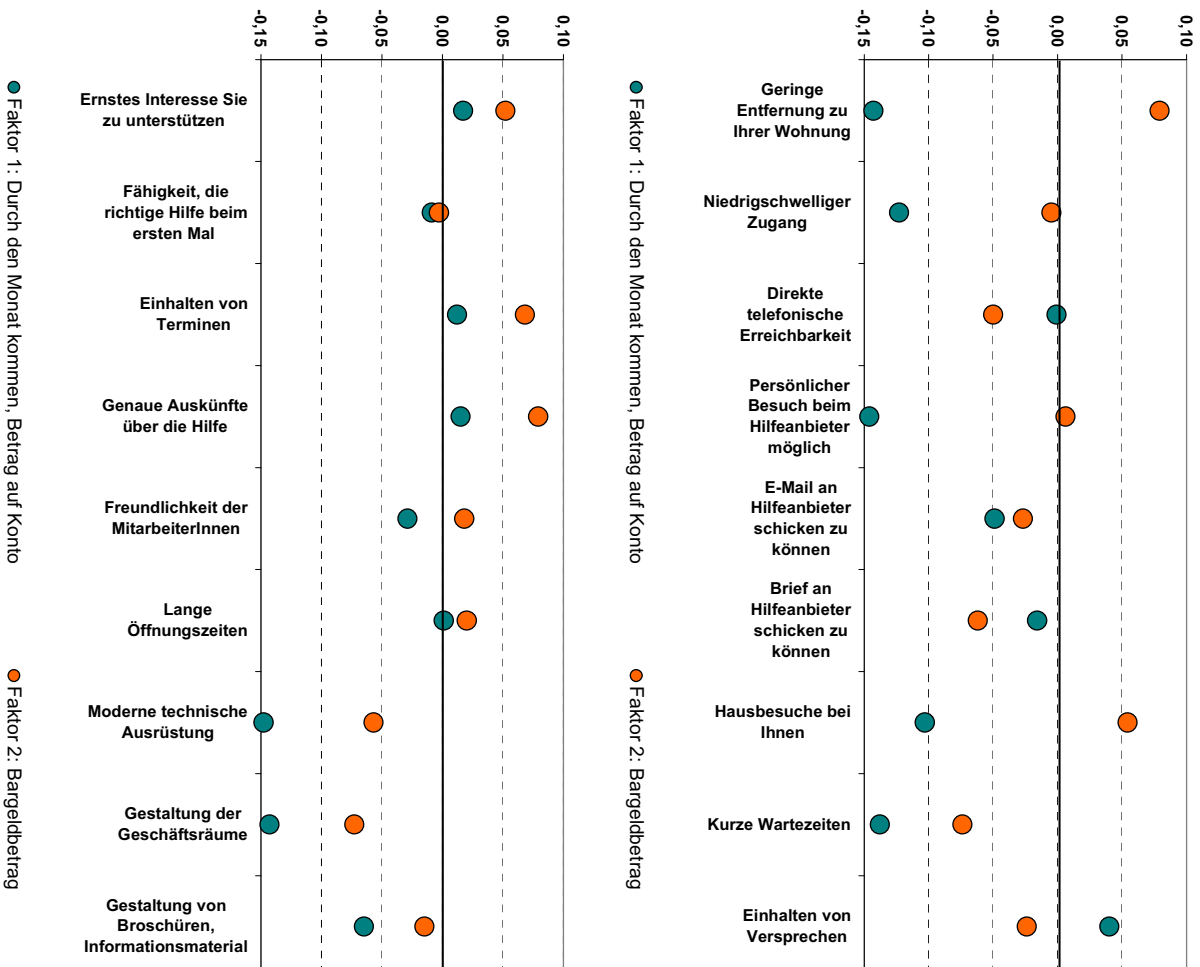
Mittelwerte	Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto		Faktor 2: Bargeldbetrag	
	nein	ja	nein	ja
Bei Entscheidungen treffen	0,00 183	0,00 51	-0,01 183	0,02 51
Im Haushalt	0,00 166	0,01 68	0,00 166	0,00 68
beim Lebensmitteleinkauf und der Vorratshaltung	0,03 185	-0,10 49	-0,01 185	0,03 49
Ernährungsberatung	0,04 180	-0,13 54	-0,01 180	0,02 54
Kinderbetreuung (0 - 6 Jahre)	-0,03 158	0,06 76	-0,05 158	0,10 76
Betreuung für Schulkinder	0,02 147	-0,05 86	0,00 147	0,01 86
Bei Erziehungsfragen	-0,02 123	0,02 111	0,06 123	-0,07 111
Bei schulischen Problemen der Kinder	0,08 112	-0,09 121	0,04 112	-0,03 121
Beim Umgang mit Geld	0,07 167	-0,17 67	-0,04 167	0,11 67
Beim Umgang mit Schulden	0,18 137	-0,25 97	-0,04 137	0,06 97
Im Umgang mit Behörden	0,14 95	-0,10 139	0,00 95	0,00 139
Bei gesundheitlichen Problemen	0,09 132	-0,12 101	-0,06 132	0,09 101
Bei Problemen in der Partnerschaft	0,02 203	-0,14 30	-0,03 203	0,23 30

Abbildung 2.21: Aktivitäten um Unterstützungen zu erhalten und Faktorenwerte (nur Haushalte mit Unterstützungswunsch)



	Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto			Faktor 2: Bargeldbetrag		
	nein	bereits gemacht	will ich machen	nein	bereits gemacht	will ich machen
Nachfrage bei Beratungsstellen	0,08 85	-0,14 117	0,22 10	-0,21 85	0,04 117	-0,21 10
Nachfrage bei Arge	0,12 89	-0,16 120	0,14 3	-0,15 89	0,00 120	-0,44 3
Nachfrage bei Sozialamt	-0,08 163	0,13 40	0,18 7	-0,03 163	-0,26 40	-0,03 7
Suche in der Tageszeitung	0,06 131	-0,19 77	-0,38 2	-0,16 131	0,04 77	0,30 2
Suche im Internet	0,03 120	-0,14 87	0,30 4	-0,19 120	0,10 87	-0,28 4
Gespräche mit Freunden, Bekannten	0,11 42	-0,10 168	0,98 3	-0,23 42	-0,03 168	-0,01 3
Sonstiges	0,19 35	-0,54 8	0 0	-0,29 35	0,02 8	0 0

Abbildung 2.22: Wichtigkeit verschiedener Qualitäten bei den Hilfeanbietern und Faktorenwerte (Datentabelle auf folgender Seite)



Datentabelle zu Abbildung 2.22: Wichtigkeit verschiedener Qualitäten bei den Hilfeanbietern und Faktorenwerte

Variablen2=Faktor 1: Durch den Monat kommen, Betrag auf Konto

	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
Geringe Entfernung zu Ihrer Wohnung	-,143*	,032	225
Niedrigschwelliger Zugang	-,123	,066	225
Direkte telefonische Erreichbarkeit	-,001	,991	225
Persönlicher Besuch beim Hilfeanbieter möglich	-,146*	,028	225
E-Mail an Hilfeanbieter schicken zu können	-,049	,469	225
Brief an Hilfeanbieter schicken zu können	-,016	,810	225
MitarbeitetenInnen des Hilfeanbieters machen Hausbesuche bei Ihnen	-,103	,124	225
Kurze Wartezeiten	-,138*	,039	225
Einhalten von Versprechen	,040	,547	225
Ernstes Interesse Sie bei Ihrem Problem zu unterstützen	,017	,802	225
Fähigkeit, die richtige Hilfe gleich beim ersten Mal zu leisten	-,009	,891	225
Einhalten von Terminen	,012	,857	225
Genauere Auskünfte über die Hilfe	,015	,822	222
Freundlichkeit der MitarbeiterInnen	-,029	,670	225
Lange Öffnungszeiten	,001	,992	225
Moderne technische Ausrüstung	-,148*	,026	225
Gestaltung der Geschäftsräume	-,143*	,032	225
Gestaltung von Broschüren, Informationsmaterial	-,065	,335	224

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Variablen2=Faktor 2: Bargeldbetrag

	Korrelation nach Pearson	Signifikanz (2-seitig)	N
Geringe Entfernung zu Ihrer Wohnung	,079	,238	225
Niedrigschwelliger Zugang	-,005	,941	225
Direkte telefonische Erreichbarkeit	-,050	,458	225
Persönlicher Besuch beim Hilfeanbieter möglich	,006	,932	225
E-Mail an Hilfeanbieter schicken zu können	-,027	,688	225
Brief an Hilfeanbieter schicken zu können	-,062	,351	225
MitarbeitetenInnen des Hilfeanbieters machen Hausbesuche bei Ihnen	,054	,421	225
Kurze Wartezeiten	-,074	,270	225
Einhalten von Versprechen	-,024	,715	225
Ernstes Interesse Sie bei Ihrem Problem zu unterstützen	,052	,436	225
Fähigkeit, die richtige Hilfe gleich beim ersten Mal zu leisten	-,003	,968	225
Einhalten von Terminen	,068	,313	225
Genauere Auskünfte über die Hilfe	,079	,238	222
Freundlichkeit der MitarbeiterInnen	,018	,784	225
Lange Öffnungszeiten	,020	,760	225
Moderne technische Ausrüstung	-,057	,393	225
Gestaltung der Geschäftsräume	-,073	,272	225
Gestaltung von Broschüren, Informationsmaterial	-,015	,825	224

3. Ausmaß der gesellschaftlichen Teilhabe

Aus verschiedenen geeigneten Variablen der Kapitel Freizeit, Alltagsprobleme, soziales Netz und subjektiver Einschätzung der eigenen Situation soll eine Aufteilung der Stichprobe in Teilgruppen mit jeweils unterschiedlichem Ausmaß an sozialer Teilhabe durchgeführt werden.

Daraufhin sollen verschiedene Variablen auf Antwortunterschiede hinsichtlich dieser Teilgruppen untersucht werden.

Zur Berechnung des Ausmaßes sozialer Teilhabe wurden neun verschiedene Antworten der Befragten aus dem Interview herangezogen. Dies sind die Antworten auf die Fragen nach

1. Anzahl der Vereinsaktivitäten oder Aktivitäten in vergleichbaren Organisationen,
2. ehrenamtlichen Tätigkeiten,
3. Ausgehen, Anzahl Aktivitäten,
4. Anzahl Verwandte, zu denen regelmäßiger Kontakt besteht,
5. Anzahl Freunde, zu denen regelmäßiger

- Kontakt besteht,
6. Anzahl Nachbarn, zu denen regelmäßiger Kontakt besteht,
7. Anzahl potenzieller Notfallhelfer,
8. Antwort auf die Frage „Ich unternehme zu wenig“ (umgepolt)
9. Antwort auf die Frage „Ich fühle mich einsam“ (umgepolt).

Da alle Variablen mittelhoch positiv untereinander korrelierten und da es keine Kriteriumsvariable gab, die man für eine multiple Regression hätte verwenden können, wurden alle neun Daten mit gleicher Gewichtung zu einer gemeinsamen Gruppierungsvariablen zusammengefasst.

Um die Einflüsse der unterschiedlichen Mittelwerte und Varianzen der Variablen auf die gemeinsame Zielgröße auszuschalten, wurden zunächst alle Eingangsvariablen z-transformiert (Mittelwert = 0, Standardabweichung = 1). Durch einfache Addition der Individualwerte und anschließende erneute z-Transformation

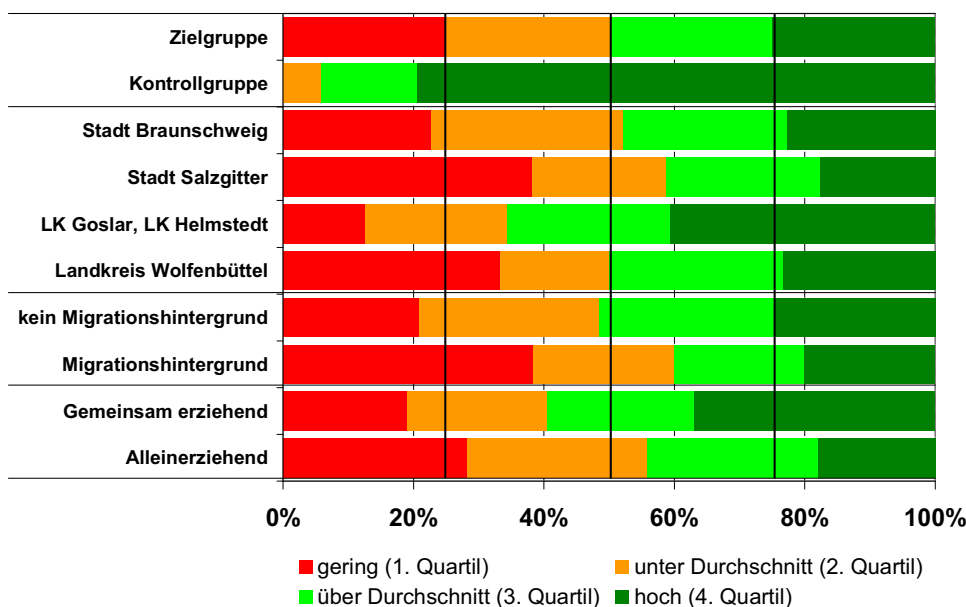
der Ergebnisvariable wurde sodann die gemeinsame Gruppierungsvariable erstellt. Um die Auswertung anhand von vier gleich großen Teilgruppen zu vereinfachen, wurden von dieser Variable die vier Quartile berechnet und jeder befragte Haushalt einem dieser vier Quartile zugeordnet.

In **Abbildung 3.1** sind die wichtigsten Verteilungsparameter für alle neun Eingangsvariablen bei den so gewonnenen vier Teilgruppen dargestellt. Es zeigt sich, dass die Teilgruppen bei allen Eingangsvariablen deutliche Mittelwertsunterschiede in den gewünschten Richtungen aufweisen und dass es an keine Stelle Maxima oder Minima bei den Mittelgruppen gibt. Auffällig ist die erhöhte Varianz bei den beiden oberen Quartilen, da aber die Eingangsvariablen ebenfalls häufig linksschief verteilt sind (vgl. Bericht Grundausswertung) ist dieser Effekt erwartungs-

Abbildung 3.1: Gruppenvariable gesellschaftliche Teilhabe, Eingangsvariablen

		Quartile gesellschaftliche Teilhabe				
		gering	unter Durchschnitt	über Durchschnitt	hoch	Insgesamt
Anzahl Vereinsaktivitäten oder Ähnliches	Mittelwert	,4	,5	,9	1,7	,9
	Median	,0	,0	1,0	2,0	1,0
	SD	,6	,7	,8	1,1	1,0
	N	57	58	57	57	229
ehrenamtliche Mitgliedschaft	Mittelwert	,0	,1	,3	,5	,2
	Median	,0	,0	,0	,0	,0
	SD	,2	,3	,4	,5	,4
	N	57	58	57	57	229
Abzahl unterschiedlicher Vereinsaktivitäten	Mittelwert	1,5	2,8	3,1	4,3	2,9
	Median	1,0	3,0	3,0	4,0	3,0
	SD	1,2	1,4	1,6	1,6	1,8
	N	57	58	57	57	229
Verwandte	Mittelwert	3,3	3,2	4,6	8,4	4,9
	Median	2,0	3,0	3,0	6,0	3,0
	SD	3,4	2,5	4,5	6,7	5,0
	N	57	58	57	57	229
Freunde	Mittelwert	2,0	3,7	4,5	8,8	4,7
	Median	1,0	3,0	4,0	6,0	4,0
	SD	2,4	2,3	2,8	6,1	4,5
	N	57	58	57	57	229
Nachbarn	Mittelwert	,8	1,7	2,1	5,2	2,4
	Median	,0	1,0	2,0	3,0	1,0
	SD	1,1	2,6	2,0	8,3	4,8
	N	57	58	57	57	229
Notfallhelfer	Mittelwert	2,2	3,4	4,5	10,9	5,2
	Median	2,0	3,0	3,0	6,0	3,0
	SD	2,6	2,3	4,0	10,7	6,8
	N	57	58	57	57	229
Ich unternehme zu wenig	Mittelwert	4,5	3,6	3,2	2,8	3,5
	Median	5,0	4,0	3,0	3,0	4,0
	SD	,8	1,1	1,3	1,3	1,3
	N	57	58	57	57	229
Fühle mich einsam	Mittelwert	3,6	2,6	2,2	1,8	2,5
	Median	4,0	2,0	2,0	1,0	2,0
	SD	1,3	1,3	1,3	,9	1,4
	N	57	58	57	57	229

Abbildung 3.2: Gesellschaftliche Teilhabe, Subgruppenvergleich



	gering (1. Quartil)	unter Durchschnitt (2. Quartil)	über Durchschnitt (3. Quartil)	hoch (4. Quartil)	Gesamt
Zielgruppe	57 24,9%	58 25,3%	57 24,9%	57 24,9%	229 100,0%
Kontrollgruppe	0 0,0%	2 5,9%	5 14,7%	27 79,4%	34 100,0%
Stadt Braunschweig	30 22,7%	39 29,5%	33 25,0%	30 22,7%	132 100,0%
Stadt Salzgitter	13 38,2%	7 20,6%	8 23,5%	6 17,6%	34 100,0%
LK Goslar, LK Helmstedt	4 12,5%	7 21,9%	8 25,0%	13 40,6%	32 100,0%
Landkreis Wolfenbüttel	10 33,3%	5 16,7%	8 26,7%	7 23,3%	30 100,0%
kein Migrationshintergrund	34 20,9%	45 27,6%	44 27,0%	40 24,5%	163 100,0%
Migrationshintergrund	23 38,3%	13 21,7%	12 20,0%	12 20,0%	60 100,0%
Gemeinsam erziehend	16 19,0%	18 21,4%	19 22,6%	31 36,9%	84 100,0%
Alleinerziehend	41 28,3%	40 27,6%	38 26,2%	26 17,9%	145 100,0%

gemäß. Da die folgenden Auswertungen durch den Quartilssplit auf einer nichtparametrischen Statistik beruhen, werden durch diese Varianzhomogenität auch keine Verteilungsannahmen der durchgeführten Verfahren verletzt.

Abbildung 3.2 zeigt die Unterschiede der Subgruppen aus der Grundauswertung hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Teilhabe. Auffällig ist eine erheblich höhere gesellschaftliche Teilhabe in der Kontrollgruppe im Vergleich zur Zielgruppe: Niemand aus der Kontrollgruppe befindet sich im 1. Quartil (geringe gesellschaftliche Teilhabe), nur 5,9% bzw. 14,7% in den beiden mittleren Quartilen, aber vier von fünf Befragten der Kontrollgruppe (79,4%) im obersten Quartil (hohe gesellschaftliche Teilhabe).

Eine überdurchschnittlich hohe gesellschaftliche Teilhabe ergibt sich bei den Befragten aus

den Landkreisen Goslar / Helmstedt (40,6% im 4. Quartil, nur 12,5% im 1. Quartil). Der Anteil derjenigen, die nur eine geringe gesellschaftliche Teilhabe haben (1. Quartil) ist in Salzgitter und in Wolfenbüttel mit 38,2% bzw. 33,3% überdurchschnittlich hoch.

Die gesellschaftliche Teilhabe ist unter den Haushalten mit Migrationshintergrund unterdurchschnittlich niedrig (60,0% in den unteren beiden Quartilen gegenüber 48,5% bei den Haushalten ohne Migrationshintergrund).

Auch findet sich bei den Alleinerziehenden im Vergleich zu den gemeinsam Erziehenden eine niedrigere gesellschaftliche Teilhabe: Hier liegen 28,3% im untersten Quartil (gemeinsam Erziehende: 19,0%) und nur 17,9% im obersten Quartil (gemeinsam Erziehende: 36,9%).

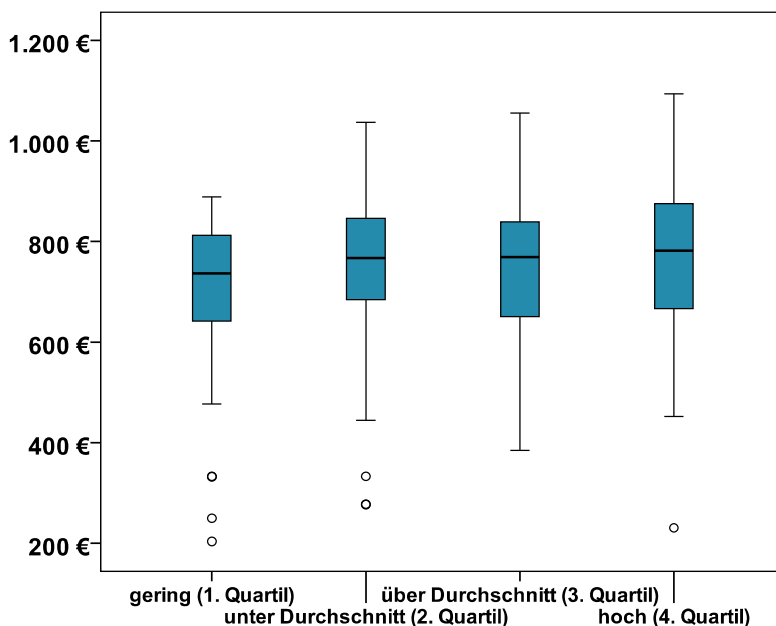
Es zeigt sich ein schwacher Zusammenhang zwischen dem verfügbaren Äquivalenzeinkommen und der gesellschaftliche Teilhabe: Haushalte mit geringer gesellschaftliche Teilhabe haben im Durchschnitt ein um 62 € (Differenz der Mittelwerte) bzw. 45 € (Differenz der Median) niedrigeres Äquivalenzeinkommen als Haushalte mit hoher gesellschaftliche Teilhabe. Wie die Boxplot-Darstellung aber deutlich macht, ist die Varianz innerhalb der Gruppen erheblich größer als die Varianz zwischen den Gruppen, so dass die Unterschiede im Äquivalenzeinkommen nur einen extrem geringen Anteil bei der Erklärung von Unterschieden in der gesellschaftliche Teilhabe haben.

Deutlich stärker ausgeprägt ist der Zusammenhang zwischen dem Besitz eines eigenen Autos und der gesellschaftliche Teilhabe (**Abbildung 3.4**). Von den Haushalte mit niedriger gesellschaftliche Teilhabe besitzen 24,6% ein eigenes Auto, bei den Haushalten mit hoher gesellschaftliche Teilhabe ist dieser Anteil aber mehr als doppelt so hoch (56,1%). Die größte Differenz findet sich zwischen dem ersten und zweiten Quartil (15,1%).

Es gibt keinen interpretierbaren Zusammenhang zwischen der Entfernung der eigenen Wohnung zur Kirchengemeinde und der gesellschaftliche Teilhabe (**Abbildung 3.5**).

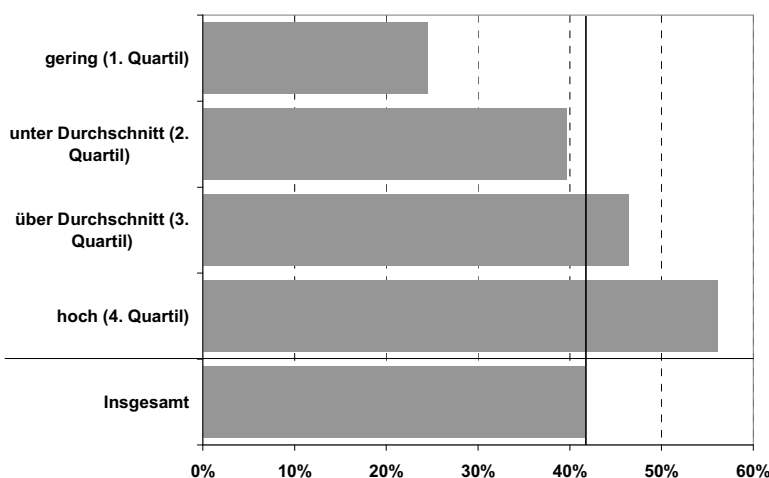
Wenn man die Auswertung auf Haushalte mit Migrationshintergrund beschränkt, zeigt sich andeutungsweise ein sehr schwacher Zusammenhang zwischen Entfernung zu einer Migrantenselbstorganisation

Abbildung 3.3: Gesellschaftliche Teilhabe und Äquivalenzeinkommen



Quartile gesellschaftliche Teilhabe	Mittelwert	Median	SD	N
gering (1. Quartil)	700,90 €	736,84 €	159,16 €	55
unter Durchschnitt (2. Quartil)	729,17 €	767,43 €	158,78 €	54
über Durchschnitt (3. Quartil)	745,71 €	769,23 €	155,41 €	55
hoch (4. Quartil)	763,17 €	781,69 €	177,82 €	54
Insgesamt	734,63 €	767,95 €	163,48 €	218

Abbildung 3.4: Besitz eines Autos und gesellschaftliche Teilhabe



	Anzahl	Prozent	Gesamt
gering (1. Quartil)	14	24,6%	57
unter Durchschnitt (2. Quartil)	23	39,7%	58
über Durchschnitt (3. Quartil)	26	46,4%	56
hoch (4. Quartil)	32	56,1%	57
Insgesamt	95	41,7%	228

Abbildung 3.5: Entfernung zur Kirchengemeinde und gesellschaftliche Teilhabe

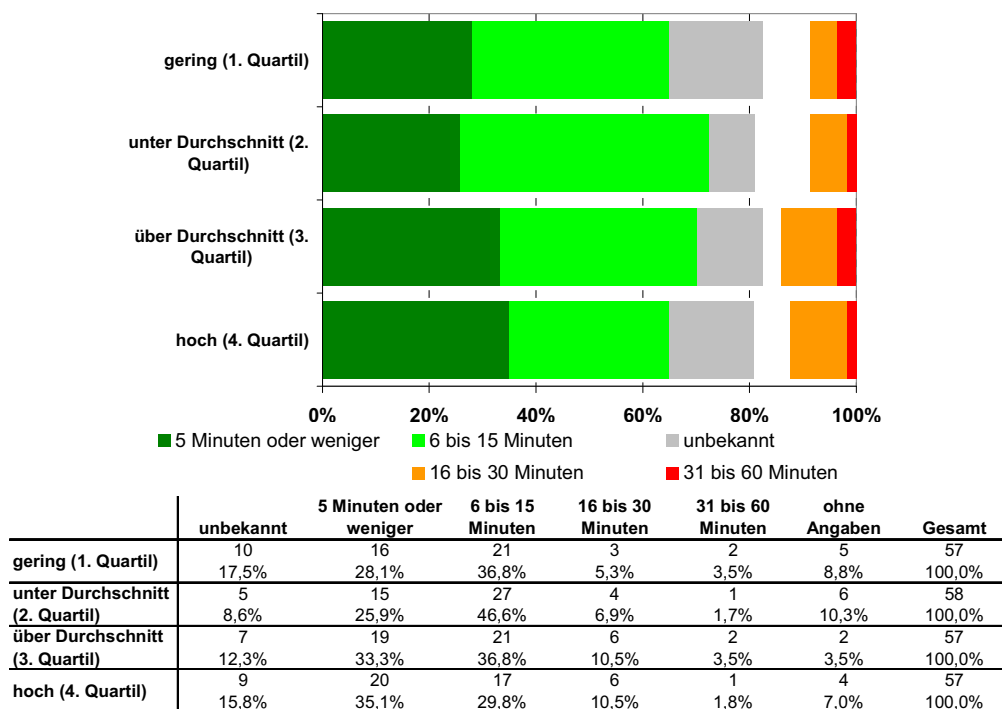
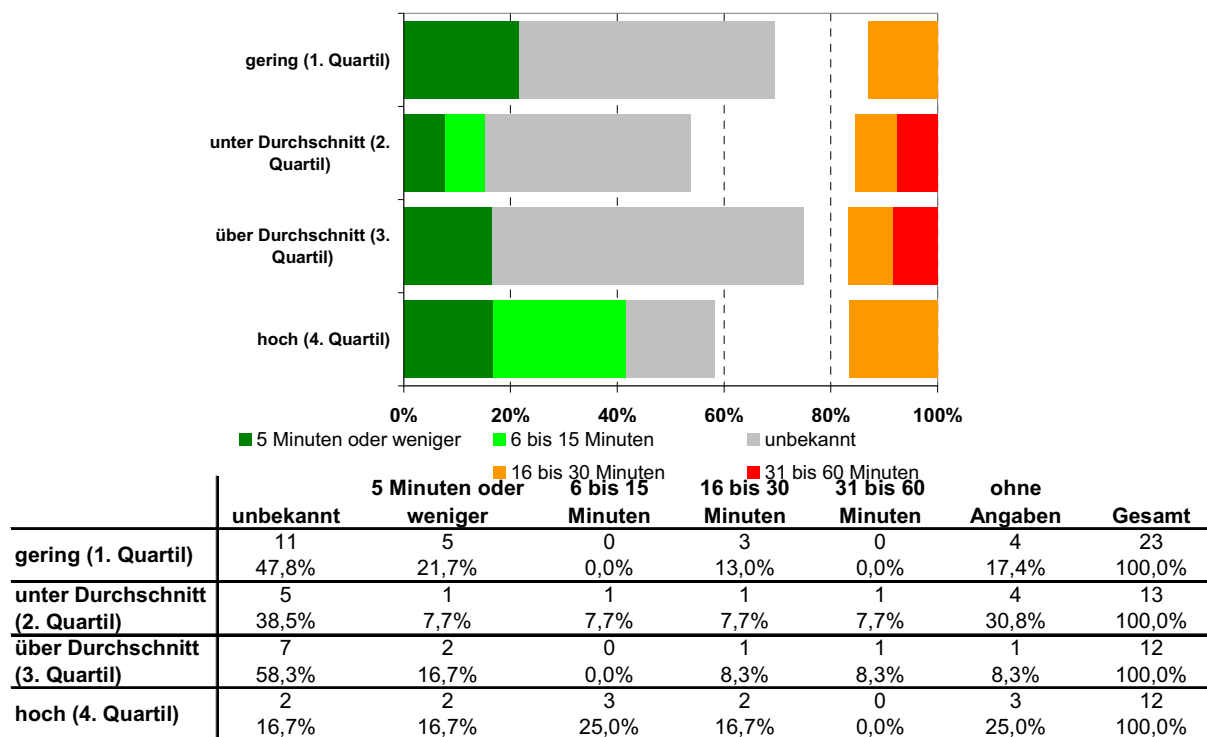


Abbildung 3.6: Entfernung zur Migrantenselbstorganisation und gesellschaftliche Teilhabe (nur Haushalte mit Migrationshintergrund)

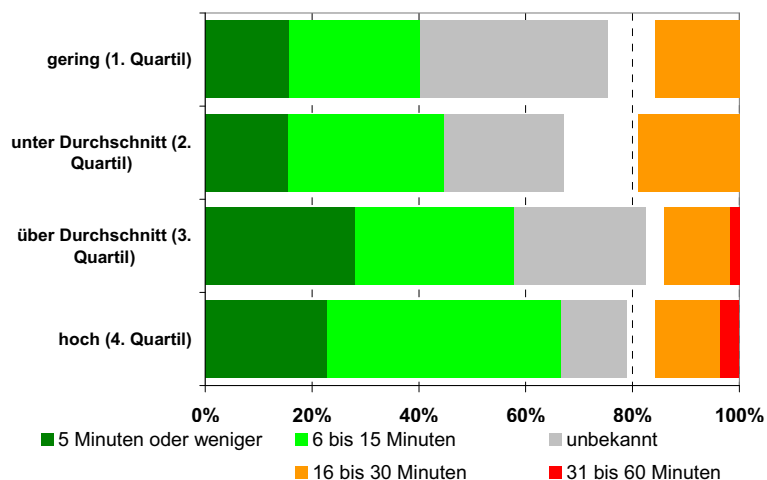


und der gesellschaftliche Teilhabe (Abbildung 3.6). Während sich die unteren drei Quartile gesellschaftlicher Teilhabe nicht interpretierbar hinsichtlich ihrer Entfernungsangaben zur Migrantenselbstorganisation unterscheiden, findet sich bei der kleinen Gruppe der zwölf

Haushalte mit Migrationshintergrund und hoher gesellschaftlichen Teilhabe ein höherer Anteil von Haushalten, die geringe Entfernungen bis zu 15 Minuten angaben (41,7% gegenüber 21,7% oder weniger bei den anderen drei Quartilen).

Es gibt einen schwachen Zusammenhang zwischen der Entfernung zum Sportverein und der gesellschaftlichen Teilhabe (**Abbildung 3.7**). Im obersten Quartil ist der Anteil derjenigen, die 15 Minuten oder weniger angaben, mit 66,7% deutlich höher als im untersten Quartil (40,4%).

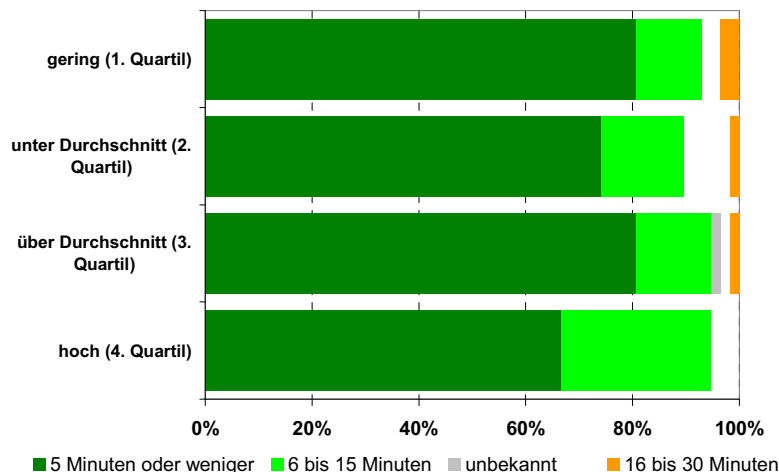
Abbildung 3.7: Entfernung zum Sportverein und gesellschaftliche Teilhabe



	unbekannt	5 Minuten oder weniger	6 bis 15 Minuten	16 bis 30 Minuten	31 bis 60 Minuten	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	20 35,1%	9 15,8%	14 24,6%	9 15,8%	0 0,0%	5 8,8%	57 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	13 22,4%	9 15,5%	17 29,3%	11 19,0%	0 0,0%	8 13,8%	58 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	14 24,6%	16 28,1%	17 29,8%	7 12,3%	1 1,8%	2 3,5%	57 100,0%
hoch (4. Quartil)	7 12,3%	13 22,8%	25 43,9%	7 12,3%	2 3,5%	3 5,3%	57 100,0%

Es gibt keinen interpretierbaren Zusammenhang zwischen der Entfernung zur nächsten Haltestelle für öffentliche Verkehrsmittel (Bus, Stadtbahn) und der gesellschaftlichen Teilhabe (**Abbildung 3.8**)

Abbildung 3.8: Entfernung zur nächsten Haltestelle für öffentliche Verkehrsmittel und gesellschaftliche Teilhabe



	unbekannt	5 Minuten oder weniger	6 bis 15 Minuten	16 bis 30 Minuten	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	0 0,0%	46 80,7%	7 12,3%	2 3,5%	2 3,5%	57 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	0 0,0%	43 74,1%	9 15,5%	1 1,7%	5 8,6%	58 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	1 1,8%	46 80,7%	8 14,0%	1 1,8%	1 1,8%	57 100,0%
hoch (4. Quartil)	0 0,0%	38 66,7%	16 28,1%	0 0,0%	3 5,3%	57 100,0%

Es zeigt sich kein interpretierbarer Zusammenhang zwischen der Anbindung des eigenen Wohngebietes an die öffentlichen Verkehrsmittel und der gesellschaftlichen Teilhabe, weder hinsichtlich der Anbindung tagsüber (an Werktagen bis ca. 20 Uhr, vgl. **Abbildung 3.9**) noch hinsichtlich der Anbindung abends und nachts (an Werktagen ab ca. 20 Uhr, vgl. **Abbildung 3.10**)

Abbildung 3.9: Anbindung an ÖPNV tagsüber und gesellschaftliche Teilhabe

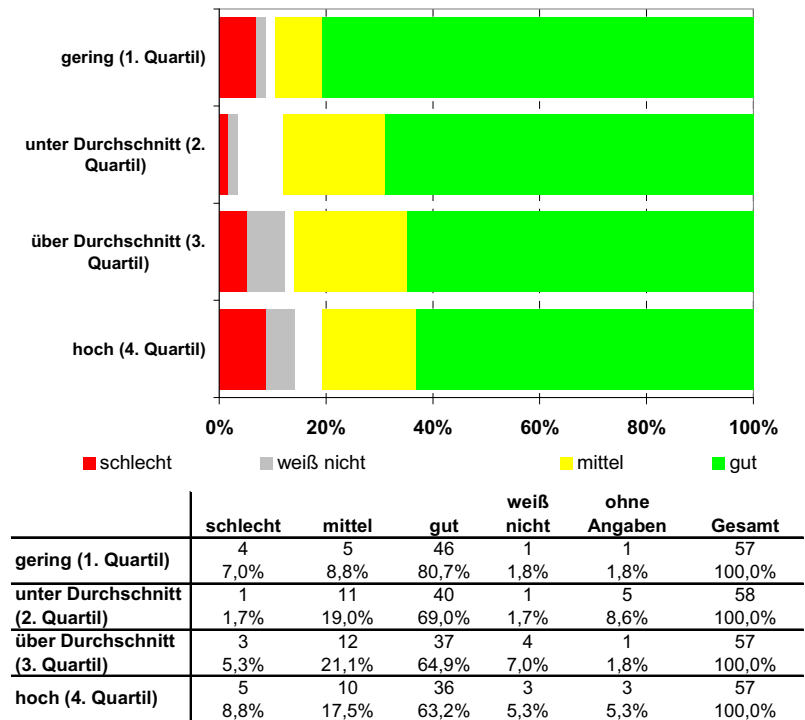
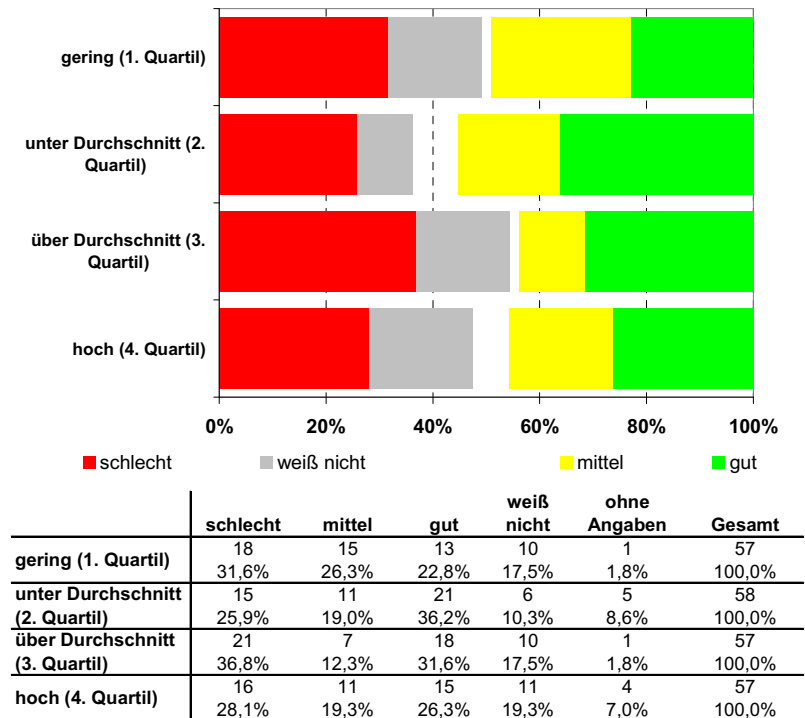


Abbildung 3.10: Anbindung an ÖPNV nachts und gesellschaftliche Teilhabe



Die Daten ergeben einen schwachen Zusammenhang zwischen der abgeleiteten Variable der Grundauswertung „Reicht das Einkommen zur Deckung des laufenden Bedarfs“ und der gesellschaftlichen Teilhabe der Befragten (Abbildung 3.11). Bei den Haushalten mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe reichte das Einkommen in mehr als der Hälfte (52,6%) der Fälle, in den Haushalten mit geringer oder mit unterdurchschnittlicher gesellschaftlichen Teilhabe hingegen nur bei einem Drittel (33,3% bzw. 34,5%).

Ebenfalls ein schwacher Zusammenhang zeigt sich zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe und der Antwort auf die Frage, ob die Haushalte auf das Ausgehen verzichten haben, um mit dem Geld auszukommen. Bei den Haushalten mit niedriger oder mit unterdurchschnittlicher gesellschaftlichen Teilhabe gaben 81,2% bzw. 93,1% an, diesen Verzicht durchgeführt zu haben, bei den Haushalten mit überdurchschnittlicher oder mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe war der entsprechende Anteil mit 84,2% bzw. 82,5% geringfügig niedriger.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe und der Häufigkeit, mit der sich die Kinder ab sechs Jahren wegen Geldmangels bei der Mitgliedschaft in Sportvereinen oder der regelmäßigen Teilnahme am Sportkurs einschränken mussten (Abbildung 3.13). Da diese Frage für jedes erfasste Kind getrennt beantwortet wurde, ist die Auswertungseinheit in Abbildung 3.13 nicht ein Haushalt son-

Abbildung 3.11: Reicht Einkommen zur Deckung des laufenden Bedarfs und gesellschaftliche Teilhabe

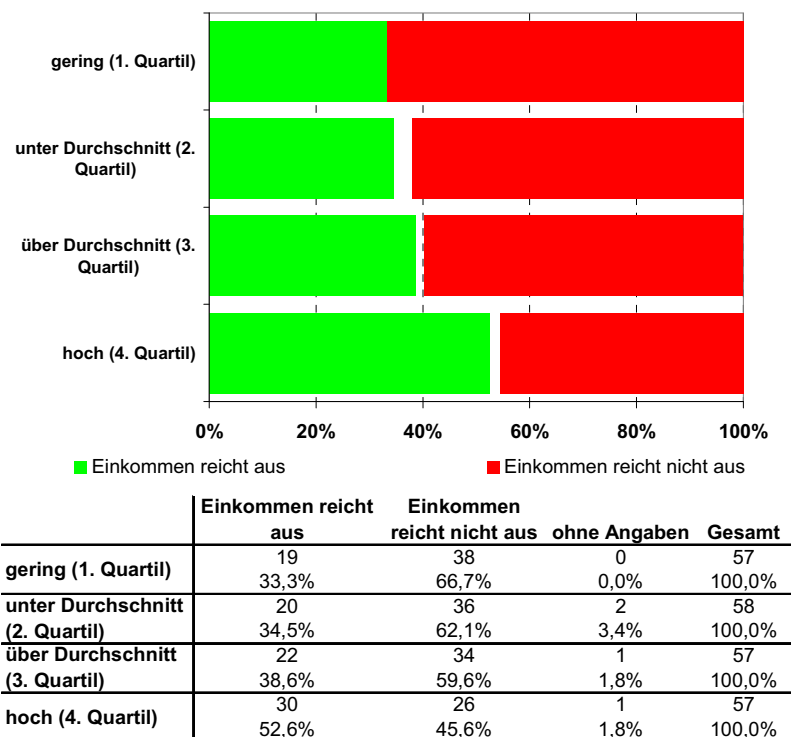
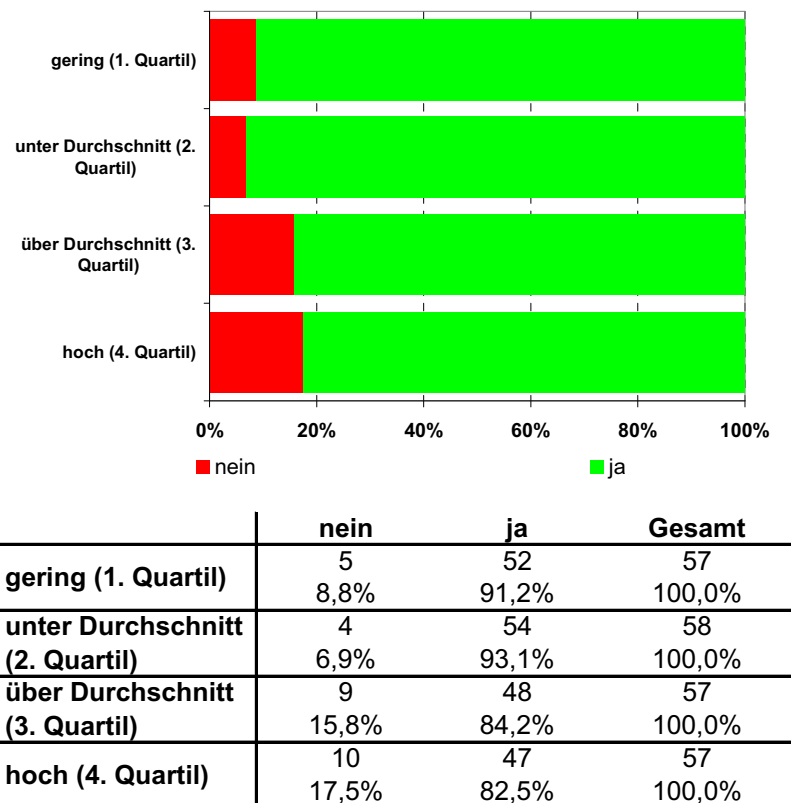


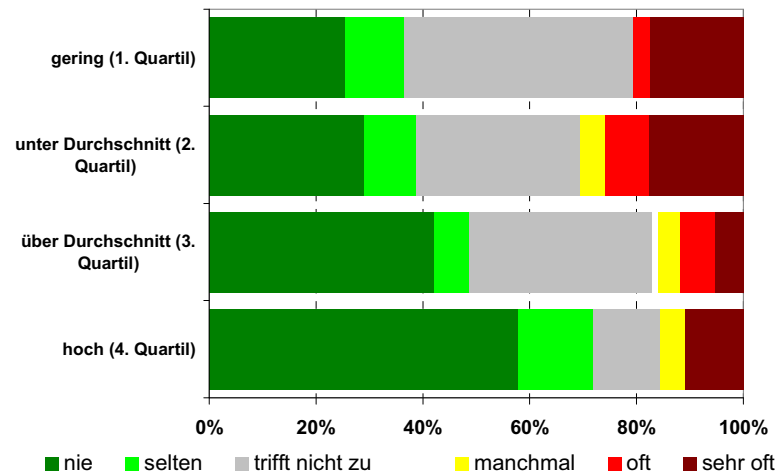
Abbildung 3.12: Auf Ausgehen verzichtet um mit dem Geld auszukommen und gesellschaftliche Teilhabe



dem jeweils die einzelnen Kinder.

Bei Haushalten mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe beträgt der Anteil der Kinder, die sich in dieser Hinsicht nie oder nur selten einschränken mussten 71,9%, bei den Haushalten mit niedriger oder mit unterdurchschnittlicher gesellschaftlichen Teilhabe hingegen nur 36,5% bzw. 38,7%. Allerdings findet sich kein durchgängiger Zusammenhang in entsprechender Richtung hinsichtlich der Anteil der Kinder, die sich hier oft oder sehr oft einschränken

Abbildung 3.13: Einschränkungen der Kinder (ab 6 Jahre) bei Mitgliedschaft in Sportverein und gesellschaftliche Teilhabe

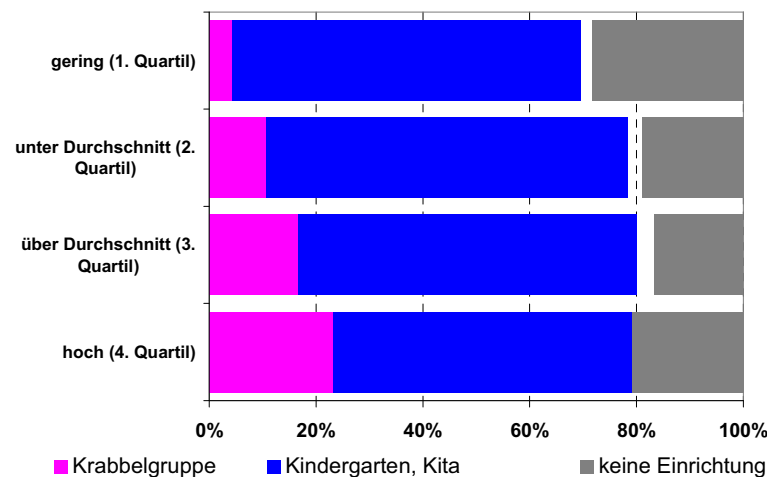


	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft	trifft nicht zu	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	16 25,4%	7 11,1%	0 0,0%	2 3,2%	11 17,5%	27 42,9%	0 0,0%	63 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	18 29,0%	6 9,7%	3 4,8%	5 8,1%	11 17,7%	19 30,6%	0 0,0%	62 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	32 42,1%	5 6,6%	3 3,9%	5 6,6%	4 5,3%	26 34,2%	1 1,3%	76 100,0%
hoch (4. Quartil)	37 57,8%	9 14,1%	3 4,7%	0 0,0%	7 10,9%	8 12,5%	0 0,0%	64 100,0%

mussten. Vielmehr ist der Anteil der Kinder, bei denen die Eltern sagten, dass die Frage nicht zutrifft, eine Sportvereinsmitgliedschaft mutmaßlich also von der Familie oder dem Kind gar nicht gewünscht ist, in den Haushalten mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe deutlich niedriger (12,5%) als in den anderen drei Gruppen (zwischen 30,6% und 42,9%).

Abbildung 3.14 zeigt, dass es keinen interpretierbaren Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe der Haushalte und dem Anteil der Kinder unter sechs Jahre gibt, die keine Betreuungseinrichtung besuchen. Es findet sich hingegen eine Zunahme des Anteils der Kinder in Krabbelgruppen (von 4,3% auf 23,3%) bei einer parallelen Abnahme des Anteils der Kinder in Kindergarten / Kita (von 65,2% bzw. 67,6% auf 55,8%), dieser Zusammen-

Abbildung 3.14: Einrichtung, die Kind besucht (Kinder unter 6 Jahren) und gesellschaftliche Teilhabe



	Krabbelgruppe	Kindergarten, Kita	keine Einrichtung	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	2 4,3%	30 65,2%	13 28,3%	1 2,2%	46 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	4 10,8%	25 67,6%	7 18,9%	1 2,7%	37 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	5 16,7%	19 63,3%	5 16,7%	1 3,3%	30 100,0%
hoch (4. Quartil)	10 23,3%	24 55,8%	9 20,9%	0 0,0%	43 100,0%

hang ist aber über die unterschiedliche Altersstruktur der Kinder in Krabbelgruppe und

Kindergarten vermittelt und deshalb nicht aussagekräftig.

Für die betreuten Kindern unter 6 Jahren zeigt sich kein interpretierbarer Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe der Familie und der Information, ob die Kinder in Halbtags- oder in Ganztagsbetreuung sind (**Abbildung 3.15**).

Auch zeigt sich bei den Schulkindern ab 6 Jahren kein interpretierbarer Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe ihrer Familie und der Information, ob diese Kinder eine Halbtags- oder eine Ganztagschule besuchen (**Abbildung 3.16**).

Es gibt einen erkennbaren Zusammenhang der gesellschaftlichen Teilhabe einer Familie mit der Anzahl der Gäste, die auf dem letzten Kindergeburtstag der Familie vor dem Interview eingeladen waren (**Abbildung 3.17**). In Haushalten mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe ist der Anteil der erfassten Geburtstage, bei denen gar keine Kinder eingeladen waren, mit 24,6% höher und der Anteil der Geburtstage, zu denen 4 oder mehr Kinder eingeladen waren, mit 40,3% niedriger als bei den Haushalten mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe (8,8% bzw. 64,9%).

Der Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Teilhabe und dem Auftreten bzw. Ausbleiben von Gegeneinladungen für diese Kinder (**Abbildung 3.18**) aber ist zu schwach, um interpretiert werden zu können.

Abbildung 3.15: Art der Kinderbetreuung und gesellschaftliche Teilhabe

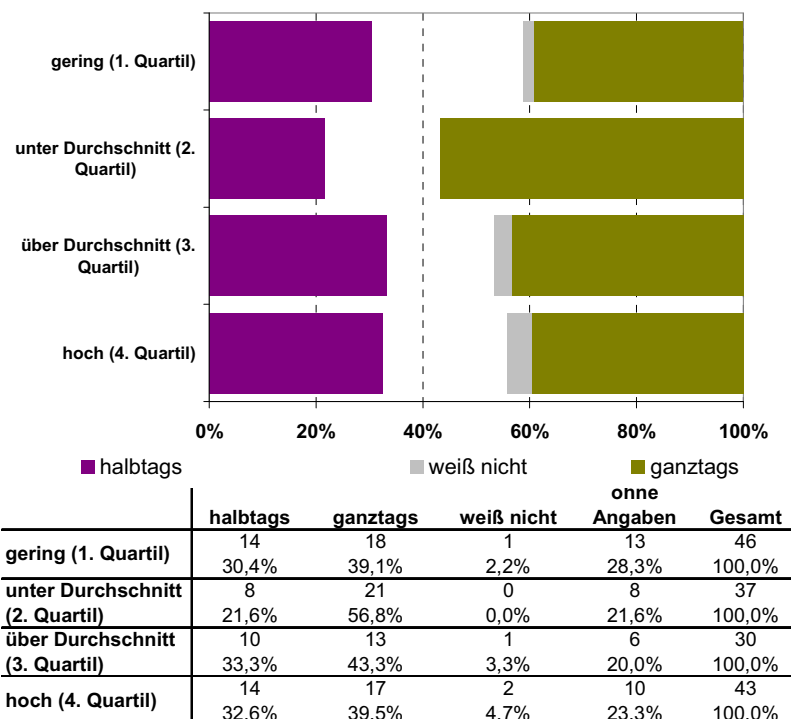


Abbildung 3.16: Ganz- und Halbtagschulen und gesellschaftliche Teilhabe

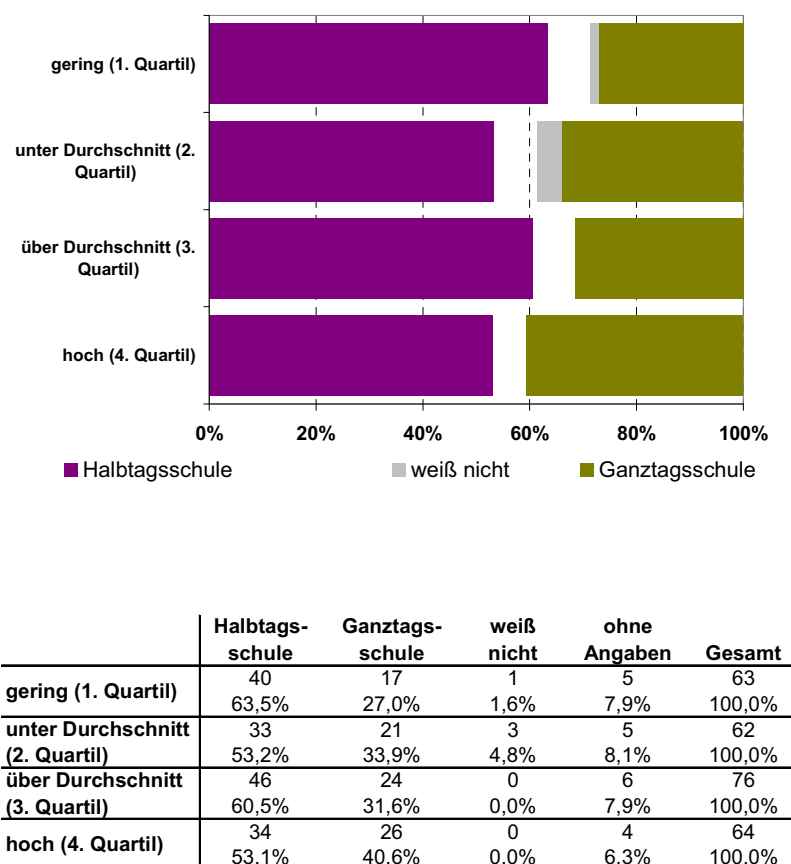
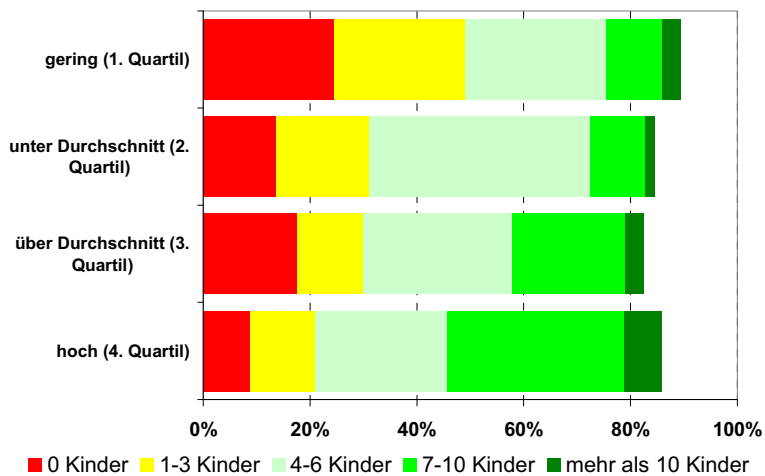


Abbildung 3.17: Anzahl Kinder auf letztem Kindergeburtstag und gesellschaftliche Teilhabe

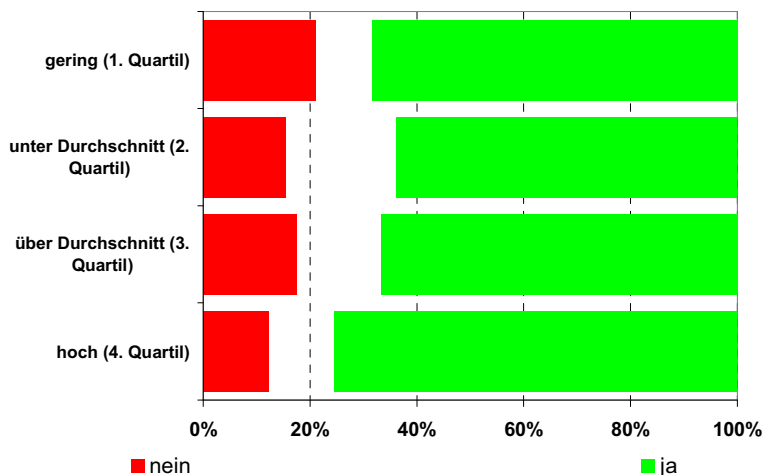


	0 Kinder	1-3 Kinder	4-6 Kinder	7-10 Kinder	mehr als 10 Kinder	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	14 24,6%	14 24,6%	15 26,3%	6 10,5%	2 3,5%	6 10,5%	57 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	8 13,8%	10 17,2%	24 41,4%	6 10,3%	1 1,7%	9 15,5%	58 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	10 17,5%	7 12,3%	16 28,1%	12 21,1%	2 3,5%	10 17,5%	57 100,0%
hoch (4. Quartil)	5 8,8%	7 12,3%	14 24,6%	19 33,3%	4 7,0%	8 14,0%	57 100,0%

Anzahl zum Geburtstag eingeladenener Kinder

Quartile gesellschaftliche Teilhabe	Mittelwert	Median	SD	N
gering (1. Quartil)	4,0	3,0	5,3	51
unter Durchschnitt (2. Quartil)	4,2	5,0	2,9	49
über Durchschnitt (3. Quartil)	5,0	5,0	4,2	47
hoch (4. Quartil)	6,6	6,0	5,9	49
Insgesamt	4,9	5,0	4,8	196

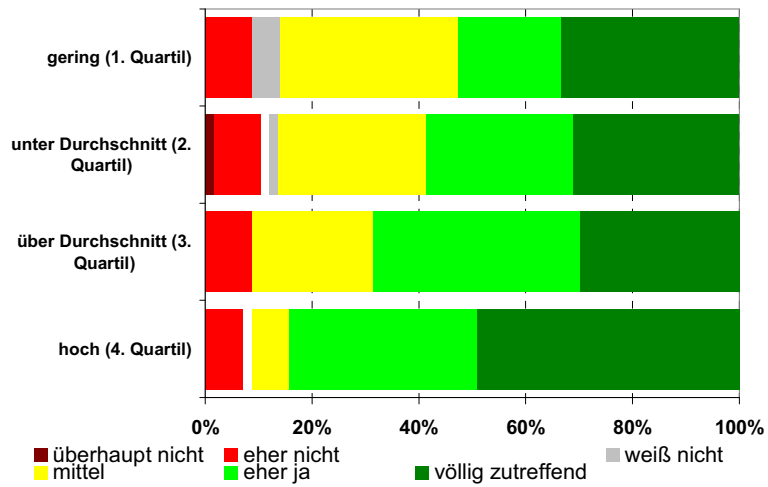
Abbildung 3.18: Wurde Kind zu anderen Kindern eingeladen und gesellschaftliche Teilhabe



	nein	ja	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	12 21,1%	39 68,4%	6 10,5%	57 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	9 15,5%	37 63,8%	12 20,7%	58 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	10 17,5%	38 66,7%	9 15,8%	57 100,0%
hoch (4. Quartil)	7 12,3%	43 75,4%	7 12,3%	57 100,0%

Abbildung 3.19 zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe des Haushalts und der Zustimmung des Interviewten zu der Aussage „Ich kann alle notwendigen Dinge schnell und sicher entscheiden“. Bei hoher gesellschaftlichen Teilhabe beträgt der Anteil zustimmender Antworten 84,2%, der Anteil neutraler oder ablehnender Antworten hingegen nur 14,0%. Bei Haushalten mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe ist der Anteil neutra-

Abbildung 3.19: „Ich kann alle notwendigen Dinge schnell und sicher entscheiden“ und gesellschaftliche Teilhabe

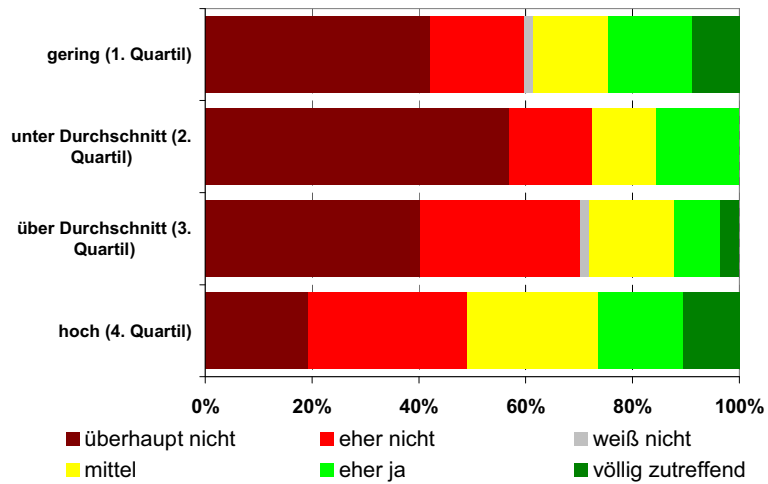


	überhaupt nicht	eher nicht	mittel	eher ja	völlig zutreffend	ohne Angaben	weiß nicht	Gesamt
gering (1. Quartil)	0	5	19	11	19	0	3	57
	0,0%	8,8%	33,3%	19,3%	33,3%	0,0%	5,3%	100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	1	5	16	16	18	1	1	58
	1,7%	8,6%	27,6%	27,6%	31,0%	1,7%	1,7%	100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	0	5	13	22	17	0	0	57
	0,0%	8,8%	22,8%	38,6%	29,8%	0,0%	0,0%	100,0%
hoch (4. Quartil)	0	4	4	20	28	1	0	57
	0,0%	7,0%	7,0%	35,1%	49,1%	1,8%	0,0%	100,0%

ler oder ablehnender Antworten mit 42,1% höher, der Anteil zustimmender Antworten mit 52,6% erkennbar niedriger.

Es zeigt sich hingegen kein interpretierbarer Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der gesellschaftlichen Teilhabe und der Antwort auf die Frage „Ich habe keine Probleme“ (Abbildung 3.20). Hier findet sich sowohl bei den Haushalten mit hoher als auch bei den Haushalten mit niedriger gesellschaftlichen Teilha-

Abbildung 3.20: „Ich habe keine Probleme“ und gesellschaftliche Teilhabe



	überhaupt nicht	eher nicht	mittel	eher ja	völlig zutreffend	weiß nicht	Gesamt
gering (1. Quartil)	24	10	8	9	5	1	57
	42,1%	17,5%	14,0%	15,8%	8,8%	1,8%	100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	33	9	7	9	0	0	58
	56,9%	15,5%	12,1%	15,5%	0,0%	0,0%	100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	23	17	9	5	2	1	57
	40,4%	29,8%	15,8%	8,8%	3,5%	1,8%	100,0%
hoch (4. Quartil)	11	17	14	9	6	0	57
	19,3%	29,8%	24,6%	15,8%	10,5%	0,0%	100,0%

be eine höhere Zustimmung zu der Aussage als bei den beiden Haushaltsgruppen mit mittlerer (unter- oder überdurchschnittlicher) gesellschaftlichen Teilhabe.

Ein sehr starker Zusammenhang hingegen findet sich zwischen der Zustimmung zur Aussage „Ich habe viele Kontakte zu Freunden und Bekannten“ und der gesellschaftlichen Teilhabe der Haushalte (**Abbildung 3.21**). 82,5% der Haushalte mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe stimmten dieser Aussage zu und nur 5,3% lehnten sie ab. Bei den Haushalten mit niedriger gesellschaftlichen Teilhabe waren die entsprechenden Prozentanteile nur 22,8% Zustimmung gegenüber 43,8% Ablehnung.

Der hohe Zusammenhang zwischen beiden Variablen ist aber insofern nicht verwunderlich, als die Zielvariable zwar nicht konstituierender Teil der Gruppierungsvariable ist, aber gleiche Sachverhalte erfragt, wie sie in die Berechnung dieser Variablen Eingang gefunden haben: Anzahl regelmäßiger sozialer Kontakte zu Freunden und zu Verwandten (vgl. **Abbildung 3.1**).

Es zeigt sich kein interpretierbarer Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe und der Antwort auf die Frage, ob es jemanden gab, der in den letzten 12 Monaten versucht hat, den Interviewten oder anderen Haushaltsmitgliedern bei der Bewältigung ihres Alltags zu helfen (**Abbildung 3.22**).

Abbildung 3.21: „Ich habe viele Kontakte zu Freunden und Bekannten“ und gesellschaftliche Teilhabe

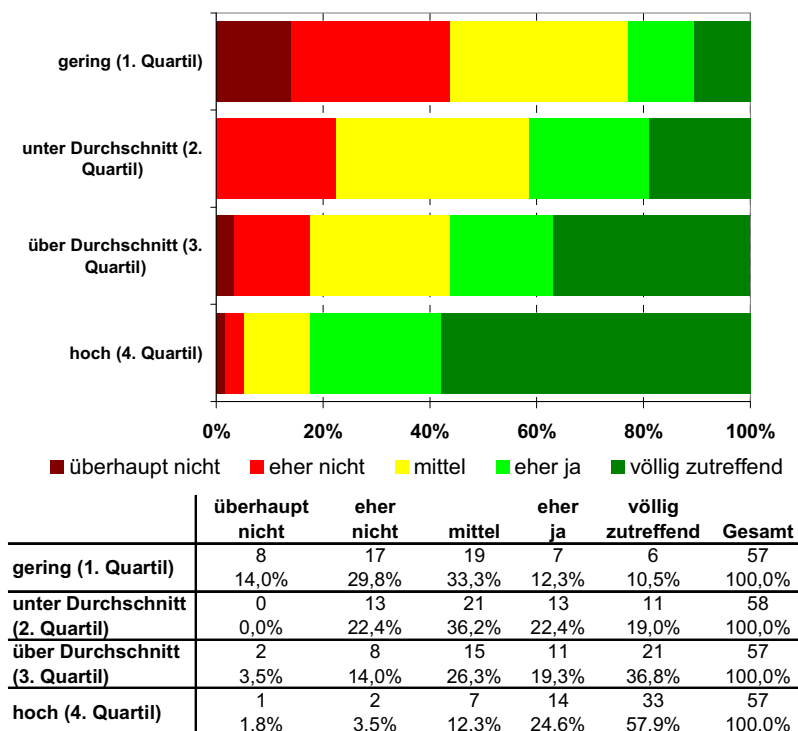
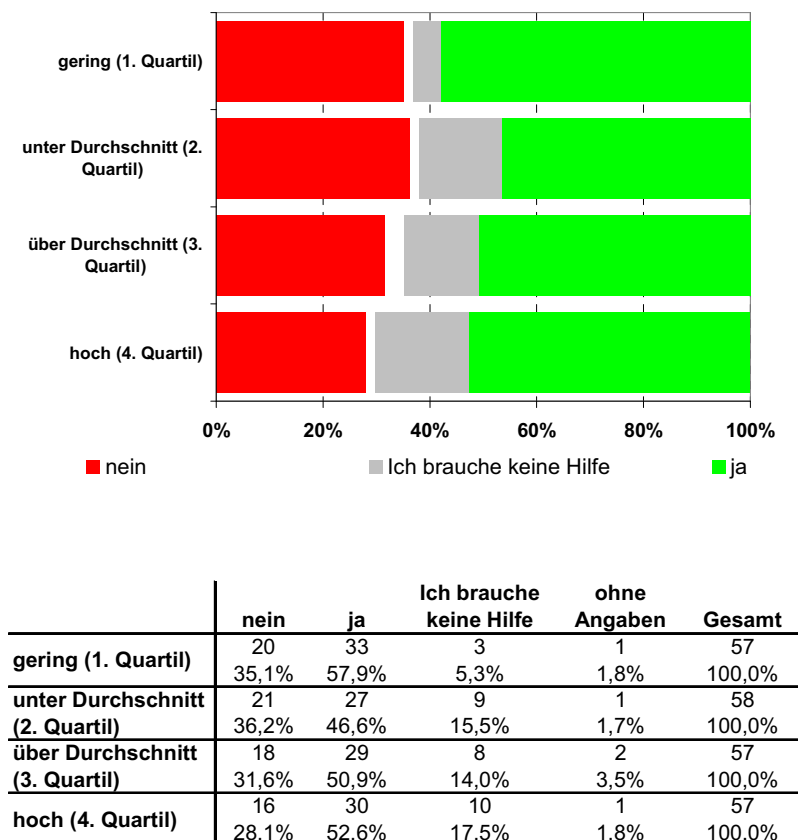


Abbildung 3.22: Hat jemand versucht, Ihnen zu helfen, und gesellschaftliche Teilhabe

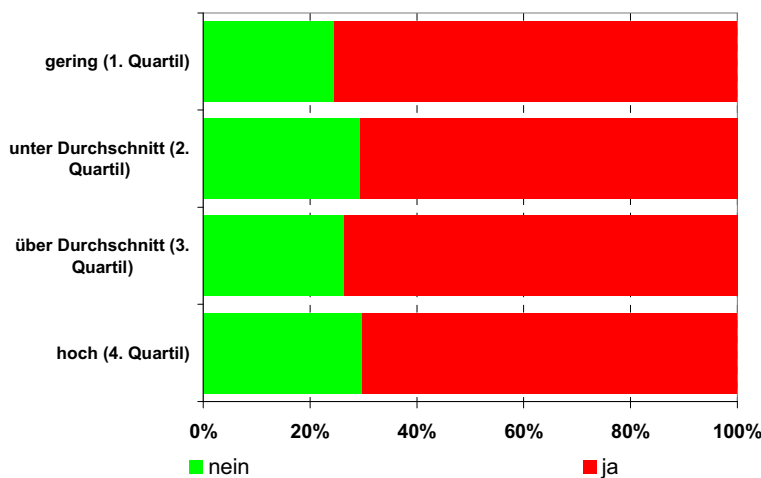


Es gibt keinen erkennbaren Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe eines Haushalts und der Information, ob zu diesem Haushalt ein Kind oder ein Erwachsener mit einer akuten oder chronischen Erkrankung gehört (Abbildung 3.23).

Der Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe und der Antwort auf die Frage „Ist der Alltag für Sie psychisch belastend?“ (Abbildung 3.24) ist uneindeutig. Bezieht man sich in der Interpretation nur auf die Antworten der Befragten mit mindestens unterdurchschnittlicher gesellschaftlicher Teilhabe und blendet die Gruppe „niedrige gesellschaftliche Teilhabe“ aus der Interpretation aus, so findet man einen erkennbaren Zusammenhang, der auf eine höhere psychische Belastung unter den Haushalten mit unterdurchschnittlicher gesellschaftlicher Teilhabe und eine geringere psychische Belastung bei den Haushalten mit hoher gesellschaftlicher Teilhabe hinweist.

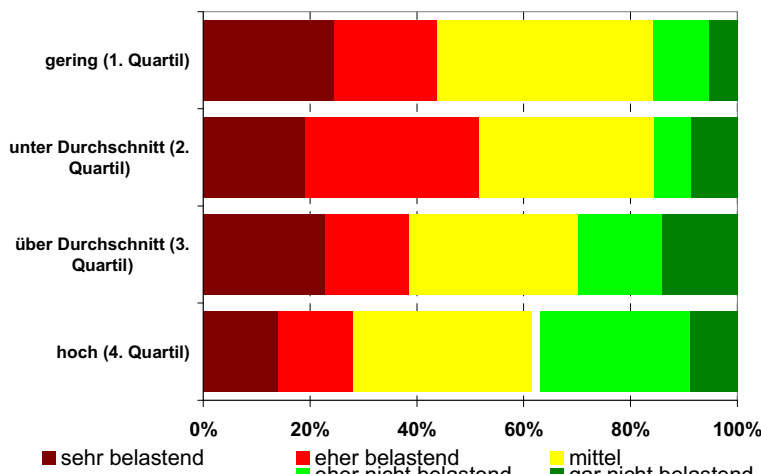
Allerdings entsprechen die Antworten der Befragten aus der Gruppe „geringe gesellschaftliche Teilhabe“ nicht diesem Zusammenhang. Der Anteil derjenigen, die eine psychische Belastung angeben (Alltag ist eher belastend oder sehr belastend) ist geringer als zu erwarten wäre, der Anteil derjenigen, die ihren Alltag eher nicht oder gar nicht belastend finden, ist höher als zu erwarten. Aus diesem Grund ist der genannte Zusammenhang nicht interpretationsfähig.

Abbildung 3.23: Krankes Kind oder kranker Erwachsener im Haushalt und gesellschaftliche Teilhabe



	nein	ja	Gesamt
gering (1. Quartil)	14 24,6%	43 75,4%	57 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	17 29,3%	41 70,7%	58 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	15 26,3%	42 73,7%	57 100,0%
hoch (4. Quartil)	17 29,8%	40 70,2%	57 100,0%

Abbildung 3.24: „Ist der Alltag für Sie psychisch belastend“ und gesellschaftliche Teilhabe



	sehr belastend	eher belastend	mittel	eher nicht belastend	gar nicht belastend	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	14 24,6%	11 19,3%	23 40,4%	6 10,5%	3 5,3%	0 0,0%	57 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	11 19,0%	19 32,8%	19 32,8%	4 6,9%	5 8,6%	0 0,0%	58 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	13 22,8%	9 15,8%	18 31,6%	9 15,8%	8 14,0%	0 0,0%	57 100,0%
hoch (4. Quartil)	14,0%	14,0%	33,3%	28,1%	8,8%	1,8%	100,0%

Es gibt schwache Gruppenunterschiede hinsichtlich der Antworten auf die Frage „Ich fühle mich unglücklich oder niedergeschlagen“ (Abbildung 3.25), die aber im wesentlich durch die größere Zustimmung der Befragten mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe bedingt ist. In dieser Gruppe sagten 40,4%, dass die Aussage für sie vollständig zutreffend sei, bei den anderen drei Teilgruppen waren es nur 5,3% bis 13,8%. Auch ist bei den Befragten mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe der Anteil derjenigen, die diese Aussage gar nicht zutreffend findet, mit 15,8% weniger als halb so groß wie in den anderen drei Gruppen (36,8% bis 45,6%). Die Unterschiede zwischen den Quartilen 2 -4 allerdings sind so gering, dass sie nicht interpretiert werden sollten.

Eine vergleichbare Struktur zeigt sich bei den Zustimmungen zu der Aussage „Ich fühle mich oft überlastet“ (Abbildung 3.26). Auch hier weicht die Antwortverteilung der Befragten mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe erkennbar von den Antwortverteilungen der anderen drei Subgruppen ab. Nur 7,0% fanden diese Aussage gar nicht zutreffend (andere Gruppen: 12,1% bis 29,8%), aber 59,6% sagten, dass die Aussage für sie vollständig zutreffend sei (andere Gruppen: 21,1% bis 32,8%). Auch hier unterscheiden sich die Antwortverteilungen der drei anderen Quartilsgruppen (unterdurchschnittliche bis hohe gesellschaftliche Teilhabe) untereinander nur so geringfügig, dass hier keine interpretierbaren Unterschiede zu erkennen sind.

Abbildung 3.25: „Fühle mich unglücklich oder niedergeschlagen“ und gesellschaftliche Teilhabe

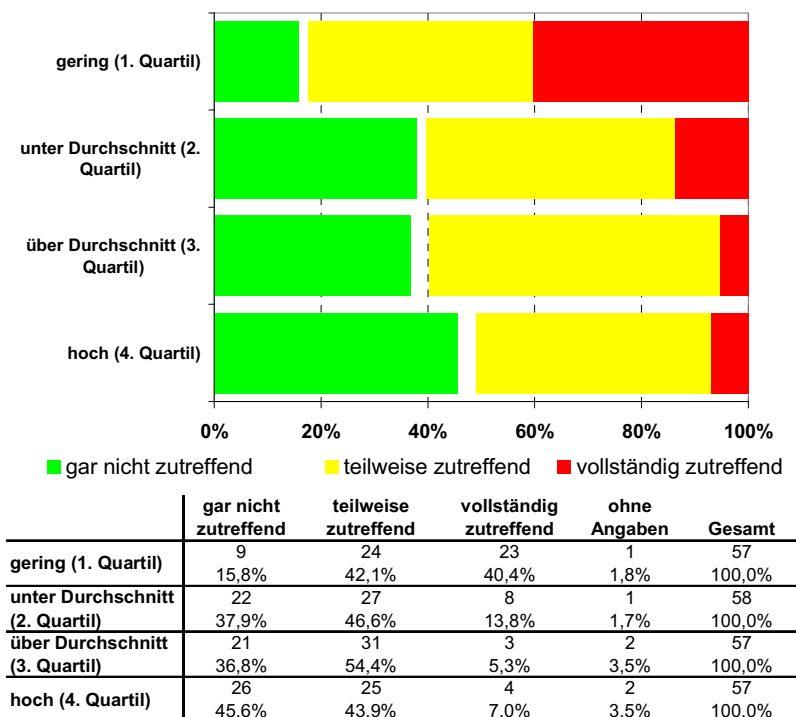
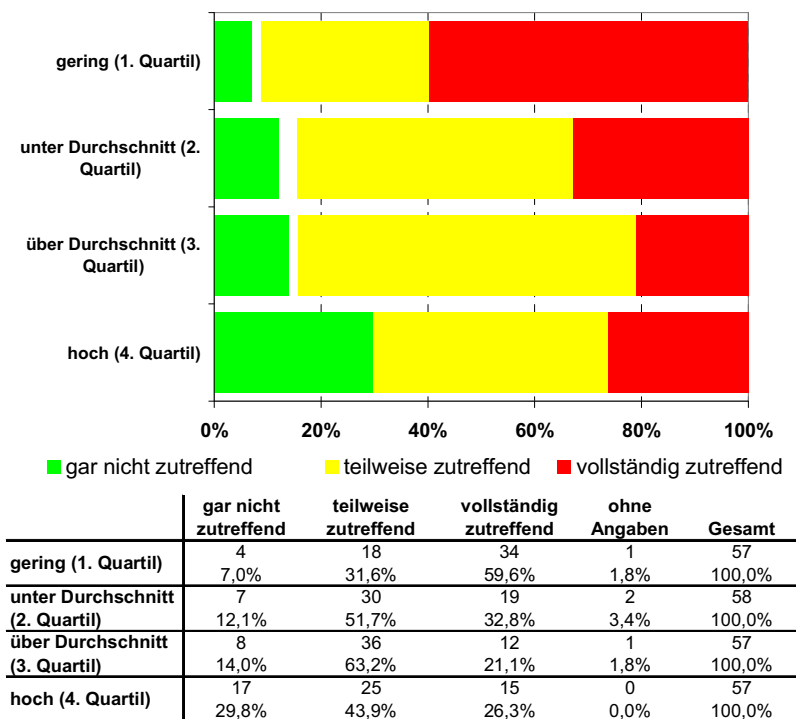


Abbildung 3.26: „Fühle mich oft überlastet“ und gesellschaftliche Teilhabe

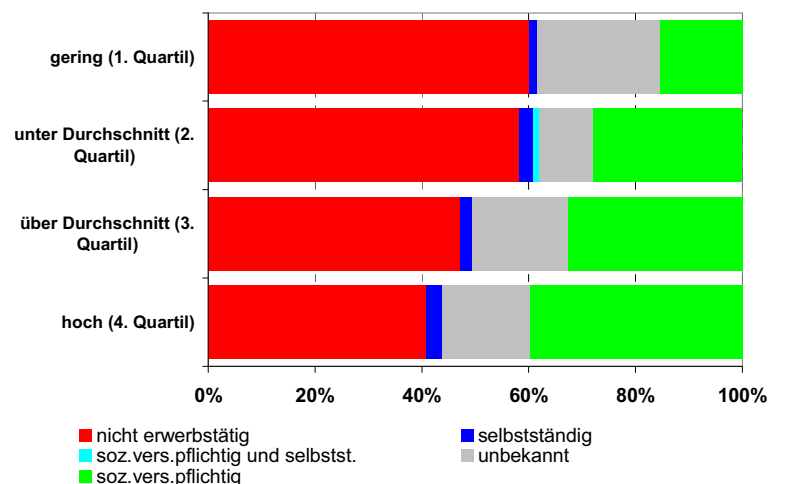


Die Daten zeigen einen Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe und der Erwerbstätigkeit der Haushaltsmitglieder (**Abbildung 3.27**). Da hier die Erwerbstätigkeit von allen erwachsenen Haushaltsmitgliedern erfasst wurde, ist die Auswertungseinheit bei dieser und den folgenden Auswertungen nicht ein Haushalt sondern jeweils die einzelne erfasste Person.

Der Anteil der Personen, die nicht erwerbstätig sind, sinkt kontinuierlich von 60,3% bei den Haushalten mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe auf 40,8% bei den Haushalten mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe. Der Anteil der sozialpflichtig erwerbstätigen steigt kontinuierlich von 15,4% bei den Haushalten mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe auf 39,8% bei den Haushalten mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe.

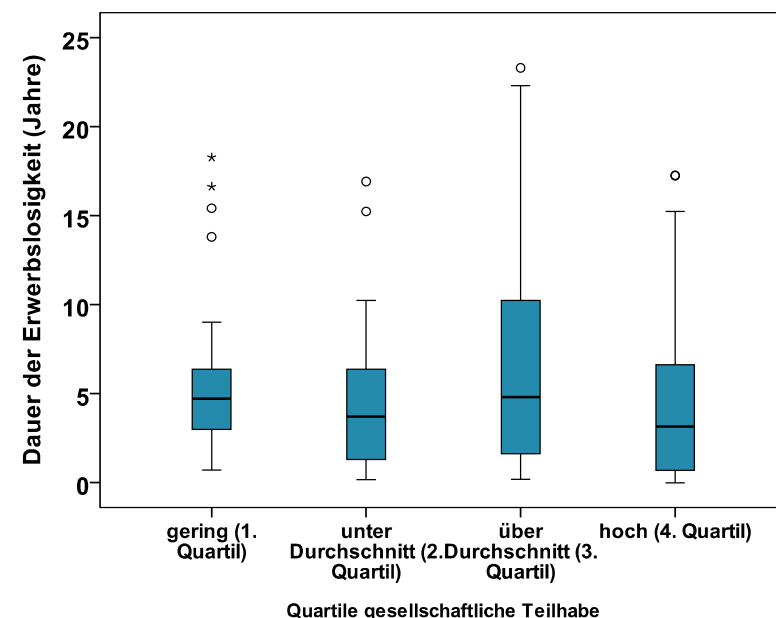
Bei den erwerbslosen erfassten Haushaltsmitgliedern zeigt sich kein interpretierbarer Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Teilhabe und der bisherigen Dauer ihrer Erwerbslosigkeit (**Abbildung 3.28**).

Abbildung 3.27: Ist das Haushaltsmitglied derzeit erwerbstätig und gesellschaftliche Teilhabe



	nicht erwerbstätig	soz. vers. pflichtig	selbstständig	soz. vers. pflichtig und selbstst.	unbekannt	Gesamt
gering (1. Quartil)	47 60,3%	12 15,4%	1 1,3%	0 0,0%	18 23,1%	78 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	46 58,2%	22 27,8%	2 2,5%	1 1,3%	8 10,1%	79 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	42 47,2%	29 32,6%	2 2,2%	0 0,0%	16 18,0%	89 100,0%
hoch (4. Quartil)	40 40,8%	39 39,8%	3 3,1%	0 0,0%	16 16,3%	98 100,0%

Abbildung 3.28: Seit wann sind Sie erwerbslos? gesellschaftliche Teilhabe



Quartile gesellschaftliche Teilhabe	Mittelwert	Median	SD	N
gering (1. Quartil)	5,4	4,7	3,9	47
unter Durchschnitt (2. Quartil)	4,5	3,7	4,0	38
über Durchschnitt (3. Quartil)	6,8	4,8	6,2	38
hoch (4. Quartil)	4,6	3,2	4,8	39
Insgesamt	5,3	4,3	4,8	162

Unter den erwerbslosen Haushalten zeigt sich ein gewisser Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung, wie schwierig es ist, eine geeignete Stelle zu finden, und des Ausmaßes der gesellschaftlichen Teilhabe (**Abbildung 3.29**). Während der Anteil derjenigen, die sagten, dies sei vollkommen unmöglich, keinen systematischen Verlauf über die Quartile zeigt, sinkt der Anteil derjenigen, die es eher schwierig finden, eine geeignete Stelle zu bekommen, von 66,7% bei den Haushalten mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe auf 41,2% bei den Haushalten mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe. Der Anteil derjenigen, die es eher leicht oder sogar ohne Probleme finden, eine neue Stelle zu suchen, steigt geringfügig von 4,2% beim ersten Quartil auf 8,8% beim vierten Quartil.

Der Anteil der Haushalte, bei denen in den letzten 12 Monaten niemand versucht hat, ihnen beim Ausstieg aus der Arbeitslosigkeit oder dem Bezug von Arbeitslosengeld II zu helfen, sinkt mit zunehmender gesellschaftlichen Teilhabe (**Abbildung 3.30**). Unter den Haushalten mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe beträgt dieser Anteil 62,5%, unter den Haushalten mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe ist er nur noch 29,4%. Betrachtet man nur die Quartile 2 (unterdurchschnittliche gesellschaftliche Teilhabe) bis 4 (hohe gesellschaftliche Teilhabe), so zeigt sich auch eine Zunahme der Aneile von Haushalten, die Hilfe erhalten oder keine Hilfe benötigen (von 14,0% auf 35,3%). Diesem Trend wider-

Abbildung 3.29: Probleme, eine geeignete Stelle zu finden, und gesellschaftliche Teilhabe

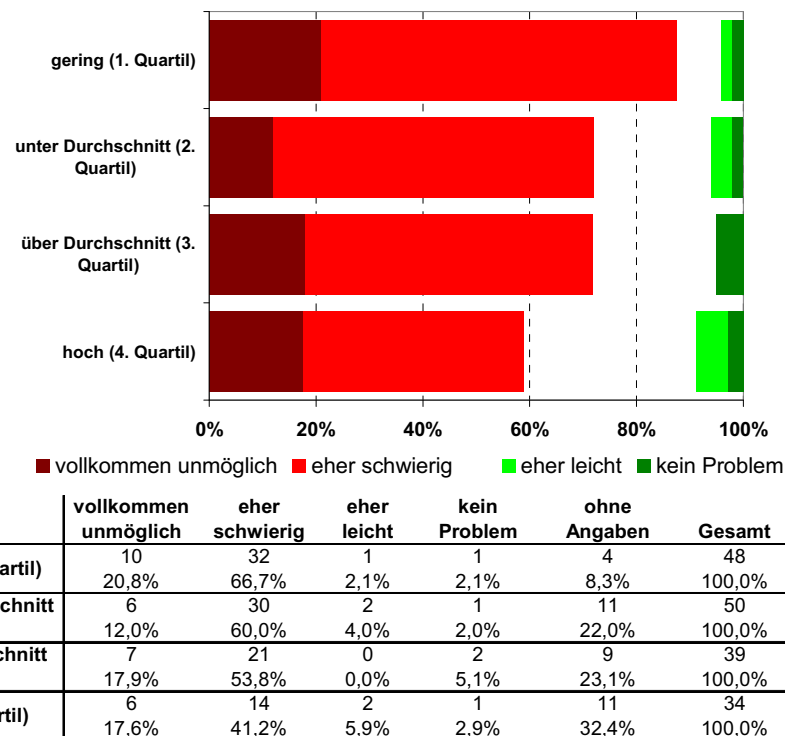
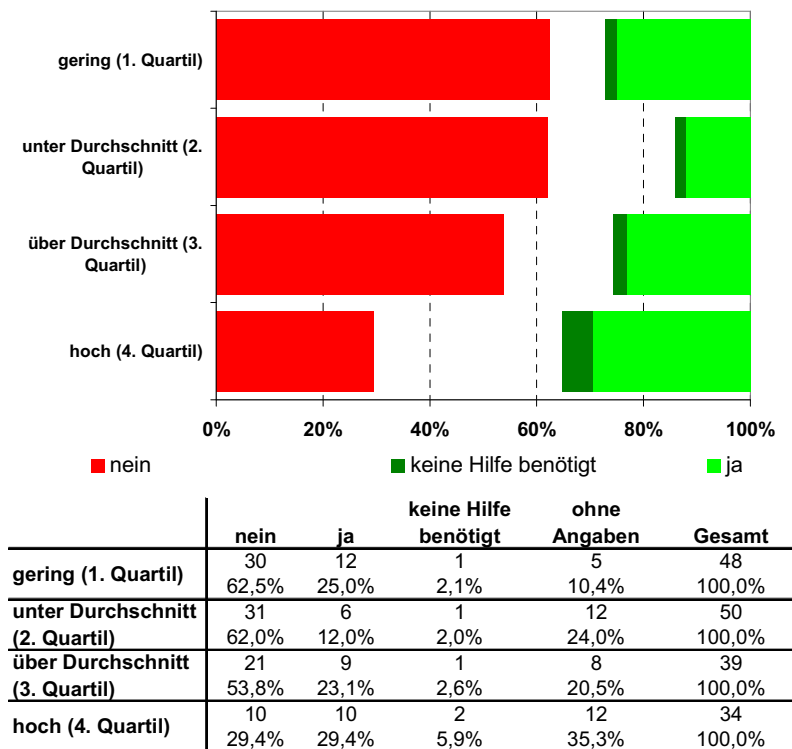


Abbildung 3.30: Hat jemand beim Ausstieg aus Arbeitslosigkeit/Bezug ALG II geholfen und gesellschaftliche Teilh.



spricht aber ein Anteil von 27,1% der Haushalte mit geringer gesellschaftlichen Teil-

habe, die ebenfalls entweder Hilfe erhalten oder aber keine benötigen haben.

Es gibt keinen interpretierbaren Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der gesellschaftlichen Teilhabe und der Kenntnis und Nutzung einer Erziehungsberatung (Abbildung 3.31), einer offenen Sozialberatung / Stadtteilbüro der Diakonie, AWO etc. (Abbildung 3.32) oder einer Nachmittagsbetreuung für Schulkinder (Abbildung 3.33).

Allerdings zeigt sich ein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der gesellschaftlichen Teilhabe und dem Wunsch nach Unterstützung hinsichtlich der Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen (Abbildung 3.34). Dieser Wunsch wird 40,4% der Haushalte mit geringer gesellschaftlichen Teilhabe geäußert, aber nur von 15,8% der Haushalte mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe.

Abbildung 3.31: Kenntnis und Nutzung Erziehungsberatung und gesellschaftliche Teilhabe



Abbildung 3.32: Kenntnis und Nutzung offene Sozialberatung und gesellschaftliche Teilhabe

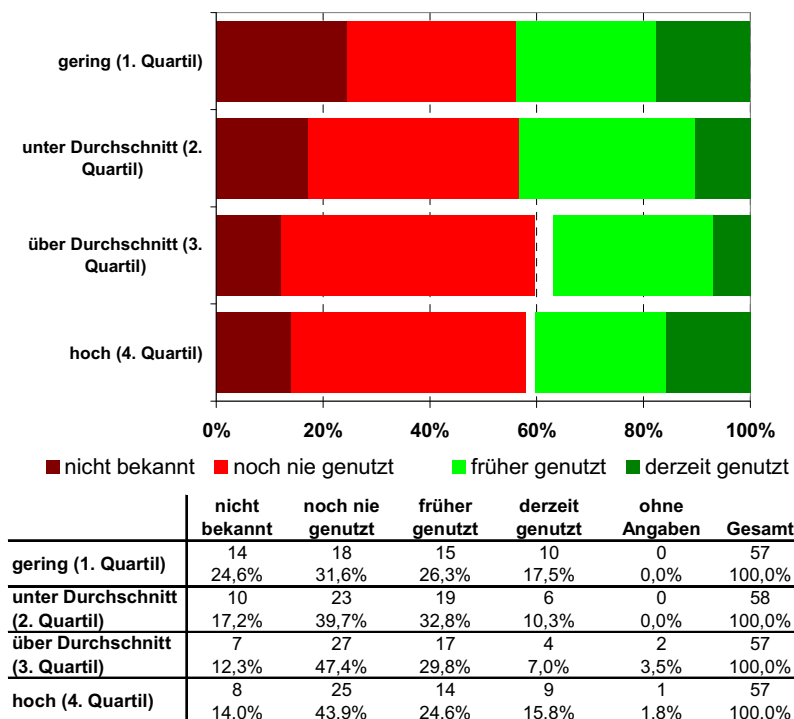
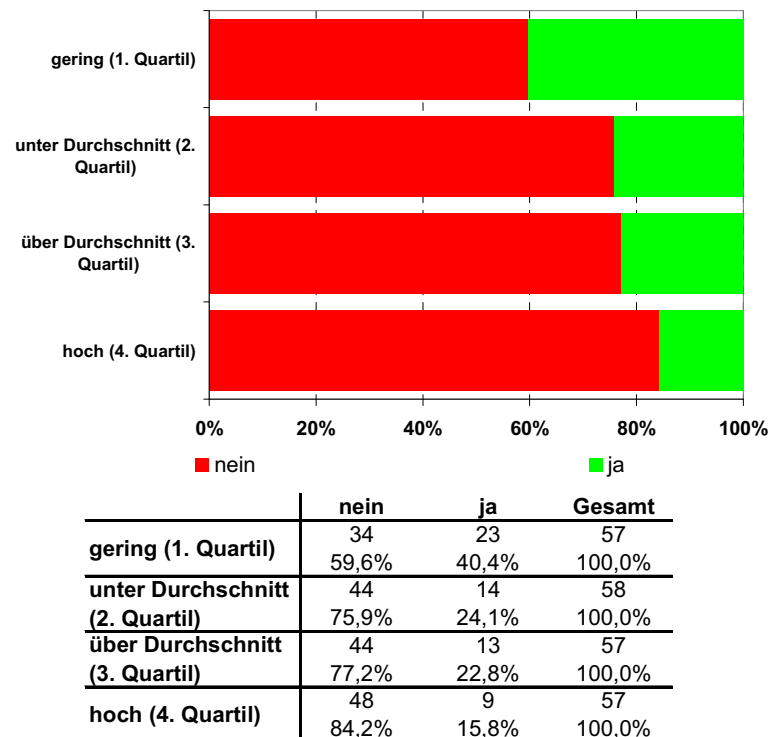


Abbildung 3.33: Kenntnis und Nutzung Nachmittagsbetreuung für Schulkinder und gesellschaftliche Teilhabe



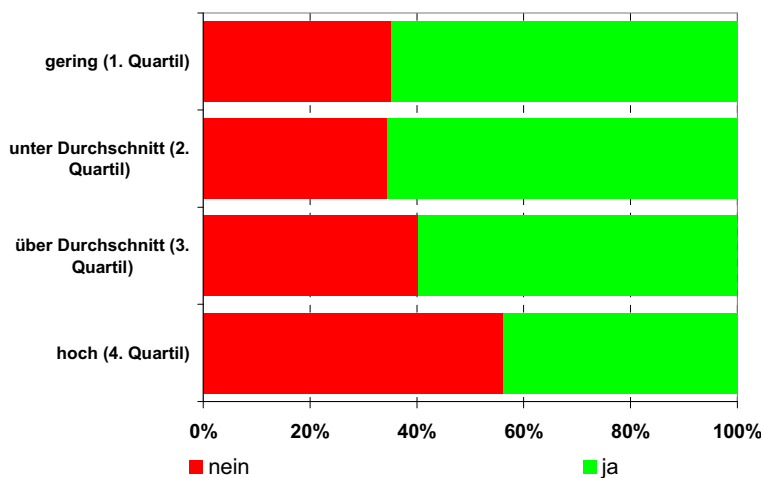
Abbildung 3.34: Unterstützungswunsch „Entscheidungen treffen“ und gesellschaftliche Teilhabe



Die Anteile der Haushalte, die den Wunsch äußerten, im Umgang mit Ämtern und Behörden Unterstützung zu erhalten, unterscheiden sich zwischen den Haushalten der unteren drei Quartile (geringe gesellschaftliche Teilhabe bis überdurchschnittliche gesellschaftliche Teilhabe) nicht deutlich. (58,6% bis 64,9%, vgl. **Abbildung 3.35**). Nur die Teilgruppe mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe fällt durch einen geringeren Anteil auf, die diesen Wunsch äußerten (43,9%).

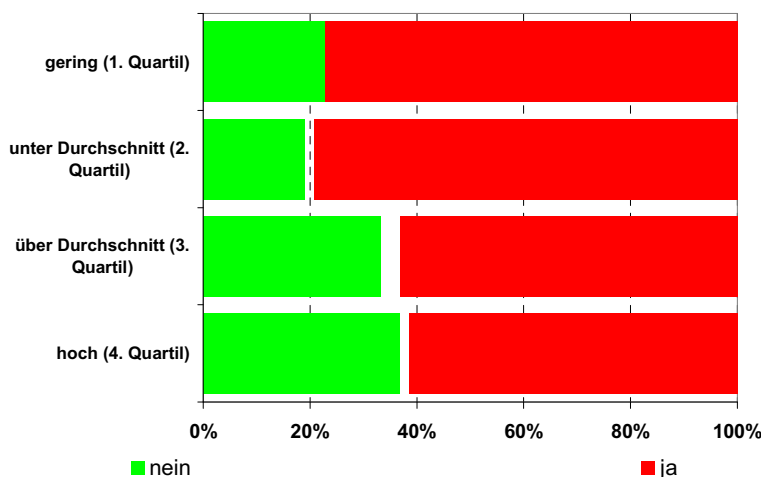
Zwar ist der Anteil derjenigen, die unterhalb des Medians gesellschaftlicher Teilhabe liegen (1. und 2. Quartil, niedrige oder unterdurchschnittliche gesellschaftliche Teilhabe) und zugleich Schulden haben, mit 22,8% bzw. 19,0% etwas niedriger als die entsprechenden Anteile der Haushalte oberhalb des Medians (3. und 4. Quartil, überdurchschnittliche bzw. hohe gesellschaftliche Teilhabe) mit 33,3% bzw. 36,8% (vgl. **Abbildung 3.36**), die Differenz ist aber eher gering, so dass dieser Befund nicht überinterpretiert werden sollte.

Abbildung 3.35: Unterstützungswunsch „Umgang mit Ämtern und Behörden“ und gesellschaftliche Teilhabe



	nein	ja	Gesamt
gering (1. Quartil)	20 35,1%	37 64,9%	57 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	20 34,5%	38 65,5%	58 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	23 40,4%	34 59,6%	57 100,0%
hoch (4. Quartil)	32 56,1%	25 43,9%	57 100,0%

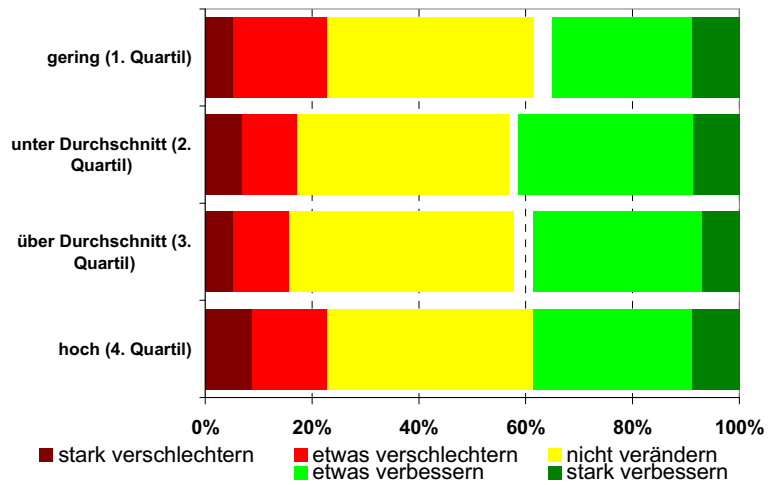
Abbildung 3.36: Schulden vorhanden und gesellschaftliche Teilhabe



	nein	ja	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	13 22,8%	44 77,2%	0 0,0%	57 100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	11 19,0%	46 79,3%	1 1,7%	58 100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	19 33,3%	36 63,2%	2 3,5%	57 100,0%
hoch (4. Quartil)	21 36,8%	35 61,4%	1 1,8%	57 100,0%

Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der erwarteten weiteren Entwicklung des Lebensstandards in den kommenden zwei Jahren und des Ausmaßes der gesellschaftlichen Teilhabe (Abbildung 3.37).

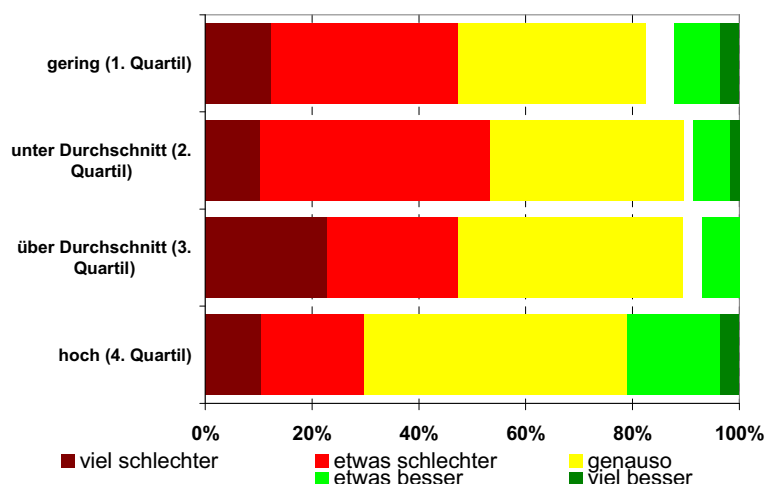
Abbildung 3.37: Erwartete Entwicklung des Lebensstandards und gesellschaftliche Teilhabe



	stark verschlechtern	etwas verschlechtern	nicht verändern	etwas verbessern	stark verbessern	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	3	10	22	15	5	2	57
	5,3%	17,5%	38,6%	26,3%	8,8%	3,5%	100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	4	6	23	19	5	1	58
	6,9%	10,3%	39,7%	32,8%	8,6%	1,7%	100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	3	6	24	18	4	2	57
	5,3%	10,5%	42,1%	31,6%	7,0%	3,5%	100,0%
hoch (4. Quartil)	5	8	22	17	5	0	57
	8,8%	14,0%	38,6%	29,8%	8,8%	0,0%	100,0%

Bei den drei unteren Quartile der gesellschaftlichen Teilhabe zeigen sich keine Unterschiede hinsichtlich ihrer Einschätzung der Zukunftsperspektiven ihrer Kinder im Vergleich zu den Zukunftsperspektiven anderer Kinder (Abbildung 3.38). Geringfügig abweichend hiervon ist die Antwortverteilung der Teilgruppe mit hoher gesellschaftlichen Teilhabe, die die Zukunftsperspektiven ihrer Kinder etwas seltener schlechter als die anderer Kinder einschätzten (29,8% gegenüber 47,4% bis 53,4% in den anderen Quartilen) und etwas häufiger besser einschätzten (21,0% gegenüber 7,0% bis 12,3% in den anderen Quartilen).

Abbildung 3.38: Zukunftsperspektive der Kinder und gesellschaftliche Teilhabe



	viel schlechter	etwas schlechter	genauso	etwas besser	viel besser	ohne Angaben	Gesamt
gering (1. Quartil)	7	20	20	5	2	3	57
	12,3%	35,1%	35,1%	8,8%	3,5%	5,3%	100,0%
unter Durchschnitt (2. Quartil)	6	25	21	4	1	1	58
	10,3%	43,1%	36,2%	6,9%	1,7%	1,7%	100,0%
über Durchschnitt (3. Quartil)	13	14	24	4	0	2	57
	22,8%	24,6%	42,1%	7,0%	0,0%	3,5%	100,0%
hoch (4. Quartil)	6	11	28	10	2	0	57
	10,5%	19,3%	49,1%	17,5%	3,5%	0,0%	100,0%

4. Wirtschaften und Bewältigungsstrategien

Die Haushalte der Zielgruppe sollen in Gruppen mit ähnlichen materiellen Bewältigungsstrategien aufgeteilt werden. Hierzu werden Fragen zum Erfolg der Geldeinteilung (Wie häufig war vor der nächsten Zahlung kein Geld mehr da? Wie lange kam der Haushalt normalerweise mit dem Geld aus?), Fragen zum Auskommen mit dem Geld, sowie zu Strategien und Verzichtsbereichen bei Geldnot herangezogen. Bei den resultierenden Gruppen soll anschließend geprüft werden, ob sich bei verschiedenen Fragen mit Bezug zum wirtschaftlichen Verhalten Unterschiede finden lassen.

Zur Gruppenbildung werden die folgenden Fragen herangezogen:

- Wie häufig kam es in den letzten 6 Monaten vor, dass vor der nächsten (Haupt-) Geldzahlung kein Geld mehr da war?
- Wie lange kam Ihr Haushalt in den letzten 6 Monaten normalerweise mit dem Geld aus?
- Wie haben Sie in den letzten 6 Monaten versucht, mit dem Geld auszukommen? (Zustimmung zu acht verschiedenen Strategien, z.B. nach Sonderposten oder Artikeln zu Sonderpreisen suchen und kaufen.
- Was wurde gemacht, wenn das Geld nicht reichte? (Zustimmung zu sieben verschiedenen Strategien, z.B. Geld von Verwandten geliehen=
- Auf was wurde ganz oder teilweise verzichtet, wenn das Geld nicht reichte? (Nennung

von beliebig vielen aus 14 Bereichen, z.B. Ernährung)

Die Gruppen wurden mit einer Clusterzentrenanalyse gebildet. Diese Prozedur kann relativ homogene Fallgruppen aufgrund ausgewählter Eigenschaften identifizieren, wobei ein Algorithmus verwendet wird, der eine große Anzahl von Fällen verarbeiten kann. Die **Abbildungen 4.1 bis 4.5** zeigen die Ergebnistabellen, die von dieser Prozedur generiert wurden

Da die anfänglichen Clusterzentren unbekannt waren, wurde eine anfängliche Lösung von der Prozedur geschätzt (Abbildung 4.1) und anschließend durch iteratives Aktualisieren der Clusterzentren (Abbildung 4.2) in die endgültige Lösung überführt (Abbildung 4.3).

Bei der Clusterzentrenanalyse muss die Zahl der resultierenden Cluster vorgegeben werden. Aus diesem Grund wurden verschiedene Analysen mit unterschiedlichen Clusterzahlen gerechnet und anschließend die hier vorgestellte Lösung mit sechs Clustern ausgewählt, da diese am ehesten zu einer interpretierbaren und deutlich distinkten Gruppenlösung führte.

Für jeden Haushalt wurden anschließend die Cluster-Zugehörigkeit ermittelt und in der Auswertungsdatei festgehalten. In Abbildung 4.4 findet sich eine F-Statistik zur Varianzanalyse, die mit Hilfe der relativen Größe der Statistik Informationen über den Beitrag jeder Variablen zu der Trennung der Gruppen bietet.

Abbildung 4.5 enthält Informationen zur

(Fortsetzung auf Seite 59)

Abbildung 4.1: Clusterzentrenanalyse, Iterationsprotokoll

Iterationsprotokoll ^a						
Änderung in Clusterzentren						
Iteration	1	2	3	4	5	6
1	2,540	2,983	2,520	3,124	2,428	2,093
2	,515	1,905	,181	1,315	,220	,207
3	,264	1,399	,000	,588	,288	,135
4	,248	1,851	,031	,482	1,304	,142
5	,253	,306	,026	,608	,295	,298
6	,110	,000	,000	,000	,056	,046
7	,000	,000	,000	,000	,027	,040
8	,000	,000	,000	,000	,000	,000

a. Konvergenz wurde aufgrund geringer oder keiner Änderungen der Clusterzentren erreicht. Die maximale Änderung der absoluten Koordinaten für jedes Zentrum ist ,000. Die aktuelle Iteration lautet 8. Der Mindestabstand zwischen den anfänglichen Zentren beträgt 7,937.

Abbildung 4.2: Clusterzentrenanalyse, anfängliche Clusterzentren

	Cluster					
	1	2	3	4	5	6
Anzahl der Monate, in denen vor der Nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war	0	1	0	6	6	6
Anzahl der Tage, die das Geld reicht	23	10	31	3	17	25
Sonderposten	0	1	1	0	1	1
Billigstes kaufen	0	1	1	0	1	1
Tiefkühlkost	0	0	0	0	0	0
Lebensmittelverteilung	0	1	1	0	0	1
Verzicht auf neue Bekleidung	0	0	1	0	1	1
Gebrauchte Bekleidung auftragen	0	1	1	0	1	1
Second Hand Läden, Kleiderkammer	0	0	1	0	1	1
Auf Ausgehen verzichtet	0	1	1	0	1	1
Geld von Verwandten geliehen	0	1	0	0	0	1
Geld von Freunden geliehen	0	0	0	0	0	1
Konto überzogen	0	0	0	0	1	0
Zahlungsverpflichtungen nicht geleistet	0	0	0	0	0	1
Kauf bestimmter Artikel eingeschränkt	0	1	1	0	1	1
Auf den Kauf bestimmter Artikel verzichtet	0	1	0	0	1	1
Gehungert	0	0	0	0	0	0
Ernährung	0	0	1	0	1	0
Kleidung	0	1	1	0	1	1
Körperpflege	0	0	1	0	1	0
Urlaub	0	1	1	0	1	1
Fortbewegung	0	1	1	0	0	1
Zeitschriften	0	1	1	0	1	1
Sport, Hobbies	0	1	0	0	1	1
Telefon, Handy, Internet	0	0	0	0	0	1
Kino, Theater, Konzert	0	1	1	0	1	1
Geschenke	0	1	0	0	1	1
Arztbesuche	0	1	0	0	0	1
Medikamente	0	1	1	0	0	1
Kaffee, Alkohol, Zigaretten	0	1	1	0	1	1
Bedarf der Kinder	0	0	0	0	0	0

Abbildung 4.3: Clusterzentrenanalyse, Clusterzentren der endgültigen Lösung

	Cluster					
	1	2	3	4	5	6
Anzahl der Monate, in denen vor der Nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war	2	5	1	5	6	6
Anzahl der Tage, die das Geld reicht	23	15	30	8	20	26
Sonderposten	1	1	1	1	1	1
Billigstes kaufen	0	1	1	1	1	1
Tiefkühlkost	0	0	0	0	0	0
Lebensmittelverteilung	0	0	0	0	0	0
Verzicht auf neue Bekleidung	1	1	1	1	1	1
Gebrauchte Bekleidung auftragen	0	1	1	0	1	1
Second Hand Läden, Kleiderkammer	0	0	0	0	1	1
Auf Ausgehen verzichtet	1	1	1	1	1	1
Geld von Verwandten geliehen	0	0	0	0	1	0
Geld von Freunden geliehen	0	0	0	0	0	0
Konto überzogen	0	0	0	0	0	0
Zahlungsverpflichtungen nicht geleistet	0	0	0	0	0	0
Kauf bestimmter Artikel eingeschränkt	1	1	1	1	1	1
Auf den Kauf bestimmter Artikel verzichtet	1	1	1	1	1	1
Gehungert	0	0	0	0	0	0
Ernährung	0	0	0	0	0	0
Kleidung	1	1	1	0	1	1
Körperpflege	0	0	0	0	0	0
Urlaub	1	1	1	1	1	1
Fortbewegung	0	1	1	0	1	1
Zeitschriften	1	1	1	1	1	1
Sport, Hobbies	1	1	0	0	1	1
Telefon, Handy, Internet	0	0	0	0	0	0
Kino, Theater, Konzert	1	1	1	1	1	1
Geschenke	0	1	1	1	1	1
Arztbesuche	0	0	0	0	0	0
Medikamente	0	0	0	0	0	0
Kaffee, Alkohol, Zigaretten	0	1	0	1	1	1
Bedarf der Kinder	0	0	0	0	0	0

Abbildung 4.4: Clusterzentrenanalyse, Anova

	Cluster		Fehler		F	Sig.
	Mittel der Quadrate	df	Mittel der Quadrate	df		
Anzahl der Monate, in denen vor der Nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war	296,521	5	1,406	299	210,965	,000
Anzahl der Tage, die das Geld reicht	2079,734	5	1,597	293	1302,320	,000
Sonderposten	,733	5	,164	305	4,469	,001
Billigstes kaufen	,596	5	,239	305	2,491	,031
Tiefkühlkost	,271	5	,165	304	1,649	,147
Lebensmittelverteilung	,274	5	,188	304	1,462	,202
Verzicht auf neue Bekleidung	,506	5	,162	305	3,119	,009
Gebrauchte Bekleidung auftragen	,622	5	,226	305	2,757	,019
Second Hand Läden, Kleiderkammer	,340	5	,249	305	1,362	,238
Auf Ausgehen verzichtet	,426	5	,185	305	2,305	,045
Geld von Verwandten geliehen	,406	5	,248	305	1,638	,150
Geld von Freunden geliehen	,201	5	,209	305	,959	,443
Konto überzogen	,132	5	,183	304	,719	,610
Zahlungsverpflichtungen nicht geleistet	,593	5	,187	305	3,174	,008
Kauf bestimmter Artikel eingeschränkt	,396	5	,188	305	2,100	,065
Auf den Kauf bestimmter Artikel verzichtet	,414	5	,203	305	2,039	,073
Gehungert	,140	5	,150	305	,928	,463
Ernährung	,465	5	,195	305	2,388	,038
Kleidung	,690	5	,163	304	4,229	,001
Körperpflege	,380	5	,168	304	2,259	,049
Urlaub	,634	5	,143	304	4,444	,001
Fortbewegung	,546	5	,244	304	2,235	,051
Zeitschriften	,540	5	,199	305	2,705	,021
Sport, Hobbies	1,304	5	,230	305	5,673	,000
Telefon, Handy, Internet	,298	5	,226	305	1,316	,257
Kino, Theater, Konzert	,447	5	,172	305	2,594	,026
Geschenke	,909	5	,227	305	3,997	,002
Arztbesuche	1,351	5	,205	305	6,595	,000
Medikamente	,643	5	,224	305	2,867	,015
Kaffee, Alkohol, Zigaretten	,499	5	,247	303	2,022	,075
Bedarf der Kinder	,122	5	,167	305	,732	,600

Die F-Tests sollten nur für beschreibende Zwecke verwendet werden, da die Cluster so gewählt wurden, daß die Differenzen zwischen Fällen in unterschiedlichen Clustern maximiert werden. Dabei werden die beobachteten Signifikanzniveaus nicht korrigiert und können daher nicht als Tests für die Hypothese der Gleichheit der Clustermittelwerte interpretiert werden.

Anzahl der Fälle in den sechs Clustern sowie zur Distanz, die die Clusterzentren voneinander haben.

Abbildung 4.6 gibt einen Überblick über die gebildeten Cluster. Die Reihenfolge orientiert sich nach dem Ausmaß der genannten Aktivitäten und dem Einsatz von Bewältigungsstrategien, der damit erzielte wirtschaftliche Erfolg, der sich danach bemisst, inwieweit der Haushalt normalerweise im Monat mit dem Geld auskam, und inwieweit ein Verzicht in den verschiedenen Bedürfnisgruppen (Ernährung, Kleidung, Körperpflege etc.) notwendig war, ist in den Gruppen deutlich unterschiedlich.

Cluster A nimmt eine gewisse Sonderstellung ein, da nur 10 Haushalt zu dieser Gruppe gehören (3,2%, vgl. **Abbildung 4.7 auf der übernächsten Seite**). Dieser Cluster fand sich auch in den verschiedenen anderen gerechneten Lösungen, somit weisen diese Haushalte eine hohe Gemeinsamkeit untereinander, zugleich aber auch deutliche Unterschiede zu den anderen Haushalten auf. Sie zeichnen sich durch ein wenig problemangepasstes Wirtschaftsverhalten bei gleichzeitig gutem Erfolg aus.

Cluster B umfasst 32 Haushalte (10,3%), die mit geringen wirtschaftlichen Aktivitäten einen durchschnittlichen Erfolg beim Auskommen mit dem verfügbaren Geld erzielen.

Haushalte, die mit etwas höheren Aktivitäten als die Haushalte von Cluster B nur einen unterdurchschnittlichen Erfolg erzielen, sind in **Cluster C**. Dieser Cluster umfasst 42 Haushalte (13,5%).

Cluster D ist mit 99 Haushalten (31,8%) die

größte Teilgruppe aller sechs Cluster. Hier finden sich Haushalte, die mit mittleren wirtschaftlichen Aktivitäten einen guten Erfolg erzielen.

Im Gegensatz hierzu stehen die 76 Haushalte aus **Cluster E**, die mit mittelhohen Aktivitäten nur einen geringen wirtschaftlichen Erfolg erzielen. Mit 24,4% umfasst dieser Cluster fast ein Viertel der Zielgruppe.

Der letzte Cluster ist **Cluster F**. Die Haushalte dieses Clusters setzen mehr Strategien und Aktivitäten ein, als die Haushalte aus Cluster E, erzielen auch einen besseren, aber dennoch nur unterdurchschnittlichen wirtschaftlichen Erfolg. Dieser Cluster umfasst ein Sechstel der Zielgruppe (52 Haushalte, 16,7%).

Die drei Cluster D, E und F umfassen zusammen deutlich mehr zwei Drittel, fast drei Viertel der Zielgruppe (72,9%). Wir finden bei den Haushalten dieser drei Cluster einen zunehmenden Einsatz von Sparstrategien und Handlungen, falls das Geld nicht reichte, aber erstaunlicherweise den besten wirtschaftlichen Erfolg in der Gruppe D mit dem geringsten Einsatz dieser Aktivitäten. Cluster E umfasst Haushalte, die trotz vorhandener Aktivitäten von diesen drei Gruppen die größten Schwierigkeiten haben, mit dem Geld durch den Monat zu kommen.

Abbildung 4.5: Clusterzentrenanalyse, Anzahl der Fälle in jedem Cluster (links) und Distanz zwischen Clusterzentren der endgültigen Lösung (rechts)

Anzahl der Fälle in jedem Cluster			Distanz zwischen Clusterzentren der endgültigen Lösung						
			Cluster	1 (B)	2 (C)	3 (D)	4 (A)	5 (E)	6 (F)
Cluster	1 (B)	32,000	1 (B)		8,817	7,016	15,584	4,707	4,339
	2 (C)	42,000	2 (C)	8,817		15,738	7,088	5,123	10,542
	3 (D)	99,000	3 (D)	7,016	15,738		22,575	11,093	6,763
	4 (A)	10,000	4 (A)	15,584	7,088	22,575		12,180	17,595
	5 (E)	76,000	5 (E)	4,707	5,123	11,093	12,180		5,442
	6 (F)	52,000	6 (F)	4,339	10,542	6,763	17,595	5,442	
Gültig		311,000							
Fehlend		,000							

Abbildung 4.6: Clusterzentrenanalyse, Beschreibung der Cluster

Cluster A:

Aktivitäten kaum problemangepasst

Aktivitäten:

- Setzt unterdurchschnittlich wenige Sparstrategien ein.
- Unternimmt leicht unterdurchschnittlich wenige Handlungen falls das Geld nicht reicht.

Erfolg:

- Kommt fünf Monate pro Halbjahr nicht mit dem Geld hin, Geld reicht gewöhnlich nur eine Woche im Monat (8 Tage).
- Verzichtet unterdurchschnittlich selten auf Grundbedarf (besonders unterdurchschnittlich: Ernährung, Kleidung, Körperpflege, Fortbewegung, Sport / Hobbies).

Cluster C:

mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittlicher wirtschaftlicher Erfolg

Aktivitäten:

- Setzt durchschnittlich viele Sparstrategien ein.
- Unternimmt leicht überdurchschnittlich viele Handlungen falls das Geld nicht reicht,

Erfolg:

- Kommt an fünf von sechs Monaten pro Halbjahr nicht mit dem Geld hin, Geld reicht für gewöhnlich den halben Monat.
- Verzichtet durchschnittlich häufig auf Grundbedarf (etwas überdurchschnittlich oft bei Ernährung und Körperpflege).

Cluster E:

mittelhohe Aktivitäten, geringer wirtschaftlicher Erfolg

Aktivitäten:

- Setzt durchschnittlich viele Sparstrategien ein.
- Unternimmt überdurchschnittlich viele Handlungen falls das Geld nicht reicht.

Erfolg:

- Kommt sechs Monate pro Halbjahr nicht mit dem Geld hin, Geld reicht für gewöhnlich knapp drei Wochen im Monat (20 Tage).
- Verzichtet überdurchschnittlich häufig auf Grundbedarf.

Cluster B:

geringe Aktivitäten, mittlerer wirtschaftlicher Erfolg

Aktivitäten:

- Setzt unterdurchschnittlich viele Sparstrategien ein.
- Unternimmt wenige Handlungen falls das Geld nicht reicht.

Erfolg:

- Kommt zwei Monate pro Halbjahr nicht mit dem Geld hin, Geld reicht für gewöhnlich gut drei Wochen im Monat (23 Tage).
- Verzichtet nur selten auf Grundbedarf (besonders unterdurchschnittlich: Körperpflege und Handy)

Cluster D:

mittlere Aktivitäten, guter wirtschaftlicher Erfolg

Aktivitäten:

- Setzt durchschnittlich viele Sparstrategien ein.
- Unternimmt leicht unterdurchschnittlich viele Handlungen falls das Geld nicht reicht.

Erfolg:

- Kommt nur einen Monate pro Halbjahr nicht mit dem Geld hin, Geld reicht für gewöhnlich den ganzen Monat.
- Verzichtet nur leicht unterdurchschnittlich häufig auf Grundbedarf.

Cluster F:

hohe Aktivitäten, unterdurchschnittlicher wirtschaftlicher Erfolg

Aktivitäten:

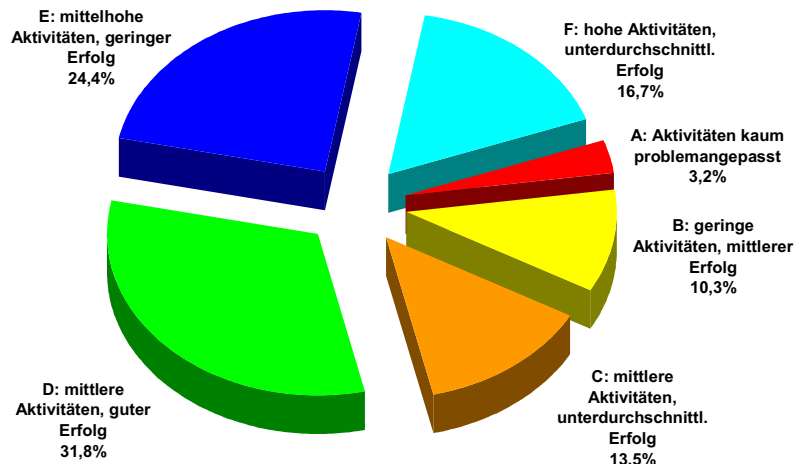
- Setzt alle Sparstrategien überdurchschnittlich häufig ein.
- Unternimmt leicht überdurchschnittlich viele Handlungen falls das Geld nicht reicht,

Erfolg:

- Kommt sechs Monate nicht mit dem Geld hin, Geld reicht für gewöhnlich weniger als vier Wochen im Monat (26 Tage).
- Verzichtet überdurchschnittlich häufig auf Grundbedarf.

Die **Abbildungen 4.7 und 4.8** zeigen die Unterschiede der Cluster hinsichtlich der beiden Eingangsvariablen „Anzahl Monate, die das Geld im letzten halben Jahr reichte“ und „Anzahl Tage, die das Geld im Monat normalerweise reicht“ und zeigt noch einmal deutlich, dass die ermittelte Clusterung hinsichtlich dieser beiden Erfolgsvariablen zu sehr unterschiedlichen Antwortverteilungen in den sechs Gruppen führt.

Abbildung 4.6: Clusteranteile der Zielgruppe



	Häufigkeit	Prozent
Gültig A: Aktivitäten kaum problemangepasst	10	3,2
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	32	10,3
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	42	13,5
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	99	31,8
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	76	24,4
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	52	16,7
Gesamt	311	100,0

Abbildung 4.7: Anzahl Monate, in denen das Geld im letzten halben Jahr nicht reichte (Datentabelle auf folgender Seite)

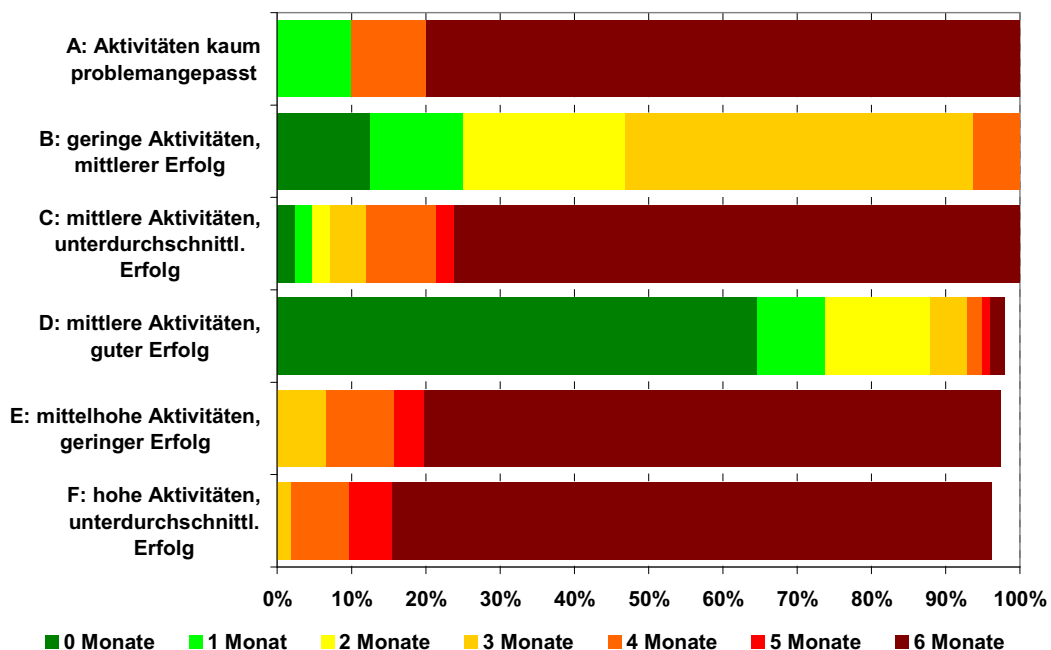
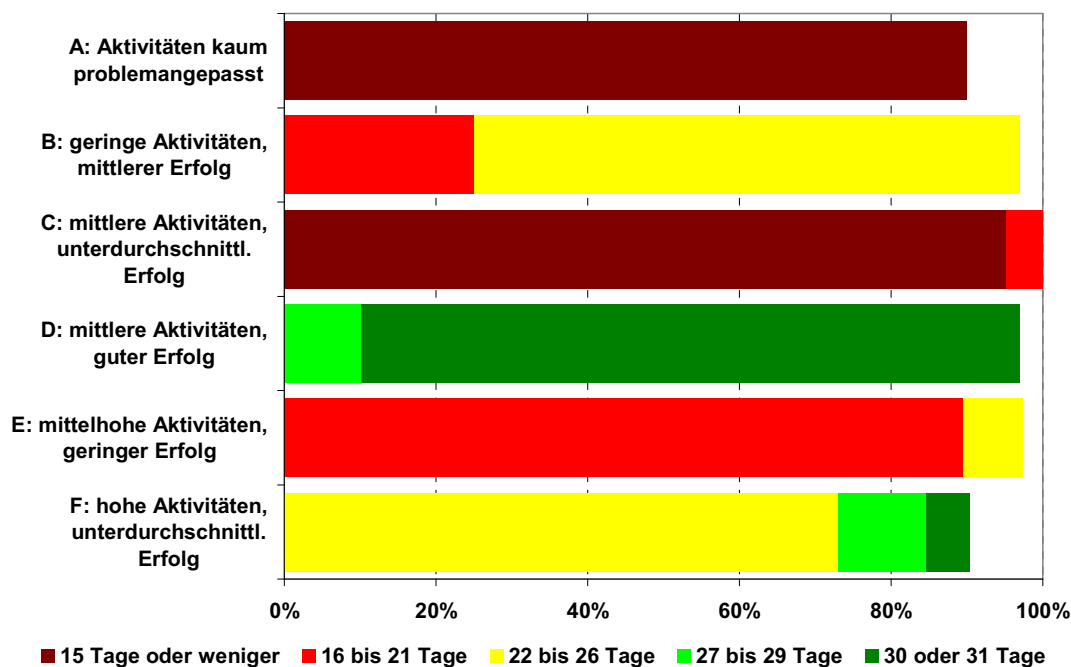


Abbildung 4.8: Anzahl Tage, die das Geld im Monat normalerweise reicht

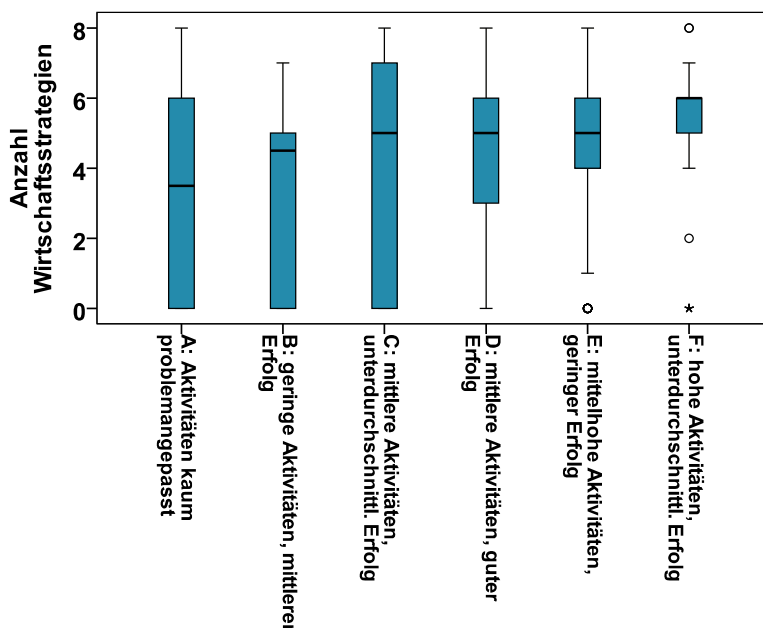


	15 Tage oder weniger	16 bis 21 Tage	22 bis 26 Tage	27 bis 29 Tage	30 oder 31 Tage	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	9	0	0	0	0	1	10
	90,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	10,0%	100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	0	8	23	0	0	1	32
	0,0%	25,0%	71,9%	0,0%	0,0%	3,1%	100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	40	2	0	0	0	0	42
	95,2%	4,8%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	0	0	0	10	86	3	99
	0,0%	0,0%	0,0%	10,1%	86,9%	3,0%	100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	0	68	6	0	0	2	76
	0,0%	89,5%	7,9%	0,0%	0,0%	2,6%	100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	0	0	38	6	3	5	52
	0,0%	0,0%	73,1%	11,5%	5,8%	9,6%	100,0%

Datentabelle zu Abbildung 4.7: Cluster und Anzahl Monate, in denen das Geld im letzten halben Jahr nicht reichte

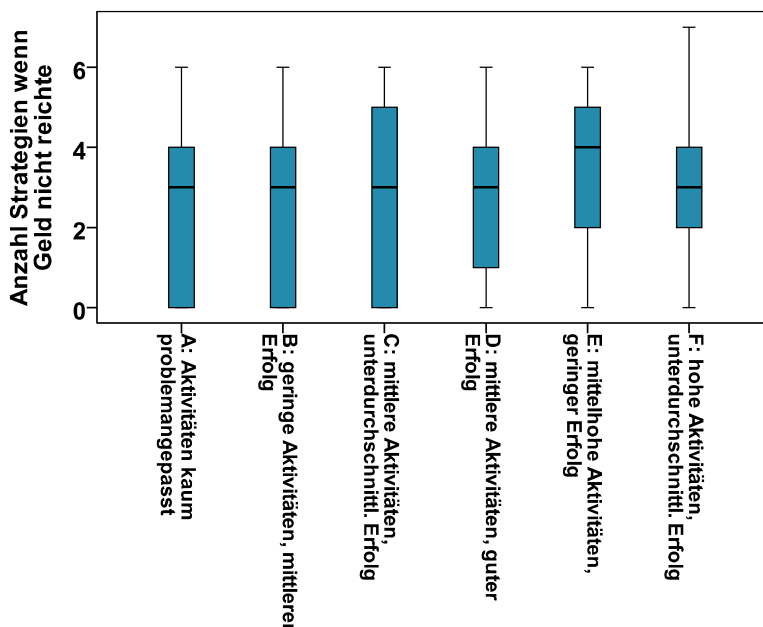
	0 Monate	1 Monat	2 Monate	3 Monate	4 Monate	5 Monate	6 Monate	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	0	1	0	0	1	0	8	0	10
	0,0%	10,0%	0,0%	0,0%	10,0%	0,0%	80,0%	0,0%	100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	4	4	7	15	2	0	0	0	32
	12,5%	12,5%	21,9%	46,9%	6,3%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	1	1	1	2	4	1	32	0	42
	2,4%	2,4%	2,4%	4,8%	9,5%	2,4%	76,2%	0,0%	100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	64	9	14	5	2	1	2	2	99
	64,6%	9,1%	14,1%	5,1%	2,0%	1,0%	2,0%	2,0%	100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	0	0	0	5	7	3	59	2	76
	0,0%	0,0%	0,0%	6,6%	9,2%	3,9%	77,6%	2,6%	100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	0	0	0	1	4	3	42	2	52
	0,0%	0,0%	0,0%	1,9%	7,7%	5,8%	80,8%	3,8%	100,0%

Abbildung 4.9: Anzahl der eingesetzten Strategien, um mit dem Geld auszukommen



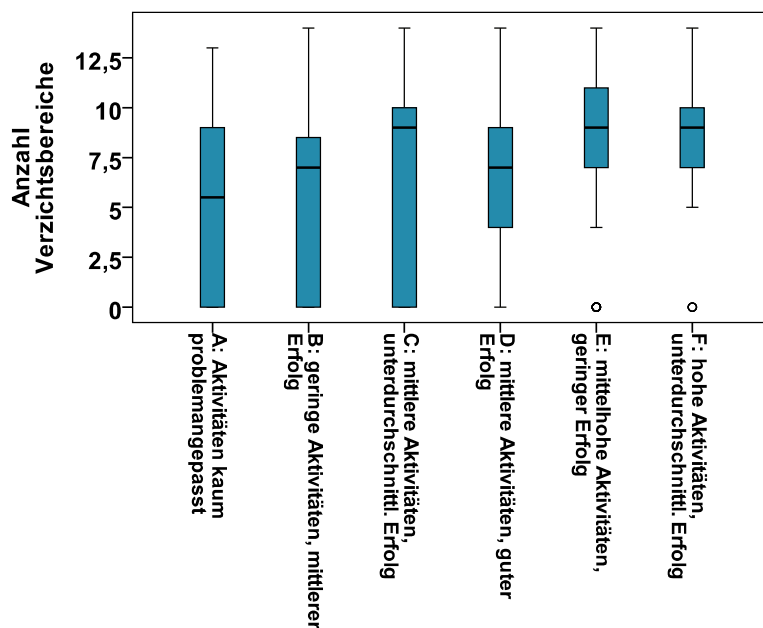
Arten materieller Bewältigungsstrategien	Mittelwert	Median	SD	N
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	3,3	3,5	3,2	10
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	3,3	4,5	2,6	32
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	4,4	5,0	3,0	42
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	4,5	5,0	2,0	99
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	4,7	5,0	2,3	76
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	5,2	6,0	1,8	52
Insgesamt	4,5	5,0	2,3	311

Abbildung 4.10: Anzahl der eingesetzten Strategien, falls das Geld nicht reichte



Arten materieller Bewältigungsstrategien	Mittelwert	Median	SD	N
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	2,4	3,0	2,2	10
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	2,4	3,0	1,9	32
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	3,0	3,0	2,1	42
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	2,5	3,0	1,6	99
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	3,4	4,0	1,9	76
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	3,3	3,0	1,5	52
Insgesamt	2,9	3,0	1,8	311

Abbildung 4.11: Anzahl Bereiche, in denen Verzicht geübt wurde, wenn das Geld nicht reichte



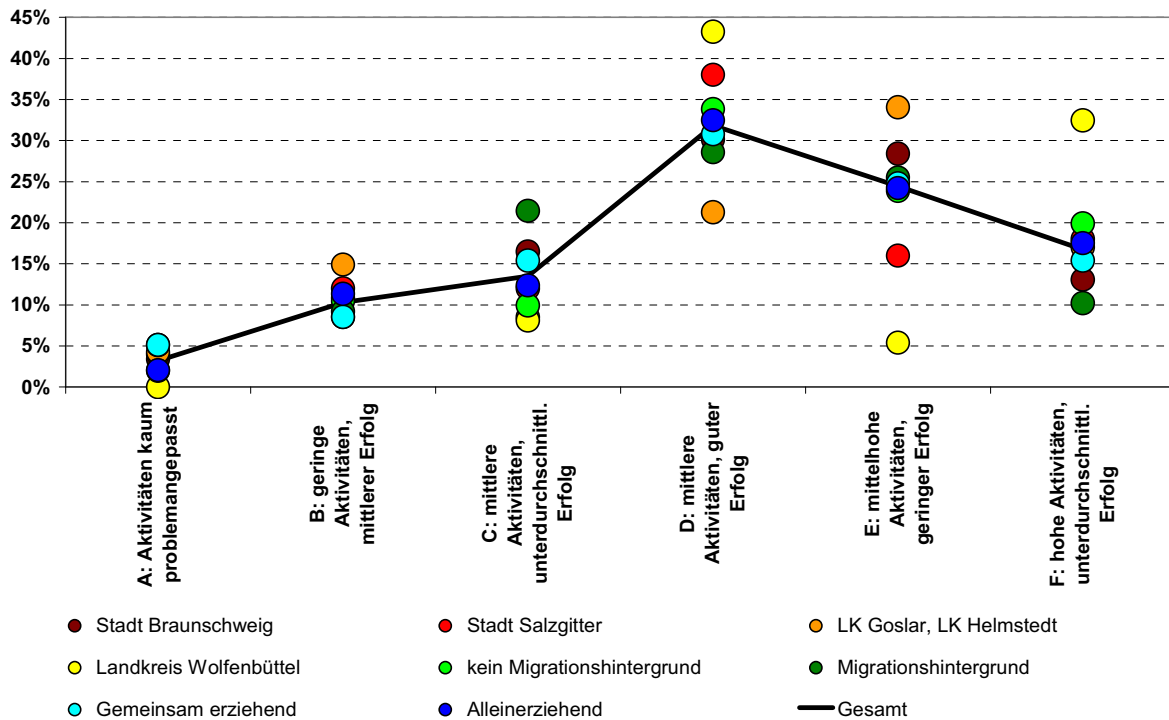
Anzahl Verzichtsgebiete

Arten materieller Bewältigungsstrategien	Mittelwert	Median	SD	N
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	5,0	5,5	4,9	10
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	5,4	7,0	4,4	32
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	7,1	9,0	5,0	42
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	6,3	7,0	3,4	99
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	8,1	9,0	3,9	76
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	8,2	9,0	3,3	52
Insgesamt	7,0	8,0	4,0	311

Die **Abbildungen 4.9 bis 4.11** stellen als Boxplot-Grafiken die Verteilungen der Anzahl eingesetzter Strategien, um mit dem Geld auszukommen (Abbildung 4.9), um bei fehlendem Geld trotzdem über die Runden zu kommen (4.10) sowie die Anzahl der Verzichtsgebiete, wenn auch diese Strategien nicht halten (Abbildung 4.11) vor. Die jeweils einzelnen Strategien und Verzichtsgebiete wurden bei der Konstitution der Cluster verwendet, so dass auch hier vergleichsweise hohe Gruppenunterschiede zu erwarten wären.

Diese erwarteten Unterschiede sind auch in den Abbildungen 4.9 und 4.11 deutlich erkennbar, insbesondere bei den letzten drei Clustern D, E und F, bei denen die unteren Wertebereiche nur gering besetzt sind. In Abbildung 4.10 sind die Unterschiede nicht so deutlich, aber dennoch erkennbar, insbesondere fällt hier die im Durchschnitt höhere Zahl eingesetzter Strategien falls das Geld nicht reichte durch Haushalte des Cluster E im Vergleich zu den Haushalten aus Cluster D auf.

Abbildung 4.12: Wohnort, Migrationshintergrund und Familientyp



	A: Aktivitäten kaum problemangepasst	B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	Gesamt
Stadt Braunschweig	6 3,4%	15 8,5%	29 16,5%	53 30,1%	50 28,4%	23 13,1%	176 100,0%
Stadt Salzgitter	2 4,0%	6 12,0%	6 12,0%	19 38,0%	8 16,0%	9 18,0%	50 100,0%
LK Goslar, LK Helmstedt	2 4,3%	7 14,9%	4 8,5%	10 21,3%	16 34,0%	8 17,0%	47 100,0%
Landkreis Wolfenbüttel	0 0,0%	4 10,8%	3 8,1%	16 43,2%	2 5,4%	12 32,4%	37 100,0%
kein Migrationshintergrund	4 2,0%	21 10,4%	20 10,0%	68 33,8%	48 23,9%	40 19,9%	201 100,0%
Migrationshintergrund	5 5,1%	9 9,2%	21 21,4%	28 28,6%	25 25,5%	10 10,2%	98 100,0%
Gemeinsam erziehend	6 5,1%	10 8,5%	18 15,4%	36 30,8%	29 24,8%	18 15,4%	117 100,0%
Alleinerziehend	4 2,1%	22 11,3%	24 12,4%	63 32,5%	47 24,2%	34 17,5%	194 100,0%
Gesamt	10 3,2%	32 10,3%	42 13,5%	99 31,8%	76 24,4%	52 16,7%	311 100,0%

Abbildung 4.12 zeigt den Subgruppenvergleich der Grundauswertung für die sechs Cluster zu den wirtschaftlicher Aktivitäten. Es finden sich die folgenden Ergebnisse:

- **Cluster A** (Aktivitäten kaum problemangepasst): Keine erkennbaren Teilgruppenunterschiede, da dieser Cluster mit 10 Haushalten für einen Subgruppenvergleich erheblich zu klein ist.
- **Cluster B** (geringe Aktivitäten, mittlerer

wirtschaftlicher Erfolg): Keine erkennbaren Subgruppenunterschiede, mit 32 Haushalten für einen Subgruppenvergleich nur sehr gering besetzt.

- **Cluster C** (mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittlicher wirtschaftlicher Erfolg): Mit 42 Haushalten ebenfalls eher gering besetzt. Anteil von Haushalten mit Migrationshintergrund leicht überdurchschnittlich hoch.
- **Cluster D** (mittlere Aktivitäten, guter wirt-

schaftlicher Erfolg): Überdurchschnittlich viele Haushalte aus Wolfenbüttel, unterdurchschnittlich wenige Haushalte aus Goslar / Helmstedt.

- **Cluster E** (mittelhohe Aktivitäten, geringer wirtschaftlicher Erfolg): Überdurchschnittlich viele Haushalte aus Goslar / Helmstedt, unterdurchschnittlich wenige aus Wolfenbüttel, leicht unterdurchschnittlich wenige aus Salzgitter.
- **Cluster F** (hohe Aktivitäten, unterdurchschnittlicher wirtschaftlicher Erfolg): Überdurchschnittlich viele Haushalte aus Wolfenbüttel, leicht unterdurchschnittlich wenige Haushalte mit Migrationshintergrund.

Es gibt keine interpretierbaren Unterschiede zwischen den Clustern hinsichtlich der Anteile von Haushalten, die ein Haushaltsbuch führen (**Abbildung 4.13**).

Auch finden sich keine interpretierbaren Unterschiede zwischen den Clustern bei den Antworten auf die Frage, ob die Interviewten den Umfang des derzeit verfügbaren Geldes kennen (**Abbildung 4.14**). Zwar fällt der niedrige Anteil positiver Antworten aus Cluster A auf, infolge der geringen Clusterbesetzung beruht dieser Unterschied aber nur auf der fehlenden Nennung eines einzigen Haushalts.

Abbildung 4.13: Führen Sie ein Haushaltsbuch

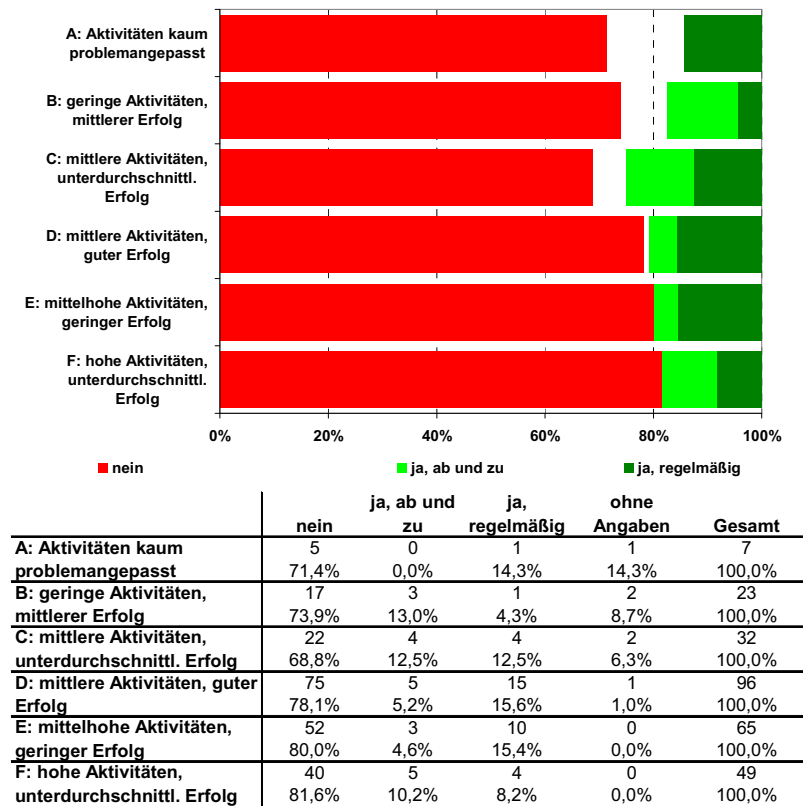
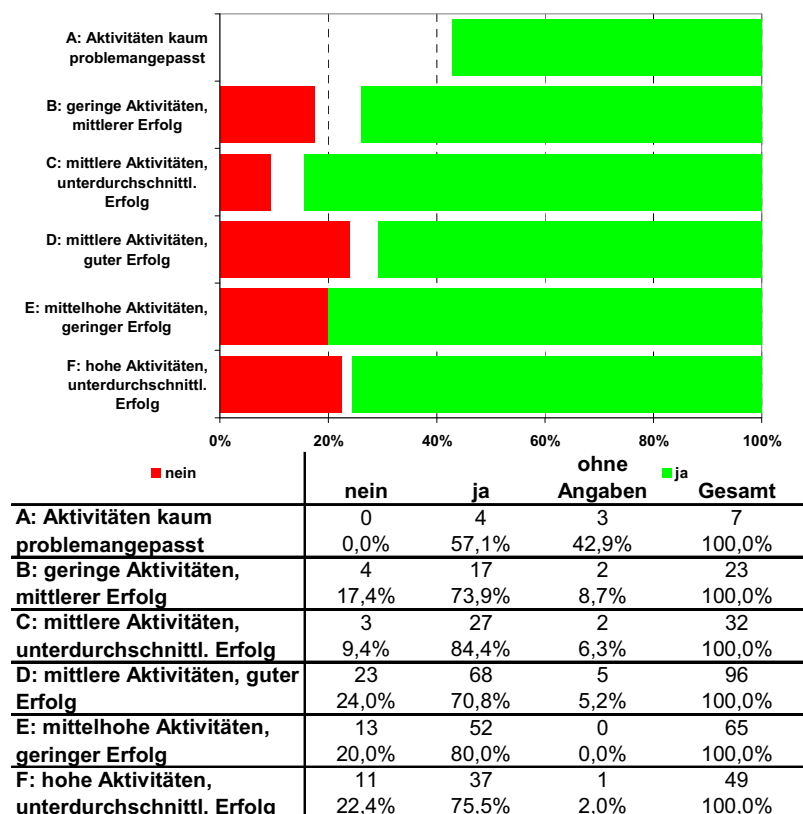


Abbildung 4.14: Kennen Sie den Umfang des verfügbaren Geldes

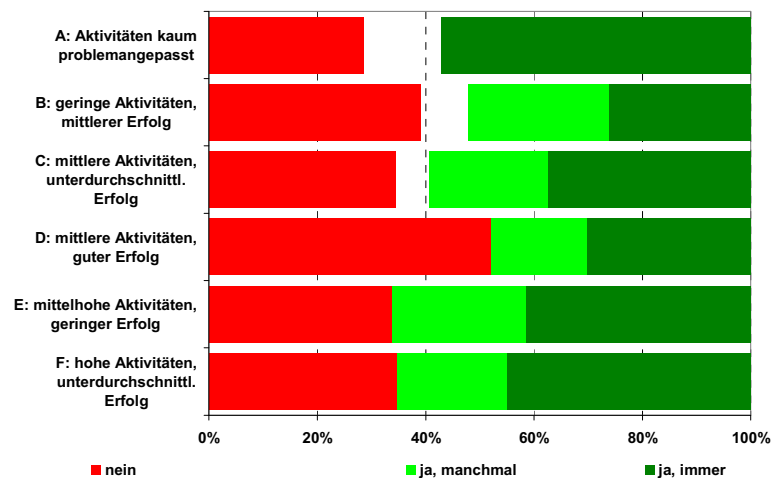


Haushalte aus Cluster den Clustern E und F erstellen häufiger zu Monatsbeginn einen Plan, wofür sie das verfügbare Geld im Monatsverlauf ausgeben wollen (66,1% bzw. 65,3% zumindest manchmal, vgl. **Abbildung 4.15**) als Haushalte aus dem Cluster D (47,9%). Bei Cluster A fällt der hohe Anteil von 57,1% (4 Haushalte) auf, die sagten, dass sie immer einen solchen Monatsplan erstellen.

Abbildung 4.16 zeigt die unterschiedlichen Anteile der Kinder in den Haushalten mit Mitgliedschaften in Vereinen, unterteilt nach Altersgruppen. Dabei sollte Cluster A und die Gruppe der Kinder unter drei Jahren wegen zu geringer Fallzahlen nicht interpretiert werden.

Es zeigt sich eine etwas überdurchschnittliche Mitgliedschaftshäufigkeit bei Grundschulkindern aus den Clustern D und F sowie gerin-

Abbildung 4.15: Monatsplan zum verfügbaren Geld



	ja,			ohne Angaben	Gesamt
	nein	manchmal	ja, immer		
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	2 28,6%	0 0,0%	4 57,1%	1 14,3%	7 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	9 39,1%	6 26,1%	6 26,1%	2 8,7%	23 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	11 34,4%	7 21,9%	12 37,5%	2 6,3%	32 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	50 52,1%	17 17,7%	29 30,2%	0 0,0%	96 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	22 33,8%	16 24,6%	27 41,5%	0 0,0%	65 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	17 34,7%	10 20,4%	22 44,9%	0 0,0%	49 100,0%

gere Mitgliedschaftshäufigkeiten dieser Altersgruppe bei den Clustern B und C. Bei den älteren Kindern zeigen sich nur geringe Anteilsunterschiede

zwischen den Clustern. Fasst man alle Altersgruppen zusammen, fallen die überdurchschnittliche Anteile bei Cluster F auf.

Abbildung 4.16: Vereinsmitgliedschaft der Kinder (Datentabelle auf folgender Seite)

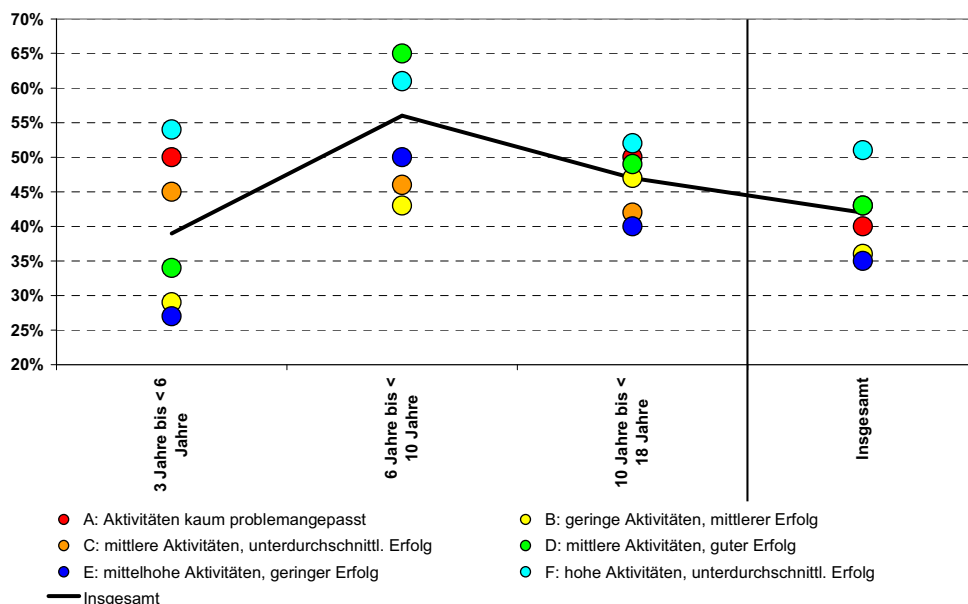
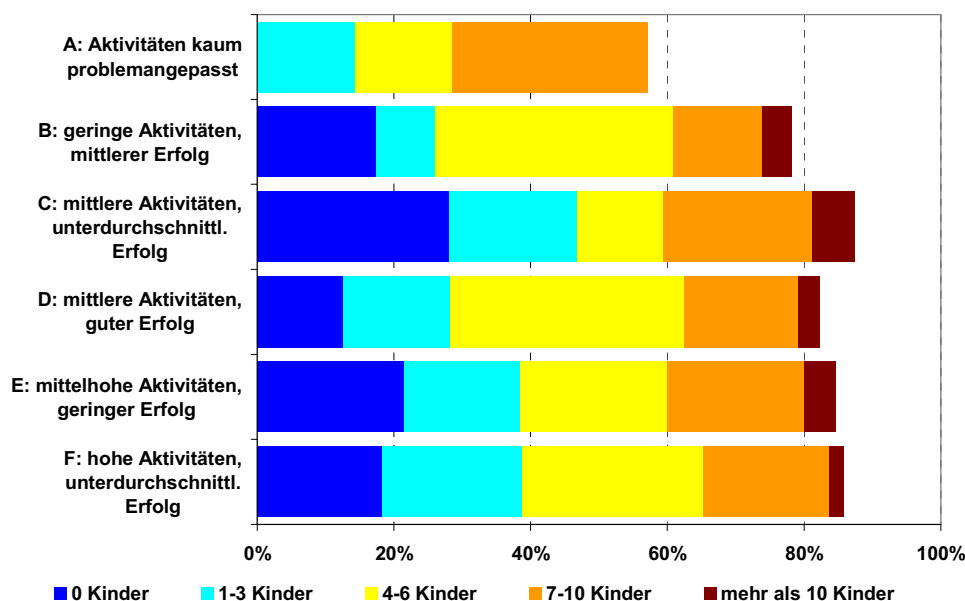


Abbildung 4.17: Anzahl Kinder auf letztem Kindergeburtstag



	0 Kinder	1-3 Kinder	4-6 Kinder	7-10 Kinder	mehr als 10 Kinder	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	0 0,0%	1 14,3%	1 14,3%	2 28,6%	0 0,0%	3 42,9%	7 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	4 17,4%	2 8,7%	8 34,8%	3 13,0%	1 4,3%	5 21,7%	23 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	9 28,1%	6 18,8%	4 12,5%	7 21,9%	2 6,3%	4 12,5%	32 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	12 12,5%	15 15,6%	33 34,4%	16 16,7%	3 3,1%	17 17,7%	96 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	14 21,5%	11 16,9%	14 21,5%	13 20,0%	3 4,6%	10 15,4%	65 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	9 18,4%	10 20,4%	13 26,5%	9 18,4%	1 2,0%	7 14,3%	49 100,0%

Arten materieller Bewältigungsstrategien	Mittelwert	Median	SD	N
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	5,3	5,5	2,8	4
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	4,4	5,0	3,2	18
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	4,5	2,5	5,4	28
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	5,0	5,0	4,6	79
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	4,9	5,0	6,0	55
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	4,2	4,0	3,1	42
Insgesamt	4,7	5,0	4,7	226

Datentabelle zu Abbildung 4.16: Vereinsmitgliedschaft der Kinder

	3 Jahre bis < 6 Jahre bis < 10 Jahre bis <				Insgesamt
	< 3 Jahre	6 Jahre	10 Jahre	18 Jahre	
A: Aktivitäten kaum	0 0,0%	1 50,0%	0	1 50,0%	2 40,0%
B: geringe Aktivitäten,	0 0,0%	2 28,6%	3 42,9%	9 47,4%	14 35,9%
C: mittlere Aktivitäten,	1 33,3%	5 45,5%	6 46,2%	10 41,7%	22 43,1%
D: mittlere Aktivitäten, guter	2 8,7%	12 34,3%	20 64,5%	31 49,2%	65 42,8%
E: mittelhohe Aktivitäten,	1 6,7%	6 27,3%	11 50,0%	18 40,0%	36 34,6%
F: hohe Aktivitäten,	0 0,0%	14 53,8%	11 61,1%	25 52,1%	50 50,5%

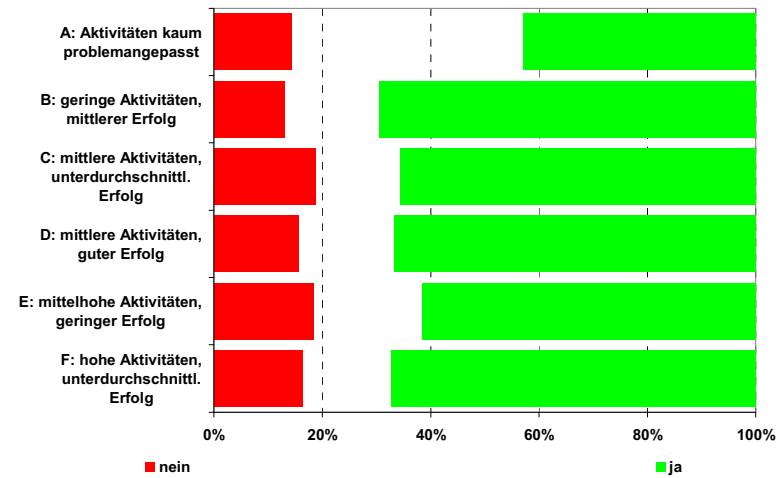
Beim Vergleich der Anzahl der zum letzten Kindergeburtstag eingeladenen Kinder (Abbildung 4.17) finden sich nur sehr geringe Unterschiede: Bei den Haushalten aus den Clustern D und E ist diese Zahl geringfügig höher, bei den Haushalten aus Cluster C und F ein wenig niedriger als der Durchschnitt.

Es gibt keine interpretierbaren Gruppenunterschiede hinsichtlich der Frage, ob das eigene Kind mit der letzten Geburtstagsfeier auch auf die Geburtstage anderer Kinder eingeladen wurde (**Abbildung 4.18**).

Die Aussage „Ich kann alle notwendigen Dinge schnell und sicher entscheiden“ (**Abbildung 4.19**) findet überdurchschnittlich hohe Zustimmung unter den Befragten aus Cluster D und eine unterdurchschnittlich niedrige Zustimmung unter den Befragten aus den Clustern A und B. Leicht unterdurchschnittlich ist die Antwortverteilung auch bei den Befragten aus Cluster F.

Die Aussage „Ich habe viele Kontakte zu Freunden und Bekannten“ (**Abbildung 4.20**) findet überdurchschnittlich hohe Zustimmung unter den Befragten aus Cluster D und eine unterdurchschnittlich niedrige Zustimmung unter den Befragten aus den Clustern A und C.

Abbildung 4.18: Wurde Kind auf andere Geburtstage eingeladen



	nein	ja	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	1	3	3	7
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	3	16	4	23
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	6	21	5	32
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	15	64	17	96
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	12	40	13	65
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	8	33	8	49

Abbildung 4.19: Ich kann alle notwendigen Dinge schnell und sicher entscheiden (Datentabelle auf folgender Seite)

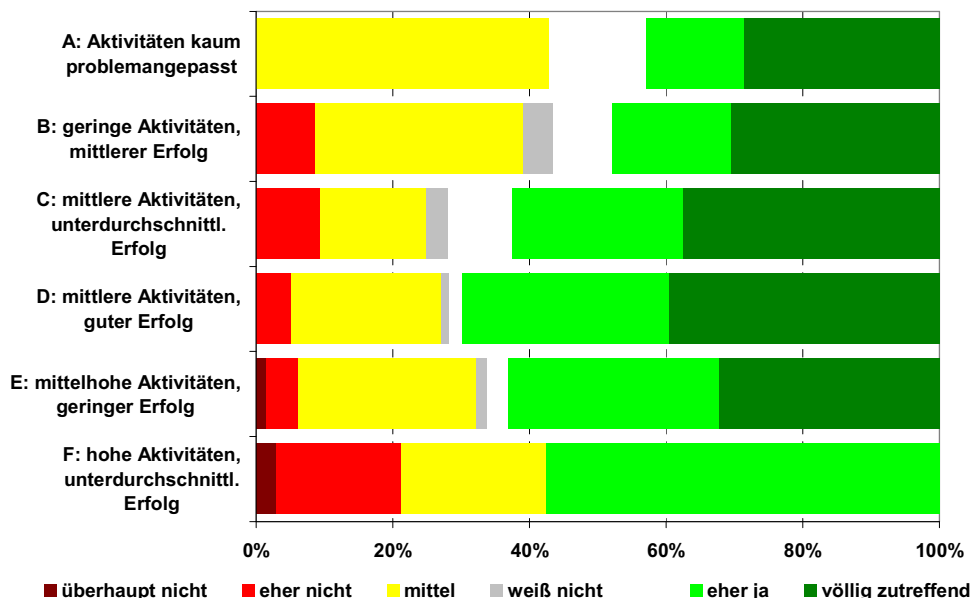
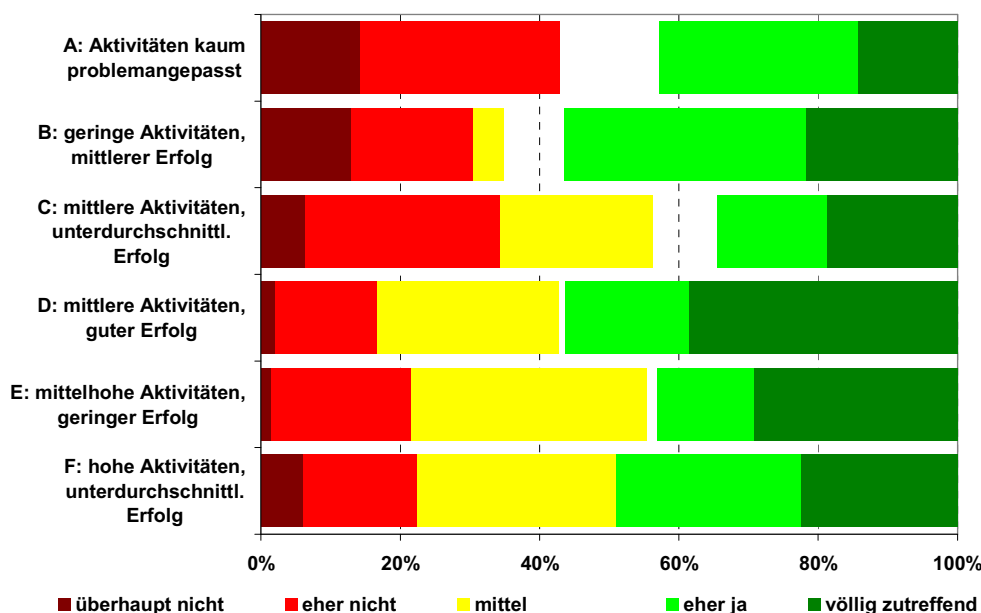


Abbildung 4.20: Ich habe viele Kontakte zu Freunden und Bekannten

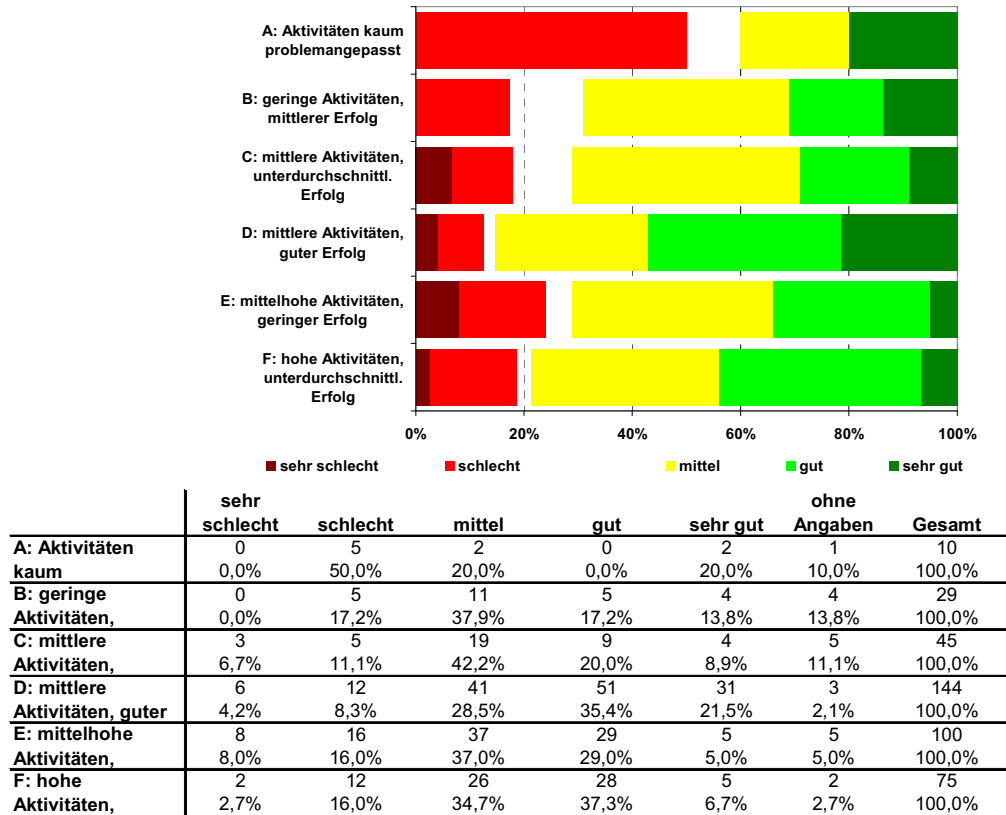


	überhaupt nicht	eher nicht	mittel	eher ja	völlig zutreffend	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	1 14,3%	2 28,6%	0 0,0%	2 28,6%	1 14,3%	1 14,3%	7 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	3 13,0%	4 17,4%	1 4,3%	8 34,8%	5 21,7%	2 8,7%	23 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	2 6,3%	9 28,1%	7 21,9%	5 15,6%	6 18,8%	3 9,4%	32 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	2 2,1%	14 14,6%	25 26,0%	17 17,7%	37 38,5%	1 1,0%	96 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	1 1,5%	13 20,0%	22 33,8%	9 13,8%	19 29,2%	1 1,5%	65 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	3 6,1%	8 16,3%	14 28,6%	13 26,5%	11 22,4%	0 0,0%	49 100,0%

Datentabelle zu Abbildung 4.19: Ich kann alle notwendigen Dinge schnell und sicher entscheiden

	überhaupt nicht	eher nicht	mittel	eher ja	völlig zutreffend	weiß nicht	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	0 0,0%	0 0,0%	3 42,9%	1 14,3%	2 28,6%	0 0,0%	1 14,3%	7 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	0 0,0%	2 8,7%	7 30,4%	4 17,4%	7 30,4%	1 4,3%	2 8,7%	23 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	0 0,0%	3 9,4%	5 15,6%	8 25,0%	12 37,5%	1 3,1%	3 9,4%	32 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	0 0,0%	5 5,2%	21 21,9%	29 30,2%	38 39,6%	1 1,0%	2 2,1%	96 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	1 1,5%	3 4,6%	17 26,2%	20 30,8%	21 32,3%	1 1,5%	2 3,1%	65 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	1 2,0%	6 12,2%	7 14,3%	19 38,8%	16 32,7%	0 0,0%	0 0,0%	49 100,0%

Abbildung 4.21: Gesundheitszustand der erwachsenen Haushaltsmitglieder



Der Gesundheitszustand der erwachsenen Haushaltsmitglieder (vgl. **Abbildung 4.21**) ist überdurchschnittlich gut bei den Befragten aus Cluster D und unterdurchschnittlich schlecht bei den Befragten aus den Clustern A und E. Geringfügig unterdurchschnittlich fallen auch die Antworten der Befragten aus Cluster C aus.

Ihren Alltag finden Befragte aus Cluster C und Cluster E überdurchschnittlich häufig psychisch belastend (**Abbildung 4.22**), während Befragte aus Cluster D und F eher unterdurchschnittlich selten ihren Alltag als psychisch belastend einschätzten.

Abbildung 4.22: Ist der Alltag psychisch belastend? (Datentabelle auf folgender Seite)

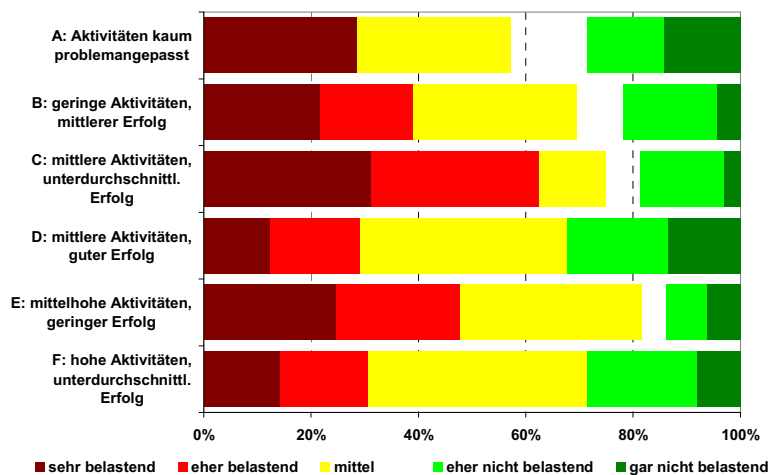
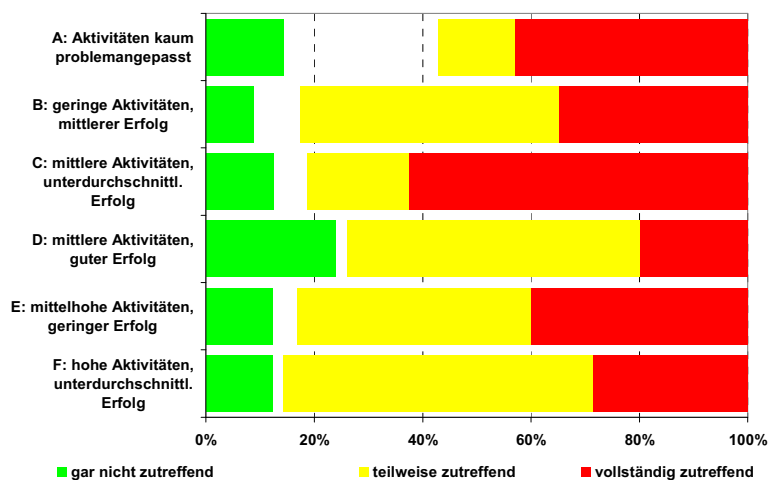


Abbildung 4.23: Ich fühle mich oft überlastet



	gar nicht zutreffend	teilweise zutreffend	vollständig zutreffend	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	1 14,3%	1 14,3%	3 42,9%	2 28,6%	7 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	2 8,7%	11 47,8%	8 34,8%	2 8,7%	23 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	4 12,5%	6 18,8%	20 62,5%	2 6,3%	32 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	23 24,0%	52 54,2%	19 19,8%	2 2,1%	96 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	8 12,3%	28 43,1%	26 40,0%	3 4,6%	65 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	6 12,2%	28 57,1%	14 28,6%	1 2,0%	49 100,0%

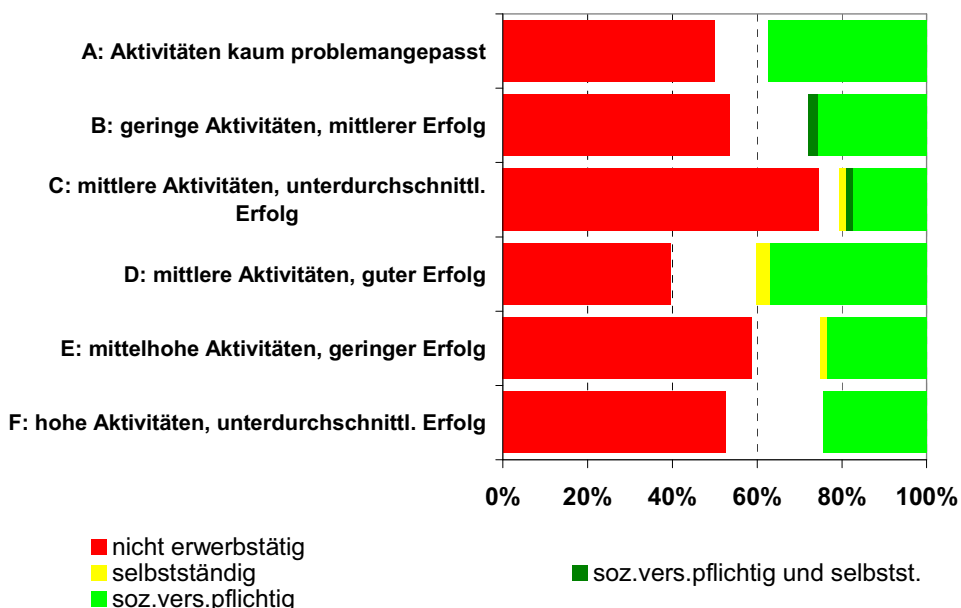
Überdurchschnittlich häufig fühlten sich die Befragten aus den Clustern A und C überlastet (Abbildung 4.23). Hinsichtlich Cluster A muss bei dieser Frage neben der per se geringen Gruppenbesetzung allerdings außerdem auf den hohen Anteil fehlender Werte hingewiesen werden, so dass die Antwortverteilung dieser Gruppe nur auf fünf Interviewten basiert und deshalb nicht interpretationsfähig ist.

Unterdurchschnittlich selten gaben die Haushalte des Clusters D an, dass sie sich oft überlastet fühlen.

Datentabelle zu Abbildung 4.22: Ist der Alltag psychisch belastend?

	sehr belastend	eher belastend	mittel	eher nicht belastend	gar nicht belastend	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	2 28,6%	0 0,0%	2 28,6%	1 14,3%	1 14,3%	1 14,3%	7 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	5 21,7%	4 17,4%	7 30,4%	4 17,4%	1 4,3%	2 8,7%	23 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	10 31,3%	10 31,3%	4 12,5%	5 15,6%	1 3,1%	2 6,3%	32 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	12 12,5%	16 16,7%	37 38,5%	18 18,8%	13 13,5%	0 0,0%	96 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	16 24,6%	15 23,1%	22 33,8%	5 7,7%	4 6,2%	3 4,6%	65 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	7 14,3%	8 16,3%	20 40,8%	10 20,4%	4 8,2%	0 0,0%	49 100,0%

Abbildung 4.24: Erwerbstätigkeit der erwachsenen Haushaltsmitglieder

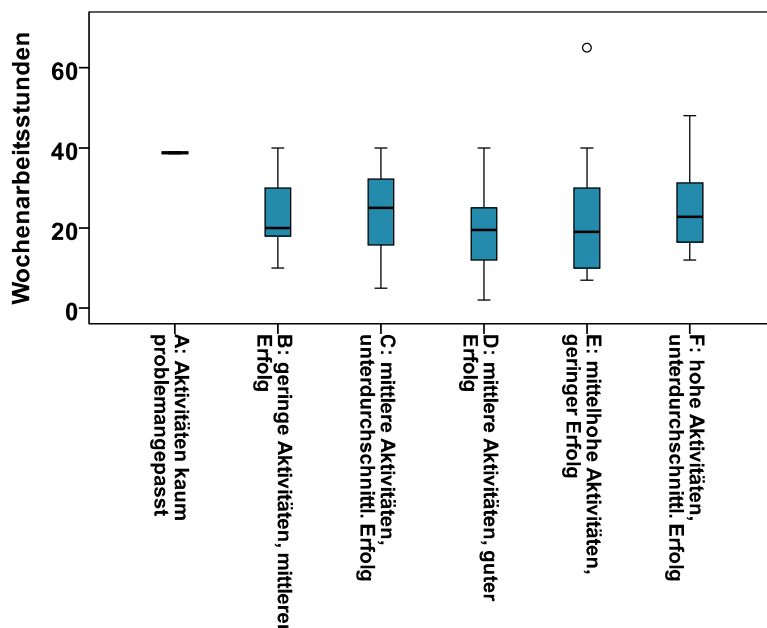


	nicht erwerbstätig	soz.vers.pflichtig	selbstständig	soz.vers.pflichtig und selbstst.	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	8 50,0%	6 37,5%	0 0,0%	0 0,0%	2 12,5%	16 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	23 53,5%	11 25,6%	0 0,0%	1 2,3%	8 18,6%	43 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	47 74,6%	11 17,5%	1 1,6%	1 1,6%	3 4,8%	63 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	59 39,6%	55 36,9%	5 3,4%	0 0,0%	30 20,1%	149 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	70 58,8%	28 23,5%	2 1,7%	0 0,0%	19 16,0%	119 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	41 52,6%	19 24,4%	0 0,0%	0 0,0%	18 23,1%	78 100,0%

Der Anteil der nicht erwerbstätigen Haushaltsmitglieder ist in Cluster C mit 74,6% besonders hoch (Abbildung 4.24) und der Anteil der Erwerbstätigen (selbstständig oder sozialversicherungspflichtig) mit 20,7% unterdurchschnittlich niedrig. Überdurchschnittlich günstig ist hingegen die Situation bei Haushalten des Clusters D. Hier ist der Anteil der erwerbslosen Erwachsenen mit 39,6% deutlich niedriger, der Anteil der Erwerbstätigen mit 40,3% sogar doppelt so hoch wie in Cluster C.

Betrachtet man die Wochenarbeitszeit der erwerbstätigen erwachsenen Haushaltsmitglieder (Abbildung 4.25), so fällt eine Interpretation der

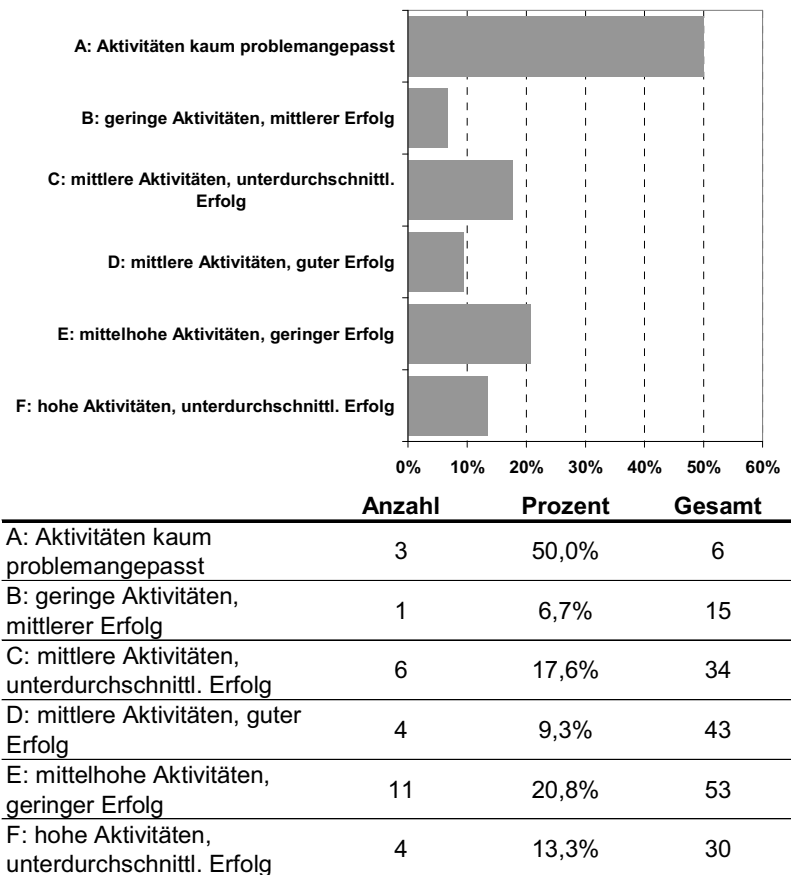
Abbildung 4.25: Wochenarbeitsstunden der erwerbstätigen erwachsenen Haushaltsmitglieder (Datentabelle auf folgender Seite)



Werte von Cluster A, B, C und F wegen zu geringer Fallzahlen aus. Die erwerbstätigen Erwachsenen in den Clustern D und E haben sehr ähnliche Wochenarbeitszeiten.

Der Anteil der erwachsenen erwerbslosen Haushaltsmitglieder, die bisher noch nie erwerbslos waren, ist in den Clustern B und D mit 6,7% bzw. 9,3% vergleichsweise niedrig, in Cluster E mit 20,8% überdurchschnittlich hoch. Drei der sechs erwerbslosen Haushaltsmitglieder aus Cluster A (50,0%) sind ebenfalls bisher noch nie erwerbstätig gewesen.

Abbildung 4.26: Anteil der erwachsenen erwerbslosen Haushaltsmitglieder, der noch nie erwerbstätig war

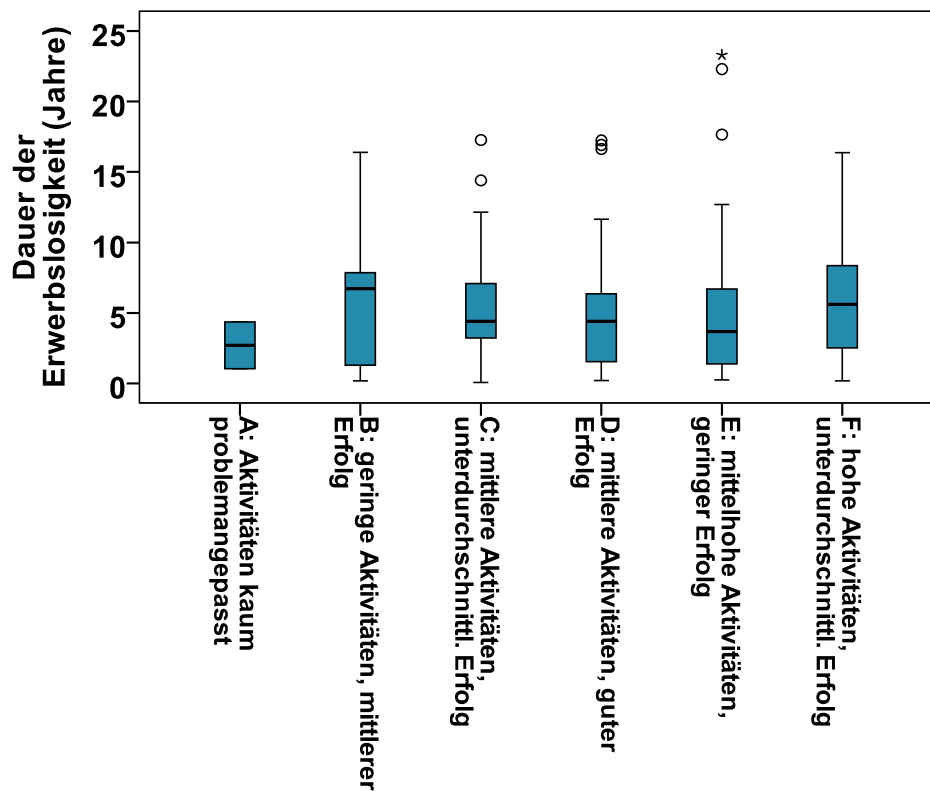


Datentabelle zu Abbildung 4.25: Wochenarbeitsstunden der erwerbstätigen erwachsenen Haushaltsmitglieder

Wochenarbeitsstunden

Arten materieller Bewältigungsstrategien	Mittelwert	Median	SD	N
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	38,8	38,8	,4	2
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	22,4	20,0	8,6	10
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	23,7	25,0	12,4	7
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	19,0	19,5	10,3	37
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	22,2	19,0	15,0	18
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	25,5	22,8	11,3	12
Insgesamt	21,8	20,0	11,7	86

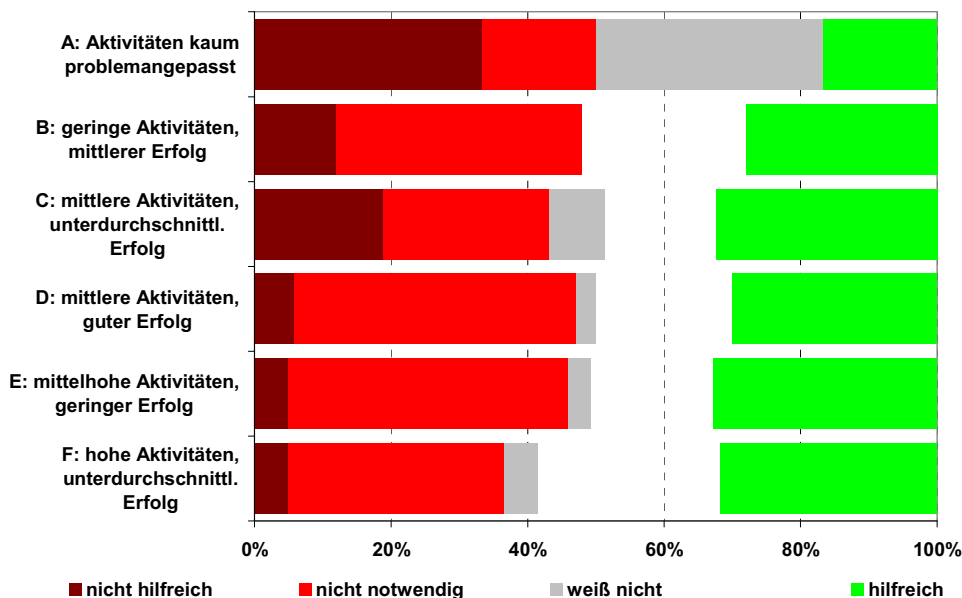
Abbildung 4.27: Dauer der Erwerbslosigkeit bei erwachsenen erwerbslosen Haushaltsmitgliedern



Dauer der Erwerbslosigkeit (Jahre)					
Arten materieller Bewältigungsstrategien	Mittelwert	Median	SD	N	
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	2,7	2,7	2,3	2	
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	6,1	6,7	4,7	14	
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	5,5	4,4	4,2	25	
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	5,1	4,4	4,8	35	
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	5,3	3,7	5,6	42	
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	6,0	5,6	4,4	26	
Insgesamt	5,5	4,6	4,8	144	

Die bisherigen Dauern der Erwerbslosigkeiten unterscheiden sich bei den erwachsenen Haushaltsmitgliedern im Durchschnitt nur sehr geringfügig (**Abbildung 4.27**). Bei den Haushalten aus Cluster D und E liegen die Zeiten ein wenig unterhalb des Durchschnitts, bei den Haushalten aus Cluster B und F eher über dem Durchschnitt.

**Abbildung 4.28: Wie hilfreich wäre eine Schuldnerberatung?
nur Erwerbslose**

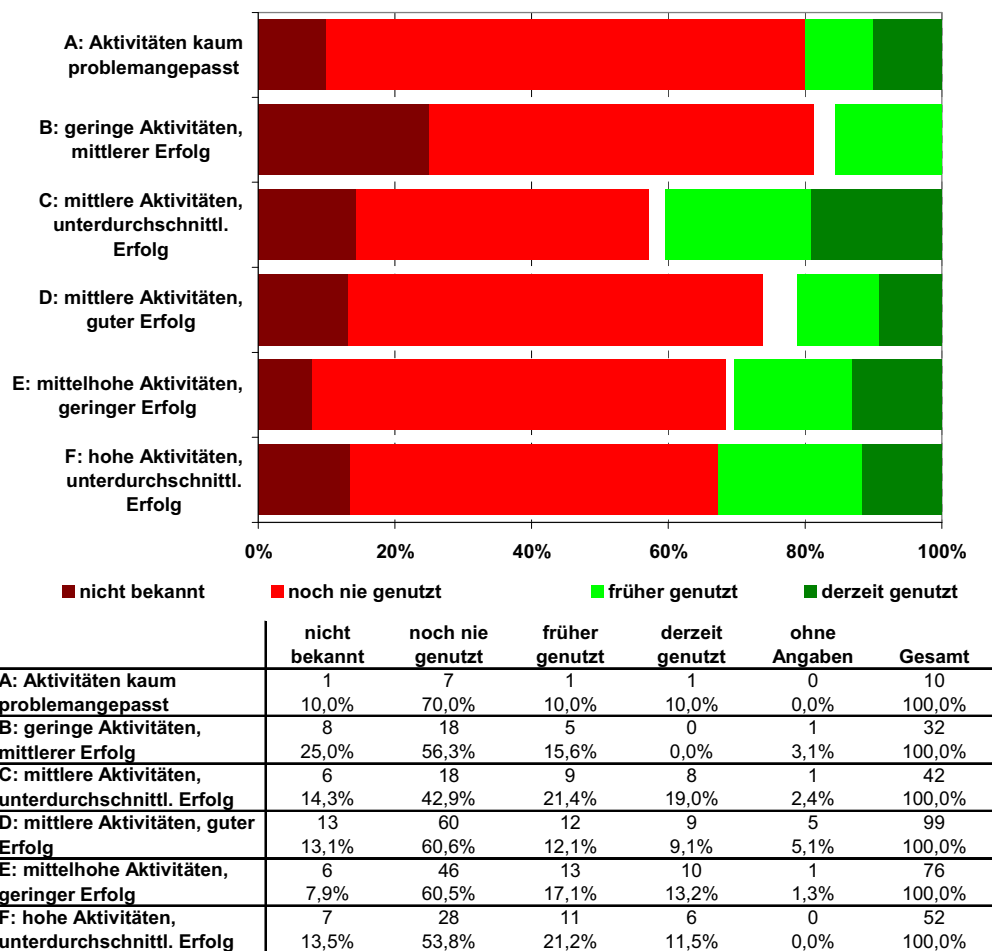


	nicht hilfreich	hilfreich	nicht notwendig	weiß nicht	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	2 33,3%	1 16,7%	1 16,7%	2 33,3%	0 0,0%	6 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	3 12,0%	7 28,0%	9 36,0%	0 0,0%	6 24,0%	25 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	7 18,9%	12 32,4%	9 24,3%	3 8,1%	6 16,2%	37 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	4 5,7%	21 30,0%	29 41,4%	2 2,9%	14 20,0%	70 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	3 4,9%	20 32,8%	25 41,0%	2 3,3%	11 18,0%	61 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	2 4,9%	13 31,7%	13 31,7%	2 4,9%	11 26,8%	41 100,0%

Es gibt nur geringe Unterschiede zwischen den Clustern, wenn man die Antworten der Erwerbslosen auf die Frage „Wie hilfreich wäre eine Schuldnerberatung, um wieder erwerbstätig zu sein“ miteinander vergleicht (**Abbildung 4.28**). Es zeigt sich allerdings eine minimale Zunahme der Zustimmung parallel zur Cluster-

nummerierung: Eine unterdurchschnittliche Zustimmung nannten die Befragten von Cluster A, bei jedem folgenden Cluster ist die Zustimmung geringfügig höher, eine leicht überdurchschnittliche Zustimmung findet sich zum Ende unter den Befragten aus Cluster F.

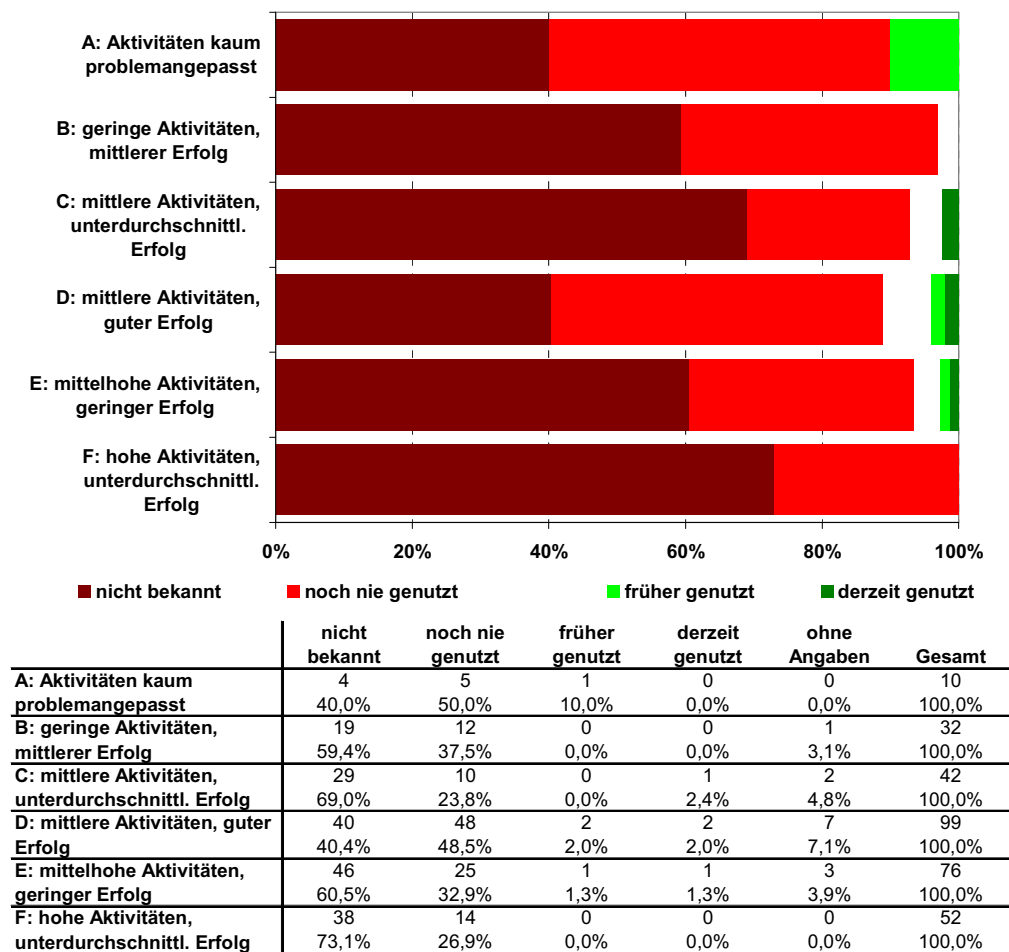
Abbildung 4.29: Kenntnis und Nutzung Schuldnerberatung



Bei der Frage nach Kenntnis und Nutzung der Schuldnerberatung (Auswertungseinheit hier: alle Interviewten) gaben die Befragten aus Cluster B unterdurchschnittliche und die Befragten aus Cluster C überdurchschnittliche Kenntnisse und Nutzungen an. Die anderen vier

Cluster unterscheiden sich deutlich weniger voneinander, wobei die Befragten aus den Clustern A und D eine leicht unterdurchschnittliche, die Befragten aus den Clustern E und F eine leicht überdurchschnittliche Tendenz zeigten.

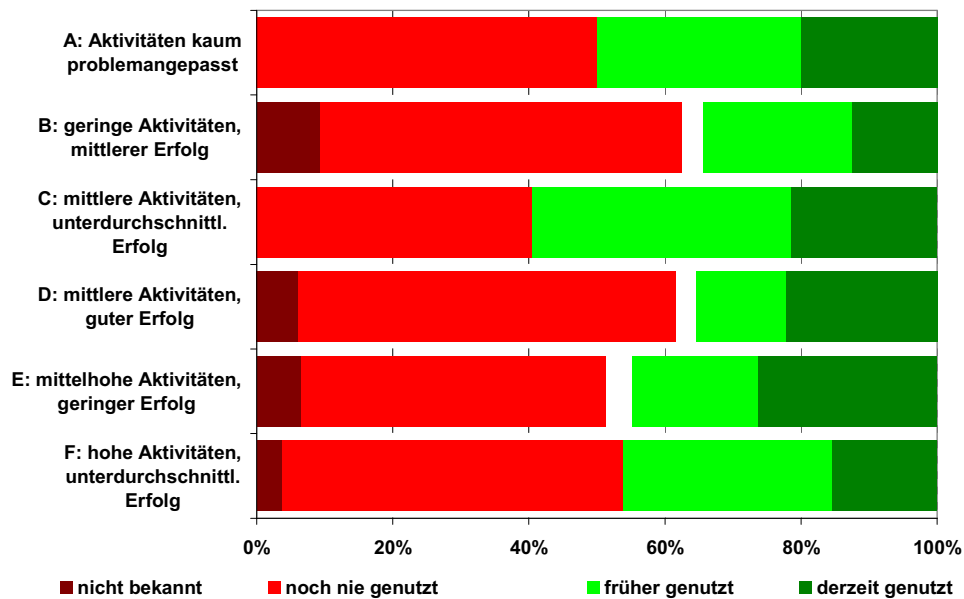
Abbildung 4.30: Kenntnis und Nutzung Einkommensberatung



Der Anteil derjenigen, denen eine Einkommensberatung nicht bekannt ist, ist unter den Befragten aus den Clustern F und C mit 73,1% bzw. 69,0% besonders hoch, unter den Befragten aus den Clustern D und A mit 40,4% bzw. 40,0% vergleichsweise niedrig (Abbildung

4.30). Da insgesamt nur acht Haushalte angeben, eine Einkommensberatung früher genutzt zu haben oder derzeit zu nutzen, kann für diese Antworthäufigkeiten kein Clustervergleich durchgeführt werden.

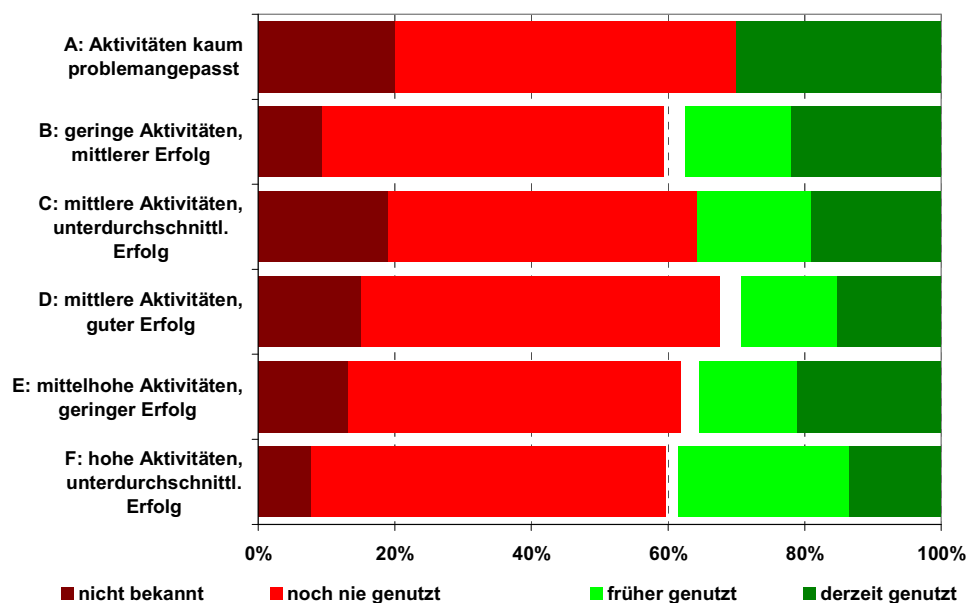
Abbildung 4.31: Kenntnis und Nutzung Tafeln, Tische, Lebensmittelverteilung



	nicht bekannt	noch nie genutzt	früher genutzt	derzeit genutzt	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	0 0,0%	5 50,0%	3 30,0%	2 20,0%	0 0,0%	10 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	3 9,4%	17 53,1%	7 21,9%	4 12,5%	1 3,1%	32 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	0 0,0%	17 40,5%	16 38,1%	9 21,4%	0 0,0%	42 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	6 6,1%	55 55,6%	13 13,1%	22 22,2%	3 3,0%	99 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	5 6,6%	34 44,7%	14 18,4%	20 26,3%	3 3,9%	76 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	2 3,8%	26 50,0%	16 30,8%	8 15,4%	0 0,0%	52 100,0%

Die (frühere oder derzeitige) Nutzung von Tafeln, Tischen oder Lebensmittelverteilungen ist unter den Befragten aus den Clustern A und C überdurchschnittlich hoch (50,0% bzw. 59,5%, vgl. **Abbildung 4.31**) unter den Befragten aus den Clustern B und D unterdurchschnittlich niedrig (34,4% bzw. 35,3%).

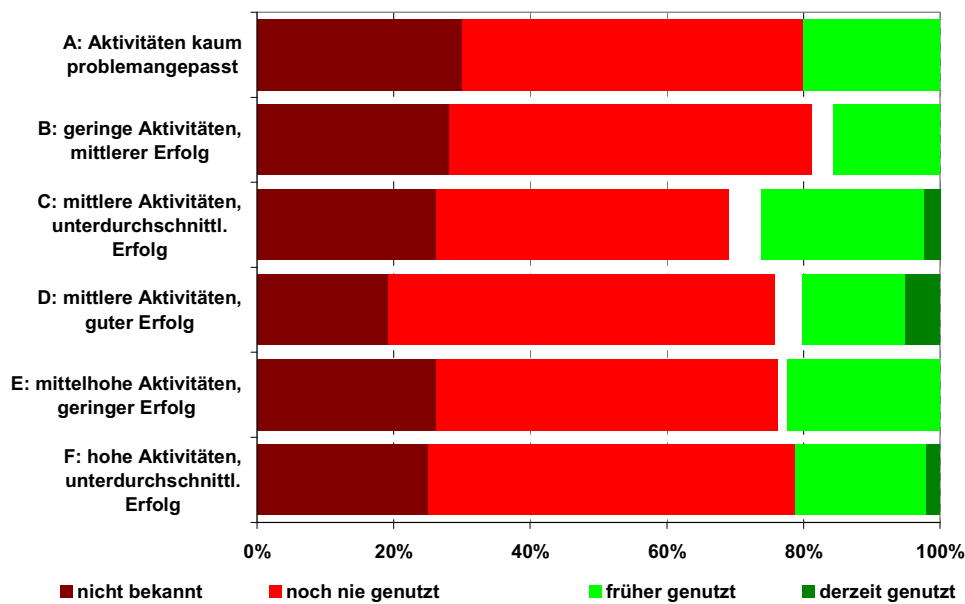
Abbildung 4.32: Kenntnis und Nutzung Kleiderkammer



	nicht bekannt	noch nie genutzt	früher genutzt	derzeit genutzt	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	2 20,0%	5 50,0%	0 0,0%	3 30,0%	0 0,0%	10 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	3 9,4%	16 50,0%	5 15,6%	7 21,9%	1 3,1%	32 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	8 19,0%	19 45,2%	7 16,7%	8 19,0%	0 0,0%	42 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	15 15,2%	52 52,5%	14 14,1%	15 15,2%	3 3,0%	99 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	10 13,2%	37 48,7%	11 14,5%	16 21,1%	2 2,6%	76 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	4 7,7%	27 51,9%	13 25,0%	7 13,5%	1 1,9%	52 100,0%

Hinsichtlich der Kenntnis und Nutzung von Kleiderkammern (**Abbildung 4.32**) zeigen sich nur minimale Unterschiede zwischen den Clustern (minimal unterdurchschnittlich: Cluster D, minimal überdurchschnittlich: Cluster F), so dass man von übereinstimmenden Angaben bei den verschiedenen Clustern ausgehen kann.

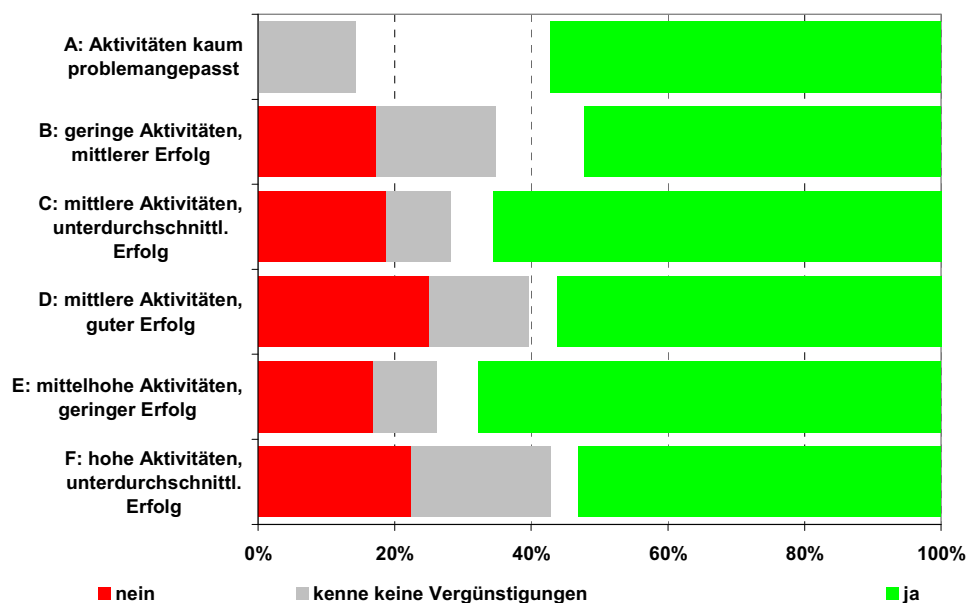
Abbildung 4.33: Kenntnis und Nutzung Ernährungsberatung



	nicht bekannt	noch nie genutzt	früher genutzt	derzeit genutzt	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	3 30,0%	5 50,0%	2 20,0%	0 0,0%	0 0,0%	10 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	9 28,1%	17 53,1%	5 15,6%	0 0,0%	1 3,1%	32 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	11 26,2%	18 42,9%	10 23,8%	1 2,4%	2 4,8%	42 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	19 19,2%	56 56,6%	15 15,2%	5 5,1%	4 4,0%	99 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	20 26,3%	38 50,0%	17 22,4%	0 0,0%	1 1,3%	76 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	13 25,0%	28 53,8%	10 19,2%	1 1,9%	0 0,0%	52 100,0%

Auch hinsichtlich der Kenntnis und Nutzung einer Ernährungsberatung (**Abbildung 4.33**) unterscheiden sich die Antwortverteilungen der sechs Cluster kaum. Minimal unterdurchschnittliche Werte gaben die Befragten aus Cluster B an, geringfügig überdurchschnittlich waren die Angaben aus Cluster C und D.

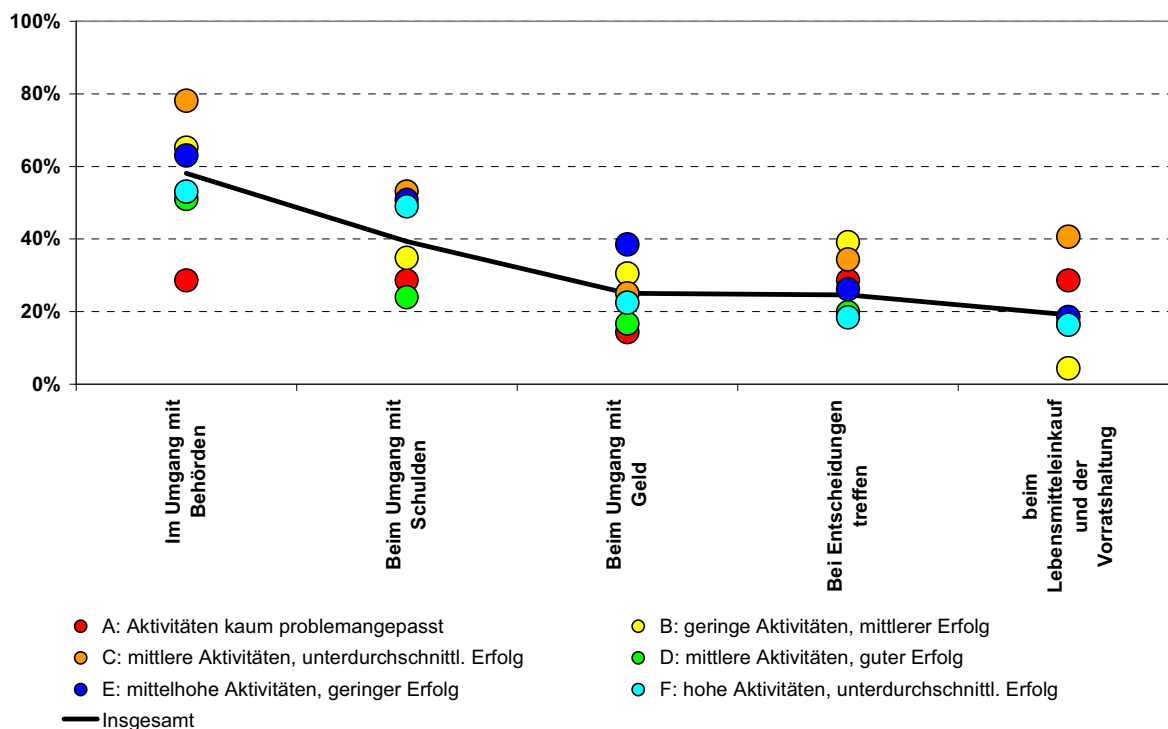
Abbildung 4.34: Nutzen Sie alle Vergünstigungen?



	nein	ja	kenne keine Vergünstigungen	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	0	4	1	2	7
	0,0%	57,1%	14,3%	28,6%	100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	4	12	4	3	23
	17,4%	52,2%	17,4%	13,0%	100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	6	21	3	2	32
	18,8%	65,6%	9,4%	6,3%	100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	24	54	14	4	96
	25,0%	56,3%	14,6%	4,2%	100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	11	44	6	4	65
	16,9%	67,7%	9,2%	6,2%	100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	11	26	10	2	49
	22,4%	53,1%	20,4%	4,1%	100,0%

Befragte aus den Clustern C und E gaben etwas häufiger als die anderen an, dass sie alle Vergünstigungen, die ihnen bekannt sind, auch nutzen (65,6% bzw. 67,7%, vgl. **Abbildung 4.34**). Dieser Anteil ist bei den Befragten aus Cluster B und F mit 52,2% bzw. 53,1% etwas geringer.

Abbildung 4.35: Unterstützungswünsche



	Im Umgang mit Behörden	Beim Umgang mit Schulden	Beim Umgang mit Geld	Bei Entscheidungen treffen	Beim Lebensmitteleinkauf und der Vorratshaltung	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	2 28,6%	2 28,6%	1 14,3%	2 28,6%	2 28,6%	7 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	15 65,2%	8 34,8%	7 30,4%	9 39,1%	1 4,3%	23 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	25 78,1%	17 53,1%	8 25,0%	11 34,4%	13 40,6%	32 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	49 51,0%	23 24,0%	16 16,7%	19 19,8%	16 16,7%	96 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	41 63,1%	33 50,8%	25 38,5%	17 26,2%	12 18,5%	65 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	26 53,1%	24 49,0%	11 22,4%	9 18,4%	8 16,3%	49 100,0%
Insgesamt	158 58,1%	107 39,3%	68 25,0%	67 24,6%	52 19,1%	272 100,0%

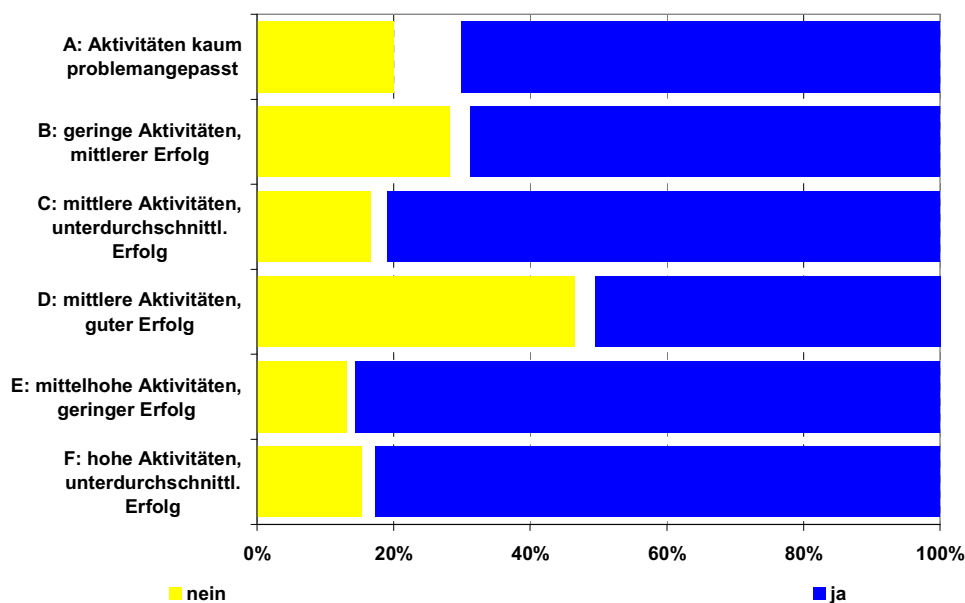
Es gibt keine interpretierbaren Unterschiede zwischen den Clustern, wenn man die Anteile der Interviewten betrachtet, die Unterstützungen beim Treffen von Entscheidungen oder im Umgang mit Geld wünschen (**Abbildung 4.35**).

In Bezug auf den Umgang mit Behörden zeigt sich bei den Befragten aus Cluster C ein überdurchschnittlich hoher Unterstützungswunsch (78,1%), bei den Befragten aus Cluster A ein unterdurchschnittlich niedriger Unterstüt-

zungswunsch (28,6%). Beim Umgang mit Schulden wünschten die Befragten aus den Clustern C, E und F etwas häufiger Unterstützung (49,0% bis 53,1%) als die Befragten aus den Clustern A, B und D (24,0% bis 34,8%).

Hinsichtlich des Lebensmitteleinkaufs und der Vorratshaltung fallen die Antworten aus Cluster C mit überdurchschnittlich vielen geäußerten Unterstützungswünschen (40,6%) sowie aus Cluster B mit unterdurchschnittlich weni-

Abbildung 4.36: Schulden

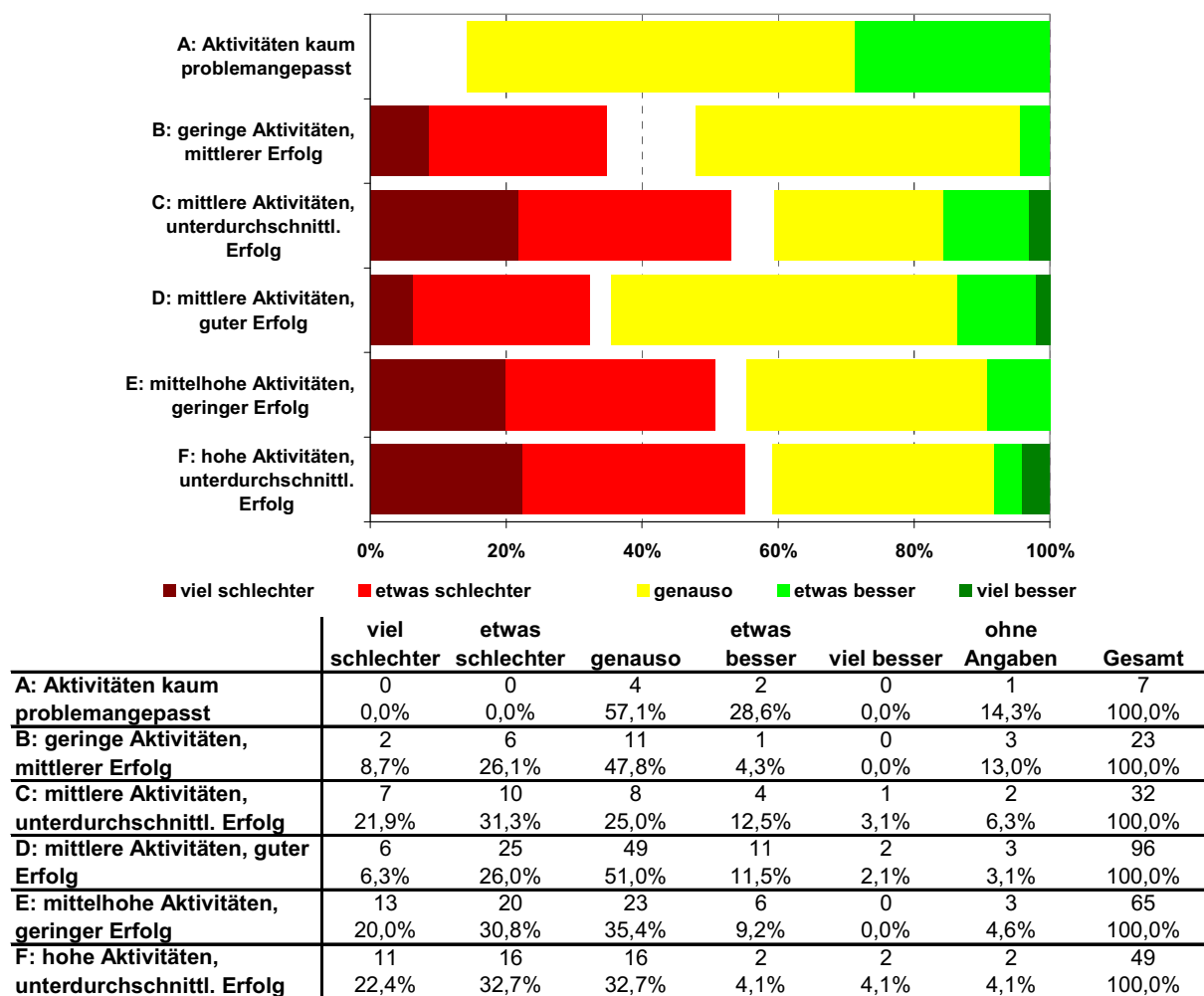


	nein	ja	ohne Angaben	Gesamt
A: Aktivitäten kaum problemangepasst	2 20,0%	7 70,0%	1 10,0%	10 100,0%
B: geringe Aktivitäten, mittlerer Erfolg	9 28,1%	22 68,8%	1 3,1%	32 100,0%
C: mittlere Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	7 16,7%	34 81,0%	1 2,4%	42 100,0%
D: mittlere Aktivitäten, guter Erfolg	46 46,5%	50 50,5%	3 3,0%	99 100,0%
E: mittelhohe Aktivitäten, geringer Erfolg	10 13,2%	65 85,5%	1 1,3%	76 100,0%
F: hohe Aktivitäten, unterdurchschnittl. Erfolg	8 15,4%	43 82,7%	1 1,9%	52 100,0%

gen Unterstützungswünschen (4,3%, ein Haushalt) auf.

Wie **Abbildung 4.36** zeigt, gaben die Befragten aus Cluster D mit 50,5% am seltensten an, dass sie Schulden haben. Haushalte aus den Clustern C, E und F hatten mit 81,0%, 85,5% und 82,7% eher überdurchschnittlich häufig Schulden.

Abbildung 4.37: Zukunftsperspektiven der Kinder



Haushalte des Clusters D schätzten mit 64,6% am häufigsten die Zukunftsperspektiven ihrer Kinder als mindestens genauso gut wie die Zukunftsperspektiven anderer Kinder ein (Abbildung 4.37) während dieser Anteil bei den Befragten aus Cluster C mit nur 40,6% deutlich geringer ist. Bei den Befragten aus Cluster C gab mehr als die Hälfte der Befragten (53,2%) die Befürchtung an, dass ihre Kinder schlechtere Zukunftsperspektiven haben als andere Kinder.

Unter den Befragten aus Cluster D beträgt dieser Anteil nur ein Drittel (32,3%). Vergleichbar niedrig wie in Cluster D liegt der Anteil der negativen Angaben in Cluster B (34,8%), vergleichbar hoch wie in Cluster C liegen die Anteile in den Clustern E und F (50,8% bzw. 55,1%).

Die Antwortverteilung aus Cluster A ist wegen der geringen Fallzahlen nicht interpretierbar.

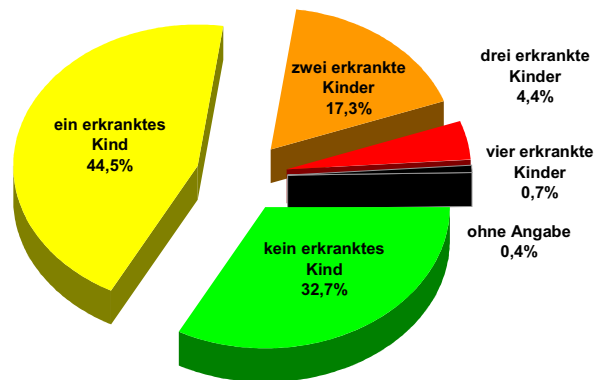
5. Haushalte mit erkrankten Kindern

In diesem Kapitel wird untersucht, ob es zwischen Haushalten, bei denen eines oder mehrere Kinder erkrankt sind, und solchen, bei denen keine Krankheiten der Kinder berichtet wurden, Unterschiede hinsichtlich der Bewältigung von Alltagsproblemen, im Freizeitverhalten, beim vorhandenen sozialen Netz, in der Nutzung von Unterstützungsangeboten sowie in der subjektiven Einschätzung der eigenen Situation gibt.

Abbildung 5.1 zeigt die Haushaltsanteile mit einem oder mehreren erkrankten Kindern. Knapp ein Drittel der Befragten berichteten, dass alle Kinder gesund sind, 44,5% sagten, dass eines ihrer Kinder krank sei, weitere 22,4% gaben an, dass zwei bis vier Kinder unter Krankheiten leiden.

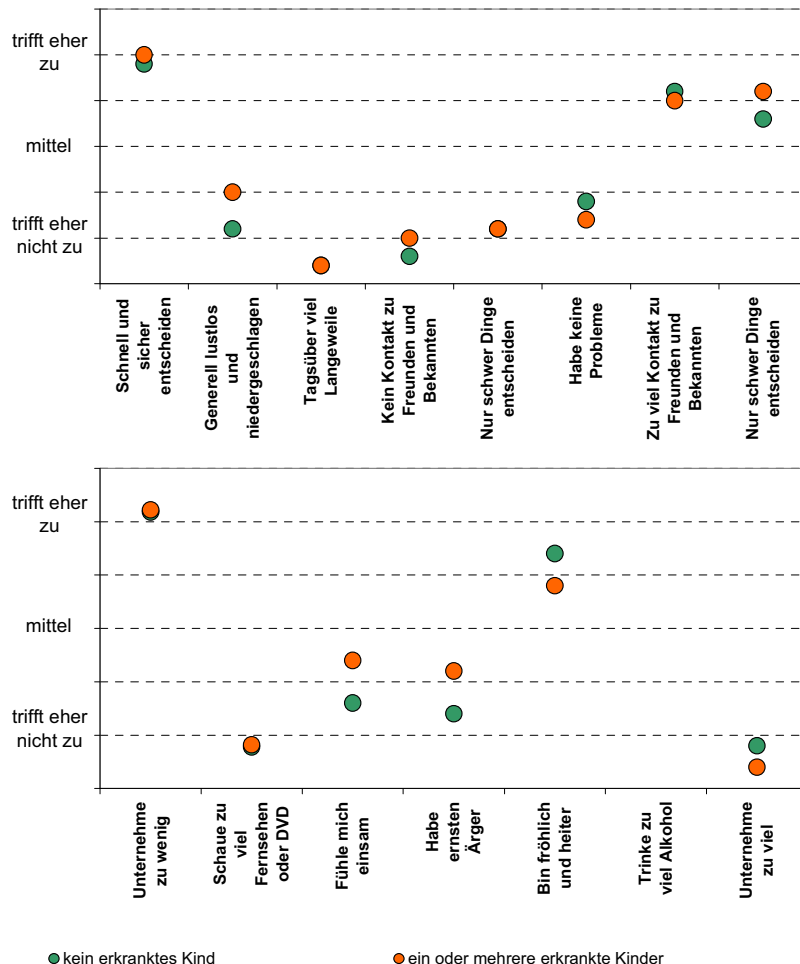
In Abbildung 5.2 sind die Unterschiede zwischen beiden Gruppen hinsichtlich verschiedener Aussagen über die Bewältigung von Alltagsproblemen dargestellt.

Abbildung 5.1: Anzahl erkrankter Kinder



	Häufigkeit	Prozent
Gültig		
0	89	32,7
1	121	44,5
2	47	17,3
3	12	4,4
4	2	,7
Fehlend	System	1
Gesamt	272	100,0

Abbildung 5.2: Alltagsprobleme und Anzahl erkrankter Kinder (Datentabelle auf folgender Seite)



● kein erkranktes Kind ● ein oder mehrere erkrankte Kinder

Das Ausmaß der Zustimmung zu viele Aussagen unterscheidet sich bei beiden Gruppen gar nicht oder nur geringfügig. Die größten Unterschiede ergeben sich bei den Aussagen „Ich bin generell lustlos und niedergeschlagen“ (19,0% mehr Zustimmung bei den Interviewten mit erkrankten Kindern), „Ich habe

ernsten Ärger“ (18,2% mehr Zustimmung) und „Ich fühle mich einsam“ (17,4% mehr Zustimmung).

Der Aussage „Ich unternehme zu viel“ wird von Befragten mit erkrankten Kindern um 10,5% weniger zugestimmt als von Befragten mit ausschließlich gesunden Kindern.

Datentabelle zu Abbildung 5.2: Alltagsprobleme und Anzahl erkrankter Kinder

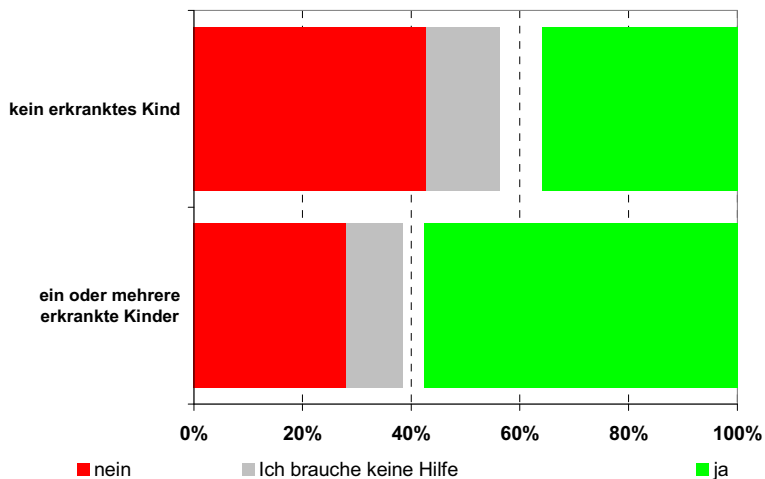
	Erkranktes Kind im Haushalt	Mittelwert	Median	SD	N
Schnell und sicher entscheiden	kein erkranktes Kind	3,9	4,0	1,0	82
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	4,0	4,0	1,0	175
	Insgesamt	4,0	4,0	1,0	257
Generell lustlos und niedergeschlagen	kein erkranktes Kind	2,1	2,0	1,0	82
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	2,5	2,0	1,2	179
	Insgesamt	2,4	2,0	1,1	261
Tagsüber viel Langeweile	kein erkranktes Kind	1,7	1,0	1,0	83
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	1,7	1,0	1,0	180
	Insgesamt	1,7	1,0	1,0	263
Kein Kontakt zu Freunden und Bekannten	kein erkranktes Kind	1,8	1,0	1,1	83
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	2,0	2,0	1,2	180
	Insgesamt	1,9	1,0	1,2	263
Nur schwer Dinge entscheiden	kein erkranktes Kind	2,1	2,0	1,1	83
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	2,1	2,0	1,1	178
	Insgesamt	2,1	2,0	1,1	261
Habe keine Probleme	kein erkranktes Kind	2,4	2,0	1,1	82
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	2,2	2,0	1,3	179
	Insgesamt	2,2	2,0	1,3	261
Zu viel Kontakt zu Freunden und Bekannten	kein erkranktes Kind	3,6	4,0	1,2	83
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	3,5	3,0	1,3	180
	Insgesamt	3,5	4,0	1,2	263
Nur schwer Dinge entscheiden	kein erkranktes Kind	3,3	3,0	1,2	82
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	3,6	4,0	1,3	175
	Insgesamt	3,5	4,0	1,3	257
Unternehme zu wenig	kein erkranktes Kind	4,1	4,0	1,1	81
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	4,1	5,0	1,1	179
	Insgesamt	4,1	5,0	1,1	260
Schau zu viel Fernsehen oder DVD	kein erkranktes Kind	1,9	2,0	1,1	81
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	1,9	2,0	1,1	178
	Insgesamt	1,9	2,0	1,1	259
Fühle mich einsam	kein erkranktes Kind	2,3	2,0	1,3	82
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	2,7	3,0	1,4	177
	Insgesamt	2,6	2,0	1,4	259
Habe ernsten Ärger	kein erkranktes Kind	2,2	2,0	1,4	82
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	2,6	2,0	1,4	178
	Insgesamt	2,5	2,0	1,4	260
Bin fröhlich und heiter	kein erkranktes Kind	3,7	4,0	1,0	83
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	3,4	3,0	1,0	178
	Insgesamt	3,5	3,0	1,0	261
Trinke zu viel Alkohol	kein erkranktes Kind	1,2	1,0	,5	83
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	1,3	1,0	,7	180
	Insgesamt	1,2	1,0	,6	263
Unternehme zu viel	kein erkranktes Kind	1,9	2,0	1,1	82
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	1,7	1,0	1,0	174
	Insgesamt	1,7	1,0	1,0	256

(1=trifft überhaupt nicht zu, 2=trifft eher nicht zu, 3=mittel, 4=trifft eher zu, 5=trifft völlig zu)

Deutlich mehr als die Hälfte der Haushalte mit erkrankten Kindern (57,7%, vgl. **Abbildung 5.3**) sagten, dass jemand in den letzten 12 Monaten versucht hat, ihnen oder anderen Haushaltsmitgliedern bei der Bewältigung des Alltags zu helfen. Unter den Haushalten mit ausschließlich gesunden Kindern gaben diese Antwort nur etwas mehr als ein Drittel der Befragten (36,0%).

Für alle Haushalte, die in den letzten 12 Monaten solche Hilfen erhalten haben, sind in **Abbildung 5.4** die Zufriedenheiten mit diesen Hilfen dar-

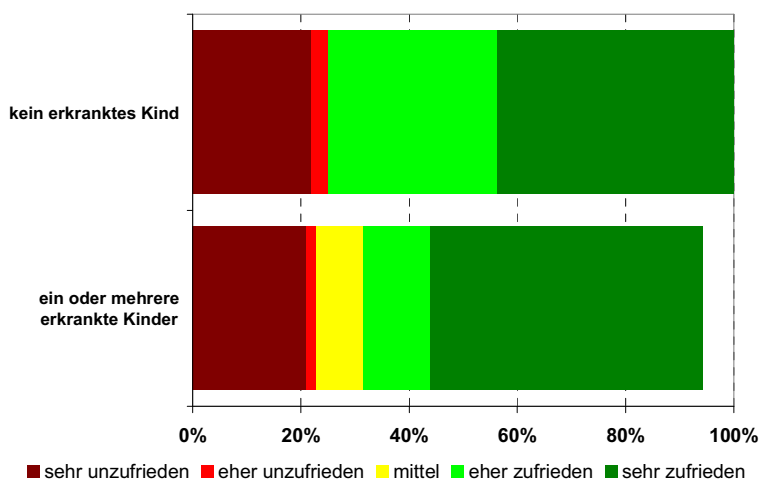
Abbildung 5.3: Hat jemand versucht, Ihnen oder anderen Haushaltsmitgliedern bei der Alltagsbewältigung zu helfen?



	nein	ja	Ich brauche keine Hilfe	ohne Angaben	Gesamt
kein erkranktes Kind	38 42,7%	32 36,0%	12 13,5%	7 7,9%	89 100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	51 28,0%	105 57,7%	19 10,4%	7 3,8%	182 100,0%

gestellt. Insgesamt liegen die Zufriedenheiten beider Gruppen sehr nahe beieinander, im Durchschnitt ist die Zufriedenheit der Haushalte mit erkrankten Kindern um 3,3% niedriger. Die Unterschiede bei den jeweiligen Prozentanteilen resultieren im Wesentlichen aus den 5,7% fehlender Werte bei den Haushalten mit erkrankten Kindern. Hier äußerten sich insgesamt 62,9% positiv (unter den Haushalten ohne erkrankte Kinder waren es 75,1%), zugleich aber auch nur 22,9% negativ (unter den Haushalten ohne erkrankte Kinder waren es 25,0%).

Abbildung 5.4: Zufriedenheit mit erhaltener Hilfe

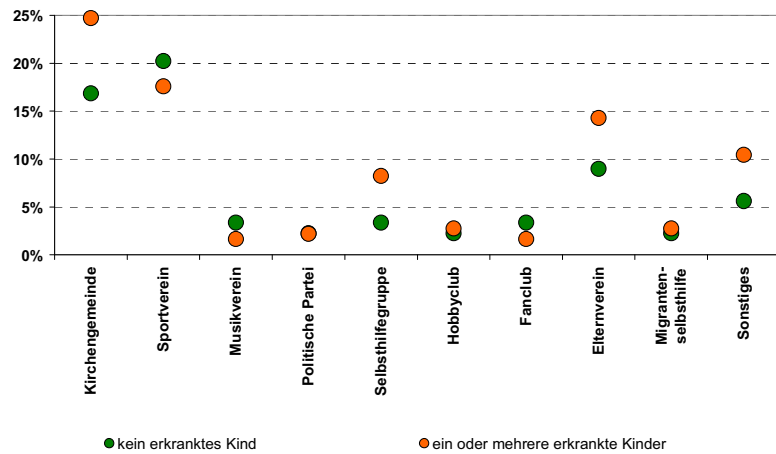


	sehr unzufrieden	eher unzufrieden	mittel	eher zufrieden	sehr zufrieden	ohne Angaben	Gesamt
kein erkranktes Kind	7 21,9%	1 3,1%	0 0,0%	10 31,3%	14 43,8%	0 0,0%	32 100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	22 21,0%	2 1,9%	9 8,6%	13 12,4%	53 50,5%	6 5,7%	105 100,0%

Abbildung 5.5 zeigt die Anteile der Haushalte beider Gruppen, die Mitglied in Vereinen oder ähnlichem sind. Bei vielen Vereinen oder Einrichtungen sind die beiden Prozentanteile nahezu gleich (politische Parteien, Hobbyclub, Migrantenselbsthilfeorganisation), bei einigen zeigen sich Differenzen. Höhere Mitgliederanteile von Haushalten mit erkrankten Kindern ergeben sich bei Kirchengemeinden (+7,9%), Elternvereinen (+5,3%), Selbsthilfegruppen (+4,9%) und Sonstigem (+4,8%). Bei keinem Verein findet sich ein substantiell niedrigerer Mitgliedsanteil unter den Haushalten mit erkrankten Kindern.

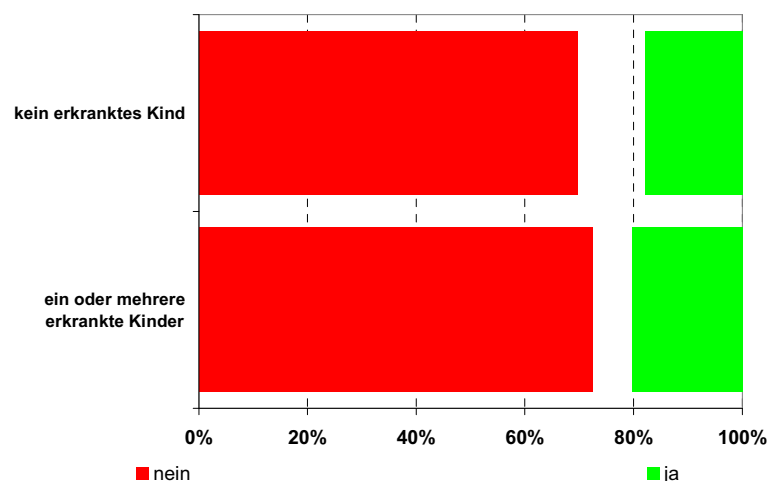
Es gibt keinen interpretierbaren Unterschied hinsichtlich der Anteil von Befragten beider Gruppen, die eine ehrenamtliche Tätigkeit ausüben (Abbildung 5.6). Unter den Haushalten mit erkrankten Kindern gaben zwar 2,3% mehr an, eine solche ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben, als unter den Haushalten mit ausschließlich gesunden Kindern, der Anteil derjenigen, die sagten, dass sie kein Ehrenamt ausüben war aber ebenfalls leicht höher (+2,8%).

Abbildung 5.5: Mitgliedschaft in Verein oder ähnlichem



	kein erkranktes Kind	ein oder mehrere erkrankte Kinder
Kirchengemeinde	16,9%	24,7%
Sportverein	20,2%	17,6%
Musikverein	3,4%	1,6%
Politische Partei	2,2%	2,2%
Selbsthilfegruppe	3,4%	8,2%
Hobbyclub	2,2%	2,7%
Fanclub	3,4%	1,6%
Elternverein	9,0%	14,3%
Migrantenselbsthilfe	2,2%	2,7%
Sonstiges	5,6%	10,4%
Gesamt	89	182

Abbildung 5.6: Ehrenamtliche Tätigkeit



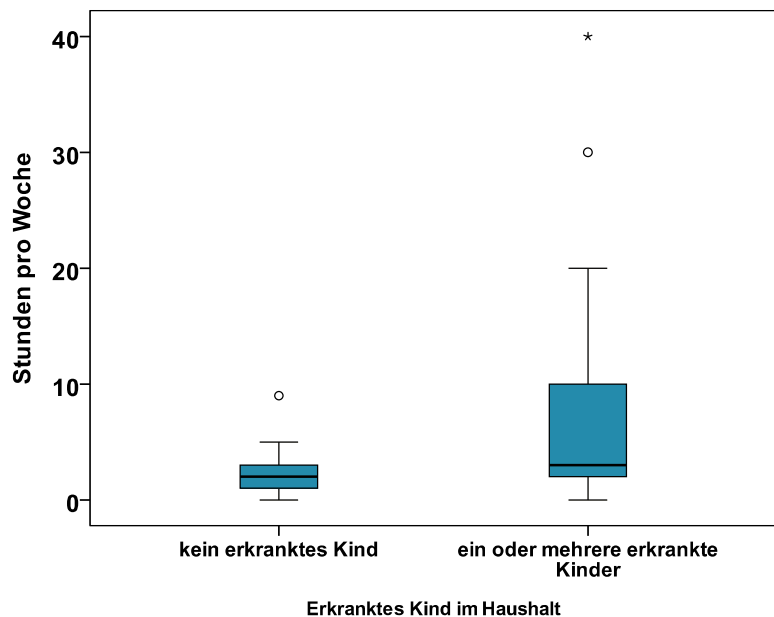
	nein	ja	ohne Angaben	Gesamt
kein erkranktes Kind	62	16	11	89
ein oder mehrere erkrankte Kinder	132	37	13	182

Abbildung 5.7 zeigt allerdings einen Unterschied zwischen beiden Gruppen im Bezug auf die investierte Wochenzeit bei den Befragten, die eine ehrenamtliche Tätigkeit nannten. Die 41 Haushalte der Zielgruppe, die erkrankte Kinder hatte und ehrenamtlich tätig waren, gaben eine mittlere Wochenarbeitszeit von 7,2 Stunden (Mittelwert) bzw. 3,0 Stunden (Median) an. Dies ist deutlich mehr als bei den 15 Haushalten mit ausschließlich gesunden Kindern, die ebenfalls ein Ehrenamt ausübten (Mittelwert 2,5 Stunden pro Woche, Median 2,0 Stunden pro Woche).

In **Abbildung 5.8** findet sich der Gruppenvergleich hinsichtlich der Häufigkeit, mit der die Haushalte aus verschiedenen Anlässen in den letzten vier Wochen vor der Befragung ausgegangen sind.

Bei einer Reihe von Zielen finden sich keine Unterschiede zwischen den Gruppen (Besuche bei Freunden oder Verwandten, Gastgeber für Besuche sein, Kino, Konzerte oder

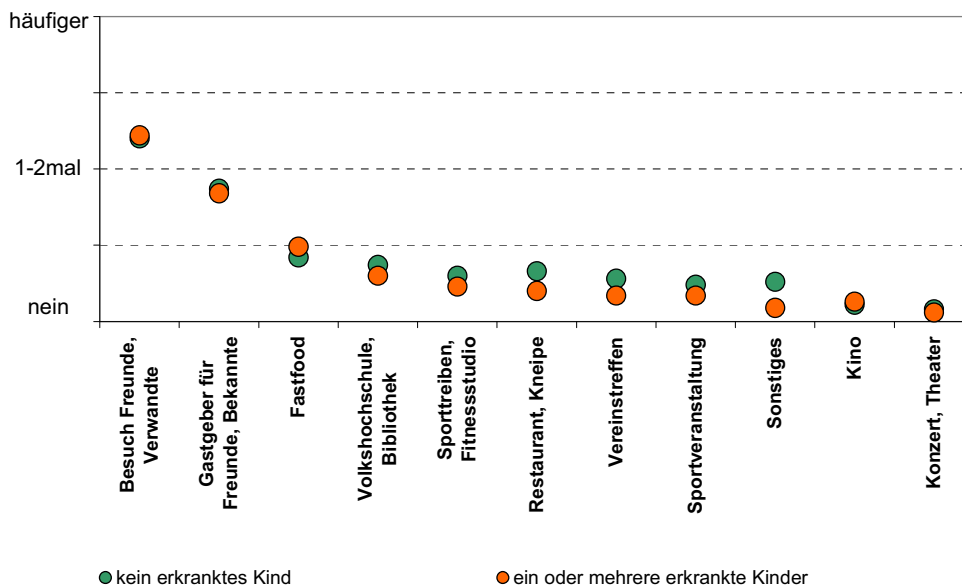
Abbildung 5.7: Umfang der ehrenamtlichen Tätigkeit



Stunden pro Woche				
Erkranktes Kind im Haushalt	Mittelwert	Median	SD	N
kein erkranktes Kind	2,5	2,0	2,3	15
ein oder mehrere erkrankte Kinder	7,2	3,0	9,0	41
Insgesamt	6,0	3,0	8,1	56

Theater). Bei einigen Items finden sich aber geringfügig niedrigere Angaben bei den Haushalten mit erkrankten Kindern (Restaurant oder Kneipe, Vereinstreffen, Sonstiges). Nur bei Fastfood nannten die Haushalte mit erkrankten Kindern eine geringfügig höhere Ausgehenshäufigkeit.

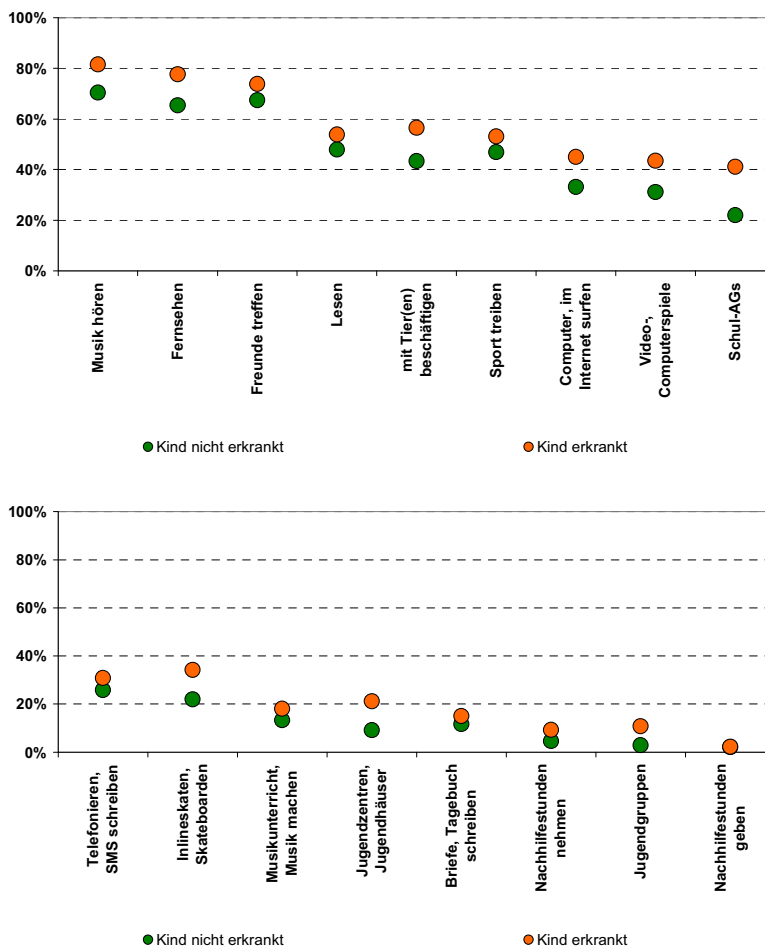
Abbildung 5.8: Ausgehen (Datentabelle auf folgender Seite)



Bei den Fragen zu den **Abbildungen 5.8 bis 5.11** liegen uns Daten für die einzelnen Kinder vor, so dass hier die Auswertungseinheit nicht ein Haushalt sondern jeweils ein (erkranktes oder nicht erkranktes) Kind ist.

Abbildung 5.8 zeigt die Angaben zu den Freizeitaktivitäten der Kinder. Erstaunlicherweise gibt es keine erfragte Aktivität, bei der die Antworthäufigkeit der erkrankten Kinder niedriger wäre als die Antworthäufigkeit der nicht erkrankten Kinder. Besonders deutliche Unterschiede zu gunsten der erkrankten Kinder zeigen sich bei Schul-AGs (+19,2%), mit Tieren beschäftigen (+13,2%), Fernsehen (+12,3%), Inlineskaten / Skateboarden (+12,2%) Jugendzentren / Jugendhäuser (+12,0%) und Computer / im Internet surfen (+11,8%).

Abbildung 5.8: Freizeitaktivitäten der Kinder (Datentabelle auf folgender Seite)



Datentabelle zu Abbildung 5.8: Ausgehen

		kein erkranktes Kind	ein oder mehrere erkrankte Kinder
Restaurant, Kneipe	Mittelwert	1,3	1,2
	N	82	171
Fastfood	Mittelwert	1,4	1,5
	N	83	170
Kino	Mittelwert	1,1	1,1
	N	84	170
Bei Freunden, Verwandten zu Besuch	Mittelwert	2,2	2,2
	N	84	171
Gastgeber für Freunde, Bekannte	Mittelwert	1,9	1,8
	N	84	170
Sportveranstaltung	Mittelwert	1,2	1,2
	N	84	168
Vereinstreffen	Mittelwert	1,3	1,2
	N	83	168
Konzert, Theater	Mittelwert	1,1	1,1
	N	83	169
Sporttreiben, Fitnessstudio	Mittelwert	1,3	1,2
	N	83	171
Volkshochschule, Bibliothek	Mittelwert	1,4	1,3
	N	83	169
Sonstiges	Mittelwert	1,3	1,1
	N	34	53

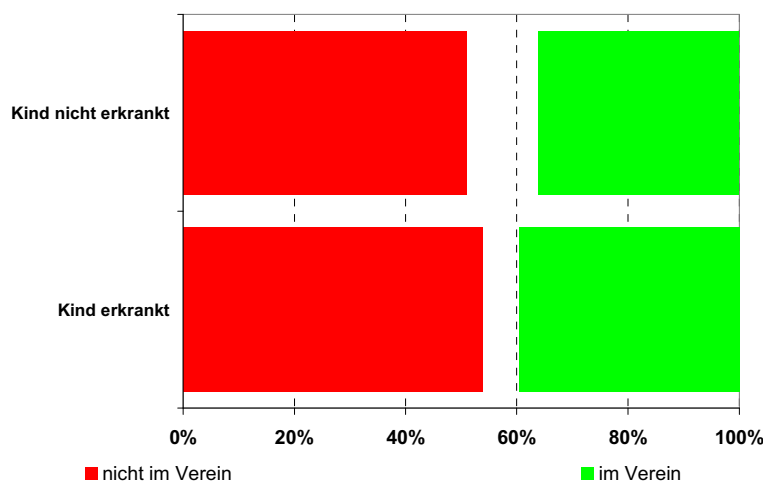
(1=nein, 2=1-2mal, 3=häufiger)

Datentabelle zu Abbildung 5.8: Freizeitaktivitäten der Kinder

	Kind nicht erkrankt	Kind erkrankt
Musik hören	70,4%	81,5%
Fernsehen	65,4%	77,7%
Freunde treffen	67,5%	73,8%
Lesen	47,9%	53,8%
mit Tier(en) beschäftigen	43,3%	56,5%
Sport treiben	46,9%	53,1%
Computer, im Internet surfen	33,2%	45,0%
Video-, Computerspiele	31,1%	43,5%
Schul-AGs	22,0%	41,2%
Telefonieren, SMS schreiben	25,8%	30,8%
Inlineskatzen, Skateboarden	22,0%	34,2%
Musikunterricht, Musik machen	13,3%	18,1%
Jugendzentren, Jugendhäuser	9,1%	21,2%
Briefe, Tagebuch schreiben	11,6%	15,0%
Nachhilfestunden nehmen	4,6%	9,2%
Jugendgruppen	2,9%	10,8%
Nachhilfestunden geben	2,1%	2,3%
Gesamt	241	260

Es gibt keinen interpretierbaren Unterschied hinsichtlich der der Anteile von Kindern mit Vereinsmitgliedschaft, wenn man die Teilgruppen der gesunden und erkrankten Kinder miteinander vergleicht (Abbildung 5.9). Bei den nicht erkrankten Kindern ist der Anteil der fehlenden Werte mit 12,9% fast doppelt so hoch wie bei den erkrankten Kindern (6,5%), so dass bei den nicht erkrankten sowohl der Anteil der Nichtmitglieder (51,0%) als auch der Anteil der Vereinsmitglieder (36,1%) niedriger ist als bei den erkrankten Kindern (53,3% bzw. 39,6%).

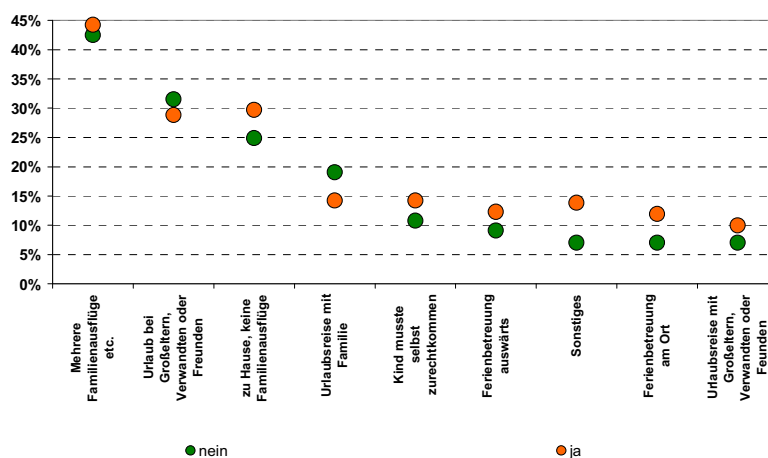
Abbildung 5.9: Vereinsmitgliedschaft der Kinder



	nicht im Verein	im Verein	ohne Angaben	Gesamt
Kind nicht erkrankt	123	87	31	241
	51,0%	36,1%	12,9%	100,0%
Kind erkrankt	140	103	17	260
	53,8%	39,6%	6,5%	100,0%

Bei den erfragten Aktivitäten in den letzten Sommerferien vor der Befragung (**Abbildung 5.10**) gibt es einige Differenzen zwischen den erkrankten und nicht erkrankten Kindern in Form höherer Anteile bei den Erkrankten: Sonstiges (+6,8%), Ferienbetreuung am Ort (+4,9%) und Zu Hause, keine Familienausflüge (+4,8%). Etwas seltener als nicht erkrankte Kinder nahmen die erkrankten an Urlaubsreisen mit der Familie teil (-4,9%).

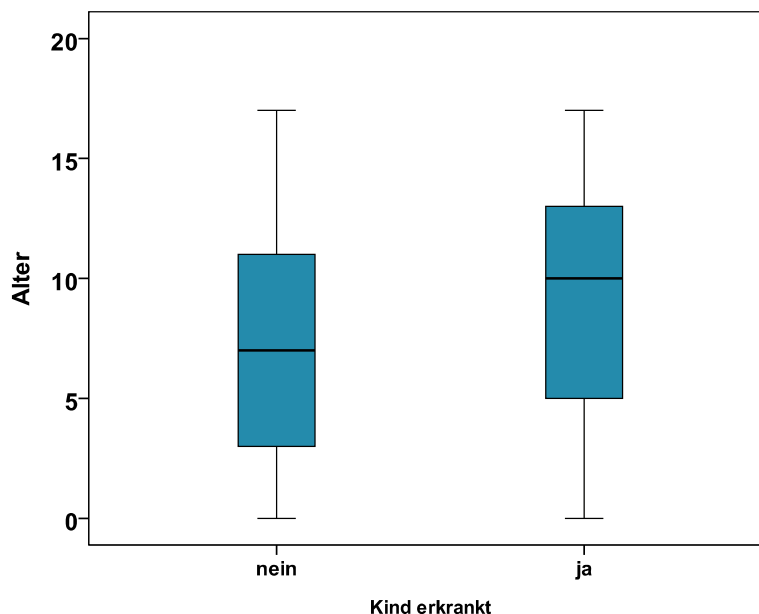
Abbildung 5.10: Aktivitäten in letzten Sommerferien



	nein	ja
Mehrere Familienausflüge etc.	42,5%	44,2%
Urlaub bei Großeltern, Verwandten oder Freunden	31,5%	28,8%
zu Hause, keine Familienausflüge	24,9%	29,7%
Urlaubsreise mit Familie	19,1%	14,2%
Kind musste selbst zurechtkommen	10,8%	14,2%
Ferienbetreuung auswärts	9,1%	12,3%
Sonstiges	7,1%	13,8%
Ferienbetreuung am Ort	7,1%	11,9%
Urlaubsreise mit Großeltern, Verwandten oder Freunden	7,1%	10,0%
Gesamt	241	260

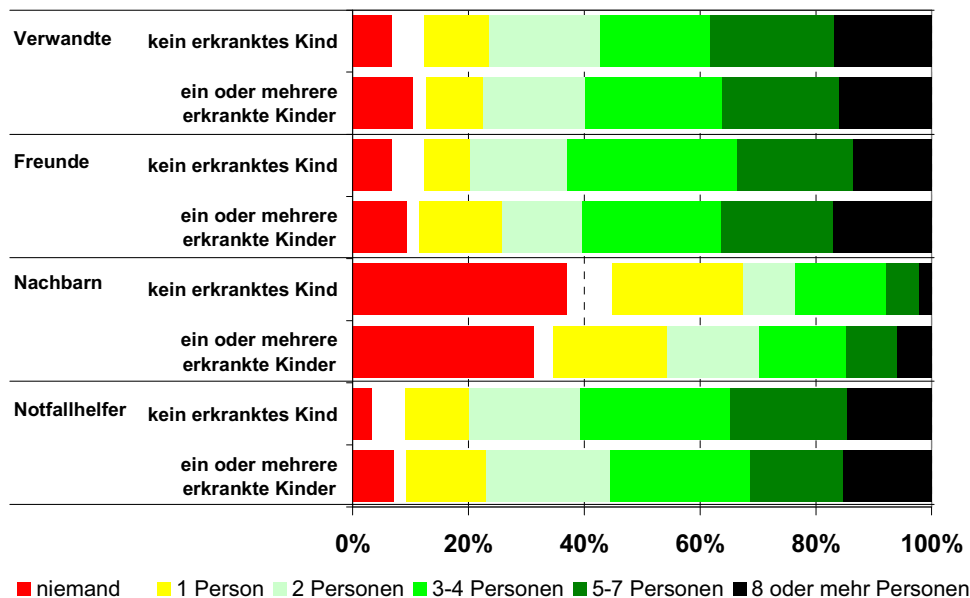
Um eine mögliche Ursache für die zum Teil überraschenden Unterschiede bzw. fehlenden Unterschiede zwischen beiden in den letzten drei Abbildungen betrachteten Kinderteilgruppen zu illustrieren, sind in **Abbildung 5.11** die beiden Altersverteilungen dargestellt. Hier zeigt sich, dass die erkrankten Kinder im Durchschnitt älter sind als die nicht erkrankten Kinder. Die mittlere Differenz beträgt 1,7 Jahre (Mittelwertsunterschied) bzw. 3 Jahre (Unterschied der Mediane). Insofern könnten die im Entwicklungsverlauf natürlicherweise zunehmenden Aktivitäten der Kinder in Teilen mögliche Einschränkungen infolge der Erkrankung kompensieren. Um diesen Faktor angemessen zu berücksichtigen wären zusätzliche Auswertungen notwendig.

Abbildung 5.11: Altersvergleich



Kind erkrankt	Mittelwert	Median	SD	N
nein	7,4	7,0	5,0	240
ja	9,1	10,0	4,7	258
Insgesamt	8,2	8,0	4,9	498

Abbildung 5.12: Anzahl Kontakte zu Verwandten, Freunden, Nachbarn und Notfallhelfern



	niemand	1 Person	2 Personen	3-4 Personen	5-7 Personen	8 oder mehr Personen	ohne Angaben	Gesamt
kein erkranktes Kind	6	10	17	17	19	15	5	89
	6,7%	11,2%	19,1%	19,1%	21,3%	16,9%	5,6%	100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	19	18	32	43	37	29	4	182
	10,4%	9,9%	17,6%	23,6%	20,3%	15,9%	2,2%	100,0%
kein erkranktes Kind	6	7	15	26	18	12	5	89
	6,7%	7,9%	16,9%	29,2%	20,2%	13,5%	5,6%	100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	17	26	25	44	35	31	4	182
	9,3%	14,3%	13,7%	24,2%	19,2%	17,0%	2,2%	100,0%
kein erkranktes Kind	33	20	8	14	5	2	7	89
	37,1%	22,5%	9,0%	15,7%	5,6%	2,2%	7,9%	100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	57	36	29	27	16	11	6	182
	31,3%	19,8%	15,9%	14,8%	8,8%	6,0%	3,3%	100,0%
kein erkranktes Kind	3	10	17	23	18	13	5	89
	3,4%	11,2%	19,1%	25,8%	20,2%	14,6%	5,6%	100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	13	25	39	44	29	28	4	182
	7,1%	13,7%	21,4%	24,2%	15,9%	15,4%	2,2%	100,0%

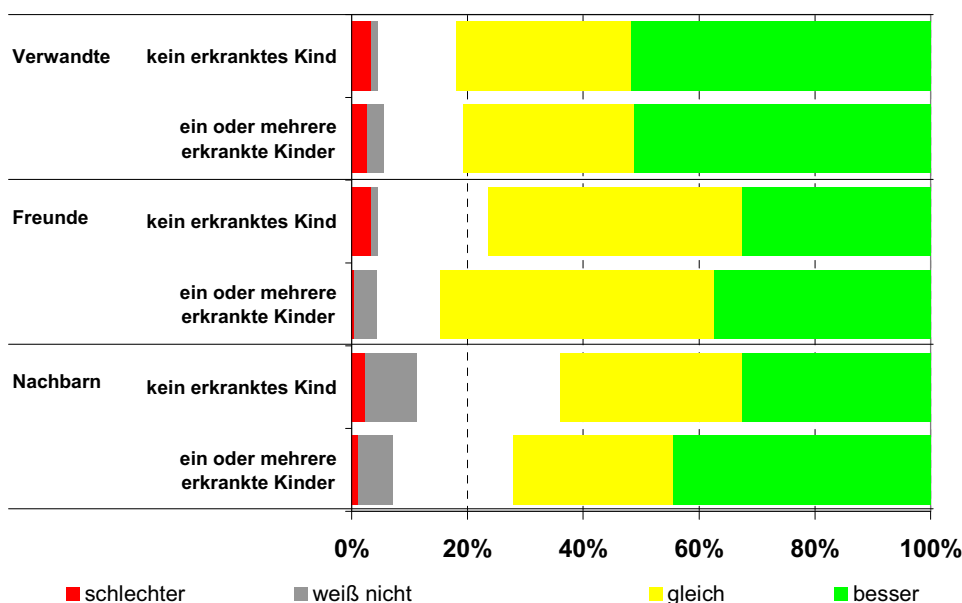
In **Abbildung 5.12** sind für Haushalte mit und ohne erkrankte Kinder die Anzahl der Personen verschiedener sozialer Beziehungskreise (Verwandte, Freunde, Nachbarn, potenzielle Nothelfer) genannt, zu denen regelmäßige Kontakte bestehen.

Man kann erkennen, dass es nur geringe Unterschiede hinsichtlich der Zahl der Personen aus dem Verwandtenkreis gibt, zu denen Kontakt besteht (Haushalte mit erkrankten Kindern liegen im Schnitt um 4,4% schlechter), keine Unterschiede hinsichtlich des Freundeskreises (Haushalte mit erkrankten Kindern sind im Schnitt um 0,6% schlechter), aber deutliche Unterschiede, wenn man die nachbarschaftlichen Kontakte betrachtet. Hier sind Haushalte mit erkrankten Kindern im Durchschnitt um mehr als ein Drittel (36,1%) schlechter gestellt als Haushalte ohne erkrankte Kinder. Deutlich geringere, aber dennoch erkennbare Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Zahl der potenziel-

len Notfallhelfer. Hier gaben Haushalte mit erkrankten Kindern eine um 7,4% ungünstigere Ergebnisverteilung an als Haushalte ohne erkrankte Kinder.

Für drei dieser sozialen Bezugsgruppen (Verwandte, Freunde und Nachbarn) wurde zudem erfragt, ob diese überwiegend in gleichen, besseren oder schlechteren wirtschaftlichen Verhältnissen lebten als die Zielgruppe. Der Unterschied der Antworten bei Haushalten mit und ohne erkrankte Kinder ist in **Abbildung 5.13** dargestellt. Es zeigt sich hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse der Verwandten kein interpretierbarer Unterschied zwischen beiden Gruppen, ein deutlicher Unterschied aber hinsichtlich der beiden anderen sozialen Bezugsgruppen: Haushalte mit erkrankten Kinder hatten etwas häufiger wirtschaftlich besser gestellte Freunde und etwas seltener wirtschaftlich schlechter gestellte Freunde als Haushalte ohne erkrankte Kinder. Der gleiche Unterschied mit

Abbildung 5.13: Wirtschaftliche Verhältnisse der Verwandten, Freunde und Nachbarn

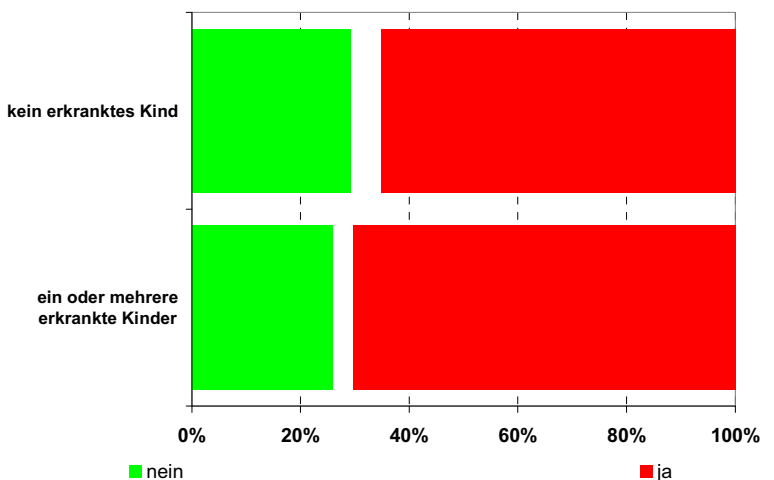


	schlechter	gleich	besser	weiß nicht	ohne Angaben	Gesamt
kein erkranktes Kind	3 3,4%	27 30,3%	46 51,7%	1 1,1%	12 13,5%	89 100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	5 2,7%	54 29,7%	93 51,1%	5 2,7%	25 13,7%	182 100,0%
kein erkranktes Kind	3 3,4%	39 43,8%	29 32,6%	1 1,1%	17 19,1%	89 100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	1 0,5%	86 47,3%	68 37,4%	7 3,8%	20 11,0%	182 100,0%
kein erkranktes Kind	2 2,2%	28 31,5%	29 32,6%	8 9,0%	22 24,7%	89 100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	2 1,1%	50 27,5%	81 44,5%	11 6,0%	38 20,9%	182 100,0%

einer noch stärkeren Ausprägung zeigt sich in Bezug auf die wirtschaftliche Stellung der Nachbarn, zu denen soziale Kontakte bestehen.

Abbildung 5.14 zeigt, dass der Anteil der Haushalte mit erkrankten Kindern, die angeben, in den letzten drei Monaten Hilfe oder Unterstützung benötigt haben, mit 29,2% nur unwesentlich höher liegt als der entsprechende Anteil bei den Haushalten ohne erkrankte Kinder (25,8%) und dass auch der Unterschied bei beiden Gruppen für den Anteil derjenigen, die keine Hilfe benötigten mit 70,3% gegenüber 65,2% nur recht gering ist.

Abbildung 5.14: In den letzten 3 Monaten Hilfe benötigt

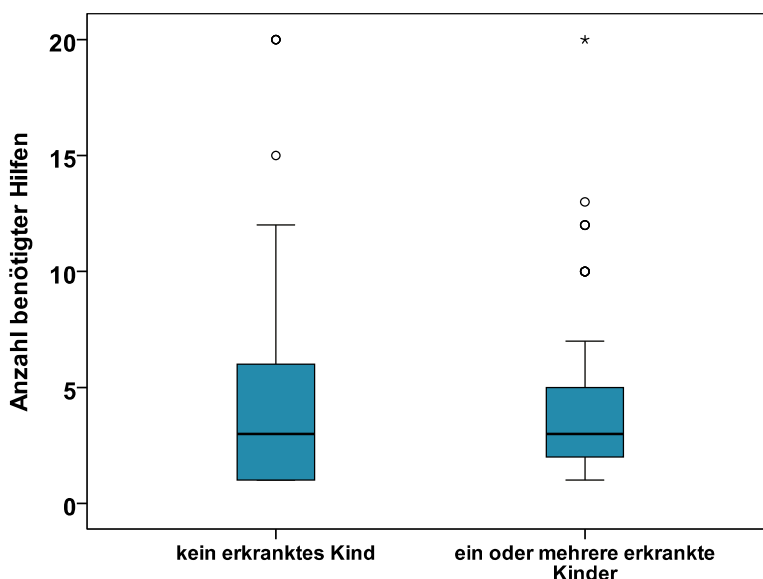


	nein	ja	ohne Angaben	Gesamt
kein erkranktes Kind	26 29,2%	58 65,2%	5 5,6%	89 100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	47 25,8%	128 70,3%	7 3,8%	182 100,0%

Wie **Abbildung 5.15** deutlich macht, gibt es zwischen beiden Gruppen auch hinsichtlich der Anzahl der in den letzten drei Monaten benötigten Hilfen keine interpretierbaren Unterschiede. Unter den Haushalten mit erkrankten Kindern, die Hilfe benötigten, war der Mittelwert bei 6,3 Hilfen und der Median bei 3,0 Hilfen, unter den Haushalten ohne erkrankte Kinder, die Hilfen benötigten, war der Mittelwert 6,1 Hilfen, und der Median lag identisch bei 3,0 Hilfen.

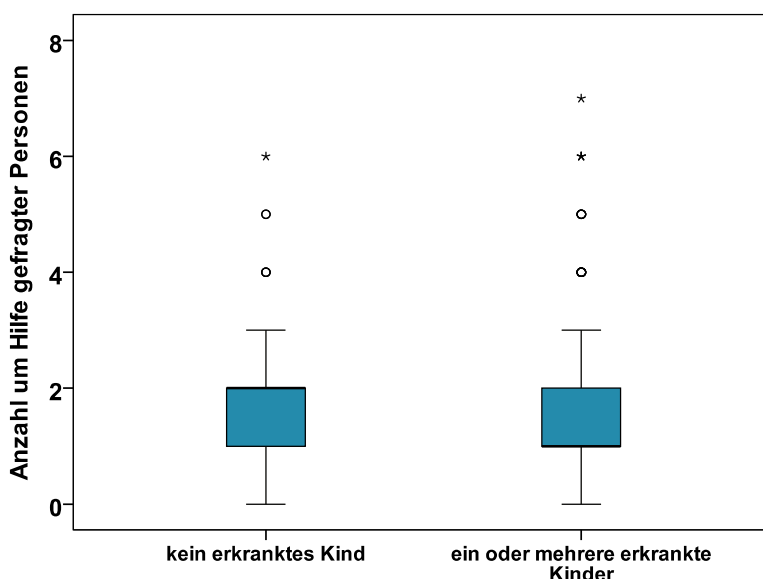
Auch hinsichtlich der Anzahl um Hilfe angefragter Personen unterscheiden sich beide Gruppen kaum (**Abbildung 5.16**): Während Haushalte mit erkrankten Kindern im Durchschnitt 2,0 Personen (Mittelwert) bzw. 1,0 Personen (Median) um Hilfe baten, finden wir bei den Haushalten ohne erkrankte Kinder den gleichen Mittelwert (2,0 Personen) und mit ebenfalls 2,0 Personen sogar noch einen geringfügig höheren Median.

Abbildung 5.15: Anzahl benötigter Hilfen (nur Befragte, die Hilfe benötigten)



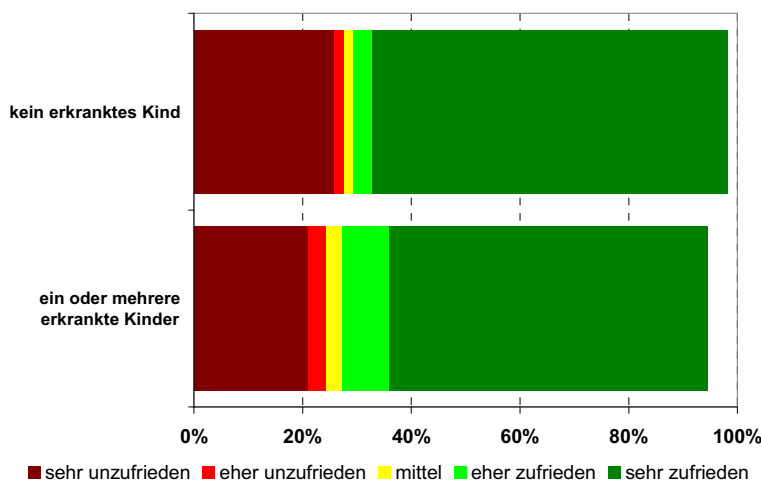
Anzahl benötigter Hilfen				
Erkranktes Kind im Haushalt	Mittelwert	Median	SD	N
kein erkranktes Kind	6,1	3,0	8,2	57
ein oder mehrere erkrankte Kinder	6,3	3,0	12,9	120
Insgesamt	6,2	3,0	11,6	177

Abbildung 5.16: Anzahl um Hilfe gefragter Personen (nur Befragte, die Hilfe benötigten)



Anzahl um Hilfe gefragter Personen				
Erkranktes Kind im Haushalt	Mittelwert	Median	SD	N
kein erkranktes Kind	2,0	2,0	1,2	58
ein oder mehrere erkrankte Kinder	2,0	1,0	1,9	127
Insgesamt	2,0	2,0	1,7	185

Abbildung 5.17: Zufriedenheit mit erhaltener Hilfe (nur Befragte, die Hilfe benötigten)



	sehr unzufrieden	eher unzufrieden	mittel	eher zufrieden	sehr zufrieden	ohne Angaben	Gesamt
kein erkranktes Kind	15 25,9%	1 1,7%	1 1,7%	2 3,4%	38 65,5%	1 1,7%	58 100,0%
ein oder mehrere erkrankte Kinder	27 21,1%	4 3,1%	4 3,1%	11 8,6%	75 58,6%	7 5,5%	128 100,0%

Die Zufriedenheit mit der erhaltenen Hilfe (Abbildung 5.17) unterscheidet sich zwischen beiden Gruppen nicht. Die Unterschiede in den Prozentanteilen sind ausschließlich auf den höheren Anteil fehlender Werte bei den Haushalten mit erkrankten Kindern zurückzuführen. Bei diesen waren zwei Drittel (67,2%) mit der Hilfe eher oder sehr zufrieden und knapp ein Viertel (24,2%) eher oder sehr unzufrieden. Bei den Haushalten ohne erkrankte Kinder sind beide Prozentwerte aufgrund des geringeren Anteils fehlender Werte mit 68,9% sowie 27,6% etwas höher.

Abbildung 5.18 auf der folgenden Seite zeigt die Gruppenunterschiede in Kenntnis und Nutzung verschiedener erfragter Hilfeangebote. Wir finden bei allen Angeboten mit Ausnahme der Einkommensberatung eine höhere Kenntnis und eine stärkere Nutzung durch Haushalte mit erkrankten Kindern. Besonders deutlich sind diese Unterschiede bei der Lebensmittelverteilung und der Erziehungsberatung.

Hinsichtlich der Lebensmittelverteilung (Tafeln / Tische) gaben 47,3% der Haushalte mit erkrankten Kindern an, diese früher oder derzeit genutzt zu haben (Haushalte ohne erkrankte Kinder: 31,5%) und insgesamt 94,5% kannten dieses Angebot (Haushalte ohne erkrankte Kinder: 91,0%). Ähnlich deutlich sind die Unterschiede in Kenntnis und Nutzung der Erziehungsberatung: Bei den Haushalten mit

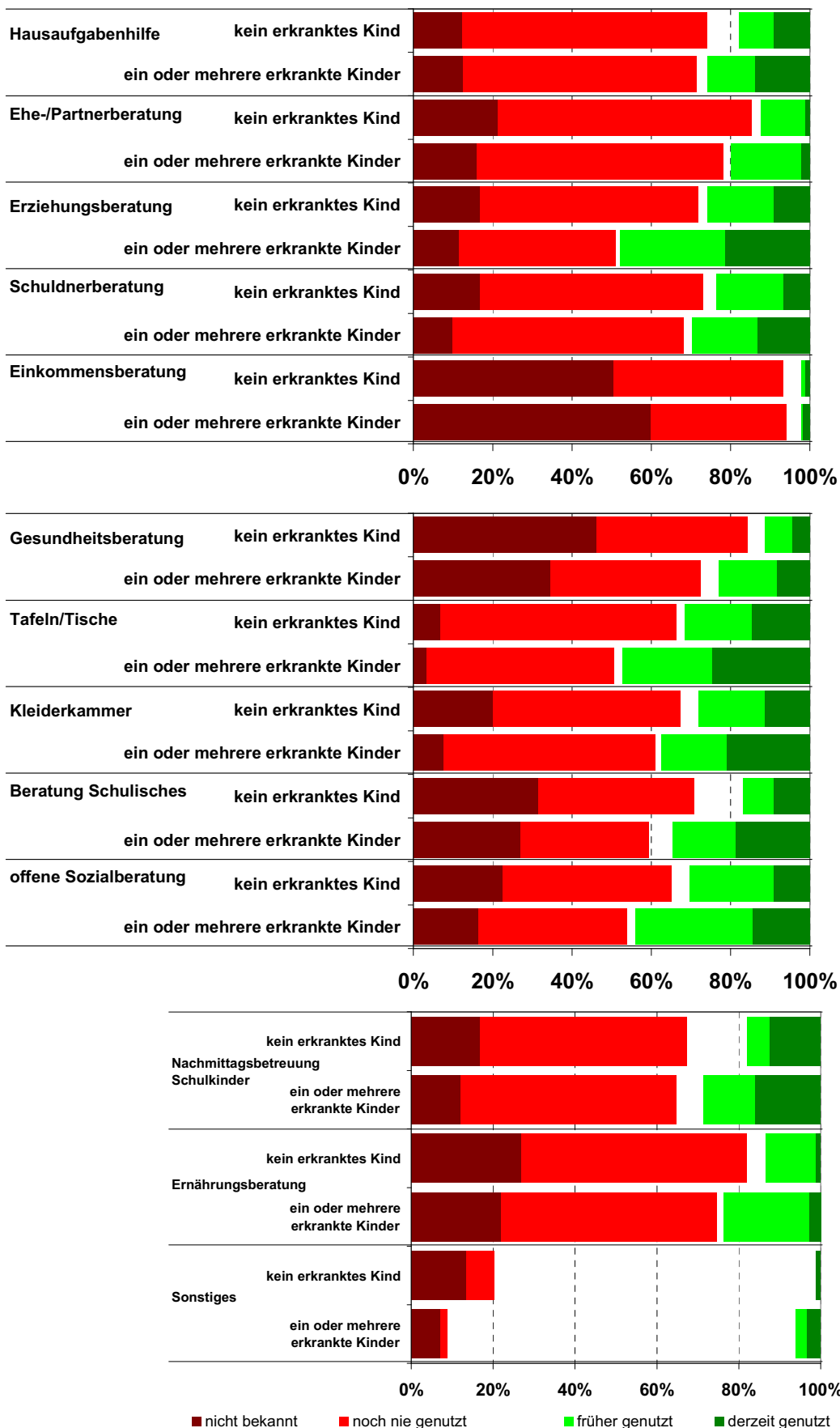
erkrankten Kindern betrug die Kenntnis 87,4% und die Nutzung 47,8%, bei den Haushalten ohne erkrankte Kinder 80,9% sowie 25,8%.

Wenn man die Nutzungs- und Kenntnisunterschiede zwischen beiden Gruppen in eine Rangfolge bringt, so ergibt sich diese folgendermaßen:

1. Lebensmittelverteilung
2. Erziehungsberatung
3. Sonstiges
4. Kleiderkammer
5. offene Sozialberatung, Stadtteilbüro
6. Beratung bei schulischen Angelegenheiten
7. Schuldnerberatung
8. Nachmittagsbetreuung für Schulkinder
9. Gesundheitsberatung
10. Ernährungsberatung
11. Hausaufgabenhilfe
12. Ehe-, Partnerberatung
13. Einkommensberatung

Die Rangfolge sagt nicht, dass auf den oberen Plätzen die Kenntnis- oder die Nutzung des Angebots besonders hoch wäre (vgl. hierzu die entsprechende Analyse im Bericht zur Grundauswertung). Ein hoher Rangplatz bedeutet nur, dass die Unterschiede zwischen beiden Gruppen (Haushalte mit und ohne erkrankte Kinder) besonders ausgeprägt sind.

Abbildung 5.18: Kenntnis und Nutzung von Hilfeangeboten



		nicht bekannt	noch nie genutzt	früher genutzt	derzeit genutzt	ohne Angaben	Gesamt
Hausaufgabenhilfe	kein erkranktes Kind	11 12,4%	55 61,8%	8 9,0%	8 9,0%	7 7,9%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	23 12,6%	107 58,8%	22 12,1%	25 13,7%	5 2,7%	182 100,0%
Ehe-, Partnerberatung	kein erkranktes Kind	19 21,3%	57 64,0%	10 11,2%	1 1,1%	2 2,2%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	29 15,9%	113 62,1%	32 17,6%	4 2,2%	4 2,2%	182 100,0%
Erziehungsberatung	kein erkranktes Kind	15 16,9%	49 55,1%	15 16,9%	8 9,0%	2 2,2%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	21 11,5%	72 39,6%	48 26,4%	39 21,4%	2 1,1%	182 100,0%
Schuldnerberatung	kein erkranktes Kind	15 16,9%	50 56,2%	15 16,9%	6 6,7%	3 3,4%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	18 9,9%	106 58,2%	30 16,5%	24 13,2%	4 2,2%	182 100,0%
Einkommensberatung	kein erkranktes Kind	45 50,6%	38 42,7%	1 1,1%	1 1,1%	4 4,5%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	109 59,9%	62 34,1%	1 0,5%	3 1,6%	7 3,8%	182 100,0%
Gesundheitsberatung	kein erkranktes Kind	41 46,1%	34 38,2%	6 6,7%	4 4,5%	4 4,5%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	63 34,6%	69 37,9%	27 14,8%	15 8,2%	8 4,4%	182 100,0%
Lebensmittel-verteilung	kein erkranktes Kind	6 6,7%	53 59,6%	15 16,9%	13 14,6%	2 2,2%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	6 3,3%	86 47,3%	41 22,5%	45 24,7%	4 2,2%	182 100,0%
Kleiderkammer	kein erkranktes Kind	18 20,2%	42 47,2%	15 16,9%	10 11,2%	4 4,5%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	14 7,7%	97 53,3%	30 16,5%	38 20,9%	3 1,6%	182 100,0%
Beratung bei schulischen Angelegenheiten	kein erkranktes Kind	28 31,5%	35 39,3%	7 7,9%	8 9,0%	11 12,4%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	49 26,9%	59 32,4%	29 15,9%	34 18,7%	11 6,0%	182 100,0%
offene Sozialberatung, Stadtteilbüro	kein erkranktes Kind	20 22,5%	38 42,7%	19 21,3%	8 9,0%	4 4,5%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	30 16,5%	68 37,4%	54 29,7%	26 14,3%	4 2,2%	182 100,0%
Nachmittagsbetreuung für Schulkinder	kein erkranktes Kind	15 16,9%	45 50,6%	5 5,6%	11 12,4%	13 14,6%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	22 12,1%	96 52,7%	23 12,6%	29 15,9%	12 6,6%	182 100,0%
Ernährungsberatung	kein erkranktes Kind	24 27,0%	49 55,1%	11 12,4%	1 1,1%	4 4,5%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	40 22,0%	96 52,7%	38 20,9%	5 2,7%	3 1,6%	182 100,0%
Sonstiges	kein erkranktes Kind	12 13,5%	6 6,7%	0,0%	1 1,1%	70 78,7%	89 100,0%
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	13 7,1%	3 1,6%	5 2,7%	6 3,3%	155 85,2%	182 100,0%

Den Abschluss dieses Kapitels bilden die Gruppenunterschiede der Befragten hinsichtlich der subjektiven Einschätzung zu Veränderung ihres Lebensstandards in den letzten und den kommenden zwei Jahren (Abbildung 5.19) sowie der Lebensfreude und Zukunftschancen ihrer Kinder (Abbildung 5.20).

Wir finden geringe Unterschiede zwischen beiden Gruppen hinsichtlich ihrer Einschätzung der Veränderungen beim Lebensstandard (Abbildung 5.19). Haushalte mit erkrankten Kindern sind in ihrem Urteil um etwa ein Viertel (23,7%) schlechter als Haushalte ohne erkrankte Kinder hinsichtlich der Veränderungen in den letzten zwei Jahren und um etwa ein Drittel (34,5%) schlechter in ihrer Erwartung für die kommenden zwei Jahre.

Erheblich stärker unterscheiden sich beide Gruppen allerdings, wenn man nach der Lebensfreude und Zukunftsperspektive ihrer Kinder fragt: 45,6% der Haushalte mit erkrankten Kindern beurteilen die Lebensfreude ihrer Kinder unterdurchschnittlich (gegen-

Abbildung 5.19: Subjektive Einschätzung der Situation: Veränderung des Lebensstandards

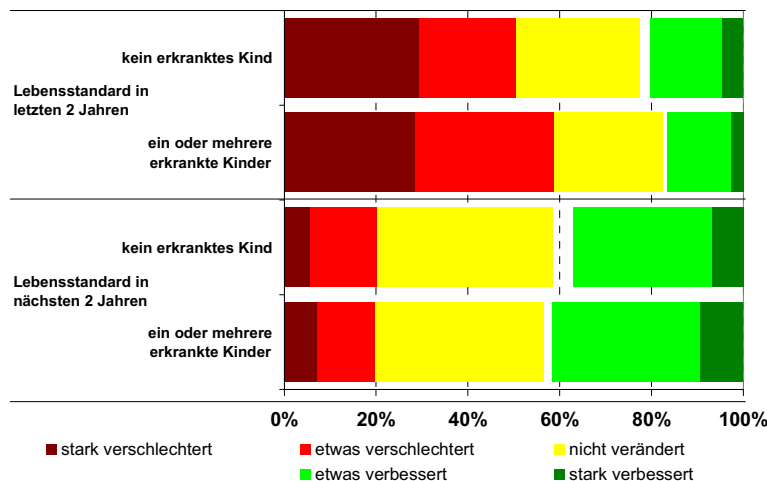
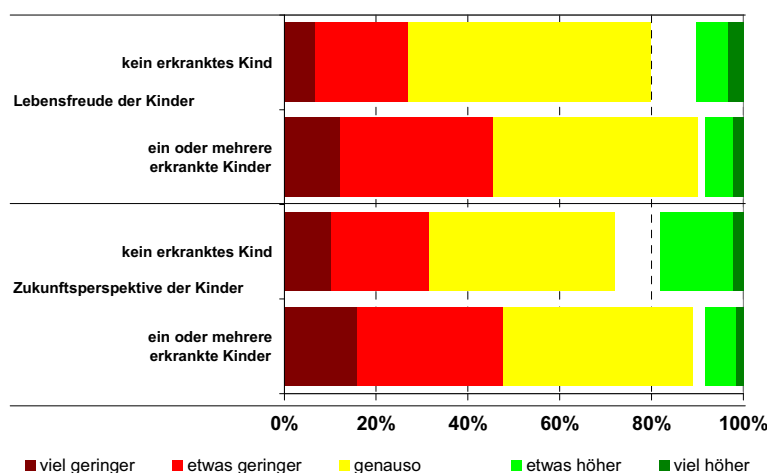


Abbildung 5.20: Subjektive Einschätzung der Situation: Lebensfreude und Zukunftsperspektive der Kinder



Datentabelle zu den Abbildungen 5.19 und 5.20: Subjektive Einschätzung der Situation: Lebensstandard und Lebensfreude / Zukunftsperspektive der Kinder

		stark verschlechtert	etwas verschlechtert	nicht verändert	etwas verbessert	stark verbessert	ohne Angaben
Veränderung des Lebensstandards in den letzten zwei Jahren	kein erkranktes Kind	26	19	24	14	4	2
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	52	55	43	25	5	2
Veränderung des Lebensstandards in den nächsten zwei Jahren	kein erkranktes Kind	5	13	34	27	6	4
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	13	23	67	59	17	3
		7,1%	12,6%	36,8%	32,4%	9,3%	1,6%
		viel geringer	etwas geringer	genauso	etwas höher	viel höher	ohne Angaben
Lebensfreude der Kinder	kein erkranktes Kind	6	18	47	6	3	9
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	22	61	81	11	4	3
Zukunftsperspektiven der Kinder	kein erkranktes Kind	9	19	36	14	2	9
	ein oder mehrere erkrankte Kinder	29	58	75	12	3	5
		10,1%	21,3%	40,4%	15,7%	2,2%	10,1%
		15,9%	31,9%	41,2%	6,6%	1,6%	2,7%

über 27,0% der Haushalte ohne erkrankte Kinder) und nur 8,2% der Haushalte mit erkrankten Kindern sieht die Lebensfreude ihrer Kinder etwas oder viel höher als die anderer Kinder (gegenüber 10,1%).

Noch deutlicher fallen die Gruppenunterschiede bei der Bewertung des Einflusses des derzeitigen Lebensstandards auf die Zukunftsperspektive ihrer Kinder aus. Während 47,8%

der Haushalte mit erkrankten Kindern eine etwas oder viel schlechtere Zukunftsperspektive für ihre Kinder im Vergleich zu Allgemeinheit sehen und nur 8,2% eine überdurchschnittliche Zukunftsperspektive, liegen die entsprechenden Gruppenanteile für die Haushalte ohne erkrankte Kinder mit 31,5% bzw. 18,0% deutlich günstiger.

6. Gebietsvergleich Braunschweig

In diesem Kapitel werden die Aussagen von befragten Haushalten aus dem westlichen Ringgebiet Braunschweigs mit den Aussagen von Haushalten aus Braunschweiger Gebieten ohne besonderen Förderbedarf verglichen.

Es liegen Interviews von 37 Haushalten aus dem westlichen Ringgebiet Braunschweigs und 54 Interviews aus Gebieten ohne besonderen Förderbedarf innerhalb von Braunschweig vor.

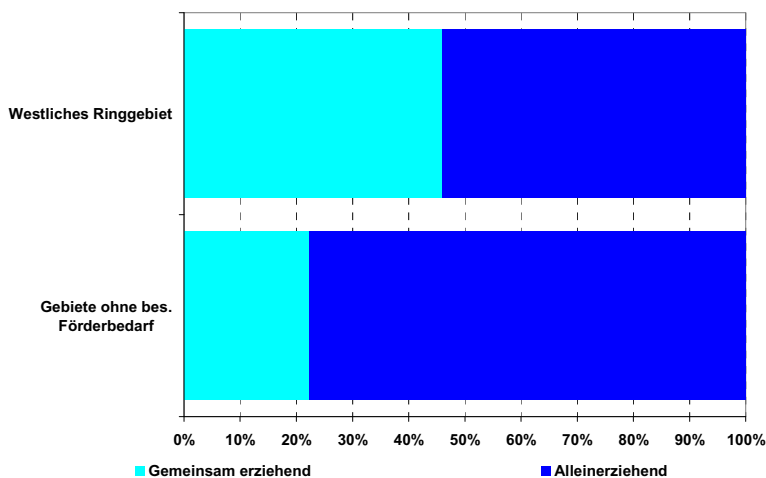
Um in diesem Kapitel gezielt die Fragen darstellen zu können, bei denen interpretierbare Unterschiede vorhanden sind, wurden zunächst für alle untersuchten Variablen die Effektgrößen berechnet (Differenz der beiden Gruppenmittelwerte dividiert durch die gemeinsame Varianz). Die Effektgrößen wurden nach folgendem Schema bewertet:

- < 0,2
kein interpretierbarer Effekt
- 0,2 bis < 0,5
schwacher Effekt
- 0,5 bis < 0,8
mittlerer Effekt
- ≥ 0,8
starker Effekt

Variablen, bei denen kein interpretierbarer Effekt auftritt, werden im Text genannt, aber nicht mit einer eigenen Abbildung dargestellt.

Insgesamt wurde der Gebietsvergleich für 193 Items der Haushaltsbefragung durchgeführt. Davon waren 56,8% (109 Items) ohne interpretierbare Gruppenunterschiede. Ein Drittel der Items (33,3%) zeigten einen schwachen Gruppenunterschied, knapp jedes zehnte einen mit-

Abbildung 6.1: Familientyp



	Gemeinsam erziehend	Alleinerziehend	Gesamt
Westliches Ringgebiet	17 45,9%	20 54,1%	37 100,0%
Gebiete ohne bes. Förderbedarf	12 22,2%	42 77,8%	54 100,0%

telgroßen Effekt (9,9%) und ein Item (0,5%) einen starken Effekt der Gebietsgruppen auf die Antwortverteilung.

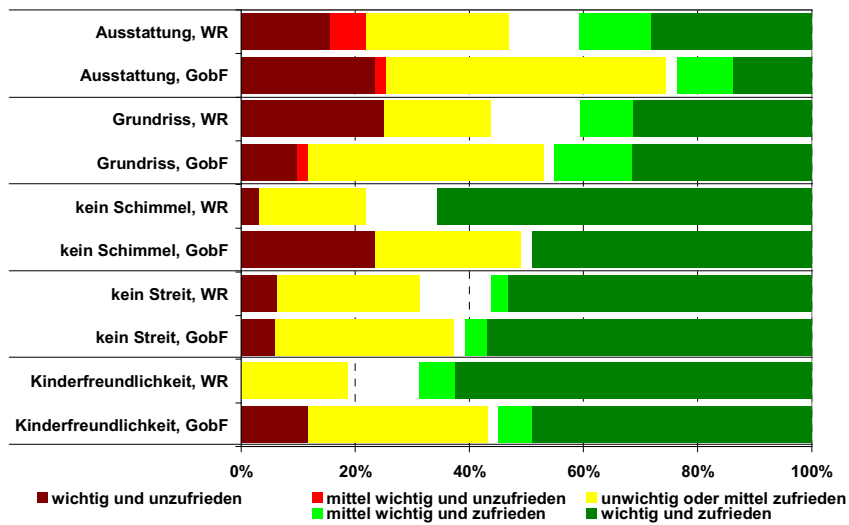
Abbildung 6.1 zeigt ein Beispiel für einen mittelstarken Effekt: Unter den Befragten aus dem westlichen Ringgebiet ist der Anteil der Alleinerziehenden mit 54,1% deutlich niedriger als in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf (77,8%).

In Abbildung 6.2 sind die Aspekte der Wohnzufriedenheit, bei denen sich mindestens ein schwacher Effekt der Gruppenaufteilung zeigte, dargestellt. Ohne Effekt ist die Gruppenaufteilung hinsichtlich der Wichtigkeit von und die Zufriedenheit damit, dass es keine Streitereien mit den Nachbarn gibt.

Es zeigen sich schwache Effekte auf die Wohnzufriedenheit mit der Ausstattung und dem Grundriss der eigenen Wohnung und ein mittlerer Effekt in Bezug auf die Freiheit der Wohnung von Schimmel und Feuchtigkeit sowie auf die Kinderfreundlichkeit der Hausbewohner. In allen Fällen, in denen sich schwache oder mittelstarke Effekte zeigten, war die Wohnzufriedenheit der Befragten aus dem wg höher als bei den Befragten aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf.

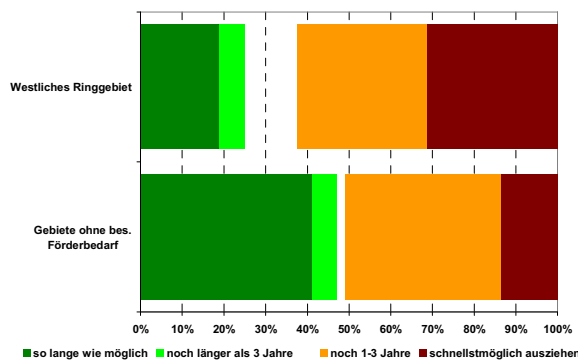
In Abbildung 6.3 ist die weitere zeitliche Perspektive der Befragten in ihrer derzeitigen Wohnung dargestellt. Der Gruppenunterschied entspricht einem mittelstarken Effekt. Befragte Bewohner der Gebiete ohne besonderen Förderungsbedarf wollten häufiger noch mindestens 3 Jahre oder so lange wie möglich in ihrer Wohnung bleiben (47,1%) als Bewohner des westlichen Ringgebiets (25,1%) und seltener schnellstmöglich ausziehen (13,7% gegenüber 31,3%).

Abbildung 6.2: Wohnzufriedenheit, Wichtigkeit und Zufriedenheit



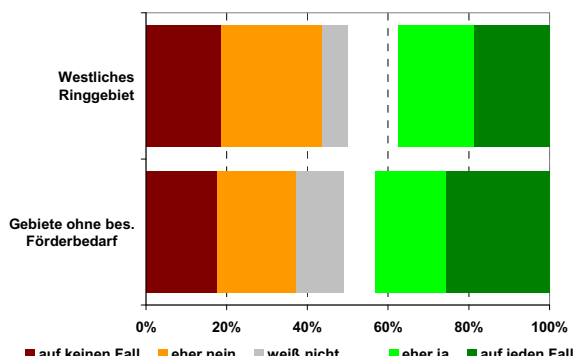
		wichtig und unzufrieden	mittel wichtig und unzufrieden	unwichtig oder mittel zufrieden	mittel wichtig und zufrieden	wichtig und zufrieden	ohne Angaben	Gesamt
Ausstattung	Westliches Ringgebiet	5	2	8	4	9	4	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	15,6%	6,3%	25,0%	12,5%	28,1%	12,5%	100,0%
	Westliches Ringgebiet	12	1	25	5	7	1	51
Grundriss	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	23,5%	2,0%	49,0%	9,8%	13,7%	2,0%	100,0%
	Westliches Ringgebiet	8	0	6	3	10	5	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	25,0%	0,0%	18,8%	9,4%	31,3%	15,6%	100,0%
kein Schimmel	Westliches Ringgebiet	5	1	21	7	16	1	51
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	9,8%	2,0%	41,2%	13,7%	31,4%	2,0%	100,0%
	Westliches Ringgebiet	1	0	6	0	21	4	32
kein Streit	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	3,1%	0,0%	18,8%	0,0%	65,6%	12,5%	100,0%
	Westliches Ringgebiet	12	0	13	25	1	1	51
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	23,5%	0,0%	25,5%	0,0%	49,0%	2,0%	100,0%
Kinderfreundlichkeit	Westliches Ringgebiet	2	0	8	1	17	4	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	6,3%	0,0%	25,0%	3,1%	53,1%	12,5%	100,0%
	Westliches Ringgebiet	3	0	16	2	29	1	51
Kinderfreundlichkeit	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	5,9%	0,0%	31,4%	3,9%	56,9%	2,0%	100,0%
	Westliches Ringgebiet	0	0	6	2	20	4	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	0,0%	0,0%	18,8%	6,3%	62,5%	12,5%	100,0%
	Westliches Ringgebiet	6	0	16	3	25	1	51
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	11,8%	0,0%	31,4%	5,9%	49,0%	2,0%	100,0%

Abbildung 6.3: Zeitliche Wohnperspektive



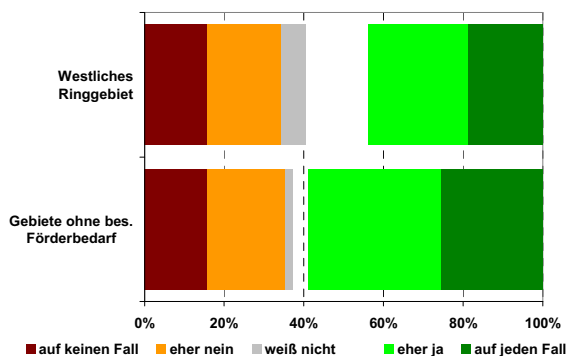
	Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf
so lange wie möglich	6 18,8%	21 41,2%
noch länger als 3 Jahre	2 6,3%	3 5,9%
noch 1-3 Jahre	10 31,3%	19 37,3%
schnellstmöglich ausziehen	10 31,3%	7 13,7%
ohne Angaben	4 12,5%	1 2,0%
Gesamt	32 100,0%	51 100,0%

Abbildung 6.4: Noch einmal einziehen in Wohnung



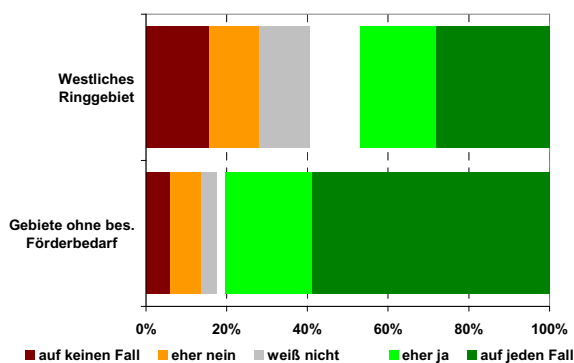
	Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf
auf keinen Fall	6 18,8%	9 17,6%
eher nein	8 25,0%	10 19,6%
weiß nicht	2 6,3%	6 11,8%
eher ja	6 18,8%	9 17,6%
auf jeden Fall	6 18,8%	13 25,5%
ohne Angaben	4 12,5%	4 7,8%
Gesamt	32 100,0%	51 100,0%

Abbildung 6.5: Noch einmal einziehen in Haus



	Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf
auf keinen Fall	5 15,6%	8 15,7%
eher nein	6 18,8%	10 19,6%
weiß nicht	2 6,3%	1 2,0%
eher ja	8 25,0%	17 33,3%
auf jeden Fall	6 18,8%	13 25,5%
ohne Angaben	5 15,6%	2 3,9%
Gesamt	32 100,0%	51 100,0%

Abbildung 6.6: Noch einmal einziehen in Wohngebiet



	Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf
auf keinen Fall	5 15,6%	3 5,9%
eher nein	4 12,5%	4 7,8%
weiß nicht	4 12,5%	2 3,9%
eher ja	6 18,8%	11 21,6%
auf jeden Fall	9 28,1%	30 58,8%
ohne Angaben	4 12,5%	1 2,0%
Gesamt	32 100,0%	51 100,0%

Es gibt keinen interpretierbaren Effekt der Gruppenunterscheidung auf die Wohnzufriedenheit mit der eigenen Wohnung (Abbildung 6.4) oder mit dem eigenen Haus (Abbildung 6.5). Die Antwortverteilungen der Befragten aus dem westlichen Ringgebiet und aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf unterscheiden sich nur in einem Umfang, der angesichts der beiden eher geringen Gruppengrößen durch statistischen Zufall verursacht sein könnte.

Ein mittelstarker Effekt zeigt sich allerdings bei der Wohngebietszufriedenheit (Abbildung 6.6). 80,4% der Befragten aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf würden eher noch einmal oder sogar auf jeden Fall noch einmal in ihr Wohngebiet ziehen, während nur 46,9% der Befragten aus dem westlichen Ringgebiet eine dieser Antworten gaben. Zugleich würden 38,1% der Befragten aus dem westlichen Ringgebiet eher nicht oder auf keinen Fall noch einmal dorthin ziehen, während sich nur 13,7% der Befragten aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf vergleichbar negativ über ihr Wohngebiet äußerten.

Abbildung 6.7: Fortbewegungsmittel geliehenes Auto

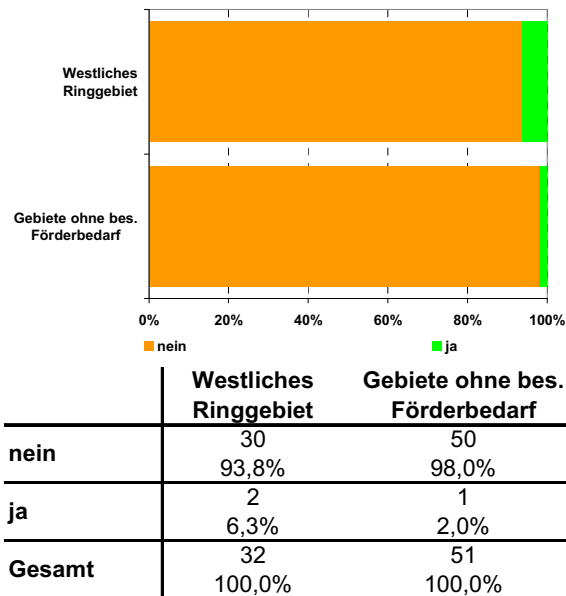
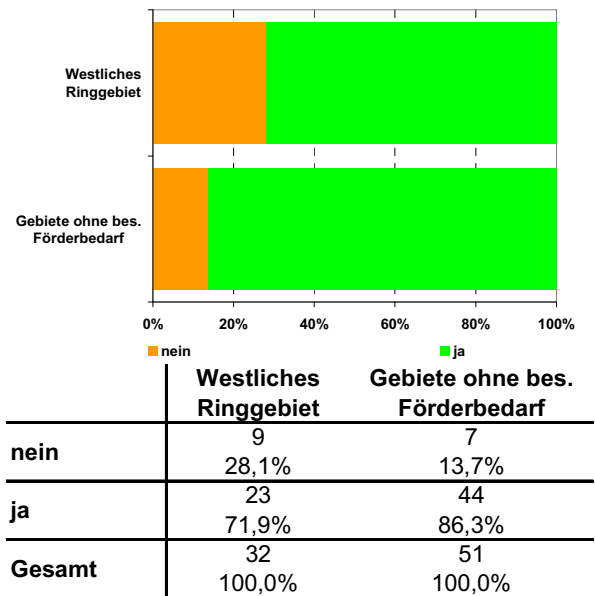


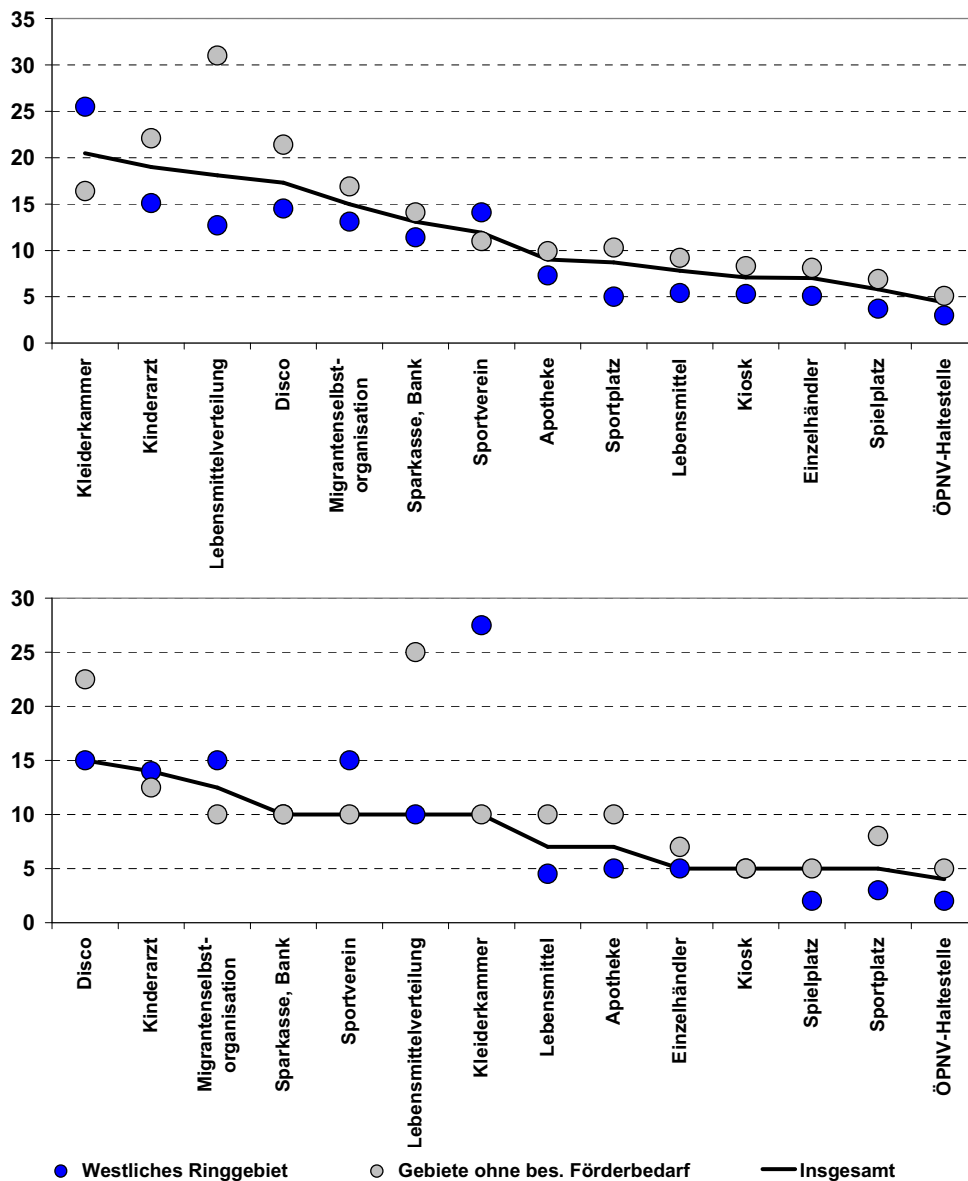
Abbildung 6.8: Fortbewegungsmittel eigenes oder geliehenes Fahrrad



Es gibt keinen interpretierbaren Unterschied zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich der Nutzung eines eigenen Autos oder eines geliehenen Motorrads, Mopeds oder Rollers als Fortbewegungsmittel (ohne Abbildung) und nur einen schwachen Unterschied in Bezug auf die Nutzung eines geliehenen Autos (**Abbildung 6.7**) oder eines eigenen bzw. geliehenen Fahrrads (**Abbildung 6.8**). Während der Unter-

schied hinsichtlich der Nutzung eines geliehenen Autos nur auf einen zusätzlichen Haushalt aus dem westlichen Ringgebiet zurückzuführen ist und deshalb nicht interpretiert werden kann, liegen bei der Fahrradnutzung einige mehr zustimmende Antworten vor. 86,3% aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf nutzten ein Fahrrad, 71,9% aus dem westlichen Ringgebiet.

Abbildung 6.9: Fußläufige Entfernungen (oben: Mittelwerte, unten: Mediane, Datentabelle auf folgender Seite)



Bei der Frage nach der Dauer eines Fußwegs zu verschiedenen Einrichtungen lagen bei sechs der 21 erfragten Ziele keine interpretierbaren Unterschiede zwischen den Gruppen vor (Wochenmarkt, Hausarzt, Park, Kita / Kindergarten, Grundschule, Kirchengemeinde). Bei sechs weiteren Zielen war der Gruppenunterschied nur schwach ausgeprägt (Sparkasse / Bank, Kinderarzt, Apotheke, Migrantenselbstorganisation, Sportverein, Kleiderkammer). Bei vier Zielen findet sich aber ein immerhin mittlerer Gruppenunterschied (Spielplatz, Sportplatz, ÖPNV-Haltestelle, Disco) und hinsichtlich der Entfernung zur Lebensmittelverteilung sogar ein starker Gruppenunterschied.

In zwei Fällen gaben die Bewohner des westlichen Ringgebiet im Durchschnitt einen längeren Fußweg an, wenn man die Mittelwerte zugrunde legt (Kleiderkammer, Sportverein, vgl. obere Grafik), nutzt man die Mediane als Vergleichsmaß, so ist außerdem der Weg zum Sportverein für die Befragten des westlichen Ringgebiet etwas länger. Bei den anderen acht bzw. sieben Zielen, für die sich mindestens schwache interpretierbare Unterschiede ergaben, nannten die Befragten aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf einen längeren durchschnittlichen Fußweg.

Datentabelle zu Abbildung 6.9: Fußläufige Entfernungen

		Gebietsvergleich Braunschweig		
		Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	Insgesamt
Lebensmittel	Mittelwert	5,4	9,2	7,8
	Median	4,5	10,0	7,0
	SD	4,9	4,5	5,0
	N	28	48	76
Einzelhändler	Mittelwert	5,1	8,1	7,0
	Median	5,0	7,0	5,0
	SD	4,3	4,6	4,7
	N	28	46	74
Kiosk	Mittelwert	5,3	8,3	7,1
	Median	5,0	5,0	5,0
	SD	2,9	6,4	5,5
	N	27	43	70
Sparkasse, Bank	Mittelwert	11,4	14,1	13,1
	Median	10,0	10,0	10,0
	SD	5,8	7,9	7,3
	N	27	43	70
Kinderarzt	Mittelwert	15,1	22,1	19,0
	Median	14,0	12,5	14,0
	SD	9,8	38,9	29,8
	N	22	28	50
Apotheke	Mittelwert	7,3	9,9	9,0
	Median	5,0	10,0	7,0
	SD	5,3	5,9	5,8
	N	25	47	72
Spielplatz	Mittelwert	3,7	6,9	5,8
	Median	2,0	5,0	5,0
	SD	2,9	6,5	5,8
	N	24	47	71
Sportplatz	Mittelwert	5,0	10,3	8,7
	Median	3,0	8,0	5,0
	SD	4,1	10,3	9,2
	N	19	43	62
Migrantenselbstorganisation	Mittelwert	13,1	16,9	15,0
	Median	15,0	10,0	12,5
	SD	5,4	17,8	12,9
	N	9	9	18
Sportverein	Mittelwert	14,1	11,0	11,9
	Median	15,0	10,0	10,0
	SD	6,2	7,0	6,8
	N	17	39	56
ÖPNV-Haltestelle	Mittelwert	3,0	5,1	4,4
	Median	2,0	5,0	4,0
	SD	1,7	2,8	2,7
	N	28	49	77
Disco	Mittelwert	14,5	21,4	17,3
	Median	15,0	22,5	15,0
	SD	6,3	13,8	10,4
	N	20	14	34
Lebensmittelverteilung	Mittelwert	12,7	31,0	18,1
	Median	10,0	25,0	10,0
	SD	7,6	38,8	22,8
	N	19	8	27
Kleiderkammer	Mittelwert	25,5	16,4	20,5
	Median	27,5	10,0	10,0
	SD	19,3	18,6	19,0
	N	10	12	22

Abbildung 6.10: ÖPNV-Anbindung, tags

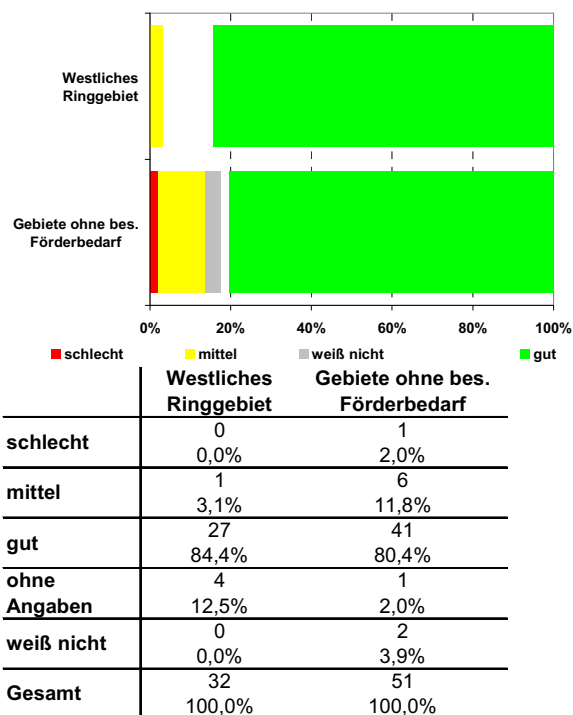
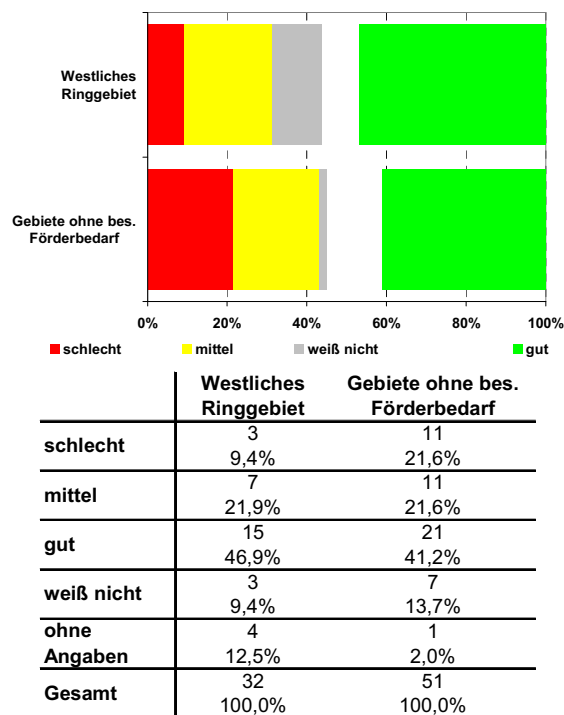


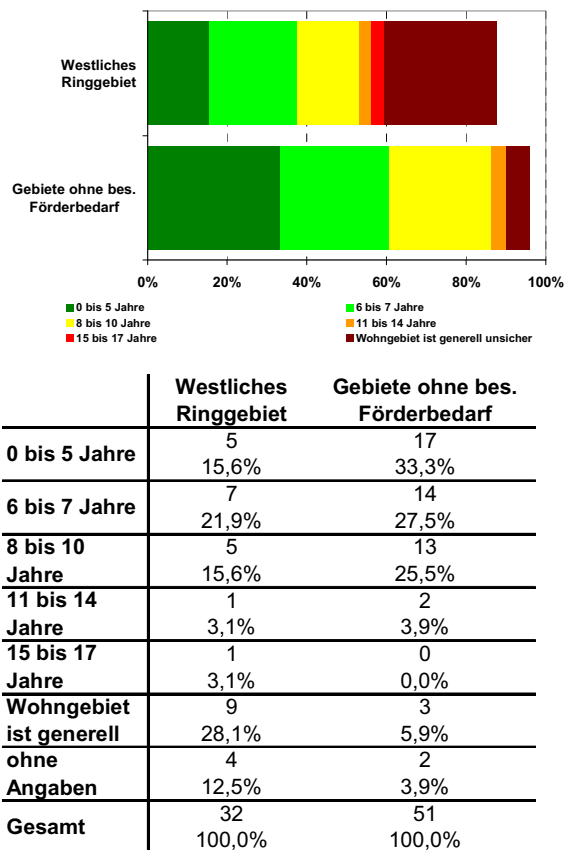
Abbildung 6.11: ÖPNV-Anbindung, nachts



Es gibt jeweils schwache Effekte der Gruppenzuordnung auf die Antwortverteilungen zur Qualität der ÖPNV-Anbindung an Werktagen tagsüber bis ca. 20 Uhr (Abbildung 6.10) und werktags abends und nachts (Abbildung 6.11). In beiden Fällen sind die Antworten aus dem westlichen Ringgebiet geringfügig positiver, 84,4% gegenüber 80,4% aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf bezeichneten sie als tagsüber gut, 46,9% gegenüber 41,2% bezeichneten sie als nachts gut. Schlecht fand niemand im westlichen Ringgebiet die Taganbindung (ein Haushalt, 2,0% in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf) und 9,4% der Befragten des westlichen Ringgebiet die nächtliche Anbindung (21,6% aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf).

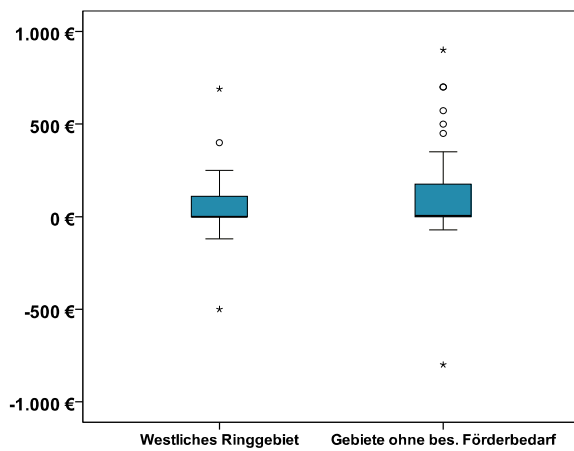
Hinsichtlich des Alters, ab dem sich Kinder im Wohngebiet sicher bewegen können (Abbildung 6.12) ergab sich ein mittelstarker Effekt. Nur gut ein Drittel der Befragten im westlichen Ringgebiet fanden ihr Wohngebiet für Kinder von sieben Jahren oder jünger sicher (37,5%), aber sechs von zehn Befragten aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf (60,8%). Hier gab sogar ein Drittel an, dass es in ihrem Wohngebiet bereits für Kinder unter sechs Jahren sicher sei, sich dort alleine zu bewegen (westlichen Ringgebiet: 15,6%).

Abbildung 6.12: Sicherheit des Wohngebiets für Kinder



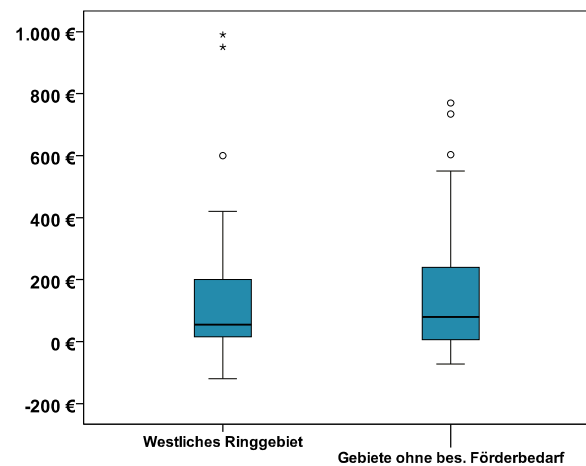
Keinen interpretierbaren Unterschied zeigen die Antworten auf die Frage, ob es viele Haushalte mit Kindern in ihrem Wohngebiet gebe.

Abbildung 6.13: Geld auf dem Konto



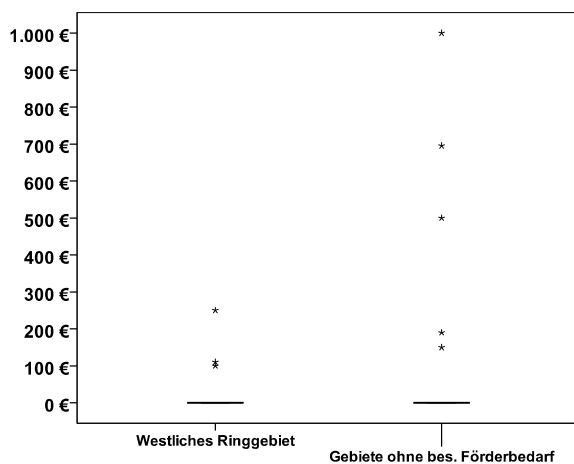
Geld auf dem Konto				
Gebietsvergleich ...	Mittelwert	Median	SD	N
Westliches Ringgebiet	59,77 €	0,00 €	180,78 €	32
Gebiete ohne bes. Förderbedarf	111,04 €	4,00 €	261,65 €	47
Insgesamt	90,27 €	2,23 €	232,39 €	79

Abbildung 6.14: Geld gesamt



Geld, gesamt				
Gebietsvergleich ...	Mittelwert	Median	SD	N
Westliches Ringgebiet	141,49 €	55,00 €	281,37 €	32
Gebiete ohne bes. Förderbedarf	585,99 €	80,00 €	2.714,52 €	50
Insgesamt	412,53 €	67,50 €	2.129,66 €	82

Abbildung 6.15: Rücklagen



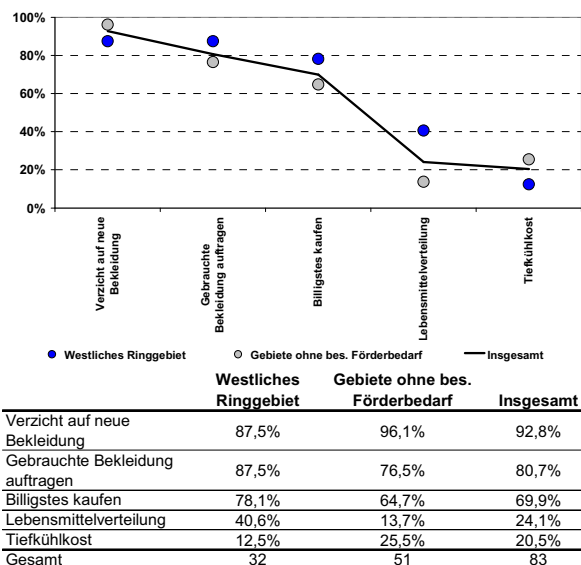
Rücklagen				
Gebietsvergleich ...	Mittelwert	Median	SD	N
Westliches Ringgebiet	60,36 €	0,00 €	235,35 €	28
Gebiete ohne bes. Förderbedarf	662,17 €	0,00 €	2.980,79 €	44
Insgesamt	428,13 €	0,00 €	2.342,96 €	72

Es ergibt sich kein interpretierbarer Unterschied zwischen den beiden Gruppen in Bezug auf die Geldbeträge, die sie zum Interviewzeitpunkt auf dem Sparbuch oder in Bar im Haus haben.

Schwache Effekte finden sich in Bezug auf den Geldbetrag auf dem Konto (**Abbildung 6.13**, Mittelwert westlichen Ringgebiet: 60 €, Median: 0 €, Mittelwert Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf: 111 €, Median 4€) und in Bezug auf die Summe aller zum Interviewzeitpunkt verfügbaren Gelder (**Abbildung 6.14**, Mittelwert westlichen Ringgebiet: 141 €, Median 55 €, Mittelwert Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf: 586 €, Median 80 €). Die beiden Abbildungen zeigen aber auch deutlich den großen Überschneidungsbereich beider Verteilungen.

Auch findet sich ein schwacher Effekt der Gruppen auf den Umfang der derzeit vorhandenen finanziellen Rücklagen (**Abbildung 6.15**, westlichen Ringgebiet Mittelwert 60 €, Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf: 662 €). Wie die Boxplot-Darstellung aber deutlich macht, ist dieser Mittelwertsunterschied durch einige Extremwerte in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf verursacht und hat keine Aussagekraft für die meisten Befragten in beiden Gruppen. Die Mediane liegen denn auch in beiden Gruppen identisch bei 0 €.

Abbildung 6.16: Versuche, mit dem Geld auszukommen



Es zeigen sich keine interpretierbaren Gruppenunterschiede hinsichtlich der

- Anzahl der Monate im letzten halben Jahr vor dem Interview, in denen vor der nächsten Geldzahlung kein Geld mehr da war, hinsichtlich der
- Anzahl der Tage im Monat, die das Geld normalerweise ausreicht oder hinsichtlich der Frage,
- ob auch dann, wenn das Geld nicht mehr reichte, trotzdem immer genug Lebensmittel im Haus waren.

Bei der Frage, wie die Interviewten in den letzten sechs Monaten versucht haben, mit dem Geld auszukommen (Abbildung 6.16) finden sich bei vier der neun Optionen kein interpretierbarer Gruppenunterschied (Sonderposten kaufen, in Second Hand Läden / Kleiderkammer etc. kaufen, auf Ausgehen verzichten, Sonstiges). Schwache Unterschiede zeigen sich bei Billigstes kaufen, Tiefkühlkost kaufen, Verzicht auf neue Bekleidung und gebrauchte Bekleidung auftragen, wobei alle Strategien mit Ausnahme des Verzichts auf neue Bekleidung von den Bewohnern des westlichen Ringgebiet häufiger genannt wurden als von den Bewohnern der Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf. Ein mittelstarker Unterschied zeigt sich bei der Nutzung von Lebensmittelverteilungen (Tafeln). Auch hier gaben die Bewohner des westlichen Ringgebiet diese Option häufiger an.

Bei fünf der acht erfragten Optionen zur Frage: Was wurde gemacht, wenn das Geld nicht reichte? ergaben sich keine interpretierbaren

Abbildung 6.17: Handlungen, wenn Geld nicht reichte

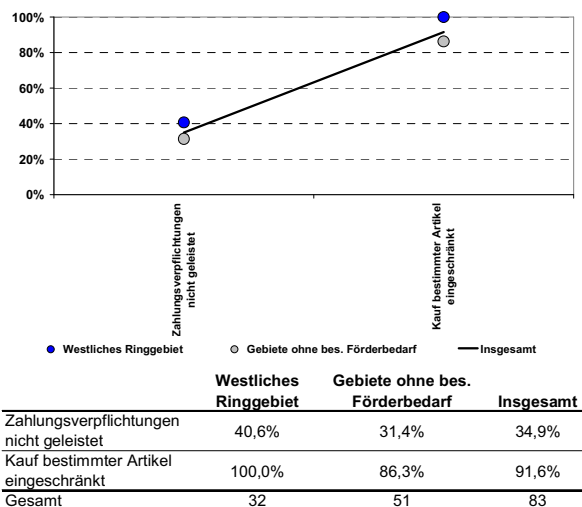
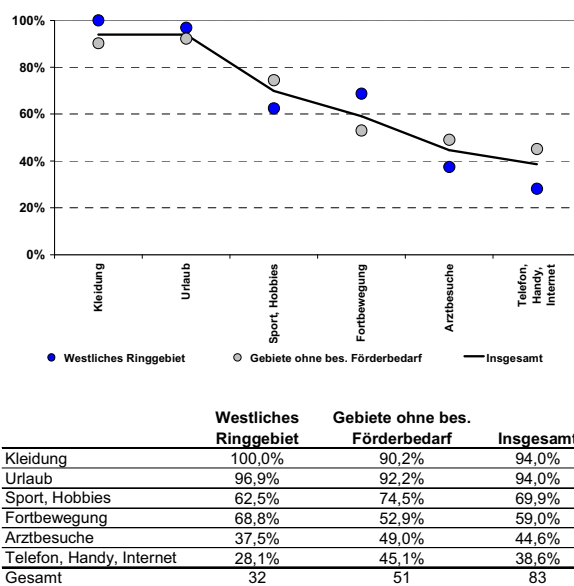


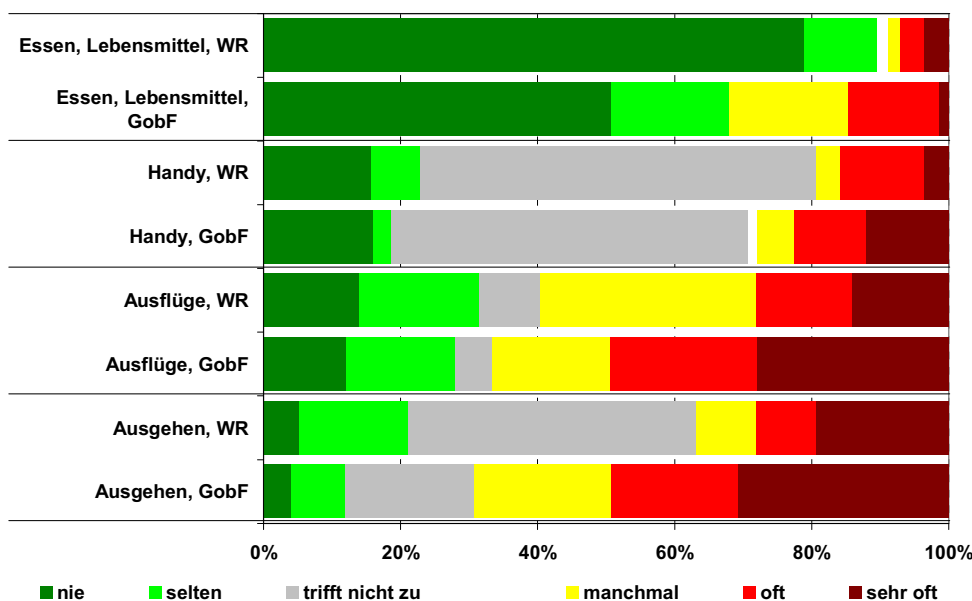
Abbildung 6.18: Worauf wurde verzichtet, wenn das Geld nicht reichte?



Gruppenunterschiede (Geld von Verwandten geliehen, Geld von Freunden geliehen, Konto überzogen, auf den Kauf bestimmter Artikel verzichtet, gehungert). Ein schwacher Unterschied zeigte sich bei der Antwortoption „Ratenzahlungen / Zahlungsverpflichtungen (z.B. Versicherungen) nicht geleistet“, ein mittelstarker Unterschied bei der Option „den Kauf bestimmter Artikel eingeschränkt“ (Abbildung 6.17). Beide Strategien wurden von Befragten aus dem westlichen Ringgebiet etwas häufiger genannt.

Auf die Frage „Auf was wurde ganz oder teilweise verzichtet, wenn das Geld nicht reichte?“ (Abbildung 6.18) wurden im Interview

Abbildung 6.19: Dinge, bei denen die Kinder sich wegen Geldmangels einschränken müssen



		nie	selten	manchmal	oft	sehr oft	trifft nicht zu	ohne Angaben	Gesamt
Essen, Lebensmittel	Westliches Ringgebiet	45	6	1	2	2	0	1	57
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	38	13	13	10	1	0	0	75
		78,9%	10,5%	1,8%	3,5%	3,5%	0,0%	1,8%	100,0%
Handy	Westliches Ringgebiet	9	4	2	7	2	33	0	57
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	12	2	4	8	9	39	1	75
		16,0%	2,7%	5,3%	10,7%	12,0%	52,0%	1,3%	100,0%
Ausflüge	Westliches Ringgebiet	8	10	18	8	8	5	0	57
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	9	12	13	16	21	4	0	75
		14,0%	17,5%	31,6%	14,0%	14,0%	8,8%	0,0%	100,0%
Ausgehen	Westliches Ringgebiet	3	9	5	5	11	24	0	57
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	3	6	15	14	23	14	0	75
		4,0%	8,0%	20,0%	18,7%	30,7%	18,7%	0,0%	100,0%

vierzehn Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Bei acht davon zeigte sich kein interpretierbarer Unterschied zwischen den Antworten beider Gruppen (Ernährung, Körperpflege, Zeitschriften, Kino / Theater / Konzert, Geschenke, Medikamente, Kaffee / Alkohol / Zigaretten, Bedarf der Kinder).

Bei den restlichen sechs fanden sich nur schwache Effekte, wobei dreimal die Antworthäufigkeit der Befragten aus dem westlichen Ringgebiet etwas höher war (Kleidung, Urlaub, Fortbewegung) und dreimal die Antworthäufigkeit der Befragten aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf (Sport / Hobbies, Telefon / Handy / Internet, Arztbesuche).

In **Abbildung 6.19** sind die Gruppenunterschiede der Antworten auf die Frage, ob es Dinge gibt, bei denen die Kinder sich wegen Geldmangels einschränken müssen, dargestellt. Da

diese Frage für jedes Kind spezifisch beantwortet wurde, ist bei dieser Frage jeweils das einzelne Kind und nicht der befragte Haushalt die Auswertungseinheit.

Bei neun der dreizehn erhobenen Antwortoptionen zeigte sich kein interpretierbarer Gruppenunterschied (Kinderkleidung, Spielzeug, Spielkonsolen, Handy, Schulbedarf, Nachhilfe, Sportverein / Sportkurs, Musikinstrument spielen, Einrichtung Kinderzimmer, Urlaub). Es zeigten sich vier interpretierbare Gruppenunterschiede (Essen / Lebensmittel, Handy, Ausflüge, Ausgehen), die alle eine höhere Einschränkung bei den Kindern aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf zeigten. Drei dieser Gruppenunterschiede waren nur schwach ausgeprägt (Handy, Ausflüge, Ausgehen), einmal zeigte sich ein mittelstarker Effekt (Essen, Lebensmittel).

Abbildung 6.20: Altersgruppen Kinder

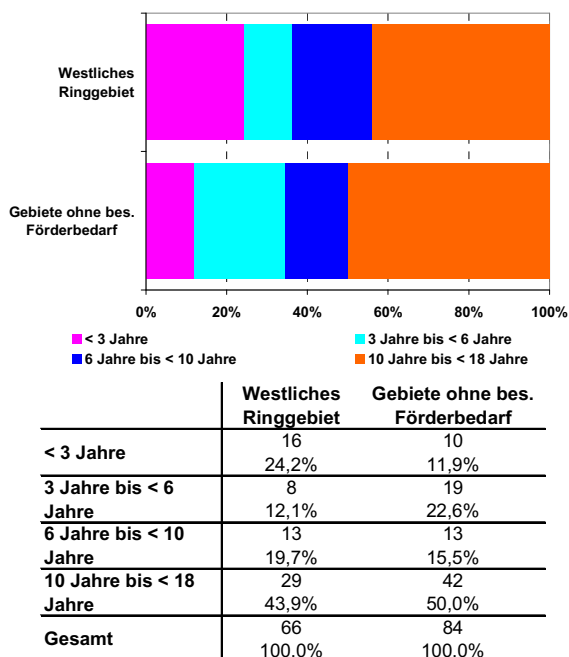


Abbildung 6.21: Einrichtung Kleinkinder

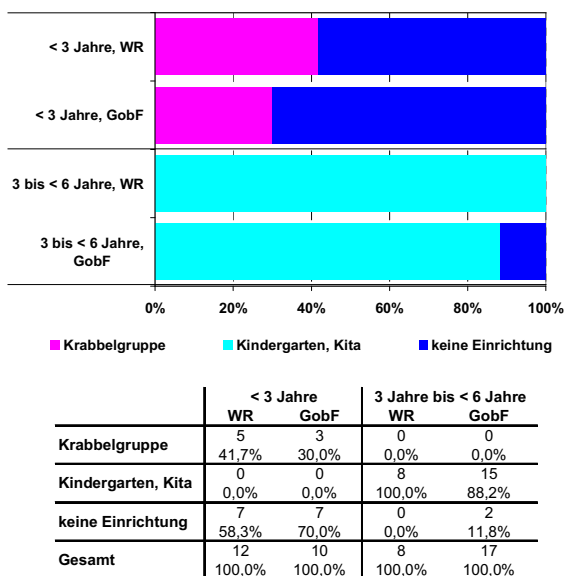


Abbildung 6.22: Schulform

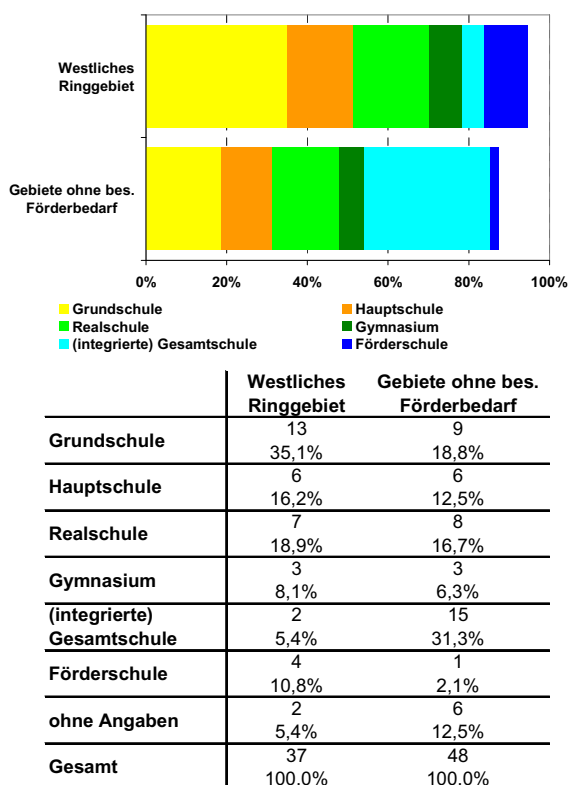
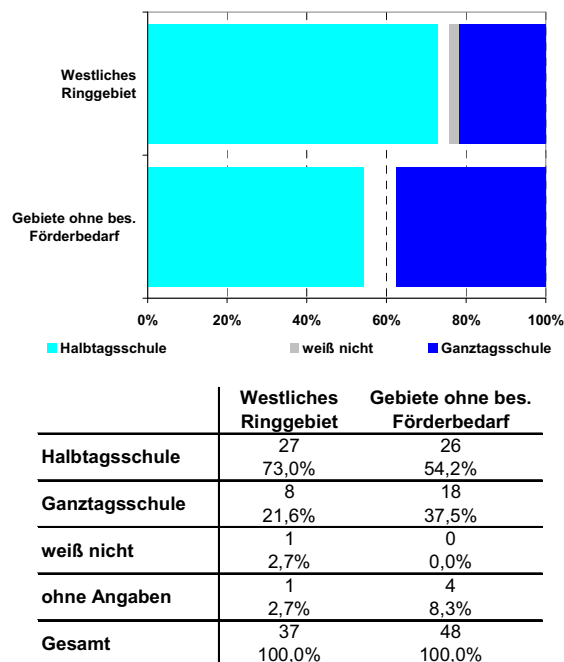


Abbildung 6.23: Halbtags-/Ganztagschule

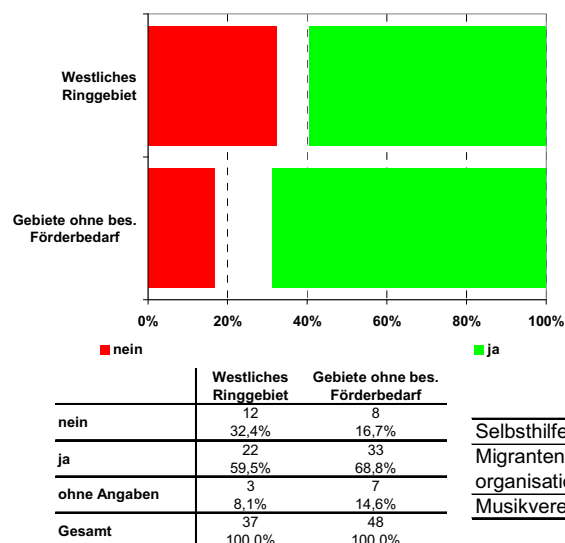


Es zeigt sich, dass die Gruppe der erfassten Kinder hinsichtlich ihrer Altersverteilungen im westlichen Ringgebiet anders zusammengesetzt ist als in den Gebieten ohne besonderen Förderbedarf (Abbildung 6.20). Im westlichen Ringgebiet erfassten wir einen höheren Anteil von Kleinkindern unter drei Jahren (24,2% ge-

genüber 11,9%) und einen niedrigeren Anteil von Kindergartenkindern (12,1% gegenüber 22,6%). Betrachtet man für diese beiden Altersgruppen die Anteile der Kinder, die Betreuungseinrichtungen besuchen, getrennt (Abbildung 6.21), so findet sich kein interpretierbarer Gruppenunterschied.

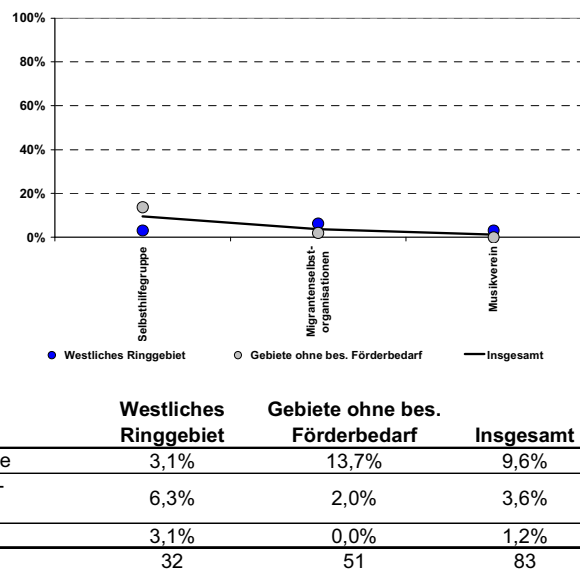
Bei den Schulkindern (Abbildung 6.22) fällt in den Gebieten ohne besonderen Förderbedarf ein erheblich höherer Anteil von Kindern auf integrierten Gesamtschulen auf (31,3% ge-

Abbildung 6.24: Befreiung von Gebühr Schulbuchausleihe



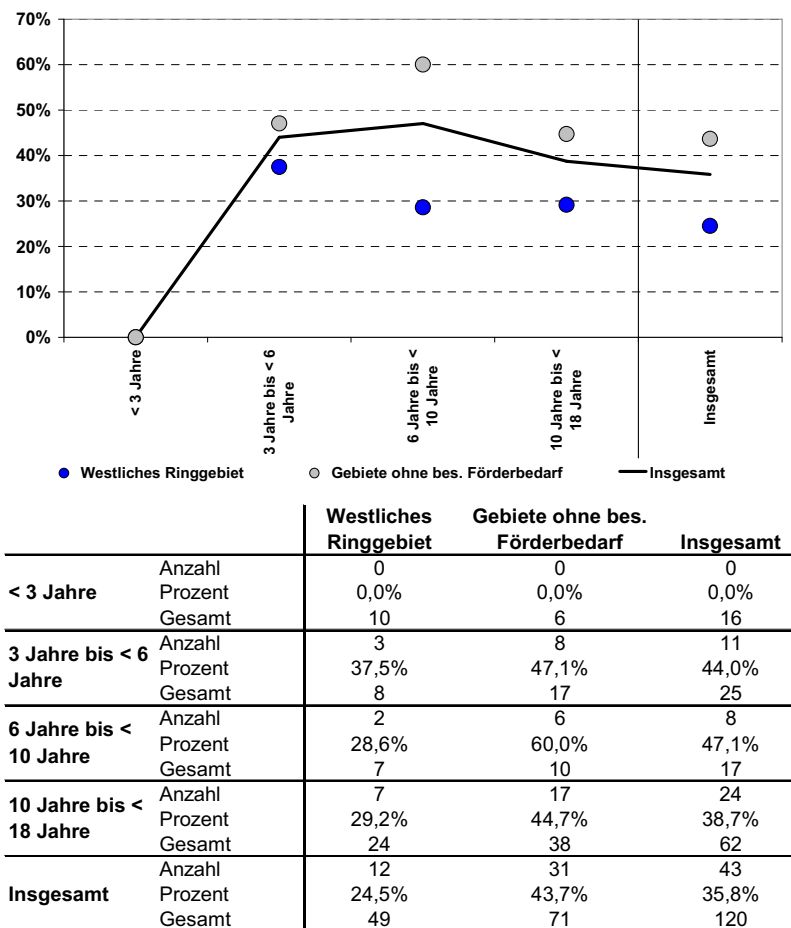
genüber 5,4%). Im westlichen Ringgebiet ist der Anteil der Grundschüler mit 35,1% höher, entsprechend dem etwas höheren Anteil von Grundschulkindern in diesem Gebiet (vgl. Abbildung 6.20).

Abbildung 6.25: Vereinsmitgliedschaft



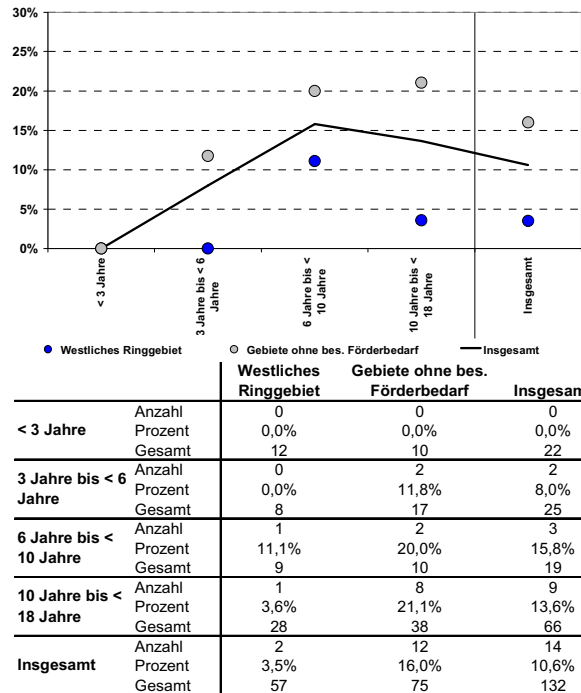
Es gibt einen schwachen Effekt der Gebietsaufteilung auf die Anteile von Halb- und Ganztagschülern (Abbildung 6.23, höherer Anteil von Halbtagschülern mit 73,0% im westlichen Ringgebiet, höherer Anteil von Ganztagschülern mit 37,5% in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf), sowie einen schwachen Gebietseffekt auf die Anteile der Schüler, die von den Gebühren für die Schulbuchausleihe befreit sind (Abbildung 6.24, geringfügig höherer Anteil befreiter Schüler mit 68,8% in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf).

Abbildung 6.26: Vereinsmitgliedschaft



In Abbildung 6.25 finden sich hinsichtlich der Vereinsmitgliedschaft von Haushalten schwache Gruppenunterschiede bei der Mitgliedschaft in Selbsthilfegruppen (leicht höherer Anteil in Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf), Migrantenselbstorganisationen und Musikvereinen (beide leicht höhere Anteile im westlichen Ringgebiet). Die Unterschiede der beiden letztgenannten Anteile beruhen aber nur auf jeweils einem zusätzlichen Haushalt und sind deshalb nicht interpretationsfähig. Abbildung 6.26 zeigt für die einzelnen Kinder die Anteile von Vereinsmitgliedschaften nach

Abbildung 6.27: Urlaubsreise Großeltern, Verwandte, Freunde



Altersgruppen unterteilt. Mit Ausnahme des Kleinkindalters finden sich jeweils schwache, bei den 6- bis unter 10jährigen mittelstarke Anteilsunterschiede zuungunsten des westlichen Ringgebiets.

Für die einzelnen Kinder wurde erfragt, wie diese ihre letzten Sommerferien verbracht haben. Bei sechs der neun erfragten Urlaubsmöglichkeiten (Urlaub bei Großeltern / Verwandten oder Freunden, zu Hause / keine Familienausflüge, mehrere Familienausflüge etc., Kind musste selbst zurechtkommen, Sonstiges) zeigten sich keine interpretierbaren Gruppenunterschiede.

Urlaubsreisen mit Großeltern, Verwandten oder Freunden (Abbildung 6.27) machten Kinder ab 3 Jahren in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf häufiger, Ferienbetreuung auswärts (Abbildung 6.28) und Ferienbetreuungen am Ort (Abbildung 6.29) Kinder ab 6 Jahren ebenfalls aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf häufiger als Kinder aus dem westlichen Ringgebiet.

Abbildung 6.28: Ferienbetreuung auswärts

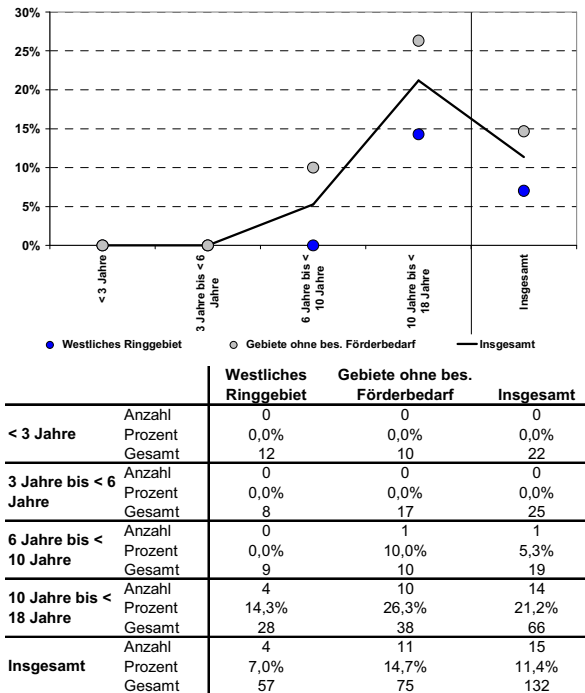


Abbildung 6.29: Ferienbetreuung am Ort

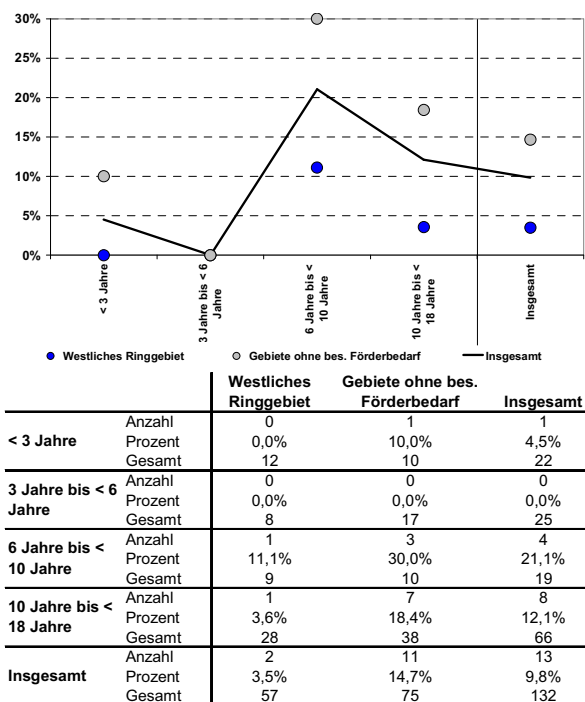
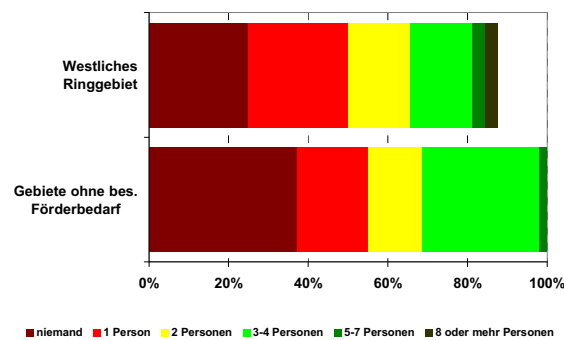
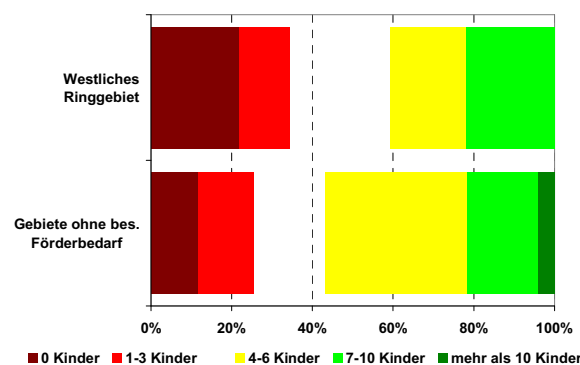


Abbildung 6.30: Kontakt zu Nachbarn



	Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf
niemand	8 25,0%	19 37,3%
1 Person	8 25,0%	9 17,6%
2 Personen	5 15,6%	7 13,7%
3-4 Personen	5 15,6%	15 29,4%
5-7 Personen	1 3,1%	1 2,0%
8 oder mehr Personen	1 3,1%	0 0,0%
ohne Angaben	4 12,5%	0 0,0%
Gesamt	32 100,0%	51 100,0%

Abbildung 6.31: Anzahl geladener Kinder auf Kindergeburtstag



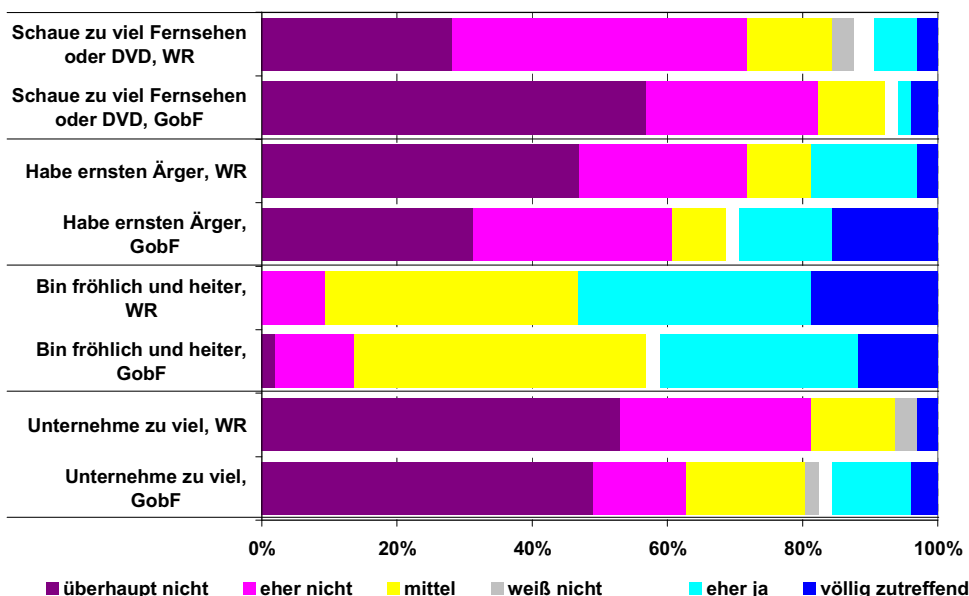
	Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf
0 Kinder	7 21,9%	6 11,8%
1-3 Kinder	4 12,5%	7 13,7%
4-6 Kinder	6 18,8%	18 35,3%
7-10 Kinder	7 21,9%	9 17,6%
mehr als 10 Kinder	0 0,0%	2 3,9%
ohne Angaben	8 25,0%	9 17,6%
Gesamt	32 100,0%	51 100,0%

Es gibt keine interpretierbaren Gruppenunterschiede hinsichtlich der Zahl der Verwandten und der Freunde, zu denen die Befragten regelmäßig Kontakt haben. **Abbildung 6.30** zeigt einen schwachen Gruppenunterschied hinsichtlich der Zahl der Nachbarn, zu denen regelmäßiger Kontakt besteht. Da der Anteil der fehlenden Angaben bei den Befragten aus dem westlichen Ringgebiet etwas höher ist, fällt der Gruppenvergleich etwas schwer. Eliminiert man diese fehlenden Angaben aber rechnerisch, so ergibt sich bei den Befragten aus dem westlichen Ringgebiet mit durchschnittlich 2,6 Nachbarn (Mittelwert) ein höherer Wert als bei den Befragten aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf (Mittelwert 1,6 Nachbarn). Der Median in beiden Teilgebieten liegt aber identisch bei einem Nachbarn, was darauf hin weist, dass die Mittelwertsunterschiede durch einige wenige Extremwerte verursacht sind.

Es gibt einen schwachen Gebietsunterschied hinsichtlich der Anzahl von Kindern, die das letzte Kind der Befragten, das vor dem Interview Geburtstag hatte, zu seiner Geburtstagsfeier eingeladen hatte (**Abbildung 6.31**). Der Anteil der Kinder, die kein Kind einladen, ist im westlichen Ringgebiet mit 21,9% höher als in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf (11,8%). In den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf findet sich ein höherer Anteil von Kindergeburtstagen mit 4-6 Gästen (35,3% verglichen mit 18,8% im westlichen Ringgebiet). Der Anteil der Kindergeburtstage mit sieben oder mehr Kindern ist in beiden Gebieten aber nahezu gleich. (21,5% in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf, 21,9% im westlichen Ringgebiet).

Es zeigte sich kein interpretierbarer Unterschied zwischen den Gebieten, wenn man verglich, wie häufig diese Kinder auch zu den Kindergeburtstagen ihrer Freunde eingeladen wurden.

Abbildung 6.32: Alltagsprobleme



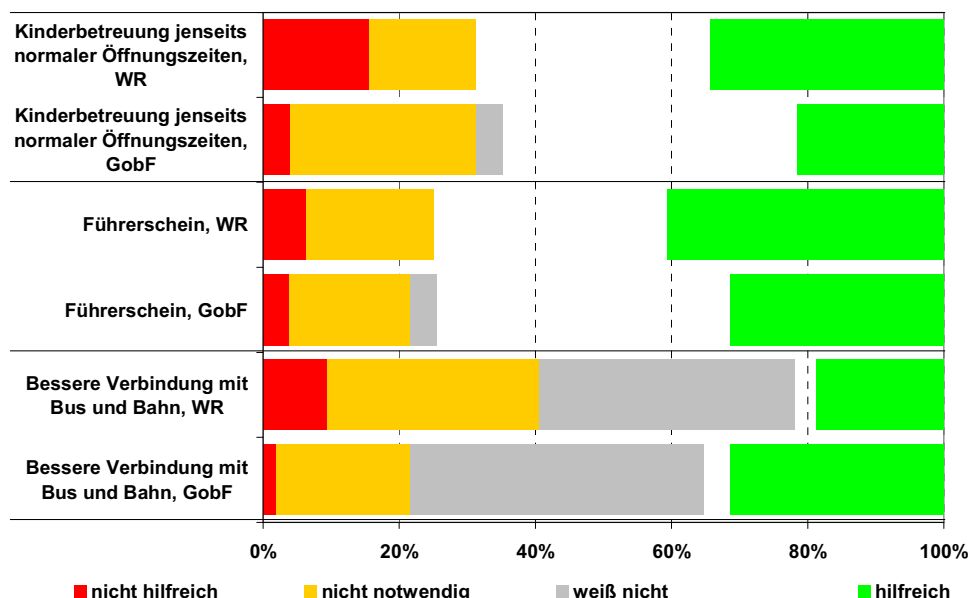
		überhaupt nicht	eher nicht	mittel	eher ja	völlig zutreffend	weiß nicht	ohne Angaben	Gesamt
Schaue zu viel Fernsehen oder DVD	Westliches Ringgebiet	9	14	4	2	1	1	1	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	28,1%	43,8%	12,5%	6,3%	3,1%	3,1%	3,1%	100,0%
		29	13	5	1	2	0	1	51
Habe ernststen Ärger	Westliches Ringgebiet	15	8	3	5	1	0	0	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	46,9%	25,0%	9,4%	15,6%	3,1%	0,0%	0,0%	100,0%
		16	15	4	7	8	0	1	51
Bin fröhlich und heiter	Westliches Ringgebiet	0	3	12	11	6	0	0	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	0,0%	9,4%	37,5%	34,4%	18,8%	0,0%	0,0%	100,0%
		1	6	22	15	6	0	1	51
Unternehme zu viel	Westliches Ringgebiet	2	9	4	0	1	1	0	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	53,1%	28,1%	12,5%	0,0%	3,1%	3,1%	0,0%	100,0%
		25	7	9	6	2	1	1	51

Von der Liste mit 15 Alltagsproblemen, die im Interview den Befragten vorgelegt wurden, zeigen neun Antwortverteilungen keinen interpretierbaren Unterschied zwischen den beiden Braunschweiger Teilgebietsgruppen (Ich kann alles schnell und sicher entscheiden, ich bin generell lustlos und niedergeschlagen, ich habe tagsüber viel Langeweile, ich habe keinen Kontakt zu Freunden und Bekannten, ich kann nur schwer Dinge entscheiden, ich habe keine Probleme, ich habe viele Kontakte zu Freunden und Bekannten, ich unternehme zu wenig, ich bin tagsüber sehr beschäftigt, ich schaue zu viel Fernsehen oder DVD, ich fühle mich einsam, ich habe ernststen Ärger, ich bin fröhlich und heiter, ich trinke zu viel Alkohol).

Bei vier Items fanden sich immerhin schwache Gruppenunterschiede (Abbildung 6.32). Die Aussagen „ich schaue zu viel Fernsehen oder DVD“ und „ich bin fröhlich und heiter“ fanden eine stärkere Zustimmung unter den Befragten aus dem westlichen Ringgebiet, die beiden Aussagen „ich habe ernststen Ärger“ und „ich Unternehme zu viel“ fanden eine stärkere Zustimmung bei den Befragten der Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf.

Es gibt keinen interpretierbaren Gruppenunterschied hinsichtlich des Migrationshintergrundes oder der Einwanderungsgeneration bei Haushalten mit Migrationshintergrund.

Abbildung 6.33: Hilfreich um (wieder) erwerbstätig zu sein



	nicht hilfreich	hilfreich	nicht notwendig	ohne Angaben	weiß nicht	Gesamt
Kinderbetreuung jenseits normaler Öffnungszeiten	Westliches Ringgebiet	5	11	5	11	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	2	11	14	22	51
	Westliches Ringgebiet	2	13	6	11	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	2	16	9	22	51
Führerschein	Westliches Ringgebiet	6,3%	40,6%	18,8%	34,4%	100,0%
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	3,9%	31,4%	17,6%	43,1%	100,0%
	Westliches Ringgebiet	3	6	10	1	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	1	16	10	2	51
Bessere Verbindung mit Bus und Bahn	Westliches Ringgebiet	9,4%	18,8%	31,3%	3,1%	100,0%
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	2,0%	31,4%	19,6%	3,9%	100,0%
	Westliches Ringgebiet	3	6	10	1	32
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	1	16	10	2	51

Im Interview wurde eine Liste mit acht Optionen (plus Sonstiges) mit der Frage vorgegeben, ob diese hilfreich wären, um wieder erwerbstätig zu sein. Bei fünf dieser Optionen (öffentliche Kinderbetreuungsangebote, Ganztagesbetreuung in der Schule, Hilfe im Haushalt, Schuldnerberatung und Auto) zeigte sich kein interpretierbarer Unterschied zwischen den Antworten von Befragten aus dem westlichen Ringgebiet und aus Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf.

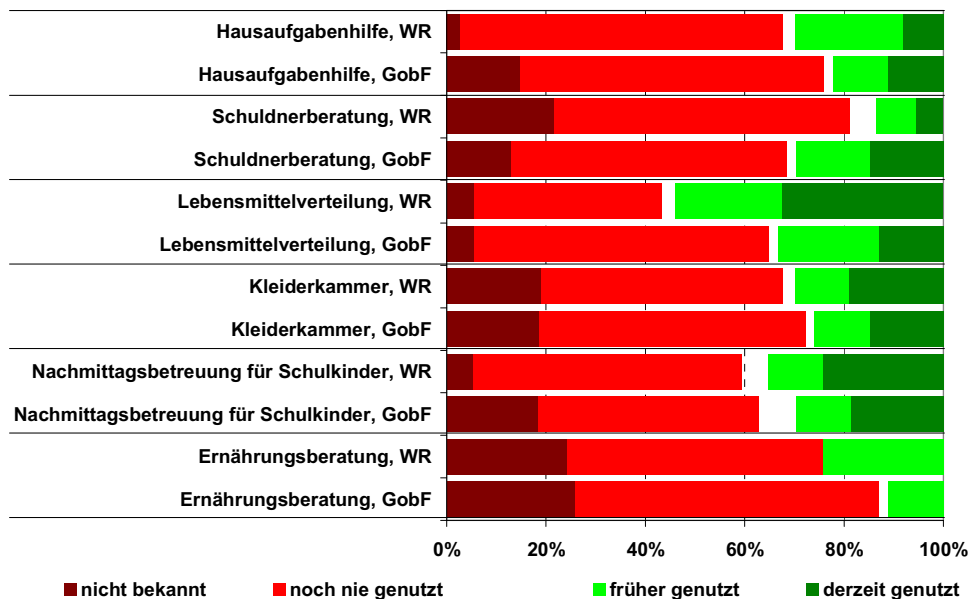
Abbildung zeigt die Antwortverteilung der drei Optionen, bei denen sich ein schwacher Effekt zeigte: Eine Kinderbetreuung jenseits normaler Öffnungszeiten wurde von den Be-

fragten im westlichen Ringgebiet häufiger als nicht hilfreich (15,6% gegenüber 3,9%), aber auch häufiger als hilfreich (34,4% gegenüber 21,6%) und seltener als nicht notwendig (15,6% gegenüber 27,5%) eingeschätzt.

Ein Führerschein wird von den Befragten im westlichen Ringgebiet etwas häufiger als hilfreich angesehen (40,6% gegenüber 31,4%).

Eine bessere Verbindung mit Bus und Bahn hingegen wird häufiger von den Befragten in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf als hilfreich angesehen (31,4% gegenüber 18,8%).

Abbildung 6.34: Kenntnis und Nutzung von Hilfeangeboten



	nicht bekannt	noch nie genutzt	früher genutzt	derzeit genutzt	ohne Angaben	Gesamt	
Hausaufgabenhilfe	Westliches	1	24	8	3	1	37
	Ringgebiet	2,7%	64,9%	21,6%	8,1%	2,7%	100,0%
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	8	33	6	6	1	54
Schuldnerberatung	Westliches	8	22	3	2	2	37
	Ringgebiet	21,6%	59,5%	8,1%	5,4%	5,4%	100,0%
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	7	30	8	8	1	54
Lebensmittelverteilung	Westliches	13,0%	55,6%	14,8%	14,8%	1,9%	100,0%
	Ringgebiet	2	14	8	12	1	37
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	5,4%	37,8%	21,6%	32,4%	2,7%	100,0%
Kleiderkammer	Westliches	3	32	11	7	1	54
	Ringgebiet	18,9%	48,6%	10,8%	18,9%	2,7%	100,0%
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	10	29	6	8	1	54
Nachmittagsbetreuung für Schulkinder	Westliches	18,5%	53,7%	11,1%	14,8%	1,9%	100,0%
	Ringgebiet	5,4%	54,1%	10,8%	24,3%	5,4%	100,0%
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	10	24	6	10	4	54
Ernährungsberatung	Westliches	18,5%	44,4%	11,1%	18,5%	7,4%	100,0%
	Ringgebiet	24,3%	51,4%	24,3%	0,0%	0,0%	100,0%
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	14	33	6	0	1	54
	Westliches	25,9%	61,1%	11,1%	0,0%	1,9%	100,0%

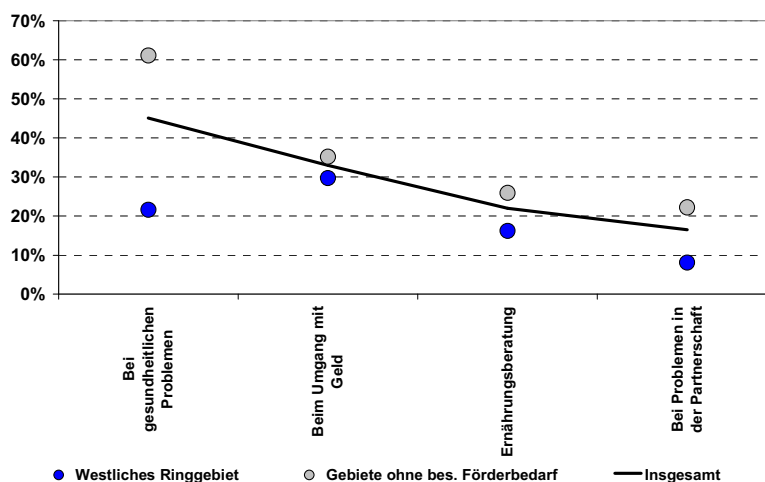
Um die Kenntnis und die Nutzung verschiedener Hilfeangebote zu erfragen, wurde den Interviewten eine Liste mit zwölf solcher Angebote (plus Sonstiges) vorgelegt. Bei sechs dieser Angebote (Ehe-, Partnerberatung, Erziehungsberatung, Einkommensberatung, Gesundheitsberatung, Beratung bei schulischen Angelegenheiten, offene Sozialberatung / Stadtteilbüro) zeigte sich kein interpretierbarer Unterschied zwischen den beiden Gruppen.

Bei den sechs anderen erfragten Angeboten zeigten sich schwache Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Bei der Schuldnerberatung waren Nutzung und Kenntnis in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf größer als im westlichen Ringgebiet, bei den anderen fünf erhobenen Hilfeangeboten (Hausaufgabenhilfe, Lebensmittelverteilung, Kleiderkammer, Nachmittagsbetreuung für Schulkinder, Ernährungsberatung) zeigt sich eine höhere Kenntnis der Angebote und eine stärkere Nutzung bei den Befragten im westlichen Ringgebiet.

Drei der dreizehn abgefragten Bereiche, in denen Haushalte möglicherweise Unterstützungen wünschen, zeigten einen schwachen Antwortunterschied beim Vergleich der beiden Gebiete (vgl. **Abbildung 6.35**). Dies sind Ernährungsberatung, Umgang mit Geld und Probleme in der Partnerschaft. Bei einem weiteren Bereich (gesundheitliche Probleme) fand sich ein mittelstarker Unterschied zwischen den Antworten aus beiden Gebieten.

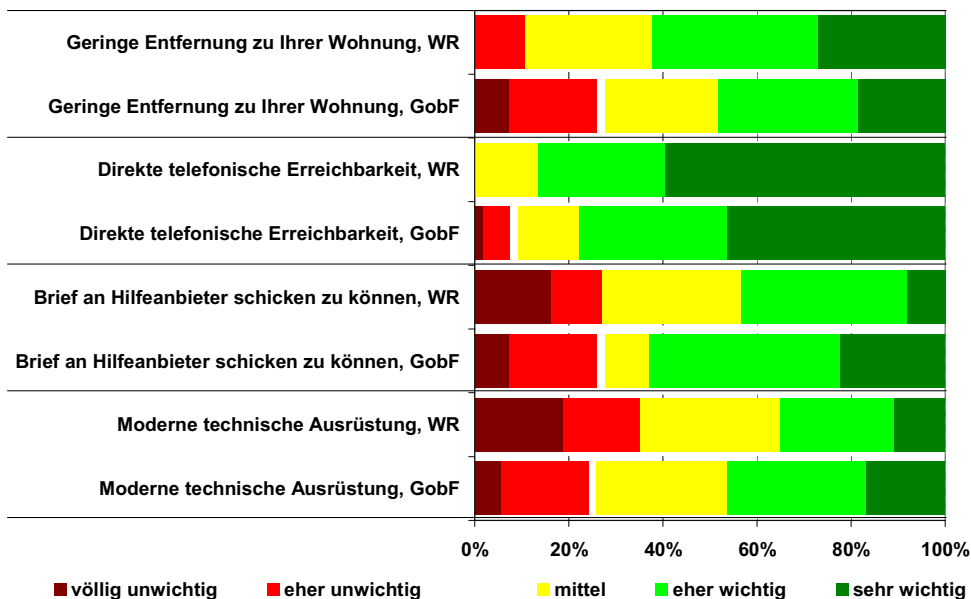
In allen vier Fällen waren die Unterstützungswünsche bei den Befragten aus den Gebieten ohne besonderen Förderbedarf höher als bei den Befragten aus dem westlichen Ringgebiet.

Abbildung 6.35: Unterstützungswünsche



	Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	Insgesamt
Bei gesundheitlichen Problemen	21,6%	61,1%	45,1%
Beim Umgang mit Geld	29,7%	35,2%	33,0%
Ernährungsberatung	16,2%	25,9%	22,0%
Bei Problemen in der Partnerschaft	8,1%	22,2%	16,5%
Gesamt	37	54	91

Abbildung 6.36: Wichtigkeit verschiedener Qualitäten des Hilfeanbieters



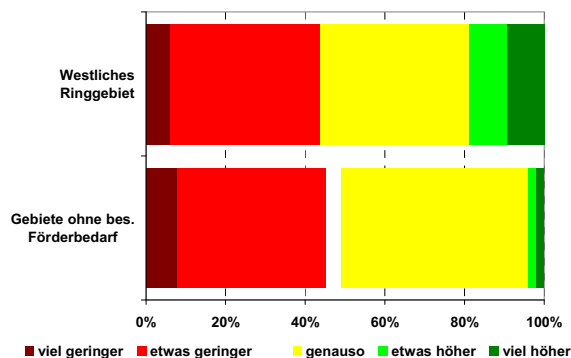
		völlig unwichtig	eher unwichtig	mittel	eher wichtig	sehr wichtig	ohne Angaben	Gesamt
Geringe Entfernung zu Ihrer Wohnung	Westliches Ringgebiet	0	4	10	13	10	0	37
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	4	10	13	16	10	1	54
		0,0%	10,8%	27,0%	35,1%	27,0%	0,0%	100,0%
		7,4%	18,5%	24,1%	29,6%	18,5%	1,9%	100,0%
Direkte telefonische Erreichbarkeit	Westliches Ringgebiet	0	0	5	10	22	0	37
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	1	3	7	17	25	1	54
		0,0%	0,0%	13,5%	27,0%	59,5%	0,0%	100,0%
		1,9%	5,6%	13,0%	31,5%	46,3%	1,9%	100,0%
Brief an Hilfeanbieter schicken zu können	Westliches Ringgebiet	6	4	11	13	3	0	37
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	4	10	5	22	12	1	54
		16,2%	10,8%	29,7%	35,1%	8,1%	0,0%	100,0%
		7,4%	18,5%	9,3%	40,7%	22,2%	1,9%	100,0%
Moderne technische Ausrüstung	Westliches Ringgebiet	7	6	11	9	4	0	37
	Gebiete ohne bes. Förderbedarf	3	10	15	16	9	1	54
		18,9%	16,2%	29,7%	24,3%	10,8%	0,0%	100,0%
		5,6%	18,5%	27,8%	29,6%	16,7%	1,9%	100,0%

Es wurde die Wichtigkeit von 18 Qualitäten eines Hilfeanbieters erfragt, von der Gestaltung der Geschäftsräume über die direkte telefonische Erreichbarkeit bis hin zum Einhalten von Versprechen.

Abbildung 6.36 zeigt die vier Qualitäten, bei denen sich jeweils schwache Unterschiede in den Antworten von Befragten aus dem westlichen Ringgebiet und Befragten aus Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf zeigten. Dies sind die geringe Entfernung des Hilfeanbieters zur Wohnung des Hilfesuchenden, die direkte telefonische Erreichbarkeit des Hilfeanbieters, die Möglichkeit, Briefe an den Hilfeanbieter schicken zu können sowie eine moderne technische Ausrüstung des Hilfeanbieters.

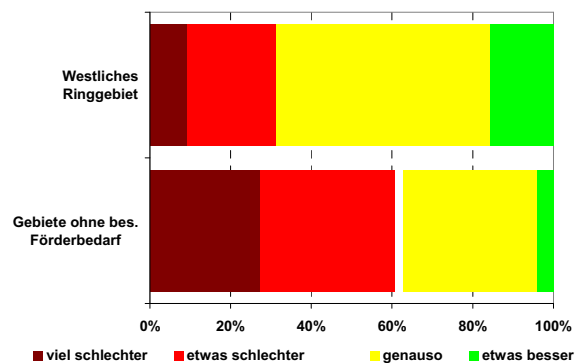
Den beiden erstgenannten Qualitäten (geringe Entfernung, telefonische Erreichbarkeit) maßen die Befragten aus dem westlichen Ringgebiet eine etwas höhere Wichtigkeit bei, den beiden letztgenannten Qualitäten (briefliche Erreichbarkeit, technische Ausrüstung) maßen die Befragten aus Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf eine etwas höhere Wichtigkeit bei.

Abbildung 6.37: Lebensfreude der Kinder



	Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf
viel geringer	2 6,3%	4 7,8%
etwas geringer	12 37,5%	19 37,3%
genauso	12 37,5%	24 47,1%
etwas höher	3 9,4%	1 2,0%
viel höher	3 9,4%	1 2,0%
ohne Angaben	0 0,0%	2 3,9%
Gesamt	32 100,0%	51 100,0%

Abbildung 6.38: Zukunftsperspektive der Kinder



	Westliches Ringgebiet	Gebiete ohne bes. Förderbedarf
viel schlechter	3 9,4%	14 27,5%
etwas schlechter	7 21,9%	17 33,3%
genauso	17 53,1%	17 33,3%
etwas besser	5 15,6%	2 3,9%
ohne Angaben	0 0,0%	1 2,0%
Gesamt	32 100,0%	51 100,0%

Bei der Frage, inwieweit der derzeitige Lebensstandard der Interviewten einen Einfluss auf die Lebensfreude ihrer Kinder hat, zeigt sich ein schwacher Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Befragte aus dem westlichen Ringgebiet glauben etwas häufiger als Befragte aus Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf, dass die Lebensfreude ihrer Kinder etwas oder sogar viel höher ist, als die anderer Kinder (18,8% gegenüber 4,0%) und seltener, dass sie gleichhoch wie bei anderen Kindern ist (37,5% gegenüber 47,1%). Interpretierbare Unterschiede bei den Anteilen derjenigen, die die Lebensfreude ihrer Kinder geringer finden als die Lebensfreude anderer Kinder gibt es nicht (43,7% gegenüber 45,1%)

Ein mittelstarker Effekt zeigt sich, wenn man die Angaben der Befragten aus beiden Gebieten hinsichtlich ihrer Einschätzung, inwieweit ihr derzeitiger Lebensstandard einen Einfluss auf die Zukunftsperspektive ihrer Kinder hat, miteinander vergleicht (**Abbildung 6.38**). Befragte aus dem westlichen Ringgebiet haben häufiger eine positive Einschätzung als Befragte aus den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf (15,6% gegenüber 3,9%) und seltener eine negative Einschätzung (31,3% gegenüber 60,8%). auch ist der Anteil derjenigen, die denken, dass es keinen Unterschied zu anderen Kindern gibt, mit 53,1% im westlichen Ringgebiet erkennbar höher als in den Gebieten ohne besonderen Förderungsbedarf (33,3%).

Kurze Erläuterung der wichtigsten statistischen Begriffe

1. Mittelwert

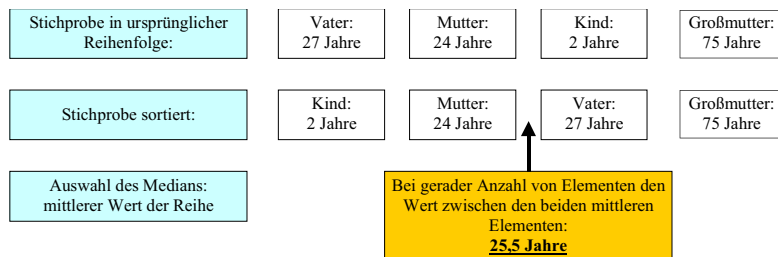
Der Mittelwert ist ein Maß der *zentralen Tendenz*, d.h. er gibt einen Durchschnittswert einer Werteverteilung an. Er wird durch die Addition aller Einzelwerte und anschließende Division dieser Summe durch die Anzahl der Werte berechnet. In unserem Beispiel 1 (Altersdurchschnitt einer vierköpfigen Familie)

$$M = \frac{27 + 24 + 2 + 75}{4} = 32,0$$

Jeder Wert geht mit gleichem Gewicht in die Berechnung ein. Dies kann dazu führen, dass der Mittelwert von dem Zentrum der Verteilung abweicht, wenn Ausreißer vorliegen: Der Mittelwert ist eine ausreißersensible Kenngröße. In unserem Beispiel liegt so der Mittelwert

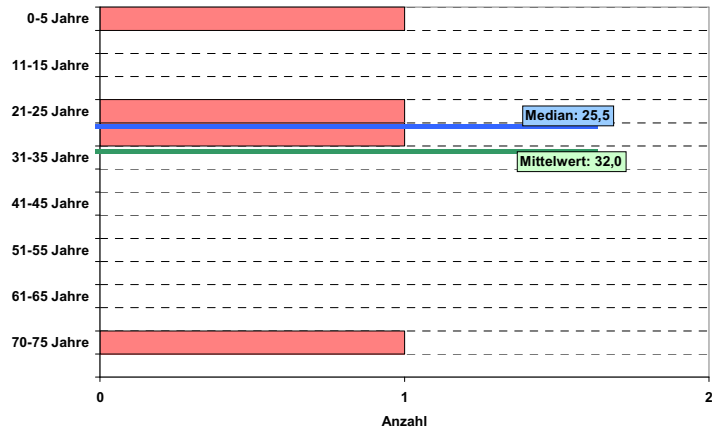
2. Median

Auch der Median ist ein Maß der *zentralen Tendenz*. Er wird berechnet, indem man alle Messwerte in ihrer natürlichen Reihenfolge anordnet und daraufhin den mittleren Wert ausählt. In unserem Beispiel errechnet sich der Median also fol-



Hier fällt auf, dass zahlenmäßig nur der mittlere Wert (bzw. die beiden mittleren Werte) verwendet werden: ob die Großmutter 75 oder 95 Jahre alt ist, hat keinen Einfluss auf den Zahlenwert des Medians. Dies erscheint zunächst als Nachteil, führt aber dazu, dass der Median **nicht ausreißersensibel** ist. Wie Abbildung 1 zeigt, führt bereits in unserem Beispiel

Abbildung 1: Altersverteilung eines Haushaltes mit vier Mitgliedern



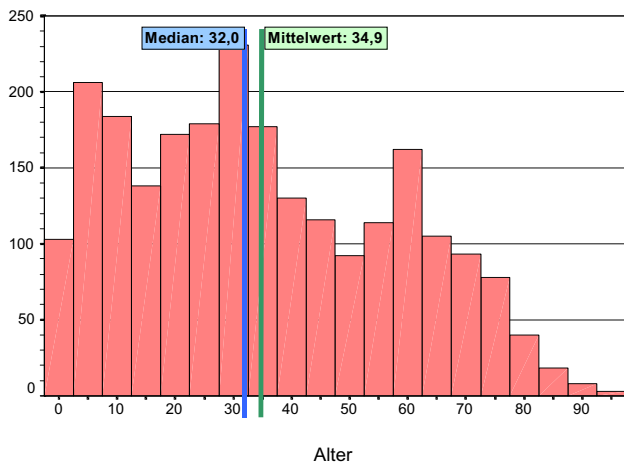
Familienmitglied	Alter
Vater	27 Jahre
Mutter	24 Jahre
1. Kind	2 Jahre
Großmutter	75 Jahre
Mittelwert	32,0 Jahre
Median	25,5 Jahre

mit nur vier Messwerten der Median zu einem plausibleren Ergebnis als der Mittelwert.

Abbildung 2 zeigt eine größere Messreihe mit 2349 Altersangaben. Die Werteverteilung ist leicht *linksschief*, d.h. die Verteilung steigt auf ihrer linken Seite steiler an und breitet sich nach rechts weiter aus (eine natürliche Tendenz bei Verteilungen, die einen absoluten Nullwert umfassen, wie dies bei der Variable „Alter“ der Fall ist). Auch hier ergibt der Median eine (etwas) bessere Schätzung der zentralen Tendenz als der Mittelwert.

Obwohl das Konzept des Medians noch einfacher ist als das Konzept des Mittelwertes, erfordert die Bestimmung des Medians bei größeren Stichproben einen hohen Aufwand, da zunächst alle Daten in ihrer Reihenfolge sortiert werden müssen, was beim Mittelwert nicht notwendig ist. Deshalb hat sich die Verwendung des Medians in der Statistik erst in den letzten zwanzig Jahren (mit dem Einzug der Computer) durchgesetzt.

Abbildung 2: Altersverteilung von 2349 befragten TeilnehmerInnen einer Studie



Anzahl	2349 Personen
Mittelwert	34,91 Jahre
Median	32,00 Jahre
Standardabweichung	22,78 Jahre

4. Interquartilsabstand

Genau wie es den Median als Alternative zum Mittelwert gibt, kann man auch anstelle der Standardabweichung andere (robustere) Maße für die Streuung der Messwerte errechnen.

Eine (schlechte) Alternative ist der Abstand zwischen Minimum und Maximum, der als *Range* bezeichnet wird. Allerdings sind Minimum und Maximum statistisch sehr unsichere Werte (z.T. sogar Messfehler), so dass diese Größe schlecht interpretierbar ist.

Ein besseres Maß ist der Interquartilsabstand. Hierzu ordnet man (wie bei der Berechnung des Medians) alle Messwerte in aufsteigender Reihenfolge an. Hat man beim Median diese Reihenfolge in zwei gleich große Teile getrennt (die unteren und die oberen 50% der Stichprobe), so bildet man nun vier gleich große Teile (die Quartile, d.h. die unteren 25%, die zweiten 25%, die dritten 25% und die oberen 25%). Die Grenze zwischen dem zweiten und dem dritten Quartil ist der Median, die Grenze zwischen dem ersten und dem zweiten bezeichnet man als 25%-Quartilswert, die Grenze zwischen dem dritten und dem vierten als 75%-Quartilswert.

Die Differenz zwischen dem 25%- und dem 75%-Quartilswert ist der Interquartilsabstand. Dieses Maß gibt Auskunft über die Streuung der Stichprobe. Es weist im Vergleich zur Standardabweichung die gleichen Vor- und Nachteile auf, wie der Median im Vergleich zum Mittelwert.

3. Standardabweichung

Neben der zentralen Tendenz einer Stichprobe ist es auch notwendig, ein Maß für die Streuung zu ermitteln: Liegen alle Werte sehr nahe beim Mittelwert (z.B. sind alle Haushaltsmitglieder ungefähr gleich alt, wie i.a. bei einer Wohngemeinschaft) oder liegen die Werte weit vom Mittelwert entfernt (wie i.a. bei einer Familie, die zwei oder drei Generationen umfasst).

Ein übliches Maß hierzu ist die Standardabweichung, die recht nahe mit dem Mittelwert verwandt ist: Es wird einfach für jeden einzelnen Messwert die Entfernung zum Mittelwert berechnet und aus diesen Entfernungen der Mittelwert bestimmt.

5. Perzentilwerte

Man kann eine Stichprobe nicht nur in vier gleiche Teile teilen, sondern natürlich auch die Grenzen bestimmen, die beliebige (Prozent-) Anteile der Stichprobe voneinander trennen. Diese Grenzen bezeichnet man als *Perzentilwerte*. So gibt etwa der 10%-Perzentilwert an, welcher Messwert von 10% der Stichprobe unterschritten und von den restlichen 90% überschritten wird. In unserem Beispiel liegt der 10%-Perzentilwert bei 6,0 Jahren, d.h. 10% der 2.349 Befragten waren 6 Jahre oder jünger, 90% älter als 6 Jahre.

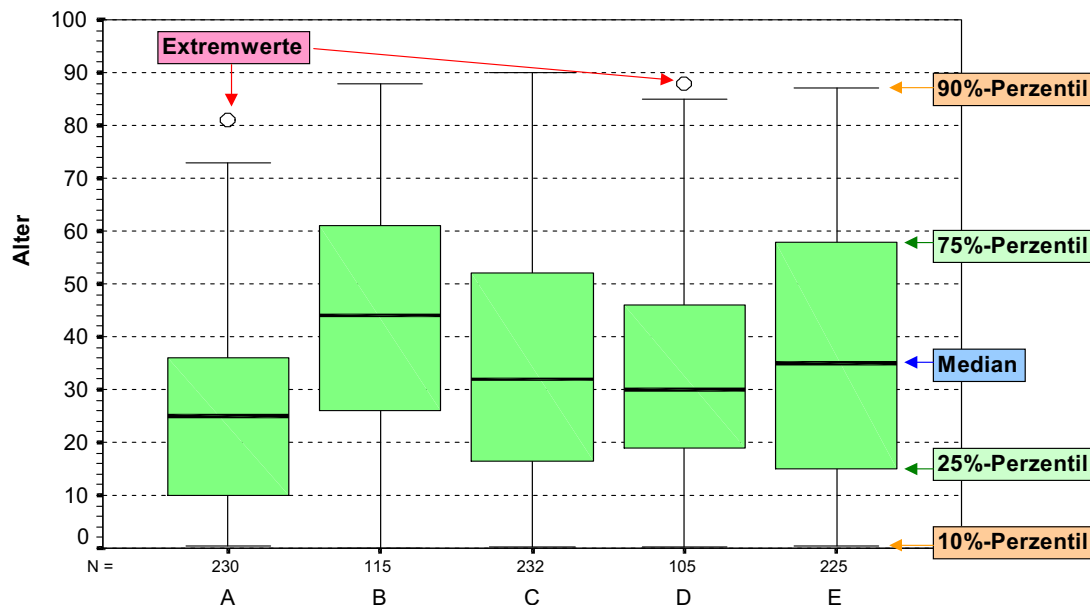
Der Median ist in dieser Bezeichnungsart das 50%-Perzentil, die beiden Quartilwerte sind das 25%- und 75%-Perzentil.

Meist interessiert man sich für die höheren Perzentilwerte: So gibt das 95%-Perzentil an, welche Grenze von 95% der Stichprobe unterschritten und von 5% überschritten wird. In unserem Beispiel liegt das 95%-Perzentil bei 75 Jahren, d.h. 5% der 2.349 Befragten sind älter als 75 Jahre.

- 1.) Damit sich positive und negative Entfernungen nicht gegenseitig aufheben, werden diese Maße zunächst quadriert. Anschließend wird aus dem Mittelwert dieser quadrierten Entfernungen (die man als **Varianz** bezeichnet) wieder die Wurzel gezogen, so daß man das Ergebnis als mittlere Abweichung vom Mittelwert interpretieren kann.

6. Box-Plot-Darstellungen

Abbildung 3: Altersverteilung von 2349 befragten TeilnehmerInnen einer Studie



Will man mehrere Stichproben vergleichen, so hat sich die Box-Plot-Darstellung als geeignete graphische Form erwiesen.

In Abbildung 3 ist ein Vergleich der Altersverteilungen in fünf ausgesuchten Wohngebieten als Box-Plot-Darstellung wiedergegeben.

Es wird bei dieser Darstellungsart auf der senkrechten y-Achse die Variable aufgetragen, die betrachtet werden soll (im Beispiel: „Alter“). Auf der waagerechten x-Achse sind die Untergruppen nebeneinandergestellt (hier: „Wohngebiet A“ bis „Wohngebiet E“).

Jede Verteilung wird durch eine symbolische Darstellungsform (Boxplot) wiedergegeben. Dieser besteht aus einem Rechteck mit einer Mittellinie und davon nach oben und unten ausgehenden „Ärmchen“. Jedes Element gibt die Lage eines bestimmten Parameters an, so dass man einen schnellen, intuitiven Überblick über die Lage und die Streuung der Verteilung erhält. Für den äußersten rechten Boxplot in Abbildung 3 sind diese Größen eingetragen.

Die **Mittellinie** gibt die Lage des Medians an. Man sieht in unserem Beispiel also, dass die Anwohner in Wohngebiet A im Durchschnitt am jüngsten, in Wohngebiet B im Durchschnitt am ältesten sind.

Die **Kiste** (Box) markiert den Bereich, innerhalb dessen die mittleren 50% der Verteilung liegen. Die untere Kante der Kiste entspricht dem 25%-Perzentil, die obere Kante dem 75%-Perzentil. Damit lassen sich auch die Grenzen aus der Graphik entnehmen, die von den 25% jüngsten Untersuchten unterschritten und von den 25% ältesten Untersuchten überschritten werden.

Die **Ärmchen** umfassen die mittleren 80% der Verteilung. Die untere Grenze des unteren Ärmchens entspricht dem 10%-Perzentil, die obere Grenze des oberen Ärmchens dem 90% Perzentil.

Interessant sind häufig die Extremwerte der Verteilung, d.h. die Werte, die außerhalb der mittleren 80% liegen. Diese werden bei der Box-Plot-Darstellung einzeln als Punkte eingetragen. Somit ist immer erkennbar, wo sich die Ausreißerwerte befinden.

Eine Box-Plot-Darstellung erlaubt so einen schnellen Vergleich zwischen mehreren Verteilungen. Dabei können nicht nur Informationen zu unterschiedlichen Durchschnittswerten entnommen werden (die Mediane), sondern es können auch die Streuungen der Verteilungen, die Schiefe und die Überlappungsbereiche zwischen mehreren Verteilungen schnell erkannt werden.

2.) Es gibt auch „liegende“ Box-Plots, bei denen x-Achse und y-Achse vertauscht sind.



GOE Studien

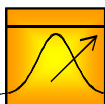
In den vergangenen 15 Jahren haben wir eine Vielzahl von Projekten erfolgreich durchgeführt und umfassendes Wissen über empirische Sozialforschung, Evaluation, Community Building und Beratung bei strategischen Fragen gewonnen.

Unsere Grundkompetenzen umfassen

- Moderation, Modellentwicklung und Beratung
- Betrieb und Betreuung von Kommunikations- und Arbeitsplattformen im Internet,
- Planung, Durchführung und statistische Auswertung empirischer Sozialforschung sowie
- Datenmanagement und Dokumentation

Wir haben erfolgreich Projekte zum Wissensmanagement, zu Entscheidung unter Unsicherheit und zur Organisationsanalyse und -entwicklung durchgeführt.

Diese Grundkompetenzen bündeln wir für unsere Kunden zu integrierten Gesamtprojekten, die sich durch einen umfassenden Service auszeichnen.



GOE Bielefeld

Ritterstraße 19 tel. 0521 / 875 22 22
33602 Bielefeld fax. 0521 / 875 22 88
mail goe@goe-bielefeld.de
web www.goe-bielefeld.de

Nothbaum GmbH

Giradretstr. 2-38 tel. 0201 / 72 91 791
Eingang 5 fax. 0201 / 726 79 42
45131 Essen mail info@nothbaum.com
web www.nothbaum.com